

JAHRBUCH
DES BISTUMS LIMBURG 1955



Allgemeine Ausgabe

Inhalt

Zum Geleit	3	Zur Erinnerung an Pfarrer Rhaban Fröhlich	77
Kalendarium	4	Das interessante historische Bild:	
Zum 20. Jahrestag des Domjubiläums	11	Zum 50. Todestag des letzten Herzogs von Nassau	82
Unsere Neupriester	19	Der Augsburger Religionsfriede und das Gebiet	
Das Antlitz des Alters	20	des Bistums Limburg	86
Nekrologe der verstorbenen Geistlichen	24	Die Kirche Unserer Lieben Frau auf dem Berge in	
Geistlicher Rat Dr. August Hüfner	26	Frankfurt	83
Die Geschichte unserer Kirchenzeitung	30	60 Jahre Marienschule Limburg	91
Vor 25 Jahren; aus dem Lubentiusblatt 1930	35	Untergang der Dornburg	94
Vor 50 Jahren; aus dem Lubentiusblatt 1905	35	Das Buchfinkenländchen	97
Die Sintflut	36	Aus Leid und Kampf	
Die Reichsfreiherrn von Greiffenclau	40	der Bonifatiusgemeinde Wiesbaden	101
60 Jahre Pallottinerinnen in Limburg	45	Chronik des Bistums Limburg	104
Errichtet mir ein Heiligtum	49	Kram- und Viehmärkte	111
Der Kirchenbau unserer Zeit	49	Sonntags- und Abendmessen in Wiesbaden	112
Ja, so was kommt vor	54	Sonntagsmessen der Ausflugsorte	113
Moritz Lieber	56	Gottesdienstordnung in Montabaur	113
Die Pfarrkirchen von Hadamar	60	Gottesdienstordnung in Limburg	115
Der Rheingau, ein Wurzelboden der historischen		Sonntags- und Abendmessen in Frankfurt	116
Romantik	64	Kram- und Viehmärkte	117
50 Jahre Diözesan-Museum im Limburger Schloß	66	Wallfahrten	122
Attollte Portae!	70	Wegweiser für Limburg	126
„Vertreter des H. H. Bischofs“	74		

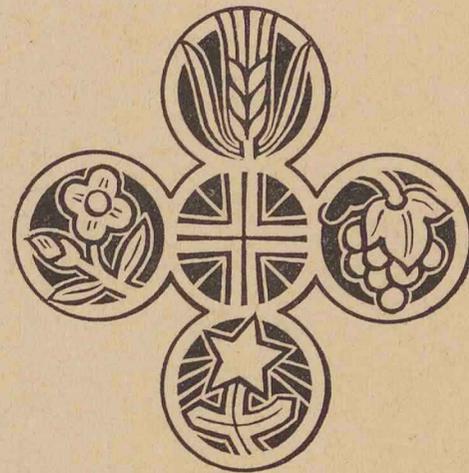
Hettlage
WIESBADEN

kleidet
die ganze Familie



Gnadenbild in der Liebfrauenkirche zu Frankfurt/Main

JAHRBUCH DES BISTUMS LIMBURG 1955



HERAUSGEGEBEN
VOM BISCHÖFLICHEN ORDINARIAT
LIMBURG-LAHN

DIE ZEICHNUNG AUF DEM UMSCHLAG

zeigt den Innenhof des Limburger Schlosses mit dem Gebäudeteil, in dem das Diözesanmuseum untergebracht ist. Dazu gehört der Beitrag: 50 Jahre Diözesanmuseum im Limburger Schloß

DAS KUNSTDRUCKBILD

wurde zur Erinnerung an die wiederaufgebaute Liebfrauenkirche, der „Betkirche“ Frankfurts, gewählt. Diese gotische Pieta ist das Gnadenbild dieser Kirche. (Foto: Ott)

Redaktion: Karl Janisch

Verlag: Josef Knecht, Carolusdruckerei GmbH., Frankfurt

Die Titel zeichnete Clemens Schmidt, Wiesbaden

Die Druckstöcke fertigten die Klischeeanstalten Schauffler, Frankfurt/Main, und Elnain, Wiesbaden

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Walter Bröckers

Druck: Limburger Vereinsdruckerei GmbH., Limburg, Diezer Straße 17

Redaktionsanschrift und Anzeigenverwaltung: Verlag Josef Knecht, Limburg/L., Ludwig-Corden-Str. 1, Tel. 693

Das Jahrbuch erscheint in einer „Allgemeinen“, einer „Frankfurter“ und einer „Wiesbadener“ Ausgabe.

Ausgewechselt sind die letzten 32 Lokal- und Anzeigenseiten

Fotos des Kalendariums „Unser schönes Bistum“: Jeiter, Hadamar (5); Wilhelmy, Geisenheim (1)

ZUM GELEIT

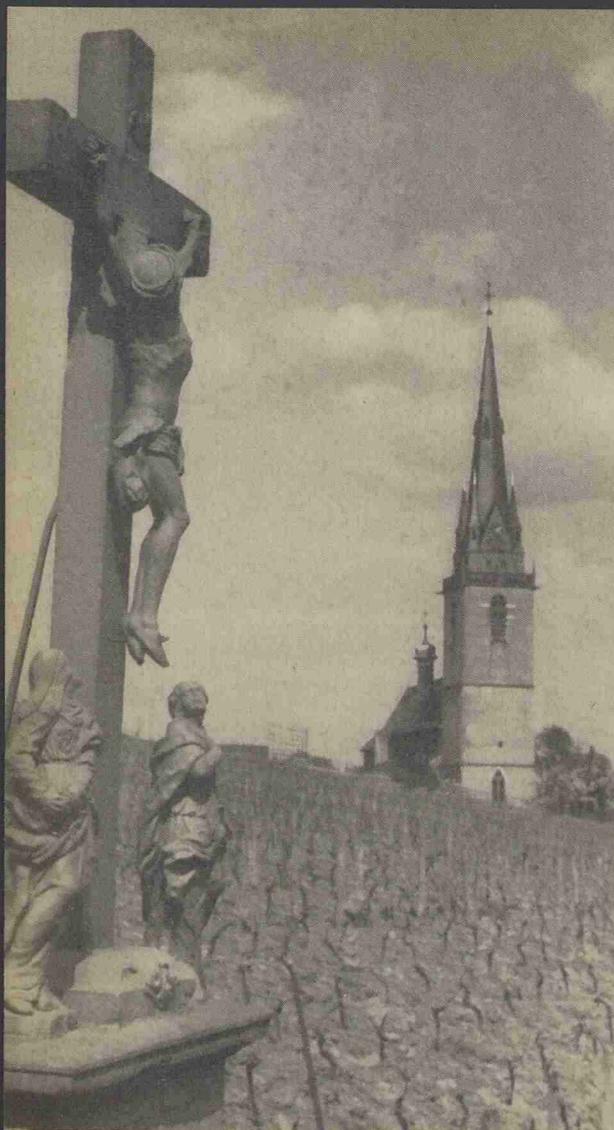
DAS NEUE JAHRBUCH UNSERES BISTUMS

braucht keine Empfehlung mehr, wir haben es vielmehr erwartet und freuen uns, daß es in unseren Händen ist. Schon beim ersten Durchblättern werden wir feststellen, daß unser Jahrbuch in Bild und Text wieder ein inhaltsreiches Kapitel zu unserer Bistums-Chronik ist. Und Bistums-Chronik ist Familien-Chronik. Auf jeder Seite, die wir lesen, spüren wir, daß wir eine große Familie sind. Unser Vater ist der Bischof, vom Heiligen Geist bestellt zum Hirten der Diözese, zum Haupt unserer Diözesanfamilie. Diese von Christus gewollte Gemeinschaft will unser neues Jahrbuch pflegen und fördern. Deshalb erzählt und berichtet es uns wieder aus dem kirchlichen Leben in unserem Bistum, deshalb erinnert es uns an die Jubiläumsfeier unseres St. Georgsdomes vor 20 Jahren, die uns die Gemeinschaft von Haupt und Gliedern unserer Diözesanfamilie so echt und froh erleben ließ. Möge deshalb das neue Jahrbuch unseres Bistums freudige Aufnahme finden und gern gelesen werden. Von Hand zu Hand soll es gehen und uns alle in dem frohen Bewußtsein stärken, daß wir Brüder und Schwestern in einer von Gott gesegneten Familie sind.

Limburg/Lahn, am Kirchweihfest unseres St. Georgsdomes, 11. August 1954

Julius Luerkel

GENERALVIKAR



Das Kreuz im Weinberg bei Erbach (Rheingau)

Traube ward ich,
gekeltert werd' ich.

JANUAR

- 1 Sa *Beschneidung d. Herrn*, Odilo ☽
 2 So **Namen-Jesu-Fest**
 Makarius, Adelhard, Abel
 3 Mo Genoveva, Bertila, Bernar
 4 Di Rigobert, Angela v. F., Titus
 5 Mi Gerlach, Eduard, Emilie
 6 Do **Erscheinung d. Herrn**, 3 Könige
 7 Fr Valentin, Reinhold, Sigrid
 8 Sa Erhard, Adelheid, Severin ☽

1. Sonntag nach Erscheinung

- 9 So *Hl. Familie*, Julian, Sigbert
 10 Mo Wilhelm v. Bourges
 11 Di Alwin, Paulin, Theodosius
 12 Mi Ernst, Erna, Benedikt
 13 Do Gottfried, Veronika, Jutta
 14 Fr Hilarius, Felix, Engelmar
 15 Sa Paul d. Eins., Maurus, Ida ☽

2. Sonntag nach Erscheinung

- 16 So Marzellus, Otto, Honoratus
 17 Mo Antonius d. Eins., Widukind
 18 Di Petri Stuhlfeier z. Rom, Priska
 19 Mi Marius, Martha, Kanut, Pia
 20 Do Fabian u. Sebastian, Hartwin
 21 Fr Agnes, Meinrad
 22 Sa Vinzenz Pallotti, Anastasius

3. Sonntag nach Erscheinung

- 23 So Mariä Vermähl., Raymund
 24 Mo Timotheus, Bertram, Vera ☽
 25 Di Pauli Bekehrung, Heinr. Suso
 26 Mi Polykarp, Edith, Paula
 27 Do Johannes Chrys., Dietrich
 28 Fr Petrus Nolaskus, Karl d. Gr.
 29 Sa Franz v. Sales, Valerius

4. Sonntag nach Erscheinung

- 30 So Martina, Adelgunde, Irmburg
 31 Mo Johannes Bosco, Emma ☽

FEBRUAR

- 1 Di Ignatius v. Antioch., Brigitta
 2 Mi *Mariä Lichtmeß*, Lothar, Bodo
 3 Do Blasius, Ansgar, Oskar
 4 Fr Rhaban. Maurus, Andreas Cors.
 5 Sa Agatha, Albin, Adelheid

Septuagesima

- 6 So Titus, Dorothea, Amandus
 7 Mo Romuald, Richard, Nivard ☽
 8 Di Johannes v. Matha, Elfriede
 9 Mi Cyrill, Apollonia, Reinald
 10 Do Scholastika, Wilh. v. Brabant
 11 Fr Erscheinung Mariä in Lourdes
 12 Sa Sieben Serviten, Gosbert

Sexagesima

- 13 So Katharina v. Ricci, Kastor
 14 Mo Valentin, Bruno, Franziska ☽

- 15 Di Faustinus u. Jovita, Siegfried
 16 Mi Juliana, Simeon, Onesimus
 17 Do Donatus, Benignus, Fintan
 18 Fr Simeon, Engelbert, Flavian
 19 Sa Konrad, Friedrich, Gabinus

Quinquagesima

- 20 So Eleutherius, Eucherius
 21 Mo Eleonore, Irene, Felix
 22 Di *Fastnacht*, Petri Stuhl. z. Ant. ☽
 23 Mi *Aschermittwoch*, Petr. Damian
 24 Do Matthias, Edelbert
 25 Fr Walburga, Adeltraud
 26 Sa Mecht. v. Hackeb., M. v. Sponh.

1. Fastensonntag (Invocabit)

- 27 So Gabriel Possenti, Veronika
 28 Mo Oswald, Hermine, Waldemar

z über den Rheinhöhen zwischen Kamp und Osterspai

Im Tal wandern unsted die Wogen,
fest ragt auf der Höhe das Kreuz.

MARZ

- 1 Di Suitbert, Albin, Justin ☽
 2 Mi *Quat.*, Simplizius, Grimo
 3 Do Kunigunde, Gerwin
 4 Fr *Quat.*, Kasimir, Rupert, Lucius
 5 Sa *Quat.*, Friedrich, Ottilie, Roger

2. Fastensonntag (Reminiscere)

- 6 So Perpetua, Felizitas, Fridolin
 7 Mo Thomas v. Aquin, Volker
 8 Di Johannes v. Gott, Beata ☽
 9 Mi Franziska v. Rom, Dom. Savio
 10 Do Gustav, Emil, Attala
 11 Fr Wolfram, Rosina, Eulogius
 12 Sa Gregor d. Gr., Engelhard

3. Fastensonntag (Oculi)

- 13 So Oswin, Rüdiger, Erich
 14 Mo Mathilde, Paulina
 15 Di Klemens M. Hofbauer, Luise
 16 Mi Heribert, Eusebia ☽
 17 Do Gertrud, Patrik, Josef v. A.
 18 Fr Cyrill, Eduard, Narzissus
 19 Sa *Josef*, Adeltraud, Hartwig

4. Fastensonntag (Laetare)

- 20 So Irmgard, Wolfram
 21 Mo *Frühl.-Anfang*, Benedikt, Emilie
 22 Di Nikolaus v. d. Flüe, Elmar
 23 Mi Otto, Eberhard, Marbod
 24 Do Erzengel Gabriel, Berta ☽
 25 Fr *Mariä Verkündigung*, Quirin
 26 Sa Ludger, Felix, Thekla

Passionssonntag (Judica)

- 27 So Joh. Damasc., Rupert, Ernst
 28 Mo Joh. Capr., Guntram, Elfriede
 29 Di Ludolf, Friedburga, Berthold
 30 Mi Roswitha, Quirin, Amadeus ☽
 31 Do Kornelia, Balbina, Guido

APRIL

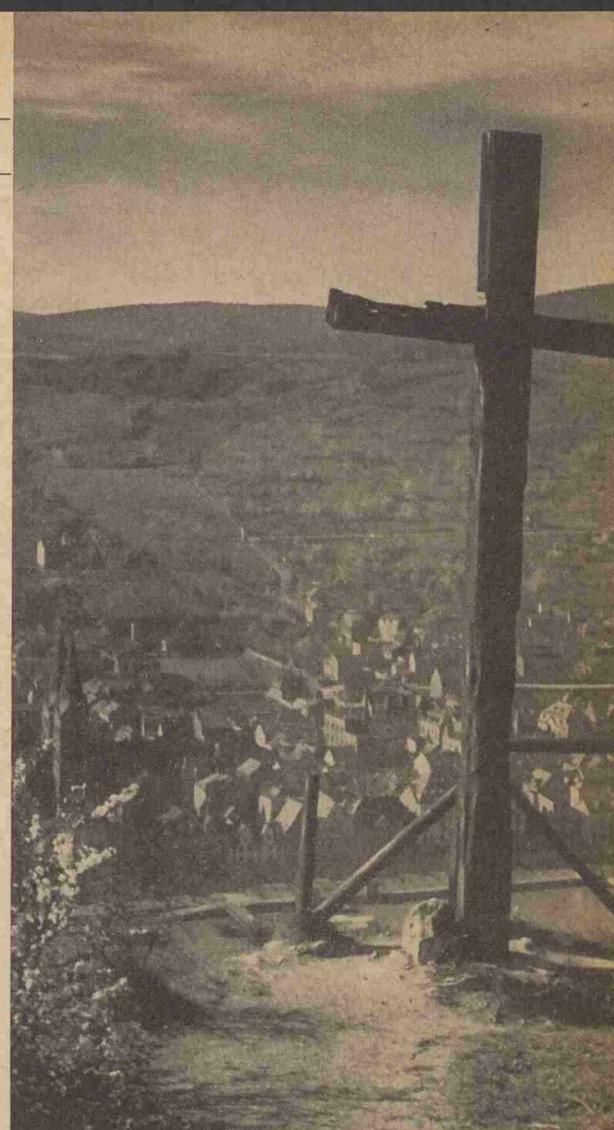
- 1 Fr 7 Schmerzen Mariä, Hugo
 2 Sa Franz v. Paola, Urban

Palmsonntag (Palmarum)

- 3 So Richard, Konrad, Gandulf
 4 Mo Isidor, Alice
 5 Di Vinzenz Ferrer, Juliana v. L.
 6 Mi Notker, Isolde, Cölestin
 7 Do *Gründonnerstag*, Herm. Jos. ☽
 8 Fr *Karfreitag*, Walter, Albert
 9 Sa *Karsamstag*, Waltraud

Heiliges Osterfest

- 10 So **Ostersonntag**, Fulbert, Gerold
 11 Mo **Ostermontag**, Leo d. Gr., Rainer
 12 Di Julius, Herta, Konstantin
 13 Mi Hermenegild, Lothar, Ida
 14 Do Justin, Lidwina, Maximus



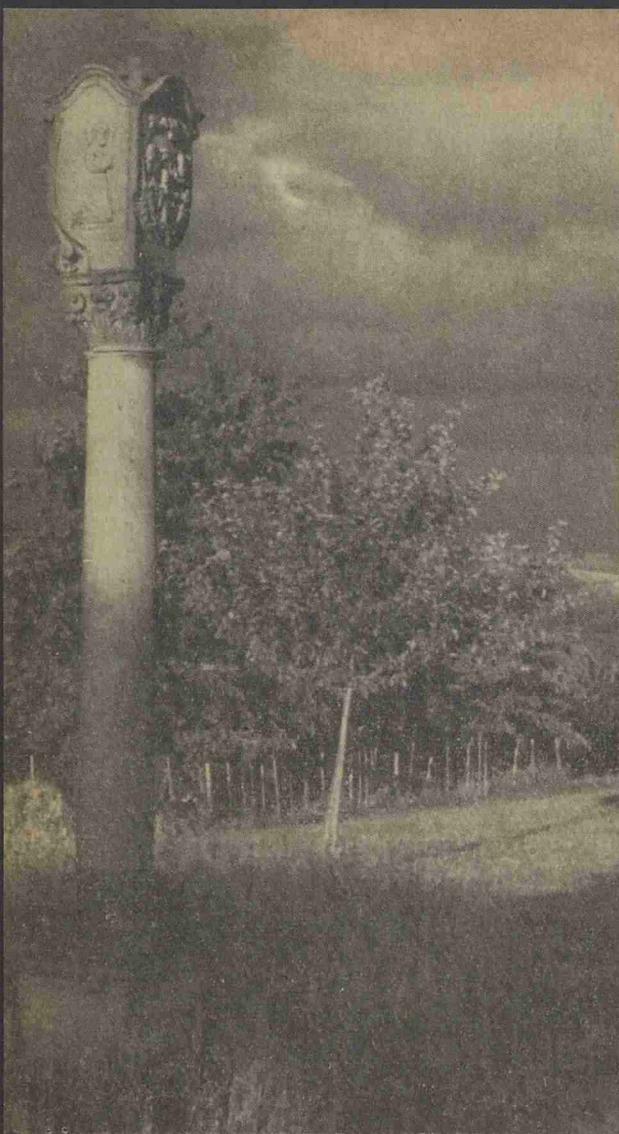
- 15 Fr Emma, Luise, Damian Dev. ☽
 16 Sa Lambert, Benedikt Labre

Weißer Sonntag (Quasi M.)

- 17 So Rudolf v. Bern, Wanda, Anicet
 18 Mo Apollonius, Wigbert
 19 Di Leo IX., Werner, Gerold
 20 Mi Hildegunde, Viktor
 21 Do Anselm, Konrad v. Parzham
 22 Fr Soter u. Cajus, Oswina
 23 Sa *Georg (Diöz.-Patron)*, Adalbert

2. Sonntag n. Ostern (Miseric.)

- 24 So Fidelis, Egbert, Leontius
 25 Mo *Bittag*, Markus, Erwin
 26 Di Cletus, Marzell., Maria v. g. R.
 27 Mi Schutzf. d. hl. Josef, Petr. Canis.
 28 Do Paul v. Kreuz, Vitalis, Dietger
 29 Fr Petrus d. Mart., Hugo, Robert ☽
 30 Sa Katharina v. Siena, Eutropius



Mariensäule in der Gemarkung von Geisenheim

Vom dunklen Schatten unsrer Pilgerwege
führ' uns, Maria, zu des Himmels Licht!

MAI

3. Sonntag n. Ostern (Jubilate)

- 1 So Philippus u. Jakobus, Ap.
- 2 Mo Athanasius, Theodulf
- 3 Di Kreuzauffindung, Alexander I.
- 4 Mi Monika, Florian, Godehard
- 5 Do Pius V., Angelus, Irene
- 6 Fr Johannes v. d. lat. Pforte ☉
- 7 Sa Stanislaus, Gisela, Germana

4. Sonntag n. Ostern (Cantate)

- 8 So *Muttertag*, Michaels Ersch.
- 9 Mo Gregor v. Nazianz, Beatus
- 10 Di Antonin, Gordian, Isidor
- 11 Mi Gangolf, Walbert, Mamertus
- 12 Do Pankratius, Domitilla
- 13 Fr Servatius, Robert Bellarmin
- 14 Sa Bonifatius, Erembert, Halvard

5. Sonntag n. Ostern (Rogate)

- 15 So Sophie, Rupert, Joh. de la S. ☾
- 16 Mo *Bittag*, Ubald, Joh. Nepomuk
- 17 Di *Bittag*, Paschalis, Bruno v. W.
- 18 Mi *Bittag*, Venantius, Erich
- 19 Do **Christi Himmelfahrt**, Petr. Cöl.
- 20 Fr Bernardin v. Siena, Edelbert
- 21 Sa Florentin, Emil, Ehrenfried ☽

6. Sonntag n. Ostern (Exaudi)

- 22 So Rita, Renate, Julia
- 23 Mo Anno, Desiderius, Wigbert
- 24 Di Maria, Hilfe d. Chr., Afra
- 25 Mi Gregor VII., Urban
- 26 Do Philipp Neri, Eleutherius
- 27 Fr Beda, Reinulf
- 28 Sa Kön. d. Ap., W. v. Aqu., Aug. ☽

Heiliges Pfingstfest

- 29 So **Pfingstsonntag**, M. Magd. Pazzi
- 30 Mo **Pfingstmontag**, Felix, Ferd.
- 31 Di Maria Königin, Angela, Petron.

JUNI

- 1 Mi *Quat.*, Regina, Theobald
- 2 Do Marzellinus u. Petrus, Eugen
- 3 Fr *Quat.*, Klotilde, Morand
- 4 Sa *Quat.*, Franz Car., Quirin

Dreifaltigkeitsfest

- 5 So *Bonifatius*, Reginald, Walter ☉
- 6 Mo Norbert, Bertram
- 7 Di Gottlieb, Robert, Gottschalk
- 8 Mi Medard, Helga, Godard
- 9 Do **Fronleichnam**, Felic., Columb.
- 10 Fr Margarita v. Schottland, Bardo
- 11 Sa Barnabas, Rosalinde

2. Sonntag nach Pfingsten

- 12 So Joh. Fakundus, Odulf
- 13 Mo Antonius v. Pad., Donatus ☾
- 14 Di Basilius d. Gr., Hartwig, Lothar
- 15 Mi Vitus, Modestus, Alwin, Bardo

- 16 Do Benno, Franz Reg., Luitgardis
- 17 Fr *Herz-Jesu-Fest*, Adolf, Avitus
- 18 Sa Elisabeth v. Schönau, Ephrem

3. Sonntag nach Pfingsten

- 19 So Juliana, Gervasius, Protasius
- 20 Mo Silverius, Adalb., Adelgund ☽
- 21 Di Aloisius v. Gonzaga, Alban
- 22 Mi *Sommeranfang*, Paulin v. Nola
- 23 Do Edeltrud, Liethbert, Hildulf
- 24 Fr Johannes d. Täufer, Theodulf
- 25 Sa Wilhelm v. Vercelli, Prosper

4. Sonntag nach Pfingsten

- 26 So Johannes u. Paulus, Vigilus
- 27 Mo Crescens, Immerw. Hilfe ☽
- 28 Di Irenäus, Eckhard, Diethilde
- 29 Mi **Peter und Paul**, Petra, Salome
- 30 Do Pauli Gedächtnis, Ernst

Bildstock bei Oberzeuzheim (Westerwald)

Der sterbende Christus
segnet das blühende Leben.

JULI

- 1 Fr Fest d. kostb. Blutes, Gallus
- 2 Sa *Mariä Heimsuchung*, Helmut

5. Sonntag nach Pfingsten

- 3 So Leo II., Adrian, Horst
- 4 Mo Ulrich, Berta, Hatto
- 5 Di Ant. v. Zacc., Wilh. v. Hirsau ☉
- 6 Mi Thomas Morus, Maria Goretti
- 7 Do Willibald, Cyrill u. Methodius
- 8 Fr Elisab. v. Port., Edgar, Kilian
- 9 Sa Goar, Veronika, Dieter, Juliana

6. Sonntag nach Pfingsten

- 10 So 7 Brüder, Rufina u. Sek., Amalie
- 11 Mo Pius I., Sigisbert, Olga
- 12 Di Joh. Gualb., Felix u. Nabor ☾
- 13 Mi Anaklet, Eugen, Arno, Marg.
- 14 Do Bonaventura, Marzell, Libert.
- 15 Fr Heinrich II., Egon, Waldemar
- 16 Sa Maria v. Berge Karmel, Irmg.

7. Sonntag nach Pfingsten

- 17 So Alexius, Friedegund, Herwig
- 18 Mo Kamillus, Arnulf, Arnold
- 19 Di Vinzenz v. Paul, Bernhold ☽
- 20 Mi Margarete, Hieronymus Amil.
- 21 Do Praxedis, Daniel, Arbogast
- 22 Fr Maria Magdalena, Einhard
- 23 Sa Apollinaris, Liborius, Romula

8. Sonntag nach Pfingsten

- 24 So Christina, Bertold, Gerburg
- 25 Mo Jakobus d. A., Christopherus
- 26 Di Mutter Anna, Gotthelm ☽
- 27 Mi Pantaleon, Rudolf, Konstantin
- 28 Do Nazarius, Viktor, Innozenz
- 29 Fr Martha, Felix, Olaf, Beatrix
- 30 Sa Abdon u. Sennen, Ingeborg

9. Sonntag nach Pfingsten

- 31 So Ignatius v. Loyola, Barto

AUGUST

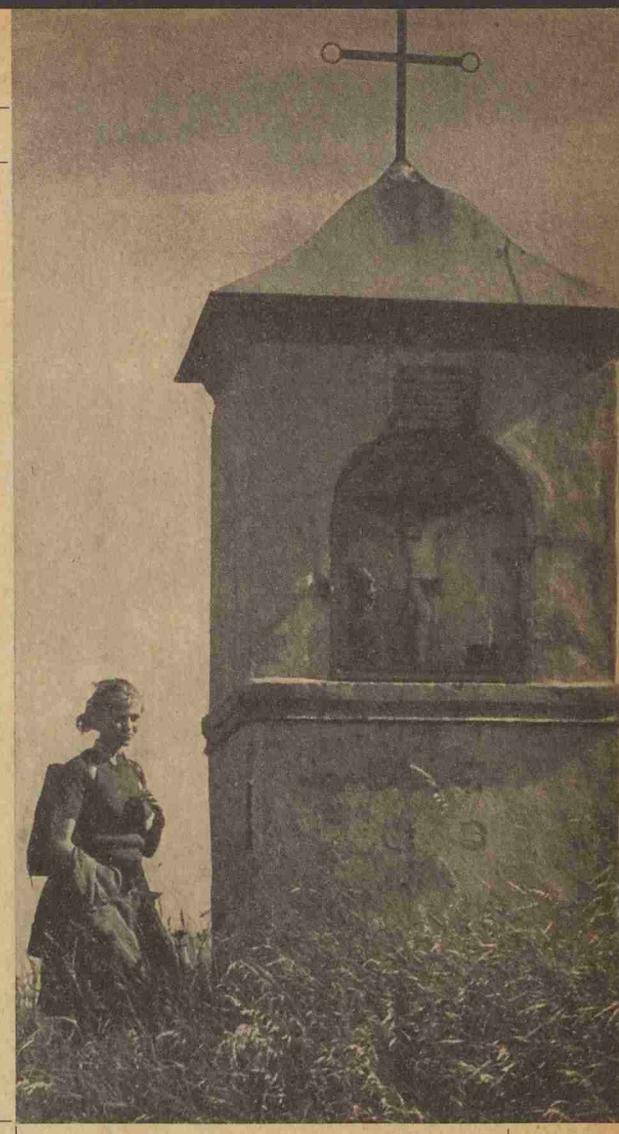
- 1 Mo Petri Kettenfeier, Fides
- 2 Di Portiunkula, Alfons v. Lig.
- 3 Mi Stephan. Auffindung, Lydia ☉
- 4 Do Dominikus, Verona, Sigrid
- 5 Fr Maria Schnee, Oswald, Abel
- 6 Sa Verklärung Christi, Sixtus

10. Sonntag nach Pfingsten

- 7 So Kajetan, Donatus, Konrad
- 8 Mo Zyriakus, Largus, Smaragdus
- 9 Di Joh. Vianney, Pet. Faber
- 10 Mi Laurentius, Philom., Auctor
- 11 Do *Limburg. Domweihe*, Tiburt. ☾
- 12 Fr Klara, Hilaria, Digna
- 13 Sa Gertrud v. Altb., Hippolyt

11. Sonntag nach Pfingsten

- 14 So Eusebius, Athanasius, Eberh.
- 15 Mo **Mariä Himmelfahrt**, Mechtild



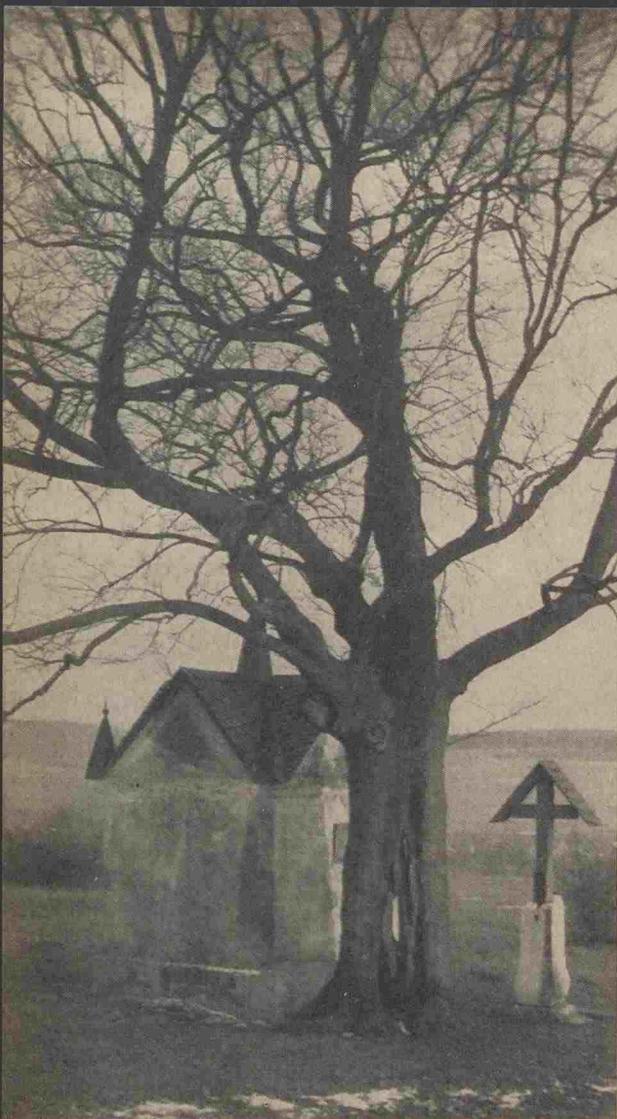
- 16 Di Joachim, Rochus, Isaak
- 17 Mi Hyazinth, Karlmann, Relinde ☽
- 18 Do Agapitus, Helena, Firmin
- 19 Fr Johannes Eudes, Sebald
- 20 Sa Bernhard v. Clairv., Harduin

12. Sonntag nach Pfingsten

- 21 So Johanna Frz. Chantal, Balduin
- 22 Mo Unbefl. Herz Mariä, Timoth.
- 23 Di Philipp Benitius, Richilde
- 24 Mi Bartholomäus, Dietrich
- 25 Do Ludwig, Elmar, Arnold ☽
- 26 Fr Zephyrin, Egbert, Alexander
- 27 Sa Josef v. Kalasanz, Gebhard

13. Sonntag nach Pfingsten

- 28 So Augustinus, Hermes
- 29 Mo Joh. Enthauptung, Sabina
- 30 Di Rosa v. Lima, Felix u. Adauctus
- 31 Mi Raimund, Paulinus v. Trier



Kapellen zwischen Mengerskirchen und Elsoff

Schenk' uns nach erfülltem Leben
Geborgenheit in Deinem Heiligtum!

SEPTEMBER

- 1 Do Agidius, Isabella, Ruth
2 Fr Stephan I., Elpidius, Tobias ☉
3 Sa Degenhard, Remaklus, Egolf

14. Sonntag nach Pfingsten

- 4 So Rosalia, Ida, Irmgard
5 Mo Laurentius Just., Ehrentrud
6 Di Beata, Magnus, Humbert
7 Mi Gerina, Corbinia, Otto v. Frsg.
8 Do *Mariä Geburt*, Disibod
9 Fr Walter, Gorgonius ☾
10 Sa Nikolaus v. Toledo, Adolf

15. Sonntag nach Pfingsten

- 11 So Protus u. Hyazinth, Helga
12 Mo Mariä Namen, Guido
13 Di Maternus, Notburga, Amatus
14 Mi Kreuzerhöhung, Kornelius
15 Do Sieben Schmerzen Mariä
16 Fr Kornelius u. Cyprian, Edith ☉
17 Sa Hildegard, Wundm. d. Franzisk.

16. Sonntag nach Pfingsten

- 18 So Josef v. Cupertino
19 Mo Januarius, Theodor, Lambert
20 Di Eustachius, Arno
21 Mi *Quat.*, Matthäus, Iphigenie
22 Do Thomas v. Vill., Mauritius
23 Fr *Herbstanfang, Quat.*, Linus
24 Sa *Quat.*, M. v. Losk. d. Gefang. ☽

17. Sonntag nach Pfingsten

- 25 So Joh. v. Frankfurt, Aurelia
26 Mo Cyprian u. Justina, Meinhard
27 Di Kosmas u. Damian, Hiltrud
28 Mi Wenzel, Lioba, Salomon
29 Do Michael, Ludwin, Alarich
30 Fr Hieronymus, Konrad, Hedwig

20. Sonntag nach Pfingsten

- 16 So Hedwig, Gallus, Gerald
17 Mo Margareta Maria Alacoque
18 Di Lukas, Leopold, Justus
19 Mi Petrus v. Alcantara, Frieda
20 Do Johannes Kantius, Vitalis
21 Fr Hilarion, Ursula, Wendelin
22 Sa Ingbert, Wigart, Cordula

21. Sonntag nach Pfingsten

- 23 So Severin, Oda, Josefine
24 Mo Raphael, Fromund, Armella ☽
25 Di Crispin, Ludwig v. Arnstein
26 Mi Amandus, Willibald, Evarist
27 Do Florentius, Sabina, Adelwart
28 Fr Simon u. Judas Thadd., Alfred
29 Sa Ferrutius, Sigibert

22. Sonntag nach Pfingsten

- 30 So *Christkönigsfest*, Theonest
31 Mo Wolfgang v. Regensburg ☉

OKTOBER

- 1 Sa Remigius, Gisbert ☉

18. Sonntag nach Pfingsten

- 2 So Schutzengelfest, Hildebald
3 Mo Theresia v. K. Jesu, Ewald
4 Di Franz v. Assisi, Edwin
5 Mi Plazidus, Helmut, Meinulf
6 Do Bruno, Adalbero
7 Fr Rosenkranzfest, Amalie
8 Sa Birgitta, Dimetrius ☾

19. Sonntag nach Pfingsten

- 9 So Johannes Leonardi, Günther
10 Mo Franz Borgia, Gereon, Viktor
11 Di Mutterschaft Mariä, Edelburg
12 Mi Maximilian, Bruno, Wilfried
13 Do Lubentius, Eduard, Reginald
14 Fr Kallist, Hildegund, Burkhard
15 Sa Theresia, Leonh., Aurelia ☉

NOVEMBER

- 1 Di *Allerheiligen*, Luitpold
2 Mi *Allerseelen*, Viktorin, Tobias
3 Do Hubert, Pirmin, Ida
4 Fr Karl Borromäus, Vital u. Agr.
5 Sa Zacharias u. Elisabeth

23. Sonntag nach Pfingsten

- 6 So Leonhard, Christine ☾
7 Mo Engelbert, Willibrord, Ernst
8 Di Bernward, Gottfried, Egbert
9 Mi Kirchweih i. Lateran, Theodor
10 Do Andreas Avell., Answald
11 Fr Martin, Mennas, Benedikta
12 Sa Martin I., Kunibert, Christian

24. Sonntag nach Pfingsten

- 13 So Didakus, Stanislaus Koska
14 Mo Josaphat, Alberich ☉
15 Di Albert d. Gr., Leopold, Vintan
16 Mi Gertrud d. Gr. (*Bustag*)
17 Do Gregor d. Wundertät., Florin
18 Fr Kirchweih v. St. Peter, Odo
19 Sa Elisabeth, Mechtild

25. Sonntag nach Pfingsten

- 20 So Felix v. Valois, Edmund
21 Mo Mariä Opfer., Kolumban d. J.
22 Di Cäcilia, Philemon ☽
23 Mi Clemens I., Trudo, Felizitas
24 Do Joh. v. Kreuz, Chrysogonus
25 Fr Katharina v. Alexandrien
26 Sa Silvester, Konrad v. Konstanz

1. Adventsonntag

- 27 So Virgilius, Bilhild, Gustav
28 Mo Gerhard, Edwald, Gunter
29 Di Sarturnin, Jutta, Radbod ☉
30 Mi Andreas, Benjamin, Hunna

DEZEMBER

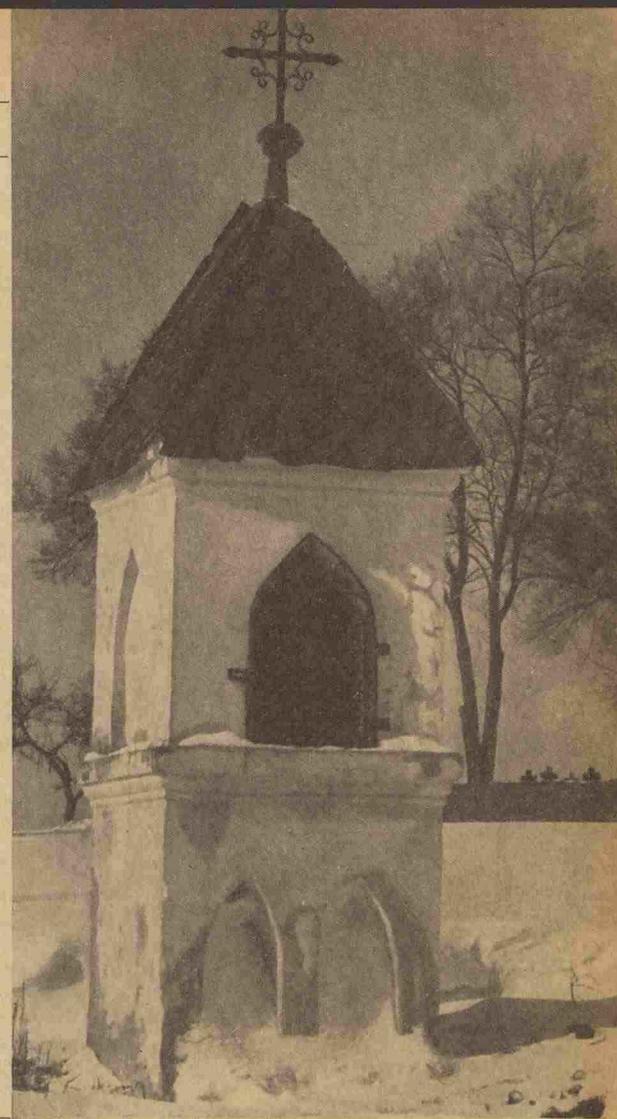
- 1 Do Edmund, Eligius, Marinus
2 Fr Bibiana, Pauline, Blanka
3 Sa Franz Xaver, Walfried

2. Adventsonntag

- 4 So Petr. Chrysolog., Barbara
5 Mo Sabbas, Reginhard, Ragnaz
6 Di Nikolaus, Gertr. v. Hamay ☾
7 Mi Ambrosius, Servus, Gerebald
8 Do *Unbesfl. Empf. Mariä*, Edith
9 Fr Eucharius, Valeria, Abel
10 Sa Melchides, Herbert

3. Adventsonntag

- 11 So Damasus, Dietrich, Wilpurgis
12 Mo Maxentius, Kolumbus
13 Di Lucia, Ottilia, Othert
14 Mi *Quat.*, Berthold, Herulf ☉
15 Do Christiana, Maximin



- 16 Fr *Quat.*, Eusebius, Adelheid
17 Sa *Quat.*, Sturmius, Lazarus

4. Adventsonntag

- 18 So Mariä Erwartung, Wunibald
19 Mo Urban V., Thea, Makarius
20 Di Julius, Christian, Gottlieb
21 Mi Thomas, Severin, Heinmar
22 Do *Winteranfang*, Irmina ☽
23 Fr Eckenbert, Dagobert, Viktoria
24 Sa *Hl. Abend*, Adam u. Eva

Heiliges Weihnachtsfest

- 25 So *Weihnachten*, Anastasia
26 Mo *Stephanus*, Zosimus
27 Di Johannes Evang., Fabiola
28 Mi Unschuldige Kinder, Theodor
29 Do Thomas v. Canterb. ☉
30 Fr Rainer, Lothar, Ludberga
31 Sa Silvester I., Kolumba, Melania

einigermaßen unbehindert feiern durfte. Wir erlebten, was der Protestant Hengstenberg einmal so fein gesagt hat:

„Es ist ein Stück der Herrlichkeit und inneren Macht der Kirche, daß sie mit ihren Festen die Kirchenmauern durchbricht und das Heilige ins öffentliche Leben hinausträgt . . . und sich nicht scheut, ihren Altar draußen auf den Straßen aufzuschlagen.“

Der 20. Jahrestag des Domjubiläums läßt das alles von damals wieder groß und wirklich vor uns erstehen.

Ein ganzes Jahr stand der Dom verschlossen. Eine lange Zeit schien es uns. Es war still um ihn geworden. Aber in seinem Inneren wirkten und werkten unermüdlich Meister und Gesellen. Architekt Willi Weyres, der jetzige Kölner Dombaumeister, leitete die Arbeiten mit der Ehrfurcht eines Kunsthistorikers und mit einem feinen Gespür für die Seele und das Wesen unseres Domes, des letzten romanischen Domes in Deutschland. Kunstmaler Richard Fuchs war ihm ein verständnisvoller und künstlerischer Mitarbeiter. Das preußische Kultusministerium trug den wesentlichen Teil der Kosten, Domkapitel und Pfarrgemeinde steuerten das Ihre zur Innenausstattung bei.

Der junggewordene Jubilar

Als der Dom dann Mitte August seine Portale wieder öffnete, stand jeder beglückt und gebannt vor der hellen Freude des Innenraumes. Der Dom schien in erster Jugendschöne neu erblüht. Hell und warm die Farbe seiner Säulen und Pfeiler, der originalen Bemalung des Domes aus dem 13. Jahrhundert entsprechend. Frisch und kräftig die bunten Farben der Linien und Konturen. Dazwischen die zarten Töne der alten Fresken, die ohne jede Nachhilfe oder Übermalung wieder in ursprünglicher Schönheit herauskamen. Und vor allem das Licht, das jetzt wie ehemals hell und festlich aus der Kuppel den Raum durchflutete. Da ging es uns auf: Wie groß und schön ist unser Dom und wie ausgeglichen in seinen Formen und Maßstäben! Und wieviel mehr erscheint der

Altar durch dieses Licht von oben in den Mittelpunkt des Domes gerückt, in seiner Ruhe und der Schönheit des edlen Metalles von Tabernakel und Leuchtern — ein Geschenk der Pfarrgemeinde. Wie frei wirkt jetzt, nachdem die Orgel aus der Mitte in die seitlichen Turmhallen versetzt war, der Blick zur rückwärtigen Empore mit der großen Fensterrose und wie frei das durch die Orgel nun nicht mehr verkürzte Längsschiff! Der Dom war uns neu geschenkt. Ein Jubilar in jugendlicher Kraft und Frische!

Der Jubeltag des Domes

Strahlend ging der 11. August auf. Festlicher Glocken- und Bläserklang erfüllte schon früh die märchenhaft geschmückte Stadt. Unser Bischof zelebrierte die erste stille hl. Messe. Als dann Bischof Dr. Bornewasser von Trier (Limburg gehörte ja bis 1800 zum Bistum Trier) in den bis auf den letzten standfesten Platz gefüllten Dom einzog, erwachte die von Klais in Bonn umgebaute und vergrößerte Domorgel zu brausendem, klingendem Leben. Zur Pontifikalmesse erklang zum ersten Male die für das Domjubiläum geschaffene Christ-Königsmesse. Geführt von einem starken Männerchor sangen die Tausende im Dom, und es war wohl kaum einer, den es bei den Höhepunkten der Messe nicht ergriff und überwältigte. Der Schöpfer der Messe, Prof. Josef Haas, erklärte, schöner hätte er sich die Uraufführung nicht denken können.

Schon warteten draußen wieder Tausende auf den Einlaß zum Pontifikalamt. Aber kaum die Hälfte fand im Dom Platz. (Man mußte auch draußen eine hl. Messe zelebrieren.) Die Orgel, gespielt von der Meisterhand Prof. Karl Walters, Wien, begrüßte den Erzbischof von Köln, Kardinal Schulte, der mit den Bischöfen und Äbten zum Hochaltar schritt. Zum Pontifikalamt war die e-moll-Messe von Bruckner die würdige Interpretin der Empfindungen und Gebete aller Mitfeiernden. Der bejahrte, temperamentvolle Bischof von Trier hielt die packende Festpredigt.

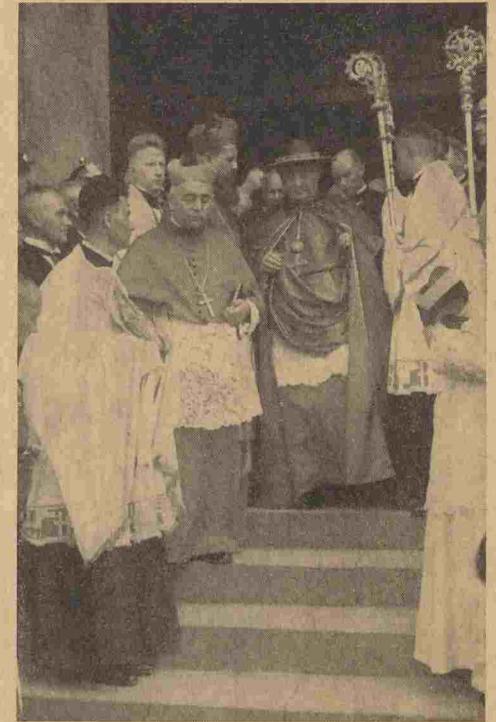
Der eucharistische Gott in den Straßen

Erfüllte schon am Vormittag die Stimme des Domes, seiner Glocken, seiner Orgel, seiner Gesänge die in südländischer Farbenpracht geschmückten Straßen und Gassen, so war es am Nachmittag, als habe der Dom seine Mauern gesprengt und seine Hallen geweitet und lebe sein Leben in der ganzen Domstadt. Mehr als 60 Lautsprecher übertrugen Orgel und Gebet aus dem Dom über den ganzen Prozessionsweg, auf dem viele Tausende den Vorbeizug des eucharistischen Heilandes erwarteten und mit Gebet und Gesang begleiteten. Die Technik ermöglichte hier eine Einheitlichkeit des Betens und Singens und eine Geschlossenheit der Feier, wie sie früher nicht denkbar war. In der Prozession selbst schritten zuerst Abordnungen unserer Vereine mit insgesamt 400 Fahnen und Bannern. Dann folgten Hunderte von Klerikern, Welt- und Ordensgeistlichen und kirchlichen Würdenträgern. Das Allerheiligste trug Bischof Antonius, da der Päpstliche Nuntius Orsenigo in letzter Stunde erkrankte. Die Sonne überstrahlte die ganze hohe Feier und ließ Farben und Blumen und Girlanden und die Brokate kostbarer Gewänder leuchten und die Edelsteine der Pretiosen des Domschatzes magisch erglühen. Ein Bild, wie wir es in solcher Pracht in der Bischofsstadt nicht wieder gesehen haben.

„Ein Haus voll Glorie . . .“

Zum dritten Male riefen die Glocken abends 7 Uhr zum Dom zur Schlußfeier, die ganz ausgefüllt war von dem gewaltigen, ekstatischen Jubel des Tedeum von Bruckner. Als unser Bischof den Dom wieder verließ, umbrandete ihn nichtendenwollendes Heilrufen. Die Jugend gab ihrem Oberhirten das Geleit zum Palais, ihn immer wieder stürmisch umringend.

Langsam kam die Dunkelheit herauf. Da begann der Felsendom plötzlich in magischem Schein zu strahlen, einer Lichtumflossenen Gralsburg gleich in der siebenfachen Wehr sei-



Nach dem festlichen Pontifikalamt verläßt der Erzbischof von Köln, Kardinal Schulte, in Begleitung unseres Diözesanbischöfs, Dr. Hilfrich, den Dom. Zwischen beiden der Pallottiner-Missionsbischof Raible.

ner Türme. Ohne alle Erdschwere wuchs er aus dem jäh zur Lahn abfallenden Felsen in den nächtlichen Himmel hinein und schaute sein Spiegelbild in den dunklen Wassern zu seinen Füßen. Und bald glühte es dann auf in den Gassen und Winkeln, von allen Ecken und Balkonen, von allen Fenstern und Häusern, ein tausendfaches farbiges Spiel lebendiger kleiner Lichter. Und in die wogende Freude klang weihvoll Orgelspiel vom Dom. Meister Karl Walter improvisierte über „Ein Haus voll Glorie“ und „Lasset, Christen, Gott nur walten“, bis die flutende Menge auf den Straßen und der Brücke in die Lieder einstimmte.

Der Liebrauentag

Der Jubeltag des Domes war ein Tag, der die Teilnehmer keine Stunde aus der Weihe und der Hochspannung religiöser Freude entließ. Das Domjubiläum sollte aber in die Breite wachsen.

Es war ja doch das Jubelfest der Mutterkirche des ganzen Bistums. Darum sollte auch die ganze Diözesanfamilie an diesem Weihefest teilnehmen. Zuerst die Frauen. Ihnen gehörte der Himmelfahrtstag Mariä.

Das war ein Liebfrauentag einziger Art. Viele wurden erwartet, aber es kamen viel mehr, etwa 15 000, die den Dom und die Kirchen und die Stadt erfüllten. Missionsbischof Raible feierte das Pontifikalamt im Dom. Tausende Frauen standen auf dem Domplatz und in der Stadtkirche und lauschten der Festpredigt des Würzburger Bischofs Dr. Ehrenfried, die durch Lautsprecher übertragen wurde. Nach der Predigt zelebrierte Bischof Antonius am Außenaltar eine Pontifikalmesse.

Am Nachmittag versammelten sich die Frauen in der Stadtkirche, der Pallottinerkirche und im Dom, wo ihnen in einer kurzen Predigt noch einmal die Würde und Bürde des Frauen- und Mutterberufes im Lichte des Glaubens gezeigt wurde. Ebenso die Sinngabe des schlichten Brauchtums der sommerlichen Kräuterweihe. Dann zogen die Frauen singend zum Dom, wo am hochragenden Marienaltar vor dem Dom Bischöfe und Priester warteten. Die anführende Gruppe brachte die Erstlingsgaben der verschiedenen Landschaften: den Rebenkranz mit den Trauben vom Rhein, den Ährenkranz mit Korn und Hirse vom Westerwald, den Kranz der Feld- und Gartenfrüchte aus dem Goldenen Grund und Taunus. Die Weihetexte der Liturgie hatte Käthe Reindorf für diesen Frauentag in der Sprache heutiger Dichtung gestaltet.

Der Tag der Männer

Wie ganz anders das Bild des folgenden Sonntags: Es war 18. August. Der feste Schritt der Männer hallte durch die Straßen. Auch diesmal mußten Tausende auf dem Domplatz bleiben, während im Dom Bischof Antonius das Pontifikalamt hielt. Der Pallottiner-Missionsbischof Raible, dem Bischof Antonius 14 Tage zuvor die

hl. Bischofsweihe erteilt hatte, hielt die Festpredigt.

Leuchtete über dem Frauentag das Bild der Gottesmutter, so stand der Männertag unter dem ernstesten Zeichen des Kreuzes, zumal wir ja im Limburger Domschatz die kostbare Reliquie des hl. Kreuzes, eine der größten Kreuzreliquien überhaupt, besitzen. Im Dom und draußen standen die Männer unbeweglich im Banne der machtvollen Predigt, die Franziskanerpater Osmund Linden aus Köln hielt, eine Predigt, die heute wieder zeitgemäß wäre. Nicht Zeichen der Verneinung sei das Kreuz, sondern Zeichen des Sieges und Zeichen des Lebens!

Die SchweigeprozeSSION

Der erste Mißton kam in die Feier. Das Domkapitel hatte mit ausdrücklicher Genehmigung aller zuständigen Behörden die Lautsprecheranlage in der Stadt mit einem Kostenaufwand von 6500 RM anbringen lassen. Die Freude der Bürgerschaft war allgemein, auch in den Reihen der evangelischen Mitchristen, daß eine derartige religiöse Feier überhaupt noch möglich war. Plötzlich hieß es vom Rathaus, „weite Kreise“ fühlten sich belästigt usw. Die Benutzung der Anlage wurde am Vorabend der Männerfeier verboten. Domdekan Göbel gab das vor der Prozession in seiner knappen, markanten Sprache bekannt: „Wir gehen schweigend.“ Es tat der Größe der Feier keinen Abbruch. Im Gegenteil. Jeder wußte, wer die „weiten Kreise“ waren. Und die Männer spürten, was die Stunde schlug. Um so eindrucksvoller wurden ihr Bekenntnis und die Prozession. Voran die Fahnen, dann die zehntausend Männer, schweigend, ernst und still betend um die hl. Kreuzreliquie geschart, die von vier Diakonen in roten Dalmatiken getragen wurde. Wundersam leuchteten die Edelsteine des aus Byzanz stammenden Schatzbehälters auf. Und über dem Ganzen schwang als einziger Laut die feierlich ernste Stimme der St. Georgsglocke vom Hohen Dom. Eine Prozession von gewaltiger Eindruckskraft!

Auf dem Domplatz richtete Bischof Antonius von der Höhe des Außenaltars begeisternde Worte an die Männer. Er sprach vom Kreuz und vom Mittragen an dem Kreuz der Kirche, das nichts anderes ist als das Kreuz Christi. In der Kraft des Kreuzes seien wir unüberwindlich. — Nach dem Segen mit der Kreuzreliquie brauste es auf, weit über die Stadt hinaus: „Ein Haus voll Glorie schauet...“ Und dann minutenlanges Heilrufen, mit dem die Männer ihren Bischof grüßten.

In den 700 Jahren seines Bestehens wird der Dom wohl kaum solche Mänerscharen gesehen haben.

Das Domfest der Jungmänner

Ganz anders war wieder das Fest der Jugend. Auch da blieben die Lautsprecher in den Straßen stumm, trotz einer Eingabe an die Regierung. Aber nun hatten wir die Musikkapellen. Doch dessen hätte es gar nicht bedurft. Die Jungen brachten gerade wegen der Schwierigkeiten, die man ihnen schon bei ihrem Anmarsch machte, soviel Begeisterung und helle Freude mit, daß die ganze Stadt von frohem Leben erfüllt war. Tausende kamen nüchtern, um den Tag mit dem hl. Mahl zu krönen. Jeder Winkel im Dom war bestanden, als Bischof Antonius unter schmetterndem Trompetenklang Einzug hielt. Der Hochaltar ragte aus einem Wald bunter Banner auf. Mit brennendem Herzen sangen die Tausende junger Menschen die Domfestmesse: „Christus, König aller Welt...“

Bischof Antonius betrat mit vollem bischöflichen Ornat die Kanzel. Er ging in seiner Predigt von seinem Wahlspruch aus: „Opera mea regi“, „Mein Werk sei dem König geweiht.“ Unser junges Leben und unser Werk Gott, dem Heiland und der Kirche zu weihen, sind wir heute hier. Der Mutter Kirche, die wir um so mehr lieben, je mehr man sie schmäh.

Die Jugend dankte nach Schluß der Feier ihrem Bischof mit einer begeisterten Ovation.

Schon um 2 Uhr stehen sie wieder in und vor dem Dom Kopf an Kopf. P. Esch SJ., der Kanzler der Neudeutschen, spricht in seiner temperamentvollen Art. „Christus, Herr der neuen Zeit“ ist sein letztes Wort. Das klang in den Herzen der 8000 Jungen nach, als sie sich zur eucharistischen Prozession ordneten. Voran schritten die farbenfrohen Banner. Der Prozessionsweg ist leider zu kurz. Viele müssen auf dem Domplatz bleiben, weil die Spitze der Prozession schon zurück ist, ehe die letzten noch ziehen konnten. Vom Außenaltar spricht noch einmal unser Bischof und nimmt das Glaubensbekenntnis der Jugend entgegen. Nach dem Segen und Tedeum denken die Jungen nicht daran, zu gehen, sie stehen und warten. Der Bischof ist festgehalten und eingefangen in die Liebe der Jugend. Er kann sich nur langsam einen Weg bahnen zu seinem Hause.

Dann ist der schöne Tag vorbei. Der Polizeivorschrift entsprechend „zum Schutze von Volk und Staat“ werden die Banner zusammengelegt in Kisten, Taschen und Koffern eingepackt und — auch hin und wieder unter das Hemd auf die Brust eines Jungmannes, wo vielleicht auch das verbotene Christuszeichen versteckt war.

Wie wurde dann wenig später diese herrliche, christustreue Jugend bedrängt. Mit welchen Mitteln versuchte man, sie Christus und ihrer Kirche zu entfremden. Aber wieviele blieben innerlich und äußerlich ungebrochen. Sie hatten das Wort des Predigers behalten: „Und wenn wir schwerste Zeiten ertragen müssen, wir werden Christus nicht verlassen.“

Das Domfest der Schuljugend

Die Domfeier sollte das Fest der Diözesanfamilie sein. Da durften doch die Kinder nicht fehlen. So kamen sie zum Schutzengel fest in die Domstadt. Es war der 1. September. Die Engel mußten an diesem Tage reisen, um ihre Schützlinge zu begleiten. „Wenn Engel reisen...“ — und der Himmel

lachte wirklich. Es waren wohl 6000 Kinder, die zum Dom kamen.

Mit frohem Gruß empfingen sie ihren Bischof: „Lobt froh den Herrn...!“ In der Pontifikalmesse sprach Pfarrer Hartmann von Oberursel zu der Jugend. Auf dem Domplatz mußte wieder ein Gottesdienst improvisiert werden.

Um 2 Uhr riefen die Domglocken zur Kreuzfeier auf dem Domplatz. Die hl. Kreuzpartikel wird durch die Reihen der Kinder getragen. Spiritual Schneider aus Dernbach, heute Pfarrer von Herschbach, erzählte von unserer Kreuzreliquie, die ein Ritter aus der Eifel um das Jahr 1200 von dem Kreuzzug ins Heilige Land mitgebracht. Und wie auch schon die Jugend heute für Christus streiten und heiliges Land verteidigen müsse. — Dann ertönt die Orgel, Schellen klingen. Hunderte von Meßdienern in bunten Chorröcken begleiten den Heiland in der Monstranz aus dem Dom hinaus ins Freie. Die Prozession durch die Straßen, auf die sich die Kinder so gefreut haben, war nicht gestattet worden. Man gönnte den Kindern die Freude nicht. Man hatte eine andere Art von Kinderaufzügen erfunden. So mußte denn die Prozession auf dem Domplatz

Bischof Bornwasser von Trier war der Festprediger am Hauptfesttag. Der Alumnus rechts ist der jetzige Bundespräses Bokler.



gehalten werden. Die Banner, die Meßdiener, Priester und der Bischof mit dem Allerheiligsten bahnten sich mühsam einen Weg durch die singenden Kinderscharen.

Die Domfeier der Jungmädchen

Wer von 20 Jahren glaubte, eine auf fünf Wochen verteilte Jubelfeier des Domes würde gegen Ende abfallen und an Interesse verlieren, sah sich durch den Tag der Jungmädchen gründlich widerlegt. Was wir am 8. September 1935 erlebten, hatte niemand erwartet. Etwa 10 000 waren gemeldet, 15 000 waren gekommen.

Das Gedränge war beängstigend. Schon am Morgen konnte der Dom nur etwa den vierten Teil fassen. So wurde der Domplatz durch die Übertragung des Orgelspiels und des Gesangs wieder zu einer mächtigen Vorhalle des Domes. Wieder sangen Tausende die Domfestmesse. Die Festpredigt des Generalpräses Prälat Klens war ein begeisternder Aufruf an die Jungmädchen, ihr Leben an dem Vorbild der Gottesmutter zur Höhe zu führen und Gott zu weihen.

Am Nachmittag hielt der feinsinnige Abt von Maria-Laach, Dr. Ildefons Herwegen, die Festpredigt. Die Erneuerung des Domes nahm er zum Anlaß, über die eigene innere Erneuerung zu sprechen.

Nach der Predigt setzte sich die Prozession in Bewegung, die größte des ganzen Jubiläums. Sie konnte nur durch Teilung, die zum Schlusse eine regelrechte Doppelprozession ergab, durchgeführt werden. Zur Schlußfeier, einer großen und schönen Andachtsstunde vor dem Dom, reichte selbst der Domplatz nicht mehr aus. Auch hier „schossen die Mädchen den Vogel ab“, wie es allenthalben hieß. Der Tag bestätigte, was schon der Tag der Jungmänner zeigte: **Katholische Jugend lebt!**

Den festlichen Tag beschloß der Domchor mit einer Aufführung der Großen Messe in f-moll von A. Bruckner.



Vom Altar vor dem Dom ergriff Bischof Antonius mehrmals während der Feierlichkeiten das Wort. Hier spricht er zur Schuljugend. Das gesamte Domkapitel war anwesend. Auf unserem Bild erkennt man die beiden verstorbenen Prälaten Strieth und Dr. Fischbach, daneben den jetzigen Generalvikar Prälat Merkel. Mit dem Rücken zum Beschauer: Stadtpf. Prälat Fendel, der verstorbene damalige Generalvikar Göbel und der jetzige Domdekan Prälat Dr. Rauch.

Die Domfeier der Kirchenchöre

War so das ganze Domjubiläum ein frommer und jubelnder Hymnus, dann sollte es wie in einem gewaltigen Te-deum ausklingen in dem Diözesanfest der Kirchenchöre am 15. September 1935.

Wir dachten, die Feier auf den Dom zu beschränken. 59 Chöre waren gemeldet, 4200 Einlaßkarten waren ausgegeben; das Äußerste, was der Dom einmal aufgenommen hat. Aber wer weiß, wo die Tausende herkamen, die den Domplatz füllten. Zum Glück war der Außenaltar noch nicht abgebaut.

Zum Pontifikalamt begrüßte den Bischof das Ecce sacerdos von Jos. Haas mit tausendstimmiger Gewalt. 3000 Sänger sangen gemeinsam im Wechsel mit einer Knabenschola die 9. Chormesse, tausendjährige Melodien. Dazwischen festliche Motetten von Palestrina und Gabrieli.

Um 3 Uhr fanden sich die Chöre in den drei großen Kirchen der Stadt zu einer kirchenmusikalischen Stunde.

Die Schlußfeier im Dom brachte die Uraufführung der großangelegten Cäcilienhymne für zwei Chöre von Fr. Philipp. Dieser Huldigung an die Patronin der Kirchenmusik folgte die Huldigung an die Kirche. 2000 Sänger sangen mit Bläsern und Orgel das „Tu es Petrus“ von Siegl, ein monumentales Bekenntnis zur hl. Kirche. Bewegt und ergriffen hielt Bischof Antonius seine Schlußansprache. „In tiefster Seele ergriffen von all dem Großen und Herrlichen, das ich in den Jubiläumstagen in der Bischofsstadt erlebt habe, darf ich die Worte der Kirchweihmesse auf diese große Feier anwenden: „Herr und Gott, dein Volk, das hier versammelt war, sah ich mit übergroßer Freude erfüllt... O Gott, bewahre diesen guten Willen, diese gute Gesinnung in den Herzen meiner lieben Diözesanen, daß sie feststehen im Glauben und feststehen in der Liebe zu unserer heiligen katholischen Kirche...“

Das Gegenspiel

So war das Domjubiläum ein Kranz von erhabenen kirchlichen Feiern — alles andere als Demonstration oder Herausforderung. Mit keinem Worte war in einer Predigt Politik berührt worden.

Unsere Gegner von gestern aber glaubten, dagegen demonstrieren zu müssen und setzten vier Wochen später drei Propaganda-Sonntage an, den Tag der HJ. mit Schirach, den Tag der SA mit Lutze und den Kreisappell der Partei mit „Kirchenminister“ Kerrl, jedesmal mit großen Umzügen. Schirach behauptete, daß Limburg „mißbraucht worden“ sei und „Symbol einer Handlung und Demonstration, die nicht deutschen Geistes war“. „Nur wer dem Führer dient, dient Deutschland, und wer Deutschland dient, dient Gott.“ Ebenso erklärte Sprenger, die Partei sei von der Kirche herausgefordert.

Im übrigen beleuchteten die Reden der führenden Männer grell die kirchenpolitische und religiöse Situation im Herbst 1935 — und nur deshalb und soweit gehört es in das Jahrbuch. Es ist wichtig, daß wir sehen, wie der Kampf mit der Kirche wuchs.

„Kirchenminister“ Kerrl verbreitete sich dann 14 Tage später eingehend. Er sagte u. a.: Wer uns vorwirft, wir bekämpften das Christentum, dem erwidern wir: „Ihr Toren, habt ihr uns den Glauben Jesu gelehrt — oder haben wir ihn verstanden?... Wenn ihr sagt, die Lehre, die wir bringen, sei kein Christentum, dann antworten wir mit dem Führer, daß euer Christentum nicht von Gott ist.“ „Ja, die NSDAP muß von jedem Parteigenossen verlangen, daß er religiös ist.“ Zum Schluß lud der „Kirchenminister“ die Katholiken ein: „Wenn ihr mit dem Staat marschieret, dann warten wir auf den Augenblick, in dem in euren Kirchen das Leben sich wieder ausbreitet, in dem euer Glaube aufleuchtet und euch entflammt, so wie er uns entflammt hat.“ (!) — (Die Kirche aber entschied sich für ihren Weg, auch wenn er ihr vieles zerschlug und viele um ihres Glaubens willen in die Konzentrationslager brachte.)

An den drei Propaganda-Sonntagen wurde den Limburgern Illumination der Häuser befohlen, „wie beim Domfest“. Und wirklich, es glimmten hie und da einige armselige Lämpchen. Der 700jährige Dom aber stand schweigend auf dem Felsen wie einer, der Kraft und Mut hat, dem Wechsel und den Stürmen der Zeit noch auf Jahrhunderte zu trotzen.

Der Dom im Wandel der Zeiten.

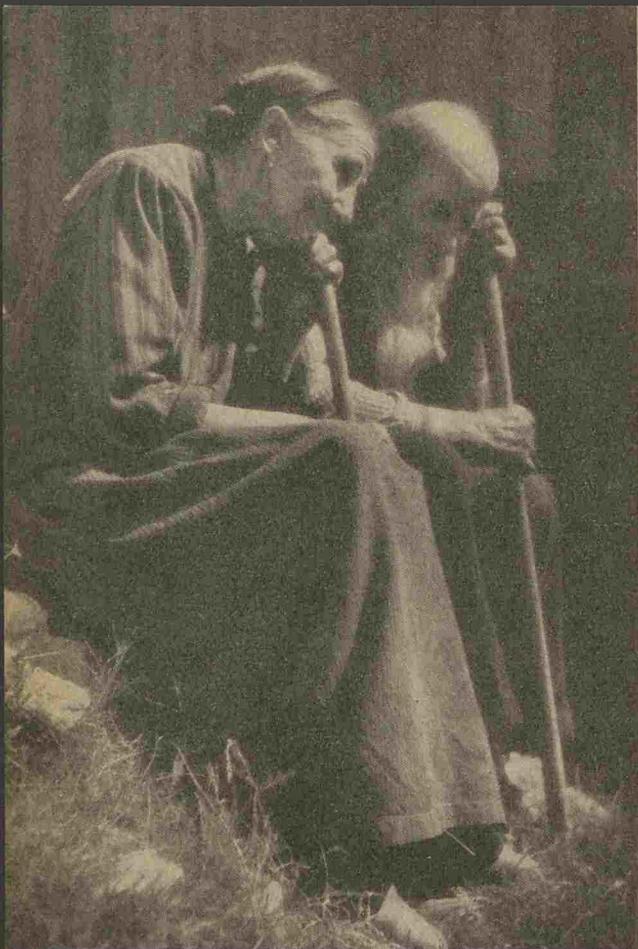
Der Limburger Dom hat im Laufe von sieben Jahrhunderten einige Wandlungen durchgemacht, aber er steht heute wieder da, wie er um die Zeit der Kreuzzüge gestanden hat, nur daß er heute keinen Außenputz mehr trägt, sondern in Naturstein sich zeigt, der z. T. aus dem Felsen gebrochen ist, der den Dom trägt. Leo Sternberg hat einmal poetisch geschrieben: Es ist als hätte dieser Dom in den Felsen längst geschlummert und nur auf das erlösende Zauberwort gewartet, um siebentürmig daraus emporzusteigen. Allerdings waren im 13. Jahrhundert nur fünf Türme ausgeführt, als dem Erbauer, dem Herrn der Lintburg, dem Grafen von Isenburg, das Geld ausging. — Der Dom war Stiftskirche. Darum hatte er im Mittelalter einen Lettner, der an der Stelle der heutigen Kommunionbank den Dom teilte in die vordere Kirche der Chorherren und das Hauptschiff, die Kirche der Pfarrgemeinde. Um 1700 wurde ein barocker Hochaltar errichtet, die Emporen erhielten schwere barocke Balustraden, die Barockfassade der Orgel füllte die ganze rückwärtige Empore aus. Mehrmals bekam der Dom ein anderes Farbenkleid. Sieben Farbschichten fand man übereinander, einmal rosa, einmal hart-weiß. Bei der großen Restaurierung um 1870 wurden die zwei kleinen südlichen Türme ausgebaut, der Außenputz entfernt und ebenso alle barocken Einbauten. (Die Kanzel kam nach Kransberg). Bei der letzten Restaurierung wurde die farbige Übermalung der Fresken vorsichtig abgetragen, die Orgel aus der Mittelempore in die Turmhalle gerückt. So steht heute der 700jährige Dom in seinem Inneren so da, wie er bei seiner Erbauung stand.

Unsere Neupriester

in der Zeit vom 1. Oktober 1953

bis 31. Oktober 1954:

Name und Vorname	geb.	Wohnort bzw. Pfarrei	erste Anstellung
Weihetag: 25. 10. 1953			
Fieger, Bruno	30. 4. 28	Ffm.-Ginnheim	Bad Schwalbach
Glitz, Franz	21. 9. 23	Hofheim/Ts.	Rüdesheim
Jarmut, Adolf	20. 5. 21	Bolko-Oppeln	Hachenburg
Jung, Hubert	1. 12. 26	Hadamar	Konvikt Montabaur
Langer, Wolfgang	16. 7. 27	Brüx (Ffm.-Albertus)	Bad Homburg-Kird.
Schmitt, Heribert	17. 4. 29	Ffm.-Niederrad	Niederbrechen
Wermelskirchen, Ludwig	10. 2. 20	Königstein	Arzbach
Weihetag: 21. 3. 1954			
Dorn, Norbert	17. 2. 29	Ffm.-Frauenfrieden	Nentershausen
Pies, Hans Herbert	19. 2. 26	Oberlahnstein	Herborn
Schönberger, Theo	3. 6. 28	Seck	W.-Biebrich, St. Marien
Weihetag: 3. 10. 1954			
Bergmann, Heinz	30. 3. 28	Ffm.-Bernardus	
Bernhard, Hans	27. 6. 29	Ffm.-Praunheim	
Depène, Armin	6. 1. 29	Bad Homburg	
Frank, Josef	18. 4. 25	Oberlahnstein	
Höhler, Artur	9. 8. 29	Niederbrechen	
Hubrich, Hans	6. 9. 26	Dambrau/Oberschl.	
Schöpping, Wolfgang	16. 9. 26	Oberlahnstein	



DAS ANTLITZ DES ALTERS

Jakob Kneip,

Pesch bei Mechnersich (Eifel)

Sie saßen da, den Blick schon mehr der jenseitigen als der irdischen Welt zugewandt.

Foto: Lüthy-Bavaria.

Maler, Bildner und Dichter sind nie müde geworden, die Schönheit und den Zauber der Jugend darzustellen; und sicherlich hat die blühende Anmut, Lebensfreude und Kraft für den Schaffenden wie für den Schauenden etwas Verlockendes, ja Beglückendes. Das Antlitz des Alters hat nichts von solcher Schönheit. Aber ein anderes ist es, das uns vor diesem Antlitz stillstehen, ja oft in Ehrfurcht erschauern läßt. Der tiefe Gehalt und die oft so eigentümliche Beseeltheit, die im Antlitz des Alters verborgen liegt, schafft jene Schönheit, die in ihrer bald herben, bald traurigen, oft aber auch wunderbar verklärten Art der Schönheit der Jugend so ganz unähnlich, ihr aber dafür an Tiefe, Mannigfaltigkeit und Macht des Ausdrucks weit überlegen ist.

Wie ich darüber nachdenke, taucht vor mir das Bild so vieler verrunzelter und verhutzelter Weiblein auf, wie ich sie

in den Winkeln, auf den Hausschwellen und sonstigen Plätzen mancher entlegenen italienischen Bergnester getroffen habe. Wie saßen sie da, den Blick in die Ferne gerichtet, schon mehr der jenseitigen als der irdischen Welt zugewandt. Ich denke auch an jene alten Bauernväterchen und -mütterchen aus meinem Hunsrückdorf, deren Gesichter mir aus Kindheitstagen noch heute vertraut und nahe sind! Seltsam, wie deutlich sie alle noch vor mir stehen; das Bild der damaligen Dorfjugend um mich her wirkt nur schwach und verschwommen gegen die eindringliche, unverlierbare Sprache dieser Gestalten, deren Blick, Haltung, Geste, ja deren Stimme mir noch heute wie die meiner jetzigen Umwelt gegenwärtig sind.

Da steht allererst Simmesvater, der alte Schmied, hinter seinem schweren Amboß in der dunklen Schmiede und schwingt den Hammer. Er schwingt ihn

mit ruhiger Sicherheit und Kraft; und sein großes, graubärtiges Gesicht, vom Kohlenfeuer der nahen Esse beleuchtet, ist wie die Bewegung seines Armes. Auf den ersten Blick erscheint wohl dies beruhte Gesicht rau und hart; aber unter den buschigen Brauen blicken zwei gütige Augen hervor; und bei allem Ernst und aller Wortkargheit, die in seinem Wesen lagen, war dieser alte Schmied doch der Freund, ja der gute Vater für uns Dorfbuben; er ließ uns lächelnd in der Schmiede mit seinen eigenen Buben herumtummeln, den großen Schleifstein drehen und manche andere Handreichung tun.

In der Nachbarschaft der Schmiede aber wohnte jene hexenhafte „Backesbas“, eine alte Witwe, die wir alle fürchteten. Ihre Kinder hatten sie verlassen, und sie hauste allein mit einem unverheirateten, kindischen Bruder in dem schmutzigen und verwahrlosten Hause. Ich habe nie ergründen können, was ihrem Gesicht diesen harten, fanatischen Ausdruck gab. War sie von einem bösen Geist beherrscht? Oft glaubten wir wirklich daran, wenn der wilde Zorn aus ihren im Alter noch so dunkelglühenden Augen schoß und ihr ledergelbes, knöchiges Gesicht unheimlich verzerrte. Und wir waren doch nur auf ihrer Wiese über den Pfad gesprungen oder hatten in ihrem steinigen Acker am Berghang nach Schneckenhäuschen gesucht.

Es gab unter den alten Frauen des Dorfes freilich nur wenige, in deren Gesicht sich uns ein solcher Geist des Bösen und Feindseligen zeigte. Wieviel alte Bauernmütterchen aber waren dafür im Dorf, deren Augen uns Kindern voll Milde und Güte entgegenstrahlten, wo immer wir uns zu ihnen fanden! Ich seh sie noch auf der Schwelle oder auf der Bank vor dem Hause in der milden Sonne sitzen. Die anderen sind im Feld. Doch sie, die alten Mütterchen, hüten das Haus und treiben daheim ihr stilles Gewerk; schauen zuweilen von ihrer Arbeit auf, um nach den Kleinen zu sehen, den anvertrauten, die auf den besonnten Dorfplätzen und zwischen den

Gärten spielen. Hühner gackern in den Höfen, dann brüllt eine Kuh, und wenn die Sonne sinkt, heißt es das Mahl bereiten für die andern da draußen; Stube, Küche und Flur müssen sauber und ordentlich stehen, wenn sie heimkommen; dann aber, wenn der Angelus läutet, erheben sich ihre Gedanken zum Gebet; ach, sie erheben sich leicht von dieser harten, mühevollen Welt; denn in ihren Augen steht es geschrieben: eine bessere Welt ist ihnen nahe.

Kommt aber der Winter, so ist ihr Schritt noch müder, ihre Gestalt noch gebeugter, ihr Wort noch gedämpfter und noch tiefer nach innen gekehrt ihr Blick: wer weiß, wer weiß, ob sie noch erleben, daß wieder der Kuckuck ruft!

Doch an den Abenden, wenn in der Stube das Holzfeuer flackert, sitzen sie traulich umhegt im Kreise der Kleinen, wissen hundert Rätsel und Schnurren, Märchen und Spukgeschichten. Die alten Gesichter mit den vielen Falten leuchten in einem milden Schein; aus den wissenden Augen strahlt ein überirdischer Glanz. Bis in die ferne Zukunft geht dann oft ihr Blick, und ihr Wort, voll unheimlicher Ahnung, läßt jung und alt erschauern.

Unter den Bauern des Dorfes aber war es, nach Simmesvater, dem Schmied, vor allem der Hummesbauer, dessen Blick mir noch lange durchs Leben nachgegangen ist. Jahrelang saß der Alte mit gelähmten Gichtbeinen, einen Krückstock in der Hand, in seinem Lehnstuhl in der großen, hellen Stube. Ich habe ihn eigentlich nie anders gekannt. Aber nicht wie ein gelähmter hilfloser Mann — wie ein Herrscher auf seinem Thron saß er dort und lenkte von seinem Sitz aus das ganze Bauernwesen auf seinem Hofe. Seine scharfen grauen Augen sahen alles, was im Hofe vorging; sie sahen durch Türen und Wände. Und seine Ohren hörten jeden Laut in Haus, Scheuer und Stall. Er lauschte auf das Scharren der Hufe im Pferdestall; er kannte genau den Laut der brüllenden Kuh, wenn sie vor dem Kalben stand; er hörte, wenn eine Maschine falsch lief oder nicht geschmiert war; er wußte, wenn

Knechte und Mägde die Zeit verschwatzen; er kannte die Stimme jedes Bauern im Dorf, jedes Händlers und Hausierers, wenn sie draußen in den Hof traten. Und besser als alle Kalender und Wetterpropheten wußte er Bescheid über Wetter und Wind und gab danach für Saat und Ernte genaueste Anordnungen.

Wehe aber, wenn die Augen unter den hochgewölbten, borstigen Brauen im Zorn blitzten. Die helle, harte Röte seines Gesichtes erschien dann noch härter; und die Muskeln an Hals und Gesicht, die noch immer so schroff und steil zu dem wirren, grauen Haar hinaufstrebten, strafften sich unheimlich drohend empor.

Ja, man fühlte, wenn man diesen Bauern sah: selbst der Tod wird noch mit ihm zu ringen haben, bis er ihn völlig gebrochen hat.

Auch die Gesichter der übrigen alten Bauern, das meines Großvaters nicht ausgeschlossen, hatten etwas Hartes und Nüchternes, will mir scheinen, wenn ich sie heute an meiner Seele vorüberziehen lasse. Der ewige Kampf mit dem kargen Boden auf den steinigen Berghängen hatte ihre Gestalten, wie die der alten Mütterchen, frühzeitig gebeugt, hatte ihren Gang schwer und bedächtig werden lassen. Die herbe Luft der Berge hatte ihre Gesichter ausgemergelt und ihre Haut faltig und trocken gemacht.

Doch da taucht mir zwischen den hageren, knochigen Gesichtern dieser Bauernväter noch das lachende Mondgesicht von Hannappel, dem Schuster, auf. Oh, er war ein rechter Pfiffikus, dieser alte Spaßmacher. Sein Haus lag etwas tiefer als die Dorfstraße, und schon von weitem sah man seine Glatze und sein fettes, glänzendes Gesicht durch das Fenster heraufschimmern. Kam man näher, so konnte man auch ein paar lustige, neugierige Augen erkennen, die voll Spott und Schelmerei jeden musterten, der da auf der Straße vorüberzog.

Und zwischen den Häusern des Dorfes, zwischen den Gesichtern der Bauern und Bäuerinnen drängen sich mir nun auch die verwehrtesten Gesichter alter Hausierer, Bettler und Landstreicher auf. Manches dieser Gesichter

hatte für uns Kinder etwas Unheimliches, Furchterregendes. Hunger und Elend, aber auch Leidenschaft und Verbrechen standen oft darin zu lesen, und das unstete Leben dieser Menschen, das dem unseren so ganz unähnlich war, bewegte sich in unserer Phantasie und in unseren Träumen voller Gewalttaten, Verbrechen und gefährlichen Abenteuer.

Draußen im Lande gehen ja noch die Bäche und Ströme ihren ewigen Lauf. Die Wälder haben sich noch ihre große Ruhe bewahrt; Sonne, Mond und Sterne und der Wechsel der Jahreszeiten bestimmen noch das Leben der Menschen, die hier wohnen, und alles dies schafft ihrem Tag das ruhige Gleichmaß, erhält ihrer Seele die stille Einfachheit und prägt sichtbare Zeichen in ihr von Wind und Wetter gehärtetes Gesicht.

Die Menschen der Städte aber werden in steter Unrast dahingetrieben. Wie vielen fehlt die Sonne, die ihre Gesichter bräunt, der herbe Wind, der ihre Züge härtet! Und ein gehetztes Leben macht allzu oft ihre Seelen vor der Zeit schwach und müde und ihre Gesichter weich und schlaff. Viele auch zerreiben sich derart zwischen Arbeit und Genuß, daß ihre Lebenskraft zerbricht, noch ehe das Alter herannaht; die meisten aber läßt das ruhelose Treiben der großen Städte gar nicht mehr zur Einkehr und Selbstbesinnung kommen. So verlieren viele gleichsam ihren Inhalt; ihre Seelen verkümmern, und ihr Auge und Antlitz wird alsbald von ihrer inneren Leere trauriges Zeugnis geben. Das Alter naht ihnen nicht als Gnade und Geschenk des Himmels. Es erglänzt auf ihrer Stirn nicht mehr als friedliche Heiterkeit, Güte und Weisheit und verleiht ihrer Haltung und Geste, ihrer Stimme und ihrem Blick nicht mehr jenes unbeirrbares Gleichmaß, jene überlegene Sicherheit und Würde, die uns vor dem ungebrochenen Alter oft mit Bewunderung und Ehrfurcht erfüllt.

Doch begegnen wir nicht auch heute noch in den Städten täglich und auf all unseren Wegen Männern und Frauen, in deren Zügen das Leben mit seinen Kämpfen, Erhebungen und Demütigungen,

Leiden und Leidenschaften eine sichtbare Spur hinterlassen hat? Ist der Lebenskampf dieser Menschen nicht sogar tausendmal aufregender und erbitterter als der im Gleichmaß dörflicher Ruhe dahinlebenden Landleute? Muß nicht die Spur dieser Erschütterungen ihren Gesichtern einen tieferen, oft noch ergreifenden Inhalt verleihen?

Wieviel Einsame gibt es aber auch in den großen Städten; Menschen sogar, die einsamer leben, als es ein Dörfler je vermag. Wie viele, die schon durch ihren Beruf, ihre geistige Arbeit oder durch den Dienst am Mitmenschen zur Sammlung, zur geistigen Disziplin und zur Vertiefung und Veredlung ihrer seelischen Kräfte gezwungen werden! Tausende auch, denen die Hingabe an eine große Aufgabe, die Begeisterung für ein großes Werk, der fanatische Kampf um eine Idee aus dem Auge leuchtet und

ihrem Antlitz eine unverwischbare Prägung verleiht. Je höher aber die Zahl der Jahre steigt, desto deutlicher wird diese Prägung, desto bedeutender der Inhalt sein, den uns ein solches Antlitz zeigt.

Aber ach, der Menschen in diesen Städten sind zu viele. Was bedeutet noch der einzelne in diesen Massen, und sei ihm ein noch so großes oder erschütterndes Schicksal ins Angesicht geschrieben!

Und dennoch: wir müssen solche Menschen wieder suchen auf den Straßen und Plätzen der großen Städte; wir müssen inmitten der hastenden Menge wieder ein Auge haben für dies so von Leben, Schönheit und Größe erfüllte Antlitz des Alters, und wir werden bald mit Überraschung erkennen, daß es uns auch im Gewühl der Städte noch täglich begegnet.



JAKOB KNEIP

„Schon während meiner Gymnasialzeit in Koblenz zog es mich oft ins Lahntal, wo einer meiner liebsten Mitschüler wohnte; und nach meinem philologischen Staatsexamen meldete ich mich nach

Hessen-Nassau und hoffte, in einer der schönen alten Städte dieser Provinz angestellt zu werden. Nach dem Seminarjahr in Fulda kam ich dann an die höheren Schulen nach Limburg, Bad Ems, Wiesbaden und Hadamar. In Diez wurde ich schließlich fest angestellt. Ich wohnte im „Mühlchen“, unter dem Schloß Oranienstein, und ich darf wohl sagen: die Jahre in Limburg und Diez waren die glücklichsten in meiner pädagogischen Laufbahn. Bei gutem Wetter ging mein Sonntagmorgengang von Oranienstein an der Lahn entlang zum Limburger Dom; und die erhebenden Feiern in diesem herrlichen Gotteshaus haben auf meine Dichtungen nachhaltig eingewirkt. So habe ich von 1908 bis 1921 (mit Ausnahme der Kriegsjahre) an der Lahn gelebt, und hier sind meine Bücher: „Bekenntnis“, „Ein Deutsches Testament“, „Der lebendige Gott“, und Teile meiner „Porta Nigra“ entstanden. Ich fühle mich auch heute noch mit diesem Tal und seinen Bewohnern herzlich verbunden. In meinem seeben erschienenen Buche: „Johanna, eine Tochter unserer Zeit“, habe ich es bewiesen.

NEKROLOG

DER VOM 1. OKTOBER 1953 BIS 30. OKTOBER 1954

VERSTORBENEN GEISTLICHEN

Pfarrer Wilhelm Clemens Schäfer

2. 11. 1887 geboren in Neuhäusel, 7. 3. 1913 zum Priester geweiht in Limburg, 15. 3. 1913 Kaplan in Nievern, 1. 6. 1913 I. Assistent in Marienhausen, 1. 2. 1914 Kaplan in Montabaur, 28. 8. 1914 bis 8. 8. 1917 Kriegsdienst als San.-Soldat und Feldgeistlicher, 8. 8. 1919 Kaplan in Frankfurt-Allerheiligen, 20. 1. 1921 Kaplan in Wiesbaden-Bonifatius, 16. 3. 1922 Kaplan in Oberlahnstein, 1. 5. 1927 Pfarrer in Schönberg-Möllingen (Kölbinger-Möllingen), 15. 4. 1946 Dekan des Dekanates Meudt, 1. 3. 1951 in den Ruhestand versetzt, 17. 10. 1953 gestorben in Möllingen.

Geistlicher Rat Joseph Höhler

31. 3. 1887 geboren in Limburg, 17. 3. 1911 zum Priester geweiht in Limburg, 1. 4. 1911 Kaplan in Ffm.-Schwanheim, 1. 10. 1912 Kaplan in Wirges, 16. 4. 1914 Kaplan in Ffm.-Bernardus, 21. 2. 1920 Pfarrverwalter in Kalbach, 1. 3. 1920 Pfarrer in Kalbach, 16. 12. 1925 Pfarrer in Ffm.-Bornheim (St. Joseph), 26. 11. 1945 Geistlicher Rat, 29. 10. 1953 gestorben in Frankfurt a. M.

Pfarrer Lorenz Wüst

5. 5. 1885 geboren in Hausen/Westerwald, 19. 3. 1910 zum Priester geweiht in Limburg, 5. 4. 1910 Kaplan in Bad Schwalbach, 1. 10. 1910 Kaplan in Niederwalluf, 15. 2. 1911 Kaplan in Oberursel, 6. 12. 1912 beurlaubt, 1. 1. 1913 Rektor bei den Ursulinen in Geisenheim, 16. 5. 1914 Kaplan in Ffm.-Bornheim, 16. 4. 1917 Kaplan in Bad Homburg-Kirdorf, 10. 10. 1918 Kaplan in Königstein, 1. 9. 1919 Kaplan in Wiesbaden-Maria Hilf, 16. 5. 1922 Kaplan in Oberlahnstein, 1. 11. 1922 Pfarrvikar in Steinefrenz, 1. 9. 1928 Pfarrer in Wiesbaden-Biebrich St. Marien, 26. 11. 1953 gestorben in Hausen/Westerwald.

Pfarrer Wilhelm Haas

14. 2. 1870 geboren in Laufenselden, 29. 2. 1896 zum Priester geweiht in Limburg, 14. 3. 1896 Kaplan in Niederbrechen, 11. 6. 1896 Kaplan in Hattenheim, 1. 8. 1896 krankheitshalber beurlaubt, 1. 1. 1897 Kaplan in Weilbach, 1. 11. 1897 Kaplan in Flörsheim, 21. 12. 1897 Kaplan in Eltville, 1. 10. 1899 Subregens am Konvikt in Hadamar, 1. 9. 1900 Kaplan in Wellmich, 1. 1. 1901 Pfarrvikar in Boden, 1. 5. 1909 Pfarrer in Daisbach, 1. 1. 1926 Pfarrer in Oberwalluf, 1. 12. 1948 in den Ruhestand versetzt, 14. 1. 1954 gestorben in Montabaur (Krankenhaus).

Geistlicher Rat Dr. August Hüfner

25. 2. 1878 geboren in Oberursel, 21. 12. 1900 zum Priester geweiht in Limburg, 1. 12. 1901 Bischöflicher Kaplan und Sekretär, 20. 10. 1903 Studienurlaub, 20. 4. 1905 Pfarrverwalter in Oberwalluf, 1. 5. 1905 Kaplan in Wiesbaden-St.-Josefs-Hospital, 10. 6. 1910 Diözesanpräses der Mädchenschutzvereine, 1. 10. 1912 Rektor in Wiesbaden-Dreifaltigkeit, 1. 1. 1914 Pfarrer in Wiesbaden-Dreifaltigkeit, 1. 4. 1923 Diözesan-Caritasdirektor, 10. 1. 1930 Diözesanpräses der Hausgehilfenvereine, 28. 6. 1930 stellvertretender Dekan des Dekanates Wiesbaden, 1. 10. 1946 in den Ruhestand versetzt, 3. 2. 1954 gestorben in Wiesbaden.

Pfarrer Alois Staat

29. 7. 1890 geboren in Camberg, 17. 3. 1911 zum Priester geweiht in Limburg, 1. 4. 1910 Kaplan in Ffm.-Rödelheim, 20. 6. 1912 Kaplan in Eltville, 16. 8. 1913 krankheitshalber beurlaubt, 15. 10. 1913 Kaplan in Molsberg (Schloß), Aug. 1914 bis Aug. 1915 kriegsdienstverpflichtet, 1. 10. 1926 Pfarrer in Holzappel, 1. 9. 1938 Pfarrer in Niederhadamar, 1. 9. 1939 Pfarrer in Selters/Westerwald, 16. 2. 1954 gestorben in Selters.

Pfarrer Johann Endler

2. 4. 1890 geboren in Spremberg/Sa., Krs. Löbau, 5. 7. 1914 Priesterweihe in Leitmeritz, 1. 9. 1914 Kaplan in Tafelfichte/Sudetenland, 1919 Berufung zum Dompräbendat, Domprediger und Offizial in Leitmeritz; Religionslehrer an Bürger- und Mittelschulen in Leitmeritz, 1923 Religionslehrer an der Knabenbürgerschule in Tetschen/Elbe, 1940 Ernennung zum Wehrmächts-Standortpfarrer in Tetschen, Mai 1945 Einlieferung ins Gefängnis und tschech. Konzentrationslager, 26. 5. 1946 Ausweisung aus dem Sudetengebiet, 26. 6. 1946 Aushilfe in der Seelsorge in Lahr (Westerwald), 27. 1. 1947 Hausgeistlicher im Krankenhaus Hochheim, 2. 4. 1953 Aufenthalt im Krankenhaus der Barmh. Brüder in Montabaur, 14. 4. 1954 gestorben in Montabaur (Altersheim).

Geistlicher Rat Johann Böhm

28. 12. 1881 geboren in Neutitschein, 5. 7. 1904 zum Priester geweiht in Olmütz, 1. 8. 1904 Hilfspriester in Wachtl (Dekanat Groß-Opatowitz), 1. 10. 1904 Hilfspriester in Altendorf (Dekanat Römerstadt), 1. 10. 1909 Kooperator in Zwitau, 1. 7. 1922 Administrator in Stangendorf, 1. 11. 1922 Pfarrer in Stangendorf, 28. 9. 1946 ausgesiedelt ins Lager Zwitau, 3. 10. 1946 zum Westen abtransportiert; Seelsorge im Lager Mapperhof bei Bad Schwalbach, 28. 12. 1946 Vikar in Langenseifen bei Bad Schwalbach, 11. 4. 1951 im Ruhestand mit Wohnung in Bannberscheid, 23. 4. 1954 gestorben in Bannberscheid.

Pfarrer Caspar Velten

6. 1. 1880 geboren in Gackebach, 21. 1. 1904 zum Priester geweiht in Limburg, 1. 2. 1904 Kaplan in Camberg, 26. 3. 1904 Kaplan in Wicker, 1. 10. 1905 Kaplan in Bad Homburg, 5. 4. 1910 Rektor in Dernbach (Krankenhaus), 1. 2. 1914 Kaplan in Weilburg, 1. 3. 1914 Pfarrverwalter in Weilburg, 1. 10. 1914 Expositus in Langhecke, 20. 5. 1917 Spiritual bei den Barmh. Brüdern in Montabaur, 1. 4. 1926 Pfarrer in Kestert, 1. 8. 1953 in den Ruhestand versetzt, 16. 7. 1954 gestorben in Koblenz (Brüderhaus).

Pfarrer Karl Wahl

8. 7. 1180 geboren in Eltville, 10. 11. 1906 zum Priester geweiht in Limburg, 1. 12. 1906 Kaplan in Niederbrechen, 5. 4. 1910 Kaplan in Bad Homburg, 1. 7. 1911 Kaplan in Ffm.-Deutschorden, 1. 10. 1914 Expositus in Schmittens/Ts., 16. 8. 1915 Pfarrvikar in Wiesb.-Bierstadt, 1. 11. 1920 Pfarrverwalter in Wiesb.-Bierstadt, 1. 2. 1921 Pfarrer in Wiesb.-Bierstadt, 1. 1. 1936 Pfarrer in Osterspai, 1. 12. 1950 in den Ruhestand getreten, 9. 10. 1954 gestorben in Osterspai.

Geistlicher Rat Albert Marx

18. 8. 1877 geboren in Malmeneich, 21. 11. 1901 zum Priester geweiht in Limburg, 1. 12. 1901 Kaplan in Hofheim, 7. 5. 1904 Kaplan in Hallgarten, 1. 3. 1906 Kaplan in Wiesbaden-Maria Hilf, 1. 5. 1910 Expositus in Wiesbaden-Dotzheim, 1. 5. 1914 Pfarrverwalter in Ffm.-Untertliederbach, 1. 6. 1914 Pfarrer in Ffm.-Untertliederbach, 1. 11. 1918 Pfarrer in Stierstadt, 19. 12. 1927 Definitur des Dekanates Bad Homburg, 6. 12. 1933 Dekan des Dekanates Bad Homburg, 1. 12. 1948 Niederlegung der Dekanatsgeschäfte, 16. 3. 1948 Ernennung zum Geistlichen Rat, 1. 12. 1951 Versetzung in den Ruhestand, 16. 10. 1954 gestorben in Stierstadt/Ts.

Pfarrer Johannes Hans

1. 11. 1885 geboren in Hausen/Westerwald, 19. 3. 1910 zum Priester geweiht in Limburg, 5. 4. 1910 Kaplan in Ffm.-Nied, 10. 6. 1910 Kaplan in Bad Homburg-Kirdorf, 25. 10. 1912 Kaplan in Geisenheim, 25. 9. 1914 Pfarrverwalter in Bleidenstadt, 1. 10. 1914 Kaplan in Montabaur, 1. 12. 1915 Kaplan in Wiesbaden-Maria Hilf, 18. 2. 1919 Kaplan in Wiesbaden-Bonifatius, 1. 12. 1919 Rektor der Ursulinen in Geisenheim, 1. 1. 1923 Pfarrer in Niederglabach, 1. 1. 1933 Pfarrer in Lorch, 16. 1. 1940 Definitur des Dekanates Rüdesheim, 1. 4. 1952 Versetzung in den Ruhestand, 25. 10. 1954 gestorben in Hausen/Westerwald.

Der Pfarrer von
Dreifaltigkeit Wiesbaden:

GEISTLICHER RAT DR. AUGUST HÜFNER

Geistlicher Rat Engelbert Löhr, Wiesbaden

Gerüstet zur Reise: Pfr. Hufner mit seiner Mappe auf der Treppe des Bonifatius-Pfarrhauses 1926.



Oberursel, das kleine, ruhige Landstädtchen der achtziger Jahre mit seinen Gassen und Winkeln, seinen Treppen und Mühlen, mit dem großen Marktplatz und der weiten Bleiche, das war der Schauplatz seiner Kindheit. Hier war August Hufner am 25. 2. 1878 geboren.

Bald war die alte gotische Pfarrkirche, deren Turm weit in die Vortaunuslandschaft hineinschaut, für den kleinen Meßbuben das Paradies unerschöpflicher Romantik, angefangen von der altertümlichen Sakristei, in der der Glöcknerkarl sein Wesen trieb, über die Emporen bis hinauf zur Glockenkammer, wo die große Glocke, flankiert von zwei Schwestern, geheimnisvoll thronte.

Der kleine August wollte Priester

werden. Keine Kleinigkeit für die Mutter, die, früh Witwe geworden, mit einer Schneiderei den Lebensunterhalt verdienen mußte.

Da das Städtchen nur eine kleine Realschule mit wenigen Klassen besaß, mußte der geweckte Junge als Fahrschüler das städtische humanistische Gymnasium in Frankfurt besuchen.

Sein Pfarrer und väterlicher Freund, Gerhard Huijeng, vom Niederrhein gebürtig, eine feine Priesterpersönlichkeit, war es, der ihn nach dem Abitur veranlaßte, zum Studium nach Münster zu gehen. Später folgten Studienjahre in Tübingen und nach der Priesterweihe in Freiburg, wo Hufner zum Doktor der Theologie promovierte. Das Priesterse-

minar in Fulda, damals die offizielle Studienanstalt für die Limburger Theologen, hat er als Student nie gesehen, ein Umstand, der später einmal den Bischof von Fulda, Josef Damian, zu der scherzhaften Bemerkung veranlaßte: „Und Sie sind nicht richtig, weil Sie nicht in Fulda waren.“

Aber diese Studienzeit hatte Hufner einen weiten Blick gegeben und ihn viele Freundschaften mit Priestern anderer Bistümer und Landschaften schließen lassen, die ihm fürs ganze Leben wertvoll blieben, eine Weltoffenheit, die er später durch zahlreiche und weite Reisen noch zu vervollkommen wußte.

Mit 22 Jahren zum Priester geweiht, hatte der noch sehr junge Seelsorger das Glück, unter sehr tüchtigen Chefs wirken zu können, zunächst als Kaplan in Rudesheim unter dem gestrengen Geistl. Rat Kohl, dann als Sekretär bei dem gütigen Bischof Dominikus Willi, schließlich als Kaplan in Wiesbaden bei dem dort in allgemeiner Wertschätzung stehenden Prälaten Keller. Das waren drei prachtvoll profilierte Gestalten von hohem priesterlichem Idealismus und profundem theologischem Wissen. Mit größter Verehrung sprach Hufner stets von ihnen, besonders von Bischof Dominikus, an dem er in einer seltenen Ergebenheit und Treue zeitlebens hing.

Bestens vorbereitet übernahm Hufner 34jährig im Jahre 1912 als Pfarrer die soeben am Südrand von Wiesbaden erbaute Dreifaltigkeitskirche. An dieser, von Prof. Becker wohl als letzter im Bistum erbauten neugotischen Kirche hing sein Herz. Dreifaltigkeit war seine erste und einzige Pfarrstelle.

Sein Bestreben war, dieser Kirche die denkbar kostbarste Innenausstattung zu geben. Beachtliche Künstler standen ihm zur Verfügung, so Glasmaler Martin (Wiesbaden), Bildhauer Steinlein (Eltville) und Kunstmaler Prof. Schilling (Karlsruhe). In dieser Kirche ist immer „festum primae classis“, „Festtag 1. Ordnung“, stellte er mit Befriedigung fest.

Bei der Ausschmückung seiner Kirche kamen dem Pfarrer seine Reisen zustat-

ten. Er hatte viel gesehen. Von den wichtigsten Baudenkmalern christlicher Kunst in Europa war ihm kaum eines unbekannt. Was er persönlich nicht gesehen, damit hatte er sich durch eifriges Studium vertraut gemacht. In seiner Bücherei nahm die Abteilung Kunstgeschichte und Reiseliteratur einen weiten Raum ein.

Und dennoch, trotz aller Kunstbewundertheit blieb Hufner hier ein Kind des ausgehenden 19. Jahrhunderts, der auch nach dem ersten Weltkrieg noch ganz im Sinne der Neugotiker seine Kirche in gotischen Stilformen unbekümmert ausschmückte.

Auch dem inneren Aufbau seiner jungen Gemeinde widmete der Pfarrer seine Kräfte. Kirchenchor, Mütterverein, Elisabeth- und Vinzenzkonferenz sowie die Männerseelsorge lagen ihm sehr am Herzen. Einen außerkirchlichen Treffpunkt schuf er den Pfarrangehörigen in der sogenannten Bürgergesellschaft, der er im Clemenshaus an der Biebricher Allee ein Heim schuf. Immer noch denken die älteren Pfarrangehörigen dankbar der schönen Stunden in der Bürgergesellschaft, wo die junge Gemeinde zusammenwuchs.

Seine Predigten waren klar aufgebaut, jede hatte sozusagen ihre Architektur. Er predigte praktisch und zu Herzen gehend, mit Temperament und Feuer. Wenn er beim feierlichen Hochamt die Präfation sang, riß ihn seine Begeisterung in derartige Tönhöhen hinauf, daß selbst der Chor im Respondieren kaum mitkonnte.

Aber gerade diesem stürmischen Temperament des jugendlichen und welt-offenen Pfarrers waren die Grenzen einer Pfarrei viel zu eng. Weit darüber hinaus entfaltete Hufner seine besondere sozial-caritative Tätigkeit. Als Kaplan von St. Bonifatius hatte er die Hausgehilfinnen im Nothburgverein betreut. Diese Arbeit war ihm so lieb geworden, daß er sie auch als Pfarrer von Dreifaltigkeit beibehielt. Mit einer beispiellosen Treue zog er an jedem Sonntagnachmittag mit der Mappe unter dem

Arm in seinen Nothburgaverein, aus dem er erst abends gegen 10 Uhr heimkehrte. Dies durch Jahrzehnte hindurch, selbst in den ersten Jahren des Ruhestandes noch. Hier hat er überaus segensreich gewirkt. Diese Tätigkeit in Verbindung mit seinen persönlichen Beziehungen zu führenden Leuten des Volksvereins in M. Gladbach öffnete ihm ein weites Feld sozialer Wirksamkeit. Er wird Diözesanpräses der katholischen Hausgehilfinnen, Vorsitzender des katholischen Mädchenschutz-Verbandes, im Turnus mit einer evangelischen Persönlichkeit zeitweilig Präsident der Deutschen Bahnhofsmision und schließlich 1. Diözesan-Caritasdirektor. 1922 spricht er auf einem internationalen Kongreß in Rom über Aufgaben des Mädchenschutzes, 1923 besucht er die holländischen Bischöfe und empfiehlt ihnen die zahllosen deutschen Hausangestellten, die in der Inflation der Gulden nach Holland gelockt hatte und die stellenweise in große religiös-sittliche Gefährdung geraten waren. Kurz, eine weitgespannte Tätigkeit, die Hufner in seinen besten Jahren zu entfalten wußte.

Es ist klar, daß dieser weite Radius ihm zahlreiche Bekannte und Freunde zuführte, so daß sein Pfarrhaus immer wieder interessante Gäste sah, die von seiner Schwester, Fräulein Anna Hufner, bestens betreut wurden. Hier nur einige Namen von vielen: Heinrich Brauns, der katholische Priester und Soziologe, langjähriger Direktor des Volksvereins und Reichsarbeitsminister in fast allen Kabinetten der Weimarer Republik, war oft zu Gast bei seinem Freunde Hufner († 1939). Ebenso stellte sich oft ein Johann Bapt. Kießling, der Braunsberger Kirchenhistoriker, der die „Geschichte des preußischen Kulturkampfes“ geschrieben hat († 1928). Auch die Mainzer Professoren kamen oft nach Dreifaltigkeit herüber zu Vortrag und Predigt, so der Hagiograph Prof. Margreth und der Kirchenhistoriker Prof. Jakob Schmidt.

Eine tiefe Freundschaft verband Hufner mit dem Historiker des Elsässer Raumes, Dr. Josef Clauss, dem wir u. a.

das Buch über „Die Heiligen des Elsaß“ verdanken. Clauss war gebürtiger Straßburger, Archivar in Schlettstadt, Konstanz und zuletzt in Freiburg, ein Mann von subtiler Gelehrsamkeit und einem Bienenfleiß, dabei von einem goldenen alemannischen Humor. Für das Pfarrhaus in Dreifaltigkeit war es stets ein Fest, wenn Clauss erschien.

Damit soll aber nicht gesagt sein, daß der Pfarrer von Dreifaltigkeit im Kreis der Diözesanpriester isoliert gestanden hätte. Mit seinen Mitbrüdern in Wiesbaden hielt er stets beste Verbindung. Als langjähriger Pfarrer in Wiesbaden war er eng befreundet mit Stadtpfarrer Dr. Anton Hilfrich, dem späteren Bischof. Bei seinem Abschied von Wiesbaden ernannte ihn dieser 1931 zum Geistlichen Rat. Auch mit den meisten seiner ehemaligen Kapläne blieb er bis zuletzt freundschaftlich verbunden. Es war ihm immer eine Freude, wenn die alten Kapläne an seinem Namenstag sich bei ihm in froher Runde trafen. Das Pfarrhaus war dann erfüllt von seinem lauten, herzlichen Lachen.

Der Krieg zerschlug dem Pfarrer von Dreifaltigkeit vieles. Er mußte seine



Der kleine Ministrant August Hufner zum erstenmal am Altar. Der 8jährige Meßbub in Oberursel 1886.

herrlichen Glocken hergeben. Zweimal hatte er das Geläute im Gesamtgewicht von 120 Zentnern angeschafft, zweimal wurde es ihm geholt. Nur die kleine Glocke blieb jedesmal im Turm, „einsam wie auf dem Dachfirst ein Vogel“. Sein unter großen Opfern erworbenes Clemenshaus, in dem Schwesternhaus mit Ambulanz, Altersheim, Kindergarten und Gemeindehaus konzentriert waren, wurde in der Schreckensnacht vom 2. Februar 1945 völlig zerstört. Der Lichtmeßtag wurde als Tag der Einweihung im Clemenshaus immer festlich begangen. Auch in diesem Jahr fand gegen Abend eine feierliche Dankandacht in der Hauskapelle statt. Ein paar Stunden später war alles ein rauchender Trümmerhaufen.

Die Dreifaltigkeitskirche erlitt schwere Schäden durch eine Luftmine, die in unmittelbarer Nähe niederging. Die kostbaren Martinschen Glasfenster wurden mit den steinernen Maßwerken aus den Mauern gerissen und völlig zerstört. Durch die beschädigten Kirchendächer drang jahrelang der Regen in die Ge-

wölbe, so daß die Deckenmalerei größten Schaden nahm. Nach dem Zusammenbruch wurden im Pfarrbezirk ganze Häuserblocks von der Besatzung beschlagnahmt, besonders um die Kirche herum. Viele alteingesessene Familien der Pfarrei wurden so obdachlos und zerstreut. Alle diese traurigen Erlebnisse hatten die Kraft des Pfarrers aufgezehrt. 69jährig trat er im Oktober 1946 in den Ruhestand.

Geistlicher Rat Hufner bezog sein Altenteil im Kaplanstock des Pfarrhauses. Seine Freude war es, in der Seelsorge in seiner geliebten Pfarrkirche sich immer noch betätigen zu können. Nie schlug er seinem Nachfolger eine Aushilfe ab. Er reihte sich in den Dienst am Altare ein, predigte, ging in den Beichtstuhl und betreute seine Kranken. Auch sonst erlebte er manche Freude. Er sah, wie das Chor der Kirche sich wieder mit neuen Fenstern schmückte, er erlebte den Wiederaufbau des Clemenshauses, er konnte die Grundsteinlegung und das Richtfest des neuen Kin-

Geistlicher Rat Dr. Hufner bei der Konsekration des H. H. Bischofs Antonius in Wiesbaden. Neben ihm Domdekan Göbel. Kreuzträger: Domvikar Ernst Göbel. Neben Erzbischof Fritz von Freiburg die Domkapitulare Szieth und Fisbach.



dergartens mitfeiern, kurz, er sah noch, wie neues Leben aus den Ruinen blühte.

Schwer traf ihn der tragische Tod des Bischofs Ferdinand Dirichs. Fünf Jahre war er bei Hüfner in Dreifaltigkeit Kaplan gewesen und aus dieser Zeit ihm herzlich verbunden. Aber fast noch mehr war der Geistliche Rat geschlagen durch den Tod seines Freundes Clauss († 1949). Als er vom Begräbnis aus Freiburg zurückkam, schien er gebrochen. Im Jahre darauf fiel er selber in schwere Krankheit. Ganz in der Stille mußte er sein goldenes Priesterjubiläum feiern. Selbst auf die hl. Messe mußte er an diesem Tage verzichten. Er genas noch einmal. Aber seine Kraft war dahin. Alle seine Tätigkeit mußte er aufgeben. Nur die Feier der hl. Messe blieb ihm bis zum letzten Tage.

Er war sehr still geworden und in sich gekehrt, der alte Geistliche Rat. Der Tod hatte die Reihe der Freunde gelichtet. Sie waren jetzt alle in der Ewigkeit, die

sonst so gern seine Gäste gewesen. Nur einer lebte noch: Dr. Kopp, Pfarrer a. D. in Hannover, ein Neffe des Breslauer Kardinals Kopp, ein Freund aus den Freiburger Studienjahren. Ihm galt seine letzte größere Reise. Im Frühjahr 1953 fuhr Hüfner noch einmal nach Hannover, um Dr. Kopp zu besuchen.

Am Lichtmeßtage 1954 stand der Geistliche Rat Dr. Hüfner am Altare. Er las die Worte aus dem Evangelium des Tages vom greisen Simeon: „Nun entlässest Du, Herr, Deinen Diener nach Deinem Worte in Frieden. Denn meine Augen haben Dein Heil gesehen!“

Ob er geahnt hatte, daß es seine letzte hl. Messe war?

Am Nachmittag erteilte er den Kindern den Blasiussegen. Es war sein letzter priesterlicher Dienst auf Erden.

In der Nacht fing sein Sterben an. Am Nachmittag des 3. Februar 1954 hatte er sein reiches und auch im Leid ausgereiftes Priesterleben in Gott vollendet.

DIE GESCHICHTE unserer Kirchenzeitung

DOMKAPELLMEISTER HANS PABST, LIMBURG

Auch Zeitungen haben ihre Geschichte. In die Chronik eines Bistums — und das soll ja unser Jahrbuch sein — gehört auch die Geschichte des Bistumsblattes. Ich habe sie 25 Jahre miterlebt und miterlitten. Darum hat man es mir übertragen, diese Biographie unserer Kirchenzeitung zu schreiben. Sie hat einige Wandlungen durchgemacht, bis sie zum „Sonntag“ wurde.

Im Jahre 1890 erblickte der Vorläufer

unseres „Sonntag“ das Licht der Welt. Man gab dem Kinde den Namen des hl. Lubentius. Er war ja der Apostel des Lahngaus und hat sein Grab in Dietkirchen, dem frühesten Mittelpunkt des kirchlichen Lebens unserer engeren Heimat. Sein Bild, nach damaligem Geschmack zierlich umrankt, schmückte den Kopf des Blattes. So unansehnlich das Blättchen war, so stolz stellte es sich im Untertitel vor als „Religiös-politisches



Wochenblatt für das katholische Volk“. Herausgeber und Verleger war die Limburger Vereinsdruckerei. Der Schriftleiter war nicht genannt. Ich glaube, es war der als Pfarrer i. R. von Niederlahnstein 1943 verstorbene Geistl. Rat Ludwig. Nach ihm kam Inspektor Millbach, ein treuer, frommer alter Priester, der 1921 in Limburg starb.

Vor mir liegt der erste Jahrgang des Blättchens, das zweiseitig gedruckt war. Ich lese da unter „Nah und fern“ erregende Dinge. Z. B.: „Der HH. Bischof (Dr. Karl Klein) hat dem Gesellenverein durch Zuwendung eines ansehnlichen Geschenkes eine angenehme Weihnachtsfreude bereitet.“ Oder: „Wieder haben 2 Arbeiter der Königlichen-Eisenbahn-Hauptwerkstätte in Limburg eine Belohnung ausgezahlt bekommen. Z. Zt. arbeiten dort 70 Arbeiter.“ Selige Zeiten! Ferner: „Limburg zählte am 28. 11. 1889 6882 Personen, Eltville dormalen 3468.“ Weiter: „Dem Vernehmen nach sollen auch auf der Westerwaldbahn die Züge vermehrt werden.“ (Heute ist es ja halb Wirklichkeit geworden). Jetzt kommt die Sensation: „Der Verein für Veredelung der We-

sterwälder Rindviehrasse hatte Generalversammlung.“ Wie beneidet man die Zeit von damals, wenn man da von der hohen Politik liest: „Die letzte Woche war in politischer Hinsicht eine so stille und ereignislose.“ Und warum?: „Die Politik trat in den Hintergrund vor der mehr und mehr um sich greifenden Influenza, denn Kaiser und Fürsten, Minister und Staatsmänner wurden von dieser fliegenden Krankheit befallen und ans Zimmer gebannt. Beim ersten hessischen Infanterie-Regiment Nr. 81 wurden 200 Mann befallen.“ Die Nummer 2 des Blattes brachte schwarz umrandet die Nachricht, daß die Kaiserin- und Königinwitwe Augusta gestorben sei, — an Influenza.

Mit der Zeit erstarkte das Lubentiusblatt an Größe und Inhalt. Mit 18 Jahren, 1908, hatte es sich zum heutigen Format ausgewachsen in einer Stärke von 8 Seiten (Preis 50 Pfg.) Die wertvollen Sonntags-Artikel schrieb um diese Zeit der Prälat von Wiesbaden Dr. Keller († 1911). Sie wurden später von seinem Neffen, Dr. Keller in Nied, in Buchform herausgegeben.

Als Bischof Augustinus mich 1928 mit

der Mitarbeit am Lubentiusblatt beauftragte, war Landstagsabgeordneter Herkenrath Redakteur. Wir sollten unsere Arbeit teilen: H. sollte den politischen, ich den religiösen Teil übernehmen. Als ich am 1. April zur Arbeit antrat, erfuhr ich, daß H. in der Nacht einen Schlaganfall erlitten hatte, von dem er sich nicht erholte. So war ich plötzlich Schriftleiter, ohne daß ich je in eine Redaktion oder den Umbruch einer Zeitung nur hineingesehen hatte. Aber wer ins Wasser geworfen wird, muß schwimmen. Es blieb nichts anderes übrig. Die Politik, die etwas zurückgedrängt werden sollte, übernahm in der Folge der Schriftleiter des „Nassauer Bote“. In Frankfurt war unterdessen ein eigenes Kirchenblatt entstanden, das im Verlag der Carolus-Druckerei erschien und lange von dem jetzigen Dekan Nilges geleitet wurde.

Bischof Antonius erhob 1934 das Lu-

Schriftstücke, die man unterschrieben sofort zurückgeben mußte. (Aus Gründen der „Diskretion“.) Z. B. dürften wir nichts von dem Streitgespräch bringen, ob Goethe am Tode Schillers schuld gewesen sei. (Der helle Blödsinn! Aber die Anweisung kam tatsächlich. Jedoch auch unsere streng kirchliche Ausrichtung half nichts. Nach zwei Verweisen von der Reichspressekammer bekam ich 1938 die Mitteilung, ich sei aus der Schriftleiterliste gestrichen, mangels erforderlicher Vorbedingungen. Jede weitere Arbeit sei mir verboten. Zwei Laienredakteure versuchten nun mit einem Seitenblick auf den „Führer“, das Schifflein des St. Georgsblattes durch die tausend Klippen und Fährnisse der Zeit hindurchzulotsen. Umsonst! Im Jahre 1942 kam die Anordnung, das Blatt habe sein Erscheinen einzustellen, wegen „Papiermangels“. (Die NS-Zeitungen hatten Papier in Mengen).

St. Lubentius-Blatt



Nr. 21. Bezugspreis monatl. 50 Hg. frei Haus durch unsere Agenturen. Durch die Post bezogen 55 Hg. einschließlich Bestellgeld.

Limburg, den 25. Mai 1930.

Verlag: Die Diözesane Zeitungsdruckerei des Bistums Limburg, Postfach 1008.

40. Jahrgang

bentiusblatt zum Bistumsblatt und gab ihm zum Zeichen dessen den Namen unseres Bistums-Patrons St. Georg. So schien das Blatt geschützt, als Goebbels die Presse immer mehr einengte und gleichschaltete. Die Politik gaben wir bald ganz auf. Denn auch wir bekamen fast täglich Anweisungen, was man bringen und was man nicht bringen dürfe,

Da nun gar keine Möglichkeit mehr war, durch die Presse Meldungen aus dem kirchlichen Leben hinauszugeben, versuchte das Bischöfliche Ordinariat es mit einem Mitteilungsblatt, das wir im Ordinariat vervielfältigten und den Pfarrern zuschickten, zur Verwendung im Verein und in den Gruppen.

Der Zusammenbruch kam und die Be-



Nummer 3

Limburg, den 20. Januar 1935

45. Jahrgang

satzung durch die Amerikaner. Der Limburger Kommandant war ein gebildeter Mann, Dozent an einer Hochschule. Er hielt es für wichtig und gab gern seine Erlaubnis, daß wir für den Kreis Limburg ein wöchentliches Blättchen „Kirchliche Mitteilungen“ drucken ließen. Es erschien im Briefbogenformat mit vier — oder wenn wir Papier hatten — mit acht Seiten. Da kam die Frankfurter amerikanische Pressestelle dahinter und verbot es. Nun begannen die Verhandlungen, hin und her, Fragebogen über Fragebogen. Endlich, nach einem Jahr, gab der Leiter der Pressestelle in Hohenbuchau Erlaubnis. Eine Nummer erschien, es war die Weihnachtsnummer 1946, und — es war wieder aus. Neues Hin und Her. Endlich bekam der „Verlag Josef Knecht, Carolus-Druckerei GmbH., Ffm.“ Lizenz unter der Bedingung, daß ein Laie Schriftleiter würde. Herausgeber war jetzt das Bischöfliche Ordinariat. Karl Janisch und ich (zunächst als „stiller Teilhaber“) gingen ans Werk. Aber Papier! Woher? Der gute Bischof Antonius, dem soviel daran lag, wollte geradezu verzweifeln. Wenige Tage vor dem Erscheinen der ersten Nummer sagte er mir noch resigniert, er glaube nicht, daß er es noch erlebe. Und es sollte so sein. Am 5. Februar brachte ich freudestrahlend eines der ersten Exemplare, das aus der Maschine kam, ins Bischofshaus und — fand den Bischof sterbend im Sessel, neben ihm Kardinal Frings, der zufällig vorübergekommen

war. Die Rotationsmaschine wurde angehalten, die Titelseite neu umbrochen, und die erste Nummer kam schwarz umrandet: „Bischof Antonius gestorben.“ Sein Gruß im Geleitwort in Nr. 1 der neuen Kirchenzeitung war sein letzter Gruß an seine Diözesanen.

Die Kirchenzeitung hatte zum zweitenmal den Namen geändert. Es war die Streitfrage, wem der Name „St. Georgsblatt“ rechtlich gehöre, der Limburger Vereinsdruckerei, die 1947 noch keine Lizenz hatte, oder dem Bischöflichen Ordinariat. Die juristische Klärung dieser Frage hätte noch einmal viel Zeit gekostet. So suchten und fanden wir einen neuen Namen, „Der Sonntag“, der für unser Bistum wohl nicht so bezeichnend war wie „St. Georg“, aber sich rasch einbürgerte, weil er sinnvoll besagen will, daß die Kirchenzeitung den Sonntag hineinbringen will in unsere Familien und den Werktag des Lebens.

Aber so einfach war der neue Start nicht. Wir hatten Lizenz, aber kein Papier. Dann reichte das Papier zunächst nur für vier Seiten, ja zuweilen nur für zwei. Dann wieder fehlten Verpackung, Kordel, Packpapier usw. So mußten wir anfangs die Zeitungen durch Boten auf zehn Fahrstrecken an den Stationen hinausgeben. Noch ein anderes: Die Amerikaner hatten uns Lizenz nur für ihre Zone und nur für eine Auflage von 41 000 gegeben. (Warum, weiß der Himmel.) Es hatten sich aber 60 000 Abonnenten gemeldet. So mußten wir die Zu-

teilung nach der Größe der Pfarrei schlüsseln und die Leser bitten, das Blatt in der Hausgemeinschaft weiterzugeben. Nach fast einem Jahre gab die französische Besatzung Papier und Erlaubnis für 10 000 Exemplare in die Pfarreien im Regierungsbezirk Montaubaur.

Nach vielen vergeblichen Reisen gelang es dem Verlagsleiter, langsam

Fulda, Freiburg, Hildesheim und Mainz sich als Abnehmer beteiligten.

Auch innerlich wuchs sich der „Sonntag“ aus. War er zuerst wie sein Vorgänger eigentlich ein „Ein-Mann-Blatt“, so wuchs der Mitarbeiterstab immer mehr in die Weite unseres Bistums. Eine ganze Reihe von Diözesangeistlichen und Laien wurden in den Redaktionsstab hineingezogen und dadurch das

Der Sonntag

KIRCHENZEITUNG FÜR DAS BISTUM LIMBURG

NUMMER 36 LIMBURG/LAHN, DEN 5. OKTOBER 1947 1. JAHRGANG



mehr Papier zu erobern, so daß wir von 4 auf 8, auf 16 und gelegentlich auf 20 Seiten steigern konnten, wobei der Monatspreis nur um 10 Pfennige stieg. Das war nur möglich, weil der Anzeigenteil mitwuchs, der vor allem unseren katholischen Kaufleuten Gelegenheit geben sollte, sich zu empfehlen, aber auch für das Blatt eine notwendige finanzielle Stütze wurde.

Wir versuchten bald, das Blatt auch in der Ausstattung zu verbessern. Bei der Konsekration unseres Bischofs Ferdinand brachten wir als Sonderausgabe ein illustriertes Gedenkblatt in Kupfertiefdruck heraus. Aber es zeigte sich, daß die Herstellungskosten bei einer Auflage von rund 50 000 untragbar waren. Immerhin reifte der Plan, und es gelang, als Monatsbeilage den „Sonntag im Bild“ in Kupfertiefdruck in der Druckerei der Pallottiner herauszubringen, der zuerst mit 4, dann mit 8 und seit langem mit 16 Seiten erscheint. Das wurde finanziell nur dadurch möglich, daß auch die Diözesen

Blatt im Bistum stärker verwurzelt. Eine Reihe von Beiträgen, wie die Artikelfolgen von Pfr. Rudolphi und die Bildbetrachtungen von Walter Dirks, sind später in Buchform im Verlag Josef Knecht, Carolus-Druckerei, erschienen. Wie oft kamen wir in dem gastlichen Hause von Geistl. Rat Rudolphi zur Redaktionskonferenz zusammen, um in angeregter, oft auch humorgewürzter Beratung die Gestaltung des „Sonntag“ und des Jahrbuchs zu planen. Dieses Jahrbuch für das Bistum Limburg ist als jüngster Sproß unserer Kirchenzeitung uns besonders ans Herz gewachsen, als Familienbuch unserer Diözese.

Nachdem wir uns jahrelang mit zwei Büroräumen begnügen mußten, beengt in der Arbeit, bedrängt von Kündigungen durch den Hausherrn, gelang es uns 1953, auf dem Grund und Boden des Bischöflichen Ordinariats ein eigenes Haus mit Büros und zwei Dreizimmerwohnungen zu errichten.

Heftlage
WIESBADEN

kleidet
die ganze Familie

VOR 25 JAHREN

Aus dem Lubentiusblatt 1930

Limburg, 30. 12. Im Kloster der Pallottiner fing vor Beginn der Mitternachtsmesse der provisorische Altaraufsatz des Hochaltars Feuer. Doch gelang es, des Feuers Herr zu werden, so daß die Mitternachtsmesse, zu der man nur mit Karten Zutritt hatte, ungestört stattfinden konnte.

Limburg, 15. 1. Der Kirchenvorstand der kath. Kirchengemeinde Limburg beschloß den Bau eines großen Gemeindehauses, ein Plan, der schon viele Jahre vergebens verfolgt und seinerzeit durch die Inflation vereitelt wurde.

Sindlingen, 2. 2. Es war ein glücklicher Gedanke unseres Pfarrers Steinmetz, die alte unbenutzte Pfarrscheune, die sich an den Turm der Pfarrkirche anlehnt, zu einem Jugendheim umzubauen. In geschickter Raumausnutzung wurden ein stattlicher Festsaal und zwei kleinere freundliche Säle, von denen einer zugleich als Bühne und als Bibliothekszimmer verwandt wird, geschaffen.

Haiger, 30. 3. Die neue katholische Kirche ist vollendet und wird am 30. März ihrer Bestimmung übergeben werden. Jahrzehnte wurde der Gottesdienst in einem Raum des Pfarrhauses abgehalten.

Limburg, 6. 4. Von Rom ist die Mitteilung hier eingetroffen, daß der Heilige Vater den Stadtpfarrer von Wiesbaden, Geistl. Rat Dr. Anton Hilfrich, zum Koadjutor unseres erkrankten Bischofs mit dem Rechte der Nachfolge ernannt hat.

Frankfurt, 20. 7. Am Sonntag wurde der erste Spatenstich zur neuen Kirche der Heilig-Geist-Pfarrei getan, die nach den Plänen des Kirchenbauers Martin Weber errichtet werden soll. Pfarrer Dr. Hörle sprach einleitende Worte.

Frankfurt, 5. 10. In der Siedlung Praunheim, die in dem jetzt zur Diözese Limburg gehörenden Stadtgebiet liegt, wird z. Zt. eine Notkirche errichtet. Das städt. Siedlungsamt hat dem Gesamtverband der Kirchengemeinden einen im Stadtbild dominierenden Platz verkauft, auf dem Martin Weber eine große Baugruppe, bestehend aus Kirche, Gemeindesaal und Pfarrhaus errichten wird. Die jetzt im Bau befindliche Notkirche ist der erste Bauabschnitt des Gesamtprojekts. Sie wird später zum Gemeindesaal werden.

VOR 50 JAHREN

Aus dem Lubentiusblatt 1905

Hundsangen, 27. 12. Durch Urkunde vom 12. ds. Mts. ist vom H. H. Bischof die Kapellengemeinde Steinefrenz-Weroth errichtet. Die beiden Orte sind von der Pfarrei Hundsangen abgetrennt worden. Die Urkunde ist von der Königl. Regierung von Staatsaufsichtswegen bestätigt und in Vollzug gesetzt.

Niederselters, 31. 1. Zum Neubau einer Pfarrkirche sind von unserem Herrn Dekan innerhalb weniger Jahre 43 000 Mark aus freiwilligen Gaben angesammelt worden. Der Beginn des Baues dürfte nicht mehr sehr lange auf sich warten lassen.

Kemel, 6. 2. Gestern wurde hier zum ersten Male wieder seit der Glaubensspaltung des 16. Jahrhunderts katholischer Gottesdienst gefeiert. Durch das freundliche Entgegenkommen des Gemeindevorstands war ein Zimmer im Schulhause zur Verfügung gestellt worden. Der erste Gottesdienst wurde von Generalvikar Domdekan Hilpisch abgehalten.

Niedererbach, 15. 5. Gestern fand hier in feierlicher Weise die Grundsteinlegung zu unserer neuen Pfarrkirche statt.

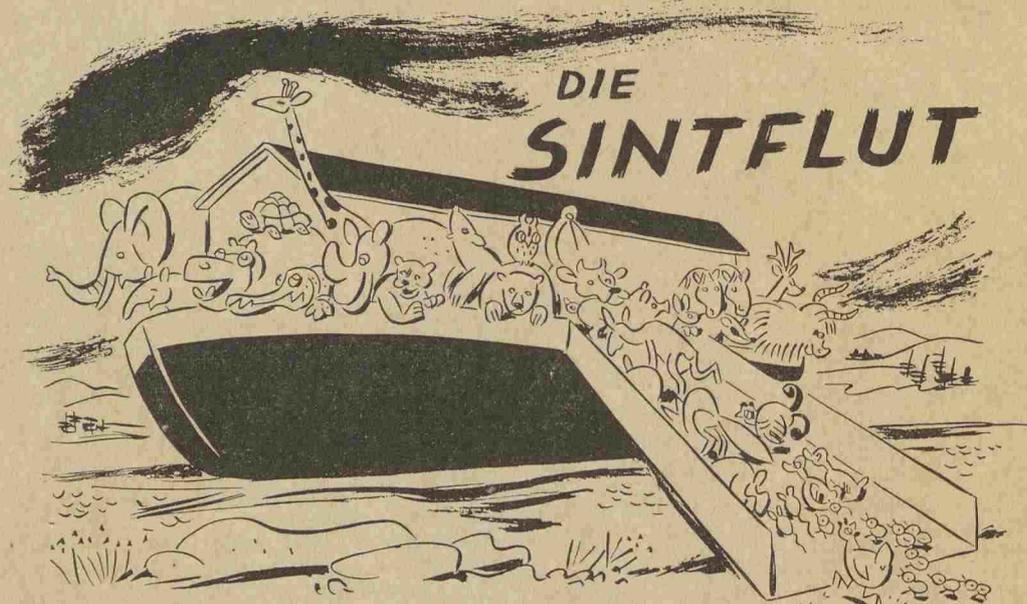
Limburg, 14. 6. Die durch die Ernennung des Herrn Domvikars Strieth zum Pfarrer in Biebrich frei gewordene Domvikarstelle ist vom H. H. Bischof Herrn Kaplan Fendel dahier übertragen worden.

Siershahn, 26. 6. Am Donnerstag findet hier die Grundsteinlegung der Herz-Jesu-Kirche durch Herrn Geistl. Rat Dr. Höhler aus Limburg statt.

Soden, 28. 8. Der Vergrößerungsbau der Pfarrkirche dahier geht seiner Vollendung entgegen. Die frühere Kapelle ist in den Bau so eingegliedert worden, daß das Ganze einen einheitlichen Eindruck macht.

Winkel, 11. 9. Kammerherr Graf Matuschka, Frhr. v. Greiffenklau auf dem benachbarten Schlosse Vollrads wurde anlässlich der Homburger Kaisertage mit dem Kronenorden 2. Klasse ausgezeichnet.

Limburg, 3. 10. In der vorigen Woche wurde in der hiesigen Stadtkirche mit dem Abbruch der alten Orgel begonnen; an deren Stelle wird durch den Orgelbauer Horn von hier eine neue gesetzt.



DR. ADAM GOTTRON, MAINZ

Auf einem Schemelstühlchen stand der kleine Bub am Parterrefenster der großmütterlichen Wohnung auf dem Liebfrauenplatz und schaute lebhaft erregt in das Gewimmel des Wochenmarktes. Aber seine Teilnahme gehörte nicht den braven Finthener und Gonsenheimer Marktweibern, die die vorübergehenden Hausfrauen munter anredeten: „No, Madamsche, brauche mer net e paar Zwiwelcher? Gucke se emol, was for scheene Roseköhlscher!“ Nein, die vielen Tiere hatten es ihm angetan.

„Großmutter, gugg emol en Hund!“

„Was werd schun an dem Hund sei?“

„Ei, der is ganz annerst als unsern Blitz. Der is jo ganz weiß un hot en Grollekopp, und hinne is er nackisch.“

„So en Hund nennt mer Pudel.“

„Puuudel! Des is awwer gar kään schener Name. Gugg emol, do sin jo aach widder die Spatze un die Daibcher. Gehste weg, du dreckiger Spatz.“ Er brockte von seinem Frühstücksbrot einige Krümelchen für seine geliebten Täubchen auf den Platz. „Gehste weg; des is

doch vor die Dauwe... Ätsch, siehste, sie hots doch kriecht.“

Die Großmutter, die im Hintergrunde an irgend etwas Seidenem nähte, unterbrach ihn: „Wann de immer dei Brot da zum Fenster hinausstreust, dann werre mer bald e ganz Menascherie vor unserm Fenster hawwe, wie bei de Arche Noe.“

„Du, Großmutter, des hoste mer noch gar nit verzehlt. Was isn des, e Aschnoe?“ Und während der Bub immer zum Fenster hinausschaute, erzählte die Großmutter die uralte Geschichte, wie die Menschen immer böser und schlechter geworden waren, und wie der liebe Gott beschloß, alle Sünder zu vertilgen. „Aber ein Mann, der war fromm und brav. Der hot jeden Tag sei Morgen- und Abendgebet gebetet, hot nit geloge und nit genascht und vor allem nit im Zorn mit de Fieß uffgestumpt, wie du's als machst. Drum hot der liebe Gott gesagt: Noe, bau dir eine Arche, denn du sollst mit deiner Familie ganz allein gerettet werden, wenn ich jetzt alle Menschen vertilge.“

„Großmutter, du wollst mer doch sage, was e Aschenoe is.“

„Wart emol e bißche, des kimmt glei. — Do hot also der Noe große Baumstamm genumme, wie se die Flößer driwwe im Floßhufe bei Kostem hawwe, hot sei Beil genumme und große Nägel und e Säg und hot angefangen an dene Balke herumzusäge un zusammenzungele, bis e dreistöckig Schiff dagestanne hot.“

„Aha!“ sagte der kleine Mann, kletterte von seinem Schemelstühlchen herab, nahm es an einem Bein, schleifte es zur Großmutter und setzte sich zu ihren Füßen nieder. „Weiter, Großmutter!“

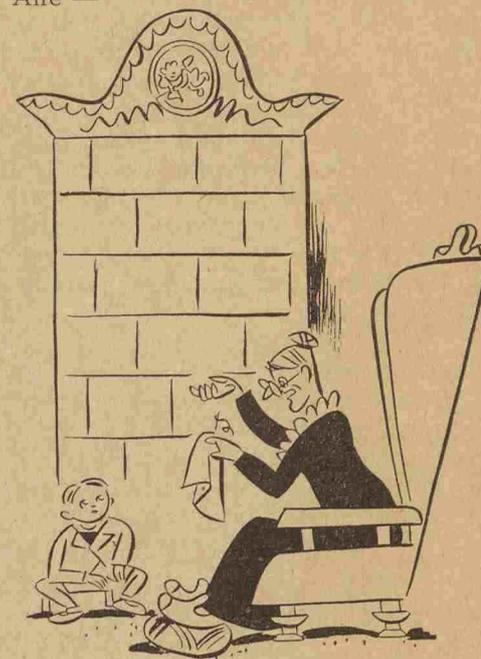
„Do sin die annern Leit vorbeikomme, hawwe zugeguckt und hawwe gesagt: ‚Du Noe, was machste dann do, Noe?‘ — ‚Seid nit so neugierig‘, hot der gesagt. ‚Es kimmt e groß Strafgericht vum liebe Gott, weil ihr so bees und nixnutzig seid, weil ihr so flucht und stehlt un immer sieße Sache eßt, unanstennige Lieder singt, nit mehr bete duht un im Zorn annere Leit bludig schlage duht. Ihr seid e schee Gesellschaft. Der liebe Gott hot ganz recht, wann er eich mit Stumpf un Stiel vertilge duht.‘ — ‚Ha, ha, ha, haha‘, hawwe do die Leit gelacht, die dem Noe zugehört hawwe, ‚hahaha — der liebe Gott — was kann uns der liebe Gott mache?‘ — ‚Bekehrt eich‘, hot der Noe zurückgerufe, ‚sunst werd er schun sehe, was der liebe Gott mache kann. Er selber hots zu mir gesagt, un was Gott sagt, is immer wahr.‘ Jetzt kannste sehe, was des vor schlechte Mensche ware. ‚Noe, du bist verrickt‘, hawwe se gesagt un hawwe so mit dem Zeigefinger an die Stirn gedubbt un sin fortgange. Noe hot'n noch nochgerufe: ‚In de letzt Dutt werd sich's finne.‘ Un sei Fraa hot gesagt: ‚Recht hoste Noe, der liebe Gott liegt nit, un wer zuletzt lacht, der lacht am beste.‘ Wie endlich dem Noe sei groß Schiff fertig war, do hot er's ins Wasser geschleift und hot, wies ihm Gott befohlen hot, vun alle reine Diere sieben Paar und vun alle unreine Diere ein Paar in sei Arch geholt.“

„Großmutter, was sin dann des, reine Tiere?“

„No, des wääs ich so genau nit. Awwer es wern die sei, die mer esse kann, denn sunst hätt Noe bei dene aach mit ääm Paar genug gehabt. Jetzt sin se all kumme, Gail, Hund, Ochse, Kieh, Hemmel, Sai, Dauwe —“

„Uih!“ jauchzte der Bub.

„Kanincher, Elefante, Löwe, Dieger, Affe —“



„Großmutter, un de Fisch?“

„Uih! Uih!“ tönte es wieder vom Schemelchen her.

„— un dann all des klää Gezäwwel, Spatze, Rotkehlcher, Kanarievegel, Raawe, Eidechse, Meis, Micke un Spinne un —“

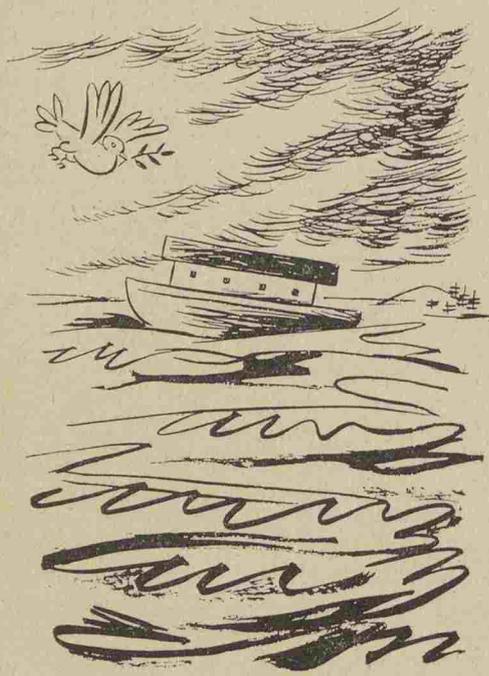
„Großmutter, hawwe die sich dann nit gegenseitig uffgefresse?“

„Wieso, uffgefresse?“ Auf diesen Gedanken war die Großmutter noch gar nicht gekommen. „Was du ähm frägst! Der liebe Gott werd schun gemacht hawwe, daß se in der Arche Noe Friede gehalle hawwe. Deß wär noch scheener. Wie se nun all drin gewese sin, do hot der liebe Gott die Arche verschlosse. Und dann hot's angefangen zu regne. Midde uff de Gaß is des Wasser aus em

Boddem kumme, die Andaue sin iwver-gelaafe, un in ääm Stick hot's getratscht, als wanns mit Kiwwel gieße deht. Die Fliß sin iwver die Ufer gedrede un des Wasser is immer höher gestiege. Die Leit sin uff die Dächer gekrawwelt un hawwe gesagt: „No, es werd aach widder emol uffhöre.“ Es hot awwer nit uffgehört. Des Wasser is immer höher kumme. Do sin die Leit uff hohe Beem enuff, annere sin fortgeschwumme bis uff die Berg, die noch aus'm Wasser erausgeguckt hawwe. Dodebei sin schun die erste ertrunke. Die annern, die des gesehe hawwe, hawwe geflucht und gebet und geflennt. Es hot awwer nix geholfe. Jetzt hawwe e paar gesagt: Der alt Noe hot doch recht gehabt. Zu spät. Die höchste Berg warn iwerschwemmt, und alle Mensche und Diere mußte qualvoll im Wasser sterwe außer dene, die beim Noe ware.“

„— un de Fisch?!“

Die Großmutter stutzte: „— un die Fisch? Ja, die Fisch. Bub, was du vor Gedanke host. Die Fisch, die hawwe aach noch gelebt. Die hawwe jo nix Böses gedahn. Die hawwe jo kää Händ und sin mit'm Maul immer unnerm Was-



Die Taube hatte einen Ölbaumzweig im Schnabel

ser. Um die Arche sin weiße Engel geflohe, wie um dei Bettche, wann de brav dei Abendgebet gebet host, un hawwe gewacht, daß der Arche Noe nix basiert is. Lang, lang is so der Noe in seiner Arch uff dem Wasser erumgeschwomme. Endlich hot's uffgehert zu rejene, des Wasser hot sich verlaafe, un die Arch is uff eme hohe Berg stehe gebliwwe. Drunne die Erd awwer war noch voller Schlambes un Dreck. Do hot der liebe Gott en warme Wind wehe losse, un do is es ganz langsam drogge worre. Jetz hot der Noe e Fenster uffgemacht un hot en Raab flieje losse. Der hot schun sei Fudder gefunne an dene verreckte Hund un so un is nit widder kumme. Des war noch kää gut Zeiche, daß mer aussteige kennt. Drum hot der Noe jetz e Daub flieje losse. Die is bald widder kumme. Noch siewwe Daag hot Noe noch ää flieje losse. Die is erst am Owend kumme un hot en Ölbaumzweig im Schnawwel gehabt. Aha, hot der Noe gsagt, die Bääm schlage schun widder aus, es werd langsam drogge. Widder noch acht Daag hot er e anner Daub flieje losse, un die is nit zurückkomme. Die hot schun ihr Fudder gefunne. Do hot der liewe Gott zu dem alte Noe gsagt: Geh aus der Arche mit den Deinigen und mit allen Tieren. Do hot sich der Noe gefreid. Er hot en Altar gebaut, hot e Opfer dargebracht un hot mit seiner Fraa un alle Kinner gesunge: Großer Gott wir loben dich. Do ist die Sunn dorch die Wolke kumme und siehste, do hot iwver dem Berg, wo der Noe gesunge hot, en große glänzende Regebooge gestanne. Noe hot groß geguckt. Des war ebbes so Schönes. Un der liewe Gott hot gesagt: Dies soll mein Zeichen sein, daß ich keine Sintflut mehr schicken werde, um die Erde zu verwüsten. Do hot sich Noe mit seiner Familie sehr bedankt un is de Berg enunnergestieje.“

„Großmutter, daß is e schee Geschicht. Die mußte mer morje noch e mol verzehle, un iwermorje noch emol un noch emol, bis ich se aach kann“, sagte der kleine Bub tief aufatmend.

„Es is recht, Bub. Jetz mußte awwer hääm gehe. Es hot schun Engel des

Herrn geläut. Un do werds Zeit zum Mittagesse.“

„Gu—n Dag, Großmutter.“ Sprach's, gab der Großmutter die Hand und enteilte. — — — *

Wieder stand der Bub auf dem Schemelstühlchen am Parterrefenster der großmütterlichen Wohnung und schaute auf den Platz hinaus. Es war unheimlich still. Die Großmutter und die drei Tanten waren in der Maiandacht im Dom und hatten den Bub eingeschlossen. Es war Sonntag. Über dem Platz lag ein bleigrauer Himmel. Über dem Rhein in Richtung Hochheim wurde er schwefelgelb. Da tat es in nächster Nähe einen grellen Schein, erst prasselte es — und dann kam ein Schlag, als ob der ganze Dom zusammenstürze. Der Bub zuckte zusammen, wollte sich ducken, fiel aber von seinem Schemelstühlchen auf den Boden. Als er sich von seinem Schreck erholt hatte und hinaufgeklettert war, da fielen schwere Tropfen auf den Platz. Plötzlich hüpfen Hagelkörner, und bald ging ein solides Maigewitter nieder. So stark hatte es nach seiner Erinnerung noch nie geregnet.

„Großmutter“ rief er in seiner Angst. Aber niemand antwortete ihm. — „Tante Dina!“ — Nichts.

Immer stärker regnete es. Die Luft wurde grau und zog sich wie ein Vorhang zu, so daß er die Häuser am Fischtor nicht mehr sehen konnte. Dazu dampfte der warme Boden. Es war unheimlich. „So is die Sintflut angange“, flüsterte scheu der Bub. Aus der Dachrinne schoß ein armdicker Wasserstrahl, die Andau vor dem Haus lief über, der ganze Platz schien jetzt unter Wasser zu stehen. Sogar die Hauptwache mit ihren Soldaten und Kanonen war im niederstürzenden Regen verschwunden.

„Lieber Gott, was hab ich angestellt?“ flüsterte der Bub. Die ganze Welt war ausgestorben. Keine lebende Seele zeigte sich ihm, keine Taube, kein Hund, keine Tante Dina, keine Großmutter. Er war ganz allein.

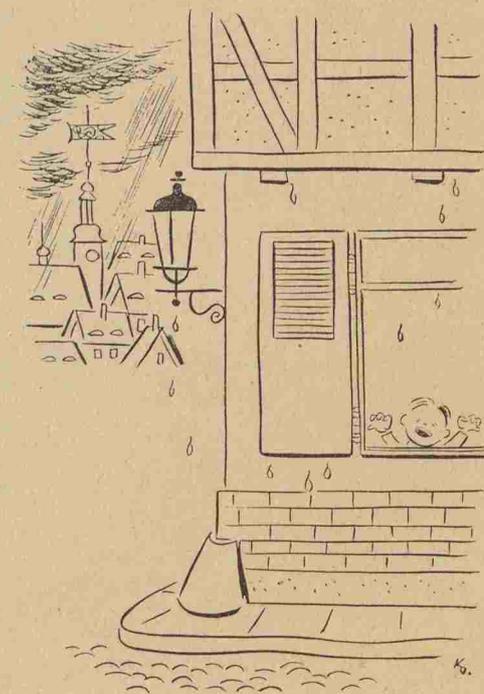
Ssst! blitzte es wieder, und dann rumpelte es, daß die Scheiben klirrten. Und noch einmal, und noch einmal.

„Lieber Gott, ich hab gestern mei Abendgebet nit gebet. Ich will's also ganz bestimmt nit mehr duhe. Nor loß die Sintflut endlich uffhöre. Un heit morgen haww ich in unserer Kich e Zuckerglimbche aus der Blechbichs genumme — es könne aach zwää gewese sei. Ich duhs bestimmt nit mehr... Lieber Gott, hör doch uff, hör doch uff. Du host's doch versproche.“ —

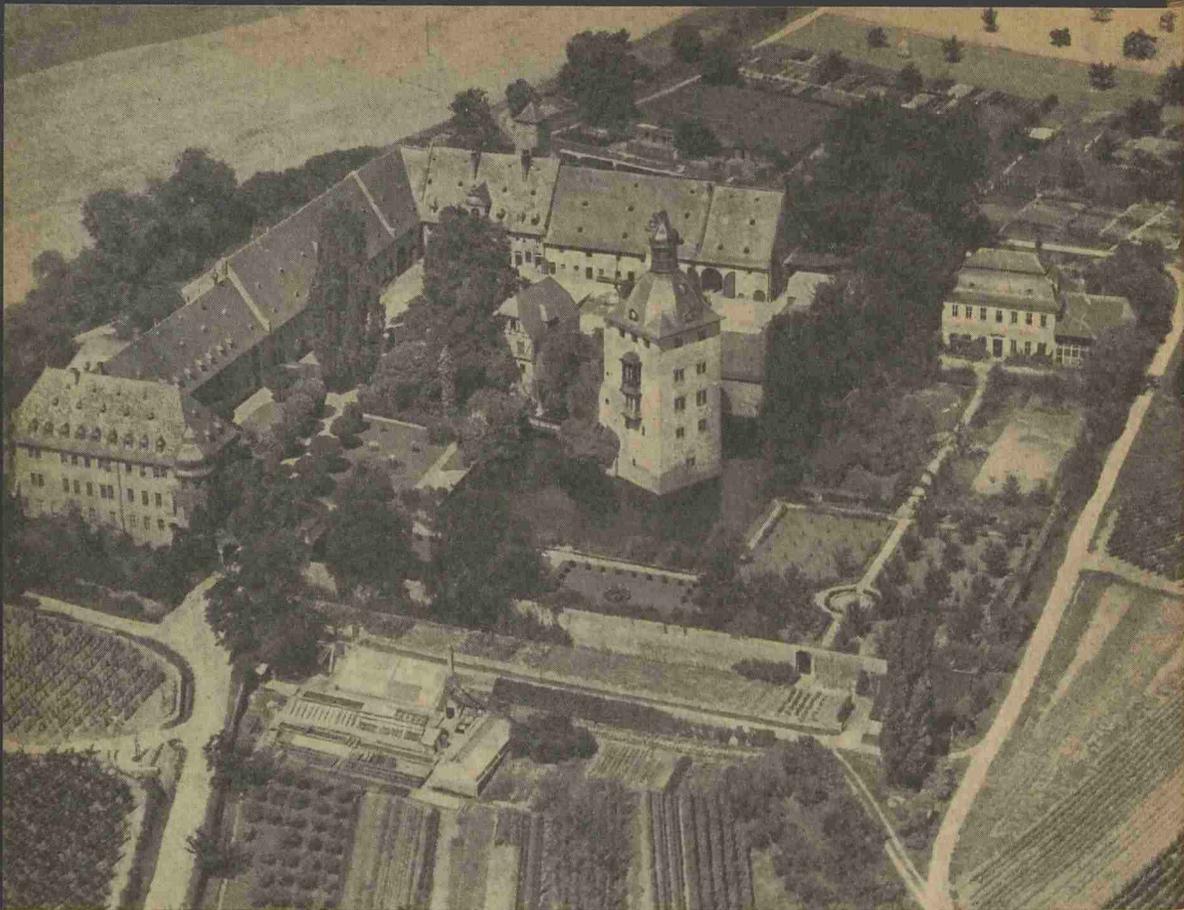
Ob Gott das Gebet des Kindes gehört hat?

Plötzlich brach über der Hauptwache ein Sonnenblitz durch die Wolken, die jetzt sparsamer ihr Wasser ausgossen, und vom Zigarrenhaus Krämer bis zum Fischtor spannte sich ein wunderbarer Regenbogen.

Als die Großmutter und die Tanten endlich aus dem Dom heimkamen, fanden sie den kleinen Bub mit ganz verweinten Augen und nassen Backen, aber strahlenden Blicks, wie er mit beiden Händen ans Fenster trommelte und dazu aus Leibeskräften sang: „Großer Gott, wir loben dich.“



Mit strahlendem Gesicht stand er am Fenster
Zeichnungen: Kopsch



Von der Gemeinde Winkel im Rheingau führt der Weg nach Vollrads. Es liegt eingebettet zwischen rebenbewachsenen, von Wald gekrönten Hügeln. Es ist ein kleiner, friedlicher Ausschnitt der gesegneten Rheingauer Landschaft, dem man nicht ansieht, wieviele Stürme im Laufe der Jahrhunderte über sie hinweggebraust sind. Diese Luftaufnahme zeigt die alten Anlagen von Vollrads. In rotem Sandstein gebaut und mit grauem Schiefer gedeckt, gruppieren sich die Wohn- und Wirtschaftsgebäude, die Kelterei und Ställe um Weiher und Turm. Sie sind etwa um 1640 entstanden. Das Gartenhaus (rechts) mit Orangerie wurde etwa 100 Jahre später errichtet. Im Vordergrund liegen Gärtnerei und Weinberge, die den Besitz nach drei Seiten abrunden.

Die Reichsfreiherrn von GREIFFENCLAU

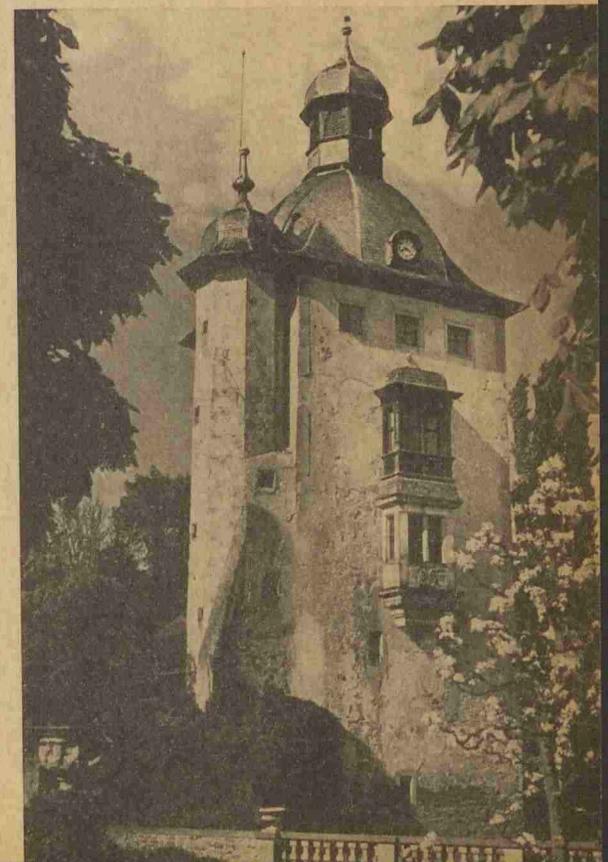
Eleonore
Gräfin Matuschka
Greiffenclau,
Schloß Vollrads
(Rheingau)

Die Geschichte dieser Familie ist engstens mit der des Rheingaus verflochten. In Winkel befindet sich das „Haus zum Greifenstein“, genannt das „Graue Haus“, welches Rhabanus Maurus, der Mainzer Bischof, als Sommersitz errichtet haben soll. Er starb dort im Jahre 856. Dieses Haus ging später an die Familie über und ist heute noch im Besitz derselben. Die Greiffenclaus waren wiederholt Vicedomini im Rheingau, welches Amt ihnen von den Erzbischöfen von Mainz übertragen wurde. In dem reichhaltigen Archiv, das nie durch ungünstige Zeitläufe oder Brand, wie so viele andere, gelitten hat, ist urkundlich 1131 Henricus de Wincela als erster der Stammreihe der Familie erwähnt. Wann die Greiffenclaus die Wasserburg oberhalb von Winkel erbauten, ist nicht genau bekannt. Sicher ist nur, daß Friedrich von Greiffenclau der erste ist, der sich in einer Urkunde des Jahres 1320 Greiffenclau von Vollrads nennt. Vorher führte die Familie den Namen Greiffenclau von Winkel.

An den schon erwähnten Wasserturm wurde bald ein zweiter angebaut, da der erste Turm für die zahlreichen Familien nicht mehr ausreichte. Trotzdem ist es erstaunlich, daß die Familie 350 Jahre lang die alte Burg bewohnte, trotz des beschränkten Wohnraumes. Einmal waren es sogar 26 Kinder. Außer der kleinen Wasserburg waren nur noch Wirtschaftsgebäude vorhanden. Der Dreißigjährige Krieg scheint keinen Schaden gebracht zu haben, obwohl die Burg verwaist war, da Heinrich von Greiffenclau vor den Schweden nach Köln floh. Sein Bruder, Georg Friedrich von Greiffenclau, regierte von 1626—29 als Kurfürst von Mainz. Von ihm stammt u. a. die schön geschnitzte Kelter, die heute noch im Vollradser Kelterhaus steht. Im Jahre 1684 wurde das Schloß erbaut, wo die Familie bis zu ihrem Umzug nach Würzburg lebte. Johann Erwein von Greiffenclau erwarb im Fränkischen die schöne Herrschaft Gereuth, in der Nähe von Würzburg, verschönerte aber auch den Stammsitz der Familie. Er war es

auch, der den zweiten Turm der alten Wasserburg niederreißen und dem Geschmack der Zeit entsprechend das jetzige Zwiegeldach auf den alten Turm aufbauen ließ. So wie der Turm damals verändert wurde, um 1711, steht er heute noch. Dieser Johann Erwein, Vater von 17 Kindern, Reichsfreiherr, Erbtruchseß des Erzstiftes Mainz, Vize- dom im Rheingau, Burggraf von Friedberg in der Wetterau, Excellenz, Ritterhauptmann der Mittelrheinischen Reichs-Ritterschaft, Herr auf zahlreichen Gütern rechts und links des Rheines und in Franken, dieser Johann Erwein hatte wirklich „den Bauwurm“, wie man damals diese löbliche Passion nannte. Leider übte er sie aber hauptsächlich in Franken aus. Im Rheingau legt nur Vollrads von dieser Tätigkeit Zeugnis ab. Ab etwa 1712 verwaiste

Der alte Turm, das Wahrzeichen von Vollrads, stammt aus dem 13. Jahrhundert und war nur über eine Ziehbrücke zu erreichen. Das Dach wurde später, zugleich mit dem Bau des Hauses, im Barockstil erneuert. Jetzt beherbergt der Turm das reichhaltige und gut erhaltene Archiv der Familie Greiffenclau, sowie ein kleines Familienmuseum. In seinem First nisten die leider sehr selten gewordenen Turmfalken.





Die Schloßhalle mit ihrem alten Kamin ist wohl das Herz des Hauses. Wie oft schon — jetzt und früher — fanden sich bedeutende und interessierte, sowie frohe Menschen zusammen, um in diesem schönen Raum Vorträgen geistiger oder musikalischer Art zu lauschen oder bei einem Glas Volleradser Weines der völkerverständigenden Geselligkeit zu pflegen.

Vollerads mehr und mehr. Nur ab und zu kam ein Familienmitglied hierher zurück. Erst später, um das Jahr 1860, wohnte die Familie wieder ganz hier. Es war, als die letzte Greiffenclau — die Familie war im Mannesstamm erloschen — den schlesischen Grafen Matuschka heiratete. Von da ab nannte sich die Familie Grafen Matuschka-Greiffenclau.

In diesen langen Jahren begegnen uns streitbare Ritter, die immer in den alten Turnierbüchern erwähnt werden — Kämpfer fürs Vaterland wie für Gottes und der Kirche Ehre. Neben ihnen stehen in noch größerer Zahl die geistlichen Herren und Ordensleute und die Frauen, die als Mütter zahlreicher Kinder, als Wohltäterinnen ihrer Umge-

bung walteten oder als Klosterfrauen dem Herrn dienten.

Den größten Glanz auf die Familie warfen wohl die vier großen geistlichen Fürsten: Richard von Greiffenclau, Kurfürst von Trier, der 1511 einstimmig erwählt wurde. Er verfügte damals mit päpstlicher Zustimmung die Schaustellung des heiligen Rockes von Trier, als im Jahre 1512 Kaiser Maximilian den großen Reichstag in Mainz abhielt. Er war es, der am Reichstag 1521 umsonst versuchte, Martin Luther der Kirche zurückzugewinnen. Von Kaiser Karl V. erwirkte er dann für denselben die freie Rückreise von Worms. Seine Regierung fiel in eine außerordentlich bewegte Zeit. Er unterstützte den Kurfürsten von der Pfalz in seinem Kampf gegen Franz von Sickingen und dessen Verbündete bis zu deren Niederlage. Seinem persönlichen Mut ist es zu verdanken, daß die Stadt Trier damals von den Verbündeten nicht genommen wurde. An diese stürmische Zeit erinnert noch der „Vogel Greiff“, eine große Kanone, die er gießen ließ, und die im Laufe der Jahrhunderte öfters von hier nach Frankreich wanderte. Heute steht sie in Paris vor dem Invalidendom.

Georg Friedrich von Greiffenclau wurde 1616 zum Bischof von Worms, 1626 zum Kurfürsten und Erzbischof von Mainz erwählt. Er starb 1629. Die Jahre seiner Regierung verliefen ruhig, obwohl im Reiche der große Krieg tobte. So konnte er sich innerhalb seiner Diözese den friedlichen Werken widmen. Ihm verdankt Mainz den Bau der kurfürstlichen Residenz, deren Vollendung er aber nicht mehr erlebte. Seine großen und umfangreichen Ankäufe zur bischöflichen Bibliothek sind leider nicht mehr vorhanden. Sie wurden von den Schweden geplündert. Ein kleiner Teil befindet sich in Upsala, der größere Teil ist bei der Überfahrt nach Schweden mit den Schiffen untergegangen. Den Greiffenclauer Hof in der Emmeransgasse, den er erbaute, vermachte er dem Mainzer Domkapitel.

Johann Philipp von Greiffenclau wurde 1699 zum Fürstbischof von



Johann Philipp von Greiffenclau,
Fürstbischof von Würzburg

Würzburg und Herzog von Franken gewählt. Während seiner 20jährigen Regierung entwickelte er eine rege Tätigkeit sowohl in der inneren Verwaltung, die er weitgehend reformierte und ordnete, sowie auch in der äußeren Politik, die in ihm eine kräftige Stütze der beiden habsburgischen Kaiser Josef I. und Karl VI. fand. Die Stadt Würzburg und viele Orte verdanken ihm schöne Bauten und Umbauten. So gestaltete er das Innere des Würzburger Domes neu. Das Juliushospital erstand neu unter ihm, und 40 Kapellen und Kirchen, die sein Wappen tragen, zeugen von seiner Baufreudigkeit. 30 Profanbauten, Anstalten, Hospitäler und Amtshäuser verdanken ihm ihr Entstehen. Diese große Tätigkeit hinderte ihn nicht, seinen geistlichen Pflichten getreu nachzukommen. In Gottergebenheit und Geduld ertrug er seine letzte, sehr beschwerliche Krankheit. Er starb 1719 und vermachte sein ganzes Hab und Gut, alle Juwelen, Kostbarkeiten und Geld den Armen.

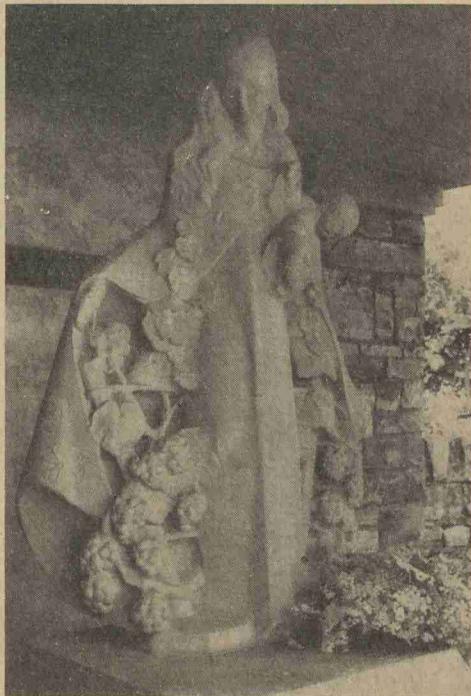
Karl Philipp von Greiffenclau, ebenfalls Kurfürst von Würzburg und

Herzog von Franken, setzte diese Bautätigkeit fort. Er begann den Bau der herrlichen Residenz in Würzburg und ließ Tiepolo, den berühmten italienischen Maler, nach Würzburg kommen. Wie sein Oheim sorgte er durch zahlreiche Stiftungen aus eigenen Mitteln für Kirchen und Klöster, Hospitäler und Anstalten. Zahlreiche wohlüberlegte Verordnungen und Verbesserungen des öffentlichen Lebens waren zum Besten für sein Regierungsgebiet. Das Gedeihen der Universitäten in Würzburg und in Mainz (dort war er Rector magnificus) lag ihm besonders am Herzen. Ein plötzlicher Tod riß ihn im Jahre 1754 aus voller Tätigkeit.

Den vier geistlichen Fürsten ebenbürtig und zu ihrer Zeit wegen ihrer werktätigen Frömmigkeit hochberühmt, war die erste Äbtissin von Marienberg bei Boppard, die dieses Amt 37 Jahre führte — Isengart von Greiffenclau. Ihre segensreiche Tätigkeit und strenge Zucht brachten das Kloster zu höchstem Ansehen. Als erste führte sie die Union des Abtes Johannes Rode in ihrem Kloster ein, jene Reformation, um die sich für



Karl Philipp von Greiffenclau,
Kurfürst von Würzburg



Diese Muttergottes, als Beschützerin der Weinberge, schuf, auf Veranlassung des jetzigen Schloßherrn, Adam Winter aus Mainz-Kastel. Es war ein Dank für die schönen Jahrgänge der 30er Jahre. Jetzt ruht dort mancher von der Arbeit aus oder es spielen Kinder in der Sonne, und beide freuen sich über den herrlichen Blick über die Weinberge, Obstgärten und den Rhein auf das andere Ufer. An Christi Himmelfahrt zieht die Gemeinde in Prozession den Hügel hinan, und von der Kapelle aus segnet ihr Seelenhirte die fruchtbaren Hügel.

Der heutige Schloßherr, Richard Graf Matuschka-Greifenclo, seine Gemahlin Eleonore geb. Gräfin Neipperg, mit einem ihrer drei Söhne, Ernst Egon
Foto: Archiv, Kenner, Klar



alle Klöster schon Nicolaus Cusanus mit ganzer Macht einsetzte und die sich unter ihrer gütigen, aber strengen Hand vortrefflich bewährte. Äbtissinnen anderer Klöster wurden zur Unterweisung Isengart zugewiesen. Sie starb im Rufe der Heiligkeit am 2. Dezember 1469. Ihr Bruder machte nach dem Tode seiner Frau die große Wallfahrt nach Jerusalem, trat am hl. Grabe dem Orden des hl. Franziskus bei und bat auf dem Heimwege um Aufnahme in das Kloster Taxa bei Ragusa, von wo er äußerst erbauliche Briefe an seine Familie schrieb, die in der Flersheimer Chronik erhalten sind. Im ganzen hat die Familie der Kirche 29 geistliche Herren und 26 geistliche Frauen geschenkt.

Unter den Dienern des Staates ist wohl am rühmlichsten für den Rheingau jener Friedrich von Greiffenclo hervorzuheben, der, während der Bauernaufstand das übrige Reich verwüstete, es klug und verständnisvoll verhütete, daß auch der Rheingau davon ergriffen wurde.

Mancher Sturm, nicht zuletzt in jüngst vergangenen Zeiten, ist über Vollrads und seine Bewohner hinweggebraust, aber Gott hat in seiner unendlichen Güte seinen Schutz verliehen.



Kloster Marienborn, das Mutterhaus der Pallottinerinnen. Hier ist der Sitz der Generaloberin; hier laufen alle Fäden der weltweiten Ordensgenossenschaft zusammen.

60 JAHRE *Pallottinerinnen* in Limburg

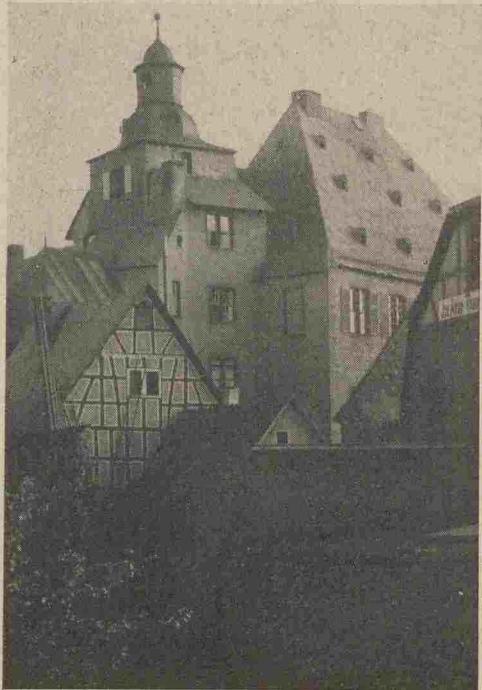
DR. HERBERT HORSMANN,

LIMBURG

Mit leisem Geräusch schwingt die Gartentür wieder ins Schloß. Der Kies knirscht unter den Füßen. Bereitwillig öffnet sich die Klosterpforte; die dämmernde Kühle des Treppenhauses und der langen Korridore umfängt den Besucher. Das ist wohltuend und erfrischend, denn die Hitze liegt drückend über der Bischofsstadt. In den Bäumen vor den Fenstern des freundlichen Besuchszimmers tändelt ein sanfter Wind mit dem dichten Laub; träge bewegen sich die Fenstervorhänge in dem sparsamen Luftzug.

Alles atmet Frieden, Frömmigkeit, Ruhe, Frohsinn. Das gehört zu jenen Unwägbarkeiten, die die klösterlichen Kommunitäten auf fremde Besucher

auszustrahlen pflegen. Immer wieder wird das Herz des „Weltmannes“ in eigenartiger Weise berührt, sei es durch Symbol, Geste oder frommen Brauch. Selbst durch den bescheidenen Kontakt, den der Besucher ja zwangsläufig nur findet, klingt etwas an von der eigenartigen Welt des Klosterlebens. Sie umfaßt Verzicht auf die Geschäfte, die ehr-



Der feuchte Walderdorfer Hof konnte nur vorübergehend der jungen Ordensgenossenschaft als Heimstatt dienen.

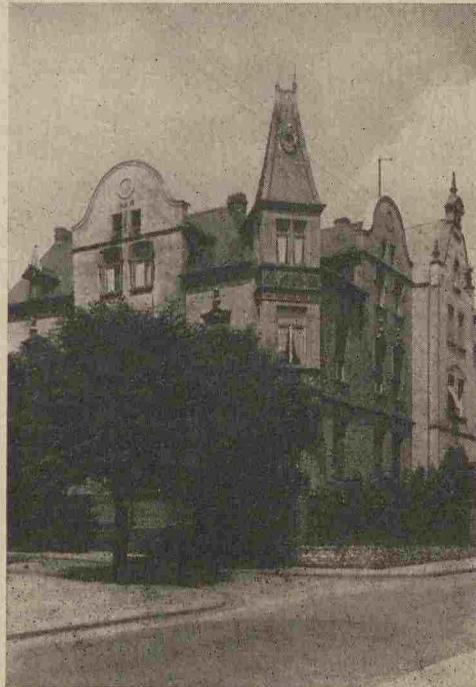
geizigen Ziele, die Freuden und anderen Aktionen der Welt. Sie zeugt von Frömmigkeit; sie gewährt den Anblick eines Ereignisgetriebes, das den Gang ehrwürdiger Tradition und einen kaum faßlichen Grad an Kontinuität in sich enthält. Die Bilder an den Wänden des Besprechungszimmers reden eine deutliche Sprache. An der Seite einer freundlichen Erklärerin wurde der Gang durch die Geschichte der Genossenschaft gleichsam zu einem spannenden Abenteuer.

Erste Anfänge

Der selige Vinzenz Pallotti gründete im Jahre 1843 in Rom sein erstes Schwesternhaus. Wie das schon früher errichtete Institut der Priester und Brüder entfaltete es seine Wirksamkeit vor allem in den Mauern der Ewigen Stadt. Noch zu Lebzeiten des Stifters verließen jedoch die Patres diesen engen Wirkungskreis und übernahmen Missionsaufgaben. Die Schwestern verblieben vorerst bei erzieherischer und caritativer Tätigkeit. Durch den allgemeinen Aufschwung

des Missionswesens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts machte sich das Bedürfnis geltend, Schwestern zur Unterstützung der Missionare heranzubilden. Vor allem der deutsche Zweig der Pallottiner, der 1890 die damalige deutsche Kolonie Kamerun (Westafrika) als Missionsgebiet übernommen hatte, entbehrte solcher Helferinnen. Pater Whitmee, der spätere General der Pallottiner, gründete darum in Rom ein zweites Haus als internationales Noviziat der Pallottinerinnen, das künftig Hilfskräfte für den Missionsdienst stellen sollte. Auf die Dauer aber konnte diese internationale Niederlassung nicht ganz den besonderen Anforderungen gerecht werden, die in Ausbildung und Vorbereitung an die deutschen Missionsschwestern gestellt werden mußten.

Man nahm daher Verhandlungen mit der damaligen preußischen Regierung auf. 1894 wurde die staatliche Erlaubnis zur Errichtung eines Missionshauses der Pallottinerinnen in Limburg erteilt. Die Generaloberin, Mutter Rafaela Castalani,



Die erste Niederlassung der Pallottinerinnen in Deutschland befand sich in diesem Hause auf der oberen Diezer Straße.



Schwester M. Salesia, die nach jahrelanger Tätigkeit in England wieder ins Mutterhaus zurückgekehrt ist, hat noch die Tage in der Diezer Straße und im Walderdorfer Hof erlebt (Bild links). Die derzeitige Generaloberin der Pallottinerinnen, Mutter M. Christina, war lange Zeit Leiterin der Niederlassung in Huntington, USA (Bild rechts).

erteilte ihrerseits im Einverständnis mit dem Kardinalvikar von Rom und dem Bischof von Limburg, Dr. Karl Klein, die Genehmigung, daß solche deutschen Mitglieder der internationalen Niederlassung, die sich dazu bereiterklären würden, zu einer ihrer besonderen Lebensaufgabe besser dienenden, selbständigen Genossenschaft zusammentreten dürften. Ihren scheidenden Töchtern gab Mutter Rafaela volle Freiheit, sich unabhängig von ihr, aber unter Beibehaltung des Namens „Pallottinerinnen“ und des bis dahin getragenen Kleides, unter der Jurisdiktion ihres Diözesanbischofs zu konstituieren.

Am 25. April 1895 trafen die Erstlinge der neuen Genossenschaft in Limburg ein. Es waren insgesamt neun Schwestern. Wer heute das große Kloster Marienborn sieht, kann sich nur schwer vorstellen, wie armselig und dürftig die Schwestern damals begonnen haben. Zunächst bezogen sie ein Haus in der Diezer Straße. Die Räumlichkeiten waren beschränkt und für ein Kloster nicht gerade zweckmäßig eingeteilt. Zudem war die Einrichtung äußerst dürftig. Einige rohe Holzgestelle, einige Strohsäcke, ein paar Tische und Bänke bildeten das ganze Hausgerät. Stühle galten damals als eine Art Luxusgegenstand. Als man

später welche anschaffen konnte, war ihre Zahl noch immer so knapp bemessen, daß jede Schwester, die sich von ihrem Arbeitsplatz ins Refektorium begab, ihren Stuhl dorthin mitnehmen mußte. Im gleichen Jahre trafen vier Novizinnen, die schon 1892 vom internationalen Missionshaus zu Rom nach Kamerun entsandt worden waren, in Limburg ein, um sich der neuen Genossenschaft anzuschließen und ihr Noviziat zu beenden. Die Lage in der Kameruner Mission hatte es mit sich gebracht, daß sie ausnahmsweise bereits als Novizinnen ihre Tätigkeit dort aufnehmen durften. Später stießen noch drei Schwestern zur Genossenschaft; auch Postulantinnen hatten sich eingefunden. Ihre Zahl nahm ständig zu. Die Räume in der Diezer Straße reichten nicht mehr. Da die Mittel zum Bau eines eigenen Hauses fehlten, sah man sich nach einer anderen Unterkunft um. 1898 zogen die Schwestern in den Walderdorfer Hof, der seit 1892 die Pallottiner beherbergt hatte und durch den Bau des neuen Missionshauses frei geworden war. Auch dieser altertümliche, etwas düstere Bau mit seinen vielen Treppen und Winkeln war für ein Kloster nicht geeignet. Der Gesundheitszustand der Schwestern zeigte auch bald, wie nachteilig der Aufenthalt in den zum Teil recht feuchten Räumen war. Am 2. Januar 1900 zog man daher abermals um. Da sich nichts Passenderes finden ließ, kehrte man in das alte Haus an der Diezer Straße zurück. Ein Nachbarhaus wurde dazugemietet. Hier waren die Schlafgelegenheiten untergebracht. Jeden Morgen und jeden Abend zogen die Schwestern von einem Haus in das andere. Da zwischen den beiden Bauten ein fremdes Grundstück lag, war das — zumal bei schlechter Witterung — nicht gerade angenehm. Alles deutete auf die Notwendigkeit eines neuen, eigenen Missionshauses hin.

Kloster Marienborn

Mutter M. Felicitas, die 1889 zur Oberin gewählt worden war, leitete das schwierige Unternehmen. Man hatte für das neue Mutterhaus die ruhige, gesunde Lage auf der Anhöhe jenseits der Lahn-

brücke gewählt, dort, wo die Straße nach Dietkirchen von der Weilburger Chaussee abzweigt. Erst nach langwierigen Verhandlungen konnte man in den Besitz des Geländes gelangen. Dann wurde mit den Bauarbeiten begonnen. — Am 25. September 1901 war es endlich soweit: Die Schwestern zogen in das neue Haus ein. Bischof Dominikus Willi weihte das Kloster. Es erhielt den Namen „Marienborn“, weil das Baugelände schon vorher „Born“ hieß.

Das gleiche Jahr brachte ein anderes, langerwartetes Ereignis. Am 4. November 1901 wurde von Bischof Dominikus der Entwurf der Konstitutionen der Genossenschaft genehmigt. „Der besondere Zweck der Pallottinerinnen besteht darin, die Missionare in den auswärtigen Ländern zu unterstützen durch Unterricht und Erziehung der Kinder, durch Krankenpflege und jede andere Tätigkeit, die ihrem Stande und ihren Kräften angemessen ist.“ In diesen kurzen Worten der Konstitutionen ist das Arbeitsprogramm der Schwestern in seinen Grundzügen enthalten. Diese Vielseitig-

keit erfordert natürlich eine sorgfältige Ausbildung. Auch hierfür bot das neue Heim bessere Möglichkeiten.

Kloster Marienborn ist als Mutterhaus der Pallottinerinnen die Zentrale für alle Filialen und überseeischen Missionsstationen, die Seele des ganzen Genossenschaftskörpers. Hier wohnt die Generaloberin, welchen Titel nach Annahme der neuen Konstitutionen Mutter M. Felicitas als erste führte. In ihren Händen liegt die Leitung der großen, weltumspannenden Klosterfamilie. Hier liegt auch die Pflanzstätte für die jungen Missionarinnen, das Noviziat und Postulat. Von hier geht auch seit dem Bau des schmucken Exerzitienhauses ein reicher Strom religiöser Erneuerung in weite Kreise, weit über unser Bistum hinaus.

Nach sechzig Jahren rastloser und erfolgreicher Tätigkeit gilt den Schwestern dieser Gruß. Der Wunsch, den man liebgewordenen Geburtstagskindern zuzurufen pflegt, bildet den Beschluß auch dieser Zeilen: „Ad multos annos“ — auf viele Jahre weiteren segensreichen Wirkens!

St. Mary's Hospital der Pallottinerinnen in Huntington, Westvirginia (USA). Es gibt beredtes Zeugnis von der erfolgreichen Tätigkeit der Genossenschaft. Erst nach und nach konnte der gewaltige Komplex geschaffen werden. Die Keimzelle der ganzen Anlage, ein bescheidenes kleines Gebäude, dient den Schwestern heute als Schlafhaus (durch die Bäume im Vordergrund rechts verdeckt). Verbunden mit dem Krankenhaus ist eine Schule (der allein stehende Trakt hinter dem kreuzförmigen Bau) für Krankenpflegerinnen, die oft zweihundert Schülerinnen beherbergt. Ständig wird an der Erweiterung des Krankenhauses gearbeitet.



Errichtet mir ein HEILIGTUM, damit ich in ihrer Mitte wohnen kann

GENERALVIKAR PRÄLAT BERTHOLD MERKEL

Die Sorge um ein würdiges, genügend großes Gotteshaus gehört zum Herzstück der Seelsorge. Mit Recht wird das Gotteshaus mit seinem geweihten Altar der Mittelpunkt des religiösen Lebens in einer Pfarrgemeinde genannt. Wie schwer eine Gemeinde durch den Verlust ihres Gotteshauses getroffen wird, oder die Seelsorge einer Diasporagemeinde leidet, weil sie kein eigenes Gotteshaus besitzt, gehört zu den schmerzlichsten Erfahrungen unserer Zeit. Um so erfreulicher ist deshalb die Tatsache, daß seit dem Ende des Krieges die große Zahl von schwerkriegsbeschädigten Kirchen wiederhergestellt, andere erweitert und neue Gotteshäuser gebaut werden konnten. Unser Jahrbuch bringt eine Übersicht, die unsere Leser interessieren dürfte. 45 Kirchen haben über 25 Prozent Kriegsschäden erlitten. Am schwersten waren die Kirchen in Frankfurt getroffen, unter ihnen der altherwürdige Kaiserdom; in Wiesbaden die meisten Kirchen, vor allem St. Bonifatius; im Rheingau die Pfarrkirchen von Johannesburg und Rüdesheim. In 20 Gemeinden ist die dringend notwendig gewordene Erweiterung des Gotteshauses durchgeführt worden, so zum Beispiel die Diasporakirche in Herborn, die Pfarrkirche

in Wiesbaden-Frauenstein, die Pfarrvikariekirche in Ruppach.

Da in unsere Diözese etwa 130 000 Heimatvertriebene eingewiesen wurden und zum großen Teil in die Diasporagebiete kamen, gleichzeitig aber auch die Industriebezirke und Vororte der beiden Großstädte beträchtlich an Einwohnerzahl wuchsen, müssen Gotteshäuser für die neu entstandenen Gemeinden gebaut werden. Seit 1947 konnten bereits 46 Kirchen, größere Kapellen und Kulträume erstellt und geweiht werden, darunter vier Pfarrkirchen in Frankfurt, drei Kirchen und drei Kulträume im Raum Wetzlar, im Kreis Biedenkopf und Dillkreis fünf Kirchen und ein Kultraum, im Untertaunuskreis eine Kirche, eine größere Kapelle und ein Kultraum. Die übrigen verteilen sich auf andere Kreise der Diözese. In fast allen diesen Fällen mußte auch ein entsprechendes Pfarrhaus gebaut werden. In vielen Gemeinden ist zudem das Gotteshaus gründlich renoviert worden. Was bei diesem Überblick besonders erfreulich ist und hervorgehoben zu werden verdient, ist der Eifer und Opfergeist unserer Gläubigen, die sich zu dem Wort des königlichen Sängers bekennen: „Herr, ich liebe die Zierde Deines Hauses!“

Der Kirchenbau unserer Zeit FRITZ JOHANNBROER, DIÖZESANBAUMEISTER

Der Krieg mit seinen Zerstörungen hat es bewirkt, daß auf dem Gebiete der kirchlichen Kunst neue und dringliche Aufgaben entstanden sind. Vor allem mußte an die Wiederinstandsetzung der beschädigten, dann aber auch an die Erstellung neuer Kirchen gegangen werden. Vor der Währungsumstellung, behindert durch den Mangel an Baustoffen, galt die erste Sorge der mehr oder weniger provisorischen Herrichtung halb

zerstörter Kirchen oder Einrichtung von Gottesdiensträumen in irgendwie geeigneten Baulichkeiten sowie Notbauten (Baracken), die, nur für eine Übergangszeit bestimmt, nicht besonders hervorgehoben zu werden verdienen. Erst nach der Währungsumstellung, erleichtert durch die Zusammenfassung der kirchlichen Steuerkraft in einer Hand und die nun wieder ausreichend zur Verfügung stehenden Baustoffe, konnte an die Be-

zu erzielen. Von dem einfachen Gottesdienstraum an der Dill bis zur Großstadtkirche in Frankfurt ist ein langer Weg, der über die verschiedensten Grundrißgruppierungen und Bauprogramme zur Gestaltung des Kirchenbaus unserer Zeit führt. 46 Neubauten — 19 Kirchenerweiterungen und Beseitigung von Kriegsschäden an 45 Kirchen, die über 25% beschädigt waren, ergeben ein

eindrucksvolles Bild von dem bis jetzt Geschaffenen. Man kann wohl sagen, daß die größte Not beseitigt ist. Vieles ist noch zu tun. „Möge uns Gott die Kraft und die Zuversicht geben, auf diesem Wege weiter zu schreiten bis zu dem gesteckten Ziele, den Lebenden und Nachfahren zur Mahnung: Verhüten zu helfen, daß noch einmal das Antlitz seiner Erde so furchtbar zerrissen werde.“

Ja, so was kommt vor!

BISCHÖFLICHER SEKRETÄR JOSEF SCHWAB, LIMBURG

Ich glaube, der liebe Gott hat immer ein Lächeln auf seinem Antlitz. Daher kommt es, daß über die ganze Schöpfung ein Lächeln ausgebreitet ist, und daß auch dort ein leises Lächeln erlaubt ist, wo man eigentlich ein ernstes oder feierliches Gesicht machen müßte.

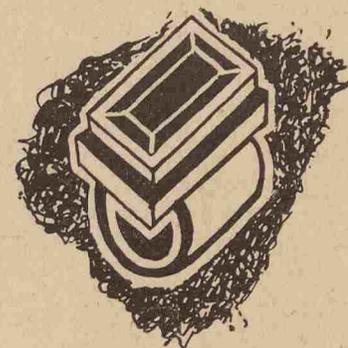
Wenn ich unseren Herrn Bischof und den Herrn Weihbischof auf ihren Fahrten durch das Bistum begleite, dann gibt es immer wieder einmal so ganz kleine Zwischenfälle, die für ein paar Sekunden dieses Lächeln der Schöpfung durch die bunten Kirchenfenster hereinfallen lassen.

Irgendwo weilte der Hochwürdigste Herr zur Firmung. Ein Kind nach dem andern trat heran zum Altar, wo der Nachfolger der Apostel den Firmlingen die Hand auflegte und sie mit dem heiligen Chrisam salbte. Viele Kinder waren es, und mancher mag den Bischof bedauert haben, der schon über eine Stunde mit Mitra und kostbaren Gewändern dort am Altar seines hohen Amtes waltete. Als die letzten Firmlinge herankamen, sah ich schnell zum Kredenz Tisch, ob dort — wie es üblich ist — die Scheibe trockenen Brotes bereitläge, an der sich der Bischof nach der Firmung die Hand vom heiligen Öl trocknet. Offenbar hatte man dies jedoch bei den Vorberei-

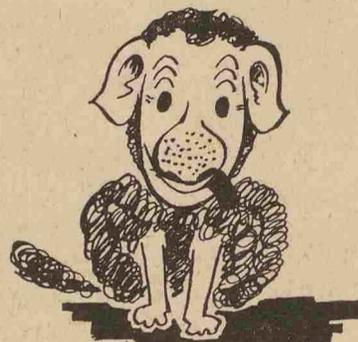
tungen übersehen, und so flüsterte ich einem Meßdiener zu, er solle schnell die Scheibe Brot für den Herrn Bischof holen. — Das letzte Kind war gefirmt. Der Herr Bischof wartete geduldig auf das Brot. Endlich kam der tüchtige Ministrant. Auf einem Teller brachte er eine Scheibe Brot — mit Butter, Wurst und saftigen Tomaten belegt. — Ja, so was kommt vor!



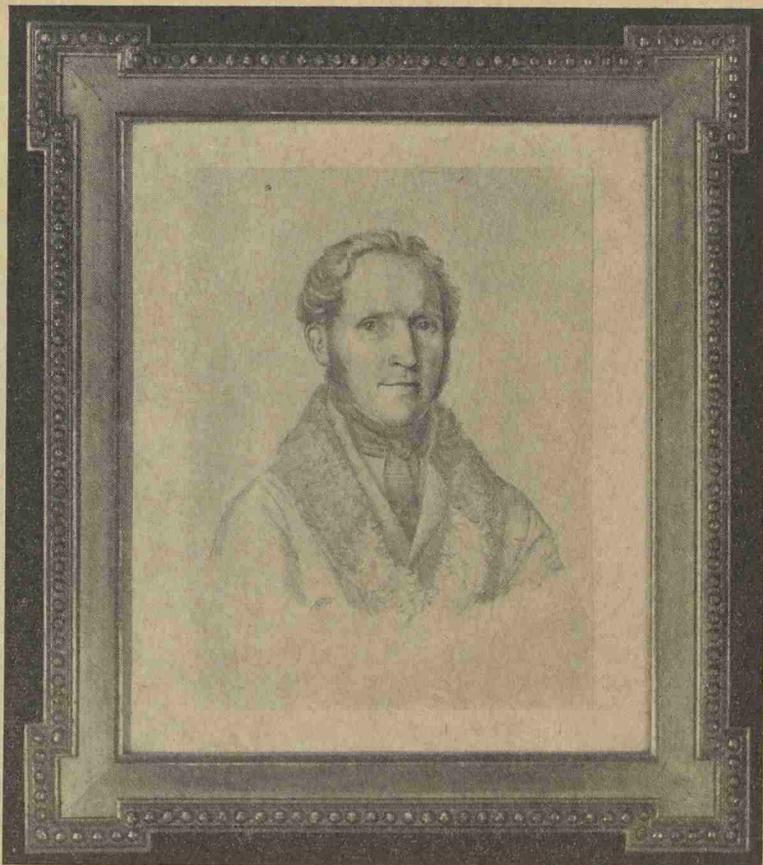
Irgendwo ehrten die Kinder ihren Bischof durch einen abendlichen Fackelzug. Jeder Bub und jedes Mädchen trug einen selbstverfertigten Lampion, und da die Kinder ihre Laternen mit buntem Papier verziert und mit allerlei Zeichen geschmückt hatten, erstrahlte der ganze Kirchplatz von Kreuzen, Christuszeichen, Sternen und heiligen Symbolen. — Der Bischof freute sich sehr über diese Lichterpracht, und er sagte: „Wißt ihr, liebe Kinder, woran mich diese Lichter, die ihr da tragt, erinnern? Sie sind ein schönes Sinnbild für eure Seelen.“ Und dann schilderte er in wunderbar kindertümlischer Art, wie unsere Seelen ein Licht sein sollen in der dunklen Welt. Dabei fiel mein Blick auf die Laterne eines kleinen Mädchens, das da vor uns in der ersten Reihe stand. Auf seinem Lampion — von innen fröhlich beleuchtet — war eine Gans zu sehen, eine watschelige Gans mit keckem Schnabel, und darunter standen die Worte: „Das bist du.“ — Ja, so was kommt vor!



Irgendwo war der Herr Bischof in einem Schwesternhaus zu Besuch angesagt. In demselben Haus war ein südamerikanischer Pater zu Gast, der leider gar kein Deutsch verstand. Doch das hatte er begriffen, daß am Abend ein Bischof beim Essen anwesend sein werde. Kurz vor dem Essen ging Herr Fischer, der tüchtige Wagenlenker des Bischofs, in das EBzimmer, um nach dem Rechten zu sehen. Der Pater aus Südamerika war schon da, um den Hochwürdigsten Herrn zu begrüßen. Als er nun den schönen Siegelring sah, den Herr Fischer trägt — sicher ein Geschenk von seiner Frau —, da machte er eine tiefe Ehrenbezeugung, erfaßte Herrn Fischers Hand und küßte ehrerbietig den Fischer-Ring. Herr Fischer läßt sich sonst nie aus der Ruhe bringen; doch diesmal verschlug es ihm die Sprache. Schließlich sagte er, einem kleinen Lachanfall nahe: „Ich nix Episcopo.“ — Ja, so was kommt vor! Zeichnungen: Wolfgang Schmidt



Irgendwo wurde der Herr Weihbischof festlich vor der Kirche empfangen. Alles war in feierliche Stille gehüllt, und jedes Auge beobachtete den hohen Gast, während



MORITZ LIEBER

*Der erste katholische Politiker
und Publizist
im neugegründeten Bistum Limburg*

1790 - 1860

*Oberregierungsrat August Bertsche,
Wiesbaden*

Gutes tu', rein aus des
Guten Liebe!
Das übermittle deinem
Blut;
Und wenn's den Kindern
nicht verbliebe,
Den Enkeln kommt es
doch zugut.

Goethe

Moritz Josef Josias Lieber entstammte einer ursprünglich schweizerischen Familie, die im 17. Jahrhundert aus Graubünden in die Lahngegend eingewandert war. Dort wurde 1698 Melchior de Lievers geboren, der 1725 die wohlhabende Camberger Bauerntochter Elisabeth Eiffler heiratete und dadurch in Camberg sesshaft wurde.

Sein 1732 geborener Sohn Moritz ist bereits der zweitgrößte Bauer in Camberg. Dessen Sohn Gisbert, geboren 1759, besucht die Kurfürstliche Akademie in Trier, erwirbt sich dort den Grad eines Baccalaureus und wird Gräflich Sternberg-Manderscheidtscher Regierungsrat in Blankenheim in der Eifel. Der Einbruch der Franzosen führt ihn 1813 in seine Camberger Heimat zurück, wo er sich sogleich das heute noch im Besitze seiner Nachkommen befindliche stattliche Familienhaus erbaut.

Einen erheblichen Teil seiner Einnahmen verwandte er zu mildtätigen Zwecken: einem Krankenhaus, das als Liebersches Hospital noch heute segensreich wirkt, zu Stipendien für Studenten und Handwerker, einer Weißzeugstiftung für Arme und mehreren anderen Stiftungen. Im hohen Alter von 84 Jahren starb er 1843 in Camberg, sich einer seltenen allgemeinen Hochschätzung erfreuend. Sein 1790 in Blankenheim geborener Sohn Moritz besteht 1807 in Aschaffenburg die Reifeprüfung; das glänzende Zeugnis hebt seine „ausgezeichneten Talente, seinen Fleiß, sein gewohntes sittliches und angenehmes Betragen sowie seine vollkommen gefaßten theoretischen Kenntnisse der Jurisprudenz“ hervor. Als 19jähriger Student charakterisiert Moritz Lieber sich seinem Vater gegenüber als eine „Mischung von brennendem Durst nach Wissen, von ungeheurem Ehrgeiz und unbändigem Leichtsinne“. Im Jahre 1818 wurde er nach erfolgreicher Prüfung von der Herzoglich nassauischen juristischen Prüfungskommission in die Zahl der bei der Regierung immatrikulierten Advokaten aufgenommen.

Nur kurze Zeit ist der „Königliche Leutnant und Advokatsanwalt“ als Ad-

vokat am preußischen Landgericht Koblenz tätig. Die Arbeit sagt ihm nicht zu. Schon Ende 1822 beantragt er seine Entlassung aus dem preußischen Untertanenverband, um sich in Camberg als Advokat niederzulassen. So leicht wird ihm jedoch die Rezeption als Untertan und Bürger von der nassauischen Regierung nicht gemacht; denn wiederholt hatte er sich als Sprecher „für die Bürgerschaft Camberg“ — u. a. 1815 bei der geplanten Verlegung des Sitzes des Amtes von Camberg nach Kirberg — mißliebig gemacht. Aber seine zähe Widerstandskraft besiegte 1824 alle Hindernisse und hatte das Gute, daß Herzog Wilhelm auf den tüchtigen Mann aufmerksam wurde.

Er nahm seine ausgezeichneten juristischen Kenntnisse und bald auch seinen klugen politischen Rat in Anspruch, unbeirrt von der Tatsache, daß Lieber uneingeschränkt an seiner katholischen Grundeinstellung in allen Lebenslagen festhielt und bald der anerkannte Führer der katholischen Einwohner des Herzogtums war. 1831 schrieb Herzog Wilhelm, der ihn zum Legationsrat ernannt hatte, an ihn: „Ich schätze mich glücklich, in meinem Lande einen Mann zu besitzen, der mit großem Talent diejenigen Gesinnungen verbindet, welche immer weiter verbreitet zu sehen der Wunsch jeder rechtlichen Regierung sein muß!“ In dem gleich guten Verhältnis stand Moritz Lieber bis zu seinem Tode zu Wilhelms Nachfolger, Herzog Adolf von Nassau.

Die Zeitgenossen schildern Moritz Lieber als eine ritterliche Erscheinung von großer, imposanter Figur. „Aus seinen geistvollen Zügen leuchteten liebe blaue Augen, ein echter Deutscher.“ Nach 10-jähriger glücklicher Ehe verlor er seine Gattin Maria Windischmann, Tochter des berühmten Bonner Philosophen, die ihm drei Kinder geschenkt hatte.

Fünf Jahre später ging er eine neue Ehe mit Maria Josefa Hilt ein, die ihm weitere 10 Kinder schenkte, deren ältestes der am 16. November 1838 in Camberg geborene nachmalige berühmte nassauische Zentrumsführer und Frak-

tionsführer der Zentrumsparlei des Deutschen Reichstags Dr. Ernst Maria Lieber war.

Bevor Moritz Lieber als der katholische Politiker Nassaus an die Öffentlichkeit trat, entfaltete er seine umfangreiche publizistische Tätigkeit, die ihm bereits 1844 den Ehrendoktor der juristischen Fakultät der Universität Köln eintrug. Mit bedeutenden Männern und Frauen des In- und Auslandes stand er im Briefwechsel, denn er beherrschte das Französische, Englische und Spanische wie seine Muttersprache. Zu seinem engsten Freundeskreis gehörten sein treuer Duzfreund Clemens Brentano, G. Görres, die Brüder von Stolberg-Stolberg, der Geschichtsforscher F. Chr. Schlosser, der Tübinger Theologe I. A. Möhler und M. von Loë, der Mitbegründer des Borromäusvereins. Noch in seinen letzten Lebensjahren suchte er durch seine Briefe die vielen nassauischen Auswanderer in Peru und Brasilien an die alte Heimat zu fesseln.

Seine treffsichere Feder zeigt sich in einer Fülle von größeren und kleineren schriftstellerischen Arbeiten, die einzeln aufzuzählen hier der Platz nicht ausreichen würde. Seine Übersetzung von Thomas Moore „Reise eines Irländers, um die wahre Religion zu finden“ war schon nach einem Vierteljahr vergrif-

fen. U. a. trat Lieber um 1830 mit einer Schrift „Vom Cölibat“ den unkirchlichen Bestrebungen liberaler Kreise entgegen, die sich in dem jungen Bistum breitzumachen strebten. Stets führt er eine für die damalige Zeit geradezu verblüffend offene Sprache, die auch nicht davor zurückschreckt, Regierung und Parlament die Meinung zu sagen. Es ist geradezu köstlich, wie er in seinen „Bemerkungen eines Nassauers über das Conskriptionswesen“ im Jahre 1830 den Mitgliedern der beiden Kammern die Meinung sagt: „In allen größeren Versammlungen gibt es Individuen, welche wohl wissen, was sie wollen, aber aus Angstlichkeit, Vorsicht, Rücksicht hinter dem Berge halten und nicht frei mit der Sprache herauswollen. Dagegen finden sich andere, denen es weder an Mut noch an Lust fehlt, das auszusprechen, dennoch aber nichts zutage fördern, weil sie nicht wissen, was sie wollen.“ Dieses treffsichere Wort dürfte auch heute wie vor mehr als 100 Jahren seine volle Geltung haben.

Die katholische Minderheit des jungen Bistums Limburg verdankt Lieber unendlich viel. Er ist der Vertraute der ersten Limburger Bischöfe. Er befindet sich auch unter den 16 Mitgliedern der Kommission, die 1829 das erste Gesang- und Gebetbuch der neuen Diözese be-

arbeitet. Mit dem Bekennerbischof Peter Josef Blum (1842—1884) verband ihn in- nigste persönliche Freundschaft.

Kein Wunder, daß er scharf in die Kirchenkämpfe der dreißiger Jahre eingreift. Als Erzbischof von Droste-Vischering in Köln verhaftet wird, erscheint Liebers glühende Protestschrift „von einem unparteiischen Juristen“. So scharf und klar seine Ausführungen sind, so sucht er doch, wie es stets seine Art war, zu vermitteln; denn die Zusammenarbeit zwischen Kirche und Staat war immer eine seiner ersten politischen Forderungen.

Der deutsche Episkopat zog den gelehrten Juristen in wichtigsten Fragen zu Rat, und mancher hohe Kirchenfürst ist damals in seinem Camberger Haus eingekehrt. In den vierziger Jahren war er bei der Würzburger Bischofsversammlung sowie bei der ersten Konferenz der oberrheinischen Bischöfe in Freiburg zugegen. So ist ohne weiteres zu verstehen, daß er an der Gründung der katholischen Vereinsorganisationen der vierziger und fünfziger Jahre maßgebenden Anteil hat, an erster Stelle des Bonifatiusvereins.

Der Beginn der Deutschen Katholikentage ist unlösbar mit seinem Namen verknüpft. Mehrfach war er Präsident, so schon auf dem 2. Katholikentag 1849 in Breslau und 1857 in Salzburg; auf anderen Katholikentagen trat er als markanter Redner auf. In Breslau sprach er die denkwürdigen Worte: „Ich werde hoffentlich nicht lange des segensreichen Tages zu harren haben, der, nachdem uns ein ausgedehntes Maß bürgerlicher und politischer Freiheit geworden, auch die religiöse Freiheit, dieses kostbarste Gut eines zivilisierten Volkes, in vollem Maße uns bringen wird.“

Natürlich ist Lieber auch unter den Gründern der ersten katholischen Zeitung „Deutschland“, und 1855 finden wir ihn unter den Mitgliedern des engeren Ausschusses des Zentralausschusses des „Katholischen konservativen Pressevereins“.

In seinen drei letzten Lebensjahren nimmt ihn seine Tätigkeit als hochge-

schätztes Mitglied der Zweiten Kammer und als Präsident der Ersten Kammer fast ganz in Anspruch, bis ein Herzschlag am 29. Dezember 1860 plötzlich seinem wahrhaft „vollen Leben“ ein Ende bereitet. Seinen oft geäußerten Wunsch, in den Sielen zu sterben, hat ihm der Herrgott erfüllt.

Treffend hat ihn der Biograph seines Sohnes Ernst Maria Lieber, Hermann Cardauns, der Chefredakteur der „Kölnischen Volkszeitung“, charakterisiert: „Geistig beweglich, gebildet, ein tüchtiger Jurist, ehrenfest und überzeugungstreu, hat er in der katholischen Bewegung eine der ersten Rollen gespielt, als Übersetzer, Schriftsteller, Berater der deutschen Bischöfe. Seine ausgeprägte kirchliche Richtung hat seinem Ansehen bei seinen protestantischen Landsleuten nicht geschadet.“

Moritz Lieber aber lebt weiter in Camberg im Lieberschen Hospital, das von seinem Urenkel geleitet wird. Die Tradition des Kinderreichtums der Familie Lieber hat ihm bereits den Ur-Ur-Enkel beschert, das 8. Glied der über 200 Jahre in Camberg ansässigen Familie.

Quellennachweis.

Aus dem umfangreichen Familienarchiv der Familie Lieber in Camberg: Manuskripte des Enkels, des 1952 verstorbenen Dr. med. Clemens Lieber. — Moritz Lieber: Brief auf die jüngste Session der Landesdeputierten zur Ständeversammlung des Herzogtums Nassau. 1832. — Derselbe in Sachen der oberrheinischen Kirchenprovinz. 1853. — Die politische Ausweisung des Kaplans Roos aus dem Gebiet der freien Stadt Frankfurt, beleuchtet von dem Standpunkt des öffentlichen Rechts. 1845. — Katholische Kirchen- und Schulzustände in Nassau und die Proklamation vom 5. März 1848. (Beide Schriften anonym erschienen, nach den im Familienarchiv vorhandenen Unterlagen zweifellos von Moritz L. verfaßt.) — Handschrift: Erinnerungen an meinen Vater Moritz Lieber. Von W. Veit geb. Lieber. — Hermann Cardauns: Ernst Lieber. Der Werdegang eines Politikers. 1927. — Edgar Fleig: Aus der konservativen Gedankenwelt eines Restaurationspolitiklers. Historisches Jahrbuch, Bd. 56, 1936. — Zahlreiche Aufsätze Moritz Liebers in den verschiedensten Jahrgängen der Historisch-politischen Blätter. — Aug. Bertsche: Moritz Lieber. Band 4 der Nassauischen Lebensbilder, herausgegeben von der Historischen Kommission für Nassau 1950.

Links: Anna Maria Adelheid Lieber. Älteste Tochter von Moritz und Nanni Lieber. Geboren 1823 in Bonn, gestorben 1872 als Ordensschwester Aloysia in Mainz. — Mitte: Anna Maria Franziska (genannt Nanni) Lieber. Erste Gattin Moritz Liebers, geboren 1805 in Bonn, vermählt 1822, gestorben 1832 in Camberg. Tochter des berühmten Philosophen und Mediziners K. J. Hieronymus Windischmann, geboren 1775 in Mainz, gestorben 1839 in Bonn, Professor an den Hochschulen Aschaffenburg und Bonn. Rang sich vom Spinozismus zum positiv-christlichen Standpunkt durch, von dem aus er als energischster Gegner des Hermesianismus auftrat, der 1835 von Gregor XVI. verurteilt wurde. — Rechts: Dr. Ernst Maria Lieber. Sohn von Moritz Lieber und Maria Josefa geb. Hill, geb. 1838 in Camberg, gestorben 1902 dortselbst. Hervorragendes Mitglied und Führer der Zentrumsfraktion des Reichstages bis zu seinem Tode.



DIE PFARRKIRCHEN VON HADAMAR

Zum 200 jährigen Jubiläum
der Jesuitenkirche 1755-1955

Pfarrer Josef Dinkel, Hadamar

Die schöne, viel bewunderte Pfarrkirche zu Hadamar, die im Jahre 1955 ihr zweihundertjähriges Jubiläum feiern kann, ist nicht die erste Pfarrkirche von Hadamar.

Sie hat drei Vorgängerinnen.

Als Hadamar etwa 1320 aus dem Pfarrverband von Niederzeuzheim ausgeschieden und selbständige Pfarrei geworden war, wurde die alte Ägidiuskapelle auf dem Mönchberg Pfarrkirche. Wann diese Kapelle gebaut wurde, ist nach der Chronik nicht klar. Vielleicht ist sie an die Stelle einer heidnischen Opferstätte getreten. Jedenfalls diente sie seit 1190 Zisterzienserbrüdern, die hier auf einem dem Kloster Eberbach im Rheingau gehörigen Meierhof beschäftigt waren, für ihren Gottesdienst.

Da diese alte Ägidiuskapelle gar zu klein und Hadamar inzwischen Residenzstadt geworden war, erbaute der zweite Pfarrer von Hadamar, Jakob von Treysa, etwa um 1360 bis 1370 eine neue größere Kirche auf dem Mönchberg, die ebenfalls dem hl. Ägidius geweiht wurde. Diese neue Kirche bekam drei Altäre. Einer war dem hl. Jakobus geweiht, weil Jakob von Treysa seinem Namenspatron eine besondere Verehrung entgegenbrachte. Wegen dieser innigen Verehrung soll er auch den hl. Jakobus in das Pfarrsiegel

genommen haben. Von damals an ist dann der hl. Jakobus im Pfarrsiegel geführt worden, also fast 600 Jahre lang, bis er vor einigen Jahren durch den hl. Johannes Nepomuk, den Patron der jetzigen Pfarrkirche, ersetzt wurde. Die zweite Ägidiuskirche blieb über 200 Jahre Pfarrkirche, bis gegen 1600. In ihrem Schatten begruben die Hadamarer ihre Toten bis 1643. Die jetzige Kirche auf dem Mönchberg ist in den Jahren 1658 bis 1666 als Franziskanerkirche erbaut worden.

Pfarrkirche war inzwischen die Kirche U. L. Frau im Tale geworden, auch Liebfrauenkirche, heute leider meist Totenkirche, genannt. Zur Pfarrkirche machte sie um 1600 der damals evangelische Stadtpfarrer von Hadamar. — Hadamar und das Hadamarer Land waren ja von 1540 bis 1629 protestantisch. — Diese Liebfrauenkirche, die heute noch steht und viel Ähnlichkeit mit der St. Leonhardskirche in Frankfurt hat, war bereits 1440 erbaut worden und bis zur Glaubensspaltung Stiftskirche mit 6 Kanonikern gewesen. Zu dieser Kirche, die ein sogen. wunder tätiges Gnadenbild der Gottesmutter hatte, sind viele Wallfahrten das ganze Jahr hindurch gehalten worden. Die Chronik erwähnt vor allem die Niederzeuzheimer Prozession an Mariä Heimsuchung und die Limburger Prozession an Mariä Geburt. Sogar von der französischen Grenze kamen Prozessionen. Der Chronist vermerkt, daß die wirren Zeiten der Glaubensspaltung der Kirche und dem Stift unersetzlichen Schaden zugefügt haben. Die sehr beträchtlichen Besitzungen und Einkünfte des Stiftes seien zerstreut worden, die Gerätschaften und Paramente, Kelche, Monstranzen spurlos verschwunden. Heute steht die architektonisch so schöne Kirche

ziemlich verlassen an dem Ufer der Elb. Aber zweimal im Jahre kommt Leben in sie. Einmal am Feste der hl. Apollonia (9. 2.), und dann an Allerheiligen und Allerseelen. Da betet Hadamar für seine Verstorbenen, die schon seit 1643 auf dem angrenzenden, von den Jesuiten angelegten Friedhof beigesetzt werden.

Eins darf aber im Marianischen Jahr nicht unerwähnt bleiben: Wie vor Jahr-

katholischen Kirche heimgefunden hatte, berief er die Franziskaner und Jesuiten nach Hadamar, die durch ihre Predigten und Gottesdienste und opfervolles Wirken in der damaligen Pestzeit auch die Bewohner Hadamars und des Hadamarer Landes wieder zur Kirche zurückführten.

Den Franziskanern wies er Wohnung auf dem Mönchberg an, den Jesuiten erwarb er 1649 eine Wohnung nahe bei seinem Schloß in der Schloßgasse, wo



Die ehemalige Jesuiten- und heutige Pfarrkirche von Hadamar

hundertern erinnert auch heute noch die alte, 1402 gegossene Marienglocke unserer Marienkirche täglich dreimal an die Menschwerdung des Gottessohnes und ruft durch das Tal und über die Höhen zum „Engel des Herrn“.

Über 200 Jahre, von 1600 bis 1818, durfte die Kirche U. L. Frau Pfarrkirche sein. Dann wurde auch sie abgelöst durch unsere diesjährige Jubilarin, die ehemalige Jesuiten- und heutige Pfarrkirche.

Als der Graf (und spätere Fürst) Johann Ludwig, der Größte unter den Fürsten von Nassau-Hadamars, 1629 zur

heute das Pfarrhaus sich befindet, und ließ daneben 1653 ein Kapellchen errichten, das um 1700 erweitert und renoviert wurde.

Da aber Wohnung und Kapelle gar zu arm und primitiv waren, mußten die Jesuiten daran denken, bald eine größere Kirche und ein größeres Kloster zu bauen. Ermutigt wurden sie dazu durch reiche Geschenke der Familie von Hungrihausen. 1752 bekam der Pater Superior Bernhard von Salice von der Regierung in Dillenburg die Erlaubnis zum Bau der Kirche. Am 4. Juli 1753 konnte Geheimrat von Moser schon den Grund-

stein legen. Baumeister der Kirche war der Jesuiten-Laienbruder Franz Pfisterer aus Tirol und in seiner Vertretung Architekt Ulrich von Limburg.

Der Bau war im schönsten Gang, da wurde er gehemmt durch bürokratische Schwierigkeiten der Regierung in Dillenburg. Die großen Förderer der Jesuiten waren nicht mehr da. Fürst Johann Ludwig war tot. Die Häuser Nassau-Hadamar und Nassau-Siegen waren ausgestorben. Nun herrschte Dillenburg im Lande. Da war man den Jesuiten nicht günstig gesinnt. Glücklicherweise wurden die Schwierigkeiten dann doch endlich nach langwierigen Verhandlungen überwunden.

Nun konnte der Bau rüstig weitergehen. Von den umliegenden Ortschaften aus dem Nassauischen und Trierischen Gebiet wurde ohne Vergütung Material angefahren. Viel Bauholz wurde geschenkt. Sogar die Dillenburger Regierung hatte vier Eichenstämmen bewilligt, der Camberger Grund und die Hadamarer Nachbarn schenkten 150 Eichenstämmen und alle Gerüststangen. Auch von privater Seite wurden Material und auch bares Geld geschenkt, ein Zeichen, wie beliebt die Jesuiten beim katholischen Volke waren.

1754 standen die Mauern der Kirche, so daß das Dach aufgesetzt werden konnte. 1755 war das Werk des Kirchenbaues vollendet.

Am 23. Oktober 1755 erhielt die neue Jesuitenkirche die kirchliche Weihe durch Pfarrer Walter aus Montabaur, der vom Erzbischof von Trier bevollmächtigt worden war.

Im Anschluß an die Kirche bauten die Jesuiten ein neues Kloster, das 1757 vollendet war. Auch dieses Kloster steht heute noch. Der an die Kirche angrenzende Flügel ist heute Pfarrhaus, der parallel zur Kirche stehende ist heute Studienheim der Franziskaner. Gegenüber dem heutigen Pfarrhaus auf der anderen Seite der Schloßgasse bauten die Väter der Gesellschaft Jesu 1764 noch ein neues Gebäude für das von ihnen mit tatkräftiger Hilfe des Fürsten Johann Ludwig 1652 gegründete Gymnasium, heute noch „Aula“ genannt.

So hatten sie die günstigsten Voraussetzungen für ein segensreiches Weiterwirken in Hadamar geschaffen. Da kam 1773, also noch nicht zehn Jahre später, der furchtbare Schlag.

Die kirchenfeindlichen Regierungen katholischer Länder, vor allem Portugals, Frankreichs und Spaniens, drängten den Papst, den ihnen verhaßten Jesuitenorden aufzulösen. Papst Klemens XIII. blieb standhaft, trotzdem man ihm manche Gebiete entriß, starb aber darüber vor Kummer. Seinem Nachfolger, Klemens XIV., setzten die genannten Regierungen mit gemeinen Drohungen zu, z. B. den ganzen Kirchenstaat zu besetzen, alle katholischen Orden aus ihren Ländern zu vertreiben und jede Verbindung mit Rom abzubrechen. So hielt Klemens XIV. die Auflösung für das kleinere Übel und hob durch Breve vom 21. Juli 1773 den Jesuitenorden auf.

So mußten auch in Hadamar die Jesuiten ihr schönes neues Kloster verlassen, ihre Kirche und ihr Gymnasium wurden geschlossen, ihre reiche Bibliothek im Lande zerstreut, das Vermögen beschlagnahmt. Die Kirche, unsere heutige Jubilarin, wurde durch Entweihung und Plünderung zur „gemarterten Kirche“. Die Chronik weiß zu berichten, daß sich dabei ein Beamter von Dillenburg besonders hervortat. In seinem grenzenlosen Haß gegen alles Katholische trieb er einen Haufen Schweine die Treppe hinauf in die Kirche und richtete im Heiligtum Gottes Hühner- und Gänseställe ein. Die Sache wurde etwas besser, als 1785 ein Major Schöning als Stadtkommandant hierher kam und im Kloster Wohnung nahm. Er entfernte die Ställe aus der Kirche, benutzte aber die Kirche nur als Lagerraum.

Aber auch für unsere Jubilarin folgte auf den so düsteren Karfreitag ein Ostern. Im Jahre 1818 durfte sie Auferstehung feiern und wurde sogar Pfarrkirche von Hadamar. Der an die Kirche sich anlehrende Teil des Klosters wurde Pfarrhaus.

Einer der ersten Pfarrer an unserer neuen Pfarrkirche wurde Johann Wilhelm Bausch, der, 1774 zu Steinbach bei Hadamar geboren, seit 1810 Pfarrer in

Frickhofen war. Von 1819 bis 1827 war er hier Pfarrer, wurde dann Stadtpfarrer in Limburg und am 8. 1. 1834 zum Bischof von Limburg erwählt. Er regierte von 1834 bis 1840 als zweiter Bischof von Limburg.

Als Pfarrer Bausch ein Jahr vor seinem Weggang ins Taufbuch der Pfarrei die Taufe (17. 3. 1826) eines Kindes Joseph Weyland eintrug, konnte er nicht ahnen, daß dieses Kind auch einmal Bischof würde. Joseph Weyland war über 26 Jahre Stadtpfarrer von Wiesbaden (1861 bis 1887), baute dort u. a. die Türme der St. Bonifatiuskirche aus, erlebte dort 1876 die Wegnahme, aber auch 1886 die Rückgabe dieser schönen Kirche. 1888 wurde er zum Bischof von Fulda konsekriert, starb aber schon sechs Jahre später und wurde 1894 in der Grabeskirche des hl. Bonifatius (Dom) zu Fulda vor dem St. Josephsaltar beigesetzt.

In den neunziger Jahren wurden unter Pfarrer Geistl. Rat Franz wichtige bauliche Veränderungen an der Jesuitenkirche vorgenommen. An die Kirche wurde ein 15 Meter langer Chor in gotischem Stil angebaut, was später einen sonst sehr klugen Mann veranlaßt hat, dieses neue Chor für den älteren Teil der Kirche zu halten. Außerdem wurde an der Westseite der Kirche über dem Hauptportal ein Turm für die Aufnahme von vier Glocken aufgesetzt.

Zu wiederholten Malen wurde die Kirche gründlich renoviert, z. B. zuletzt unter Pfarrer Göbel 1934 durch die Firma Gessner und Busalt in Wasenbach. Die Renovierung ist hervorragend gelungen, so daß die Jubilarin viel bewundert wird.

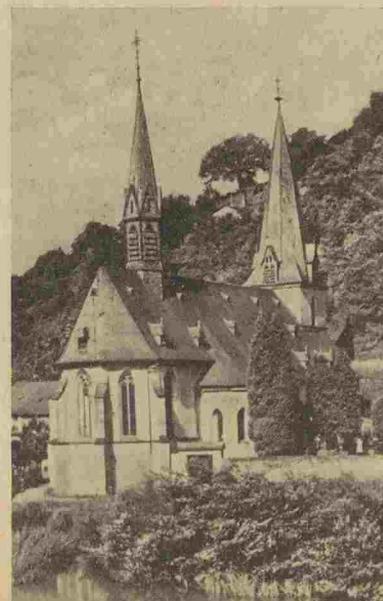
Als Erinnerung an die Jesuiten hütet unsere Pfarrkirche heute noch eine Totengruft, in der u. a. der Bauherr der Kirche, Pater Superior Bernhard von Salice, und der Baumeister, der Jesuiten-Laienbruder Franz Pfisterer aus Tirol, ruhen.

Überhaupt kann unsere Pfarrkirche ihre Herkunft von den Jesuiten nicht verleugnen. Der Hochaltar trägt z. B. die großen Statuen des hl. Ignatius von

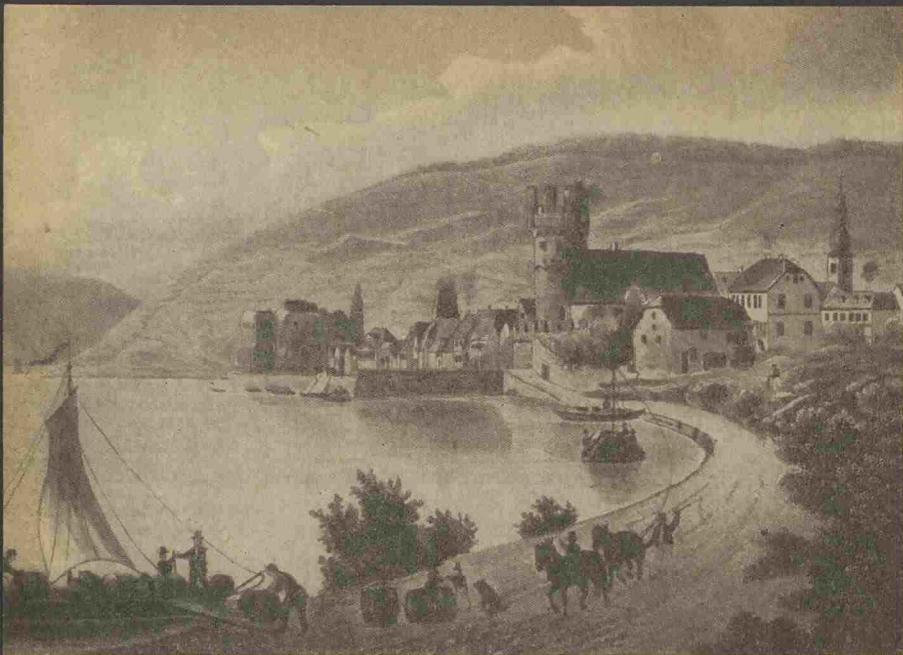
Loyola, des Stifters der Gesellschaft Jesu, und des hl. Franz Xaver, und die kleinen des hl. Aloysius und des hl. Stanislaus Kostka, der St. Josephsaltar eine kleine Statue des hl. Franz Borgia, des dritten Generals der Gesellschaft Jesu.

Als echtes katholisches Gotteshaus trägt unsere Kirche natürlich auch marianische Züge. Auf dem Marienaltar finden wir eine Darstellung der Immaculata, auf einem großen Deckengemälde eine Darstellung der Aufnahme Mariä in den Himmel, auf dem großen Altarbild des Hochaltars die Darstellung Mariens mit dem Kinde Jesu, der der hl. Johannes Nepomuk, der Märtyrer des Beichtgeheimnisses und der Patron der Kirche, seine Zunge mit der Hand entgegenhält.

Damit setzt unsere Pfarrkirche die alte Hadamarer Tradition fort. Hier wurde doch schon 1440 die schöne Kirche Unserer Lieben Frau im Tale erbaut, die das wundertätige Gnadenbild der Gottesmutter hatte, zu dem das Volk in der Zeit vor der Glaubensspaltung von nah und fern herbeiströmte. Hier wurde doch nach den Schrecken des Dreißigjährigen Krieges im Jahre 1675 durch die Freigebigkeit gläubiger Fürsten und tieffrommer Väter der Gesellschaft Jesu auf dem Herzenberg eine Wallfahrtsstätte errichtet, mit einem Gnadenbild der Mutter des Herrn, zu dem nun schon fast 300 Jahre lang fromme Pilger wallen und ihre mannigfaltigsten Anliegen hinführen.



Die Kirche U. L. Frau im Tal, heute meist Totenkirche genannt.



Das alte Rüdesheim

Der Rheingau ein Wurzelboden der historischen Romantik

Dr. Adam Gottron, Mainz

Der Rheingau, den Wilhelm Riehl „ein Bauernland mit Bürgerrechten“, ein englischer Franziskaner um 1230 „eine Heimat unennbarer Lust“, der Mainzer Historiker Niklas Vogt „das Paradies von Deutschland“ nennt, ist auch einer der Hauptwurzelsböden der deutschen Romantik.

Zwischen Ostern und Pfingsten 1801 logierte sich der Student *Clemens Brentano* mit seinem Freund, dem Privatdozenten Fr. C. v. Savigny, in Rüdesheim ein. Der impulsive Frank-

furter Patriziersohn verliebte sich rasch entflammt in die Wirtstochter Walpurgis, die aber klug genug war, die Unmöglichkeit einer Ehe einzusehen, aber stets munter und gut aufgelegt war. Aber die Gespräche, die Wallfahrten nach Nothgottes mit ihr und vor allem auch die nächtlichen Diskussionen in den Ruinen der Brömserburg und die Ausflüge auf den „Ostein“, d. h. das Jagdschloß auf dem Niederwald mit seiner „großartigen, wilden“ Natur, haben ihren Niederschlag in Brentanos verwildertem Roman „Godwi“ gefunden.

„Der Sonnenuntergang zwischen den Felsen und Wäldern war eine Zwischenrede der Natur in mein Leben, ich war entzückt wie ein Heiliger, die Flammen und Gluten brachen sich so geisterisch, so tausendfältig lebendig, gestaltlos und beweglich in der heftig und rauh gruppierten Wildnis, und das Rauschen des Rheins stieg so mächtig in der allgemeinen Stille, als höre ich das Sieden der flammenden Geister um mich her, die in einem geheimnisvollen feurigen Tanze sich gaukelnd über die dunklen Wälder und Schluchten hinschleuderten.“

Im nächsten Sommer war Brentano wieder in Rüdesheim. Diesmal brachte er seinen Freund *Achim v. Arnim* mit,

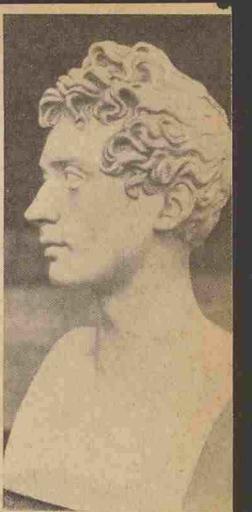
der später seine Schwester Bettina heiratete. Die einfache, natürliche Art der Walpurgis entzündete in den beiden jungen Leuten das Verständnis für Volkstümlichkeit und Schlichtheit, die sie in den Volksliedern wiederfanden, in denen sie die „Volksseele“ ausgedrückt sahen. Brentano bemühte sich, in dieser Art zu dichten, und es entstanden seine *Rheinlieder* (er schuf die Gestalt der Lorelei) und vor allem seine *Rheinmärchen* (Müller Radlauf). Drei Jahre später machte er seinem Freunde den Vorschlag, ein Liederbuch herauszugeben. Aus ihrem gemeinsamen Sammeleifer entstanden die drei Bände „*Des Knaben Wunderhorn*“ (1805 und 1808), die in ihrer Vorrede ausdrücklich auf den Rheingau hinweisen.

Durch diese Dichtungen wurde die Rheinlandschaft für lange Zeit als das landschaftliche Idealbild geformt und der Rhein als der „heilige Strom der Deutschen“ in das Bewußtsein der Nation gehoben. Ohne diese durch den Rheingau inspirierten Werke Brentanos ist das Dichten von Männern wie Eichendorff, Lenau, Mörike und Storm unvorstellbar. Durch sie wurde Görres zu seiner Arbeit über die *deutschen Volksbücher* veranlaßt, die Gebrüder Grimm zu ihrer bekannten Sammlung der deutschen *Volksmärchen*.

Inzwischen hatte der Stiefbruder der Bettina, Franz v. Brentano, ein Sommerhaus in Winkel erworben, wo Bettina die heißen Tage zubrachte. Hier ent-

Clemens Brentano

Büste von Christian-Friedrich Tieck, Bruder des berühmten Shakespeare-Übersetzers Ludwig Tieck, Freund des Clemens Brentano und führender Romantiker



standen zwischen März 1807 und August 1808 die Briefe der Bettina, die später unter dem Titel „*Goethes Briefwechsel mit einem Kinde*“ veröffentlicht wurden. Sie schwärmte ihm vom Rochusberg und der herrlichen Rheinlandschaft so lange vor, bis der alte Geheimrat endlich nach einer Badekur in Wiesbaden am 16. August 1814 das Rochusfest in Bingen mitmachte und anschließend vom 1. bis 8. September im Brentanohaus in Winkel zu Gast war. Sein Erleben legte er in der bekannten Schilderung des Rochusfestes, einem Dankgedicht und in dem Aufsatz „*Im Rheingau Herbsttage*“ nieder. „Hier zeigt sich die Welt mannigfaltiger, als man sie denkt. Das Auge ist sich selbst in der Gegenwart nicht genug.“ So wurde selbst der alte Olympier von diesem eigenartigen Rheingauer Zusammenklang von Natur, Volkstum und Religion berührt, und er entrichtete ihm nach seiner Art einen Tribut, indem er ein Heiligenbild für die Rochuskapelle stiftete.

Inzwischen aber war über seinen Kopf hinweg die Romantik zu einer zeit- und geschichtsformenden Macht geworden.

Das Brentanohaus in Winkel/Rhg. und „Der Saal“ des Hauses



FÜNFZIG JAHRE

Diözesan-Museum

IM LIMBURGER SCHLOSS

Dr. Eberhard Schendk zu Schweinsberg,
Wiesbaden

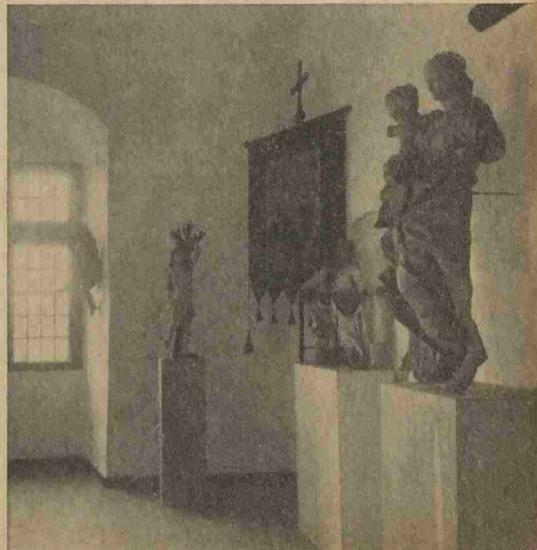
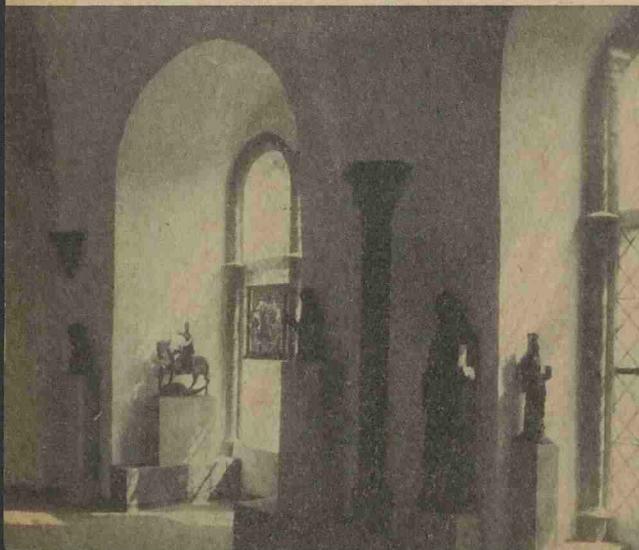
Die Museen der alten deutschen Länder, die aus fürstlichen Kunstkammern herausgewachsen sind, haben oft Mühe, ihr Alter festzustellen. Dreihundert Jahre sind in diesem noblen Kreise nichts Seltenes. Aber manche von diesen Aristokraten unter den Museen haben bittere, ja vernichtende Schicksale in Kriegs- und Nachkriegszeiten gehabt. In Limburg sind wir glücklicher daran. Schon der Schloßbrand von 1929 hat nicht auf die Kemenate übergreifen, und der zweite Weltkrieg hat zwar ein gründliches Maß an Unordnung und arg viel Staub für die Sammlung mit sich gebracht, hat aber die Substanz nicht ernstlich berührt. Und doch war es in den

letzten Jahren nicht mit einem Zurecht-rücken und einer Wiederherstellung des früheren Zustandes getan: Gesichtspunkte und Ansprüche haben sich seit dem ersten Aufbau allzusehr verschoben. Vor allem ist die Achtung vor dem alten Bauwerk und seinen Raumwirkungen in der Zwischenzeit gewachsen. Dieser kostbare und ehrwürdige Rahmen für die Sammlung ist für uns selbst zu einem wichtigen Bestandteil geworden. Das alte Schloß der Grafen von Isenburg, das an der Stelle der Burg des Gaugrafen Konrad Kurzbold steht, bietet mit der gewölbten Kemenate und der Kapelle, die beide in das dreizehnte Jahrhundert zurückreichen, ein wichtiges Geschichts- und Formdenkmal.

Der Klang dieser Räume — auch der in dem Wirtschaftsneubau des sechzehnten Jahrhunderts — mußte nicht nur geschont, sondern womöglich in seiner Wirkung gesteigert werden. Eine der

Foto: Mittelh. Ges. z. Pflege alter u. neuer Kunst (2), Staatl. Landesbildstelle Hessen (1)

Ein Teil des Schlosses: die ehemalige Schloßkapelle, die Kemenate, der Küchengang und die Küche sind als Museumsräume neu eingerichtet



Der „Tragische Kopf“,
Bauplastik vom
Mordturm.
Die Modellierung
erinnert an in Ton
geknetete Formen.

Baugliederung folgende Aufstellung und ein die Raumwirkung unterstützender Anstrich waren die Mittel. Viel Aufwand durfte nicht getrieben werden, und auch das Arbeitstempo hatte sich nach den bescheidenen Möglichkeiten des Finanzhaushaltes zu richten, obwohl das hessische Kultusministerium in sehr dankenswerter Weise zu den Kosten beisteuerte. Jetzt stehen Kapelle, Kemenate und die drei gewölbten Nebenräume in hellen freudigen Farben da, und bis zum Erscheinen dieses Jahrbuches werden auch die Sammlungszimmer in dem Anbau nach der Autobahnbrücke hin ihre endgültige Form gefunden haben.

Alle Museen sind sozusagen Waisenhäuser: sie sorgen für Wesen, die ihren ursprünglichen Halt und Zusammenhang verloren haben. In der Diözese Limburg, die ältestes Kulturland an Rhein, Main und Lahn und mit ihren Berglandschaften Gebiete von eigenem Charakter umfaßt, mußte sich vieles finden, das zwar im Gottesdienst oder im erneuerten Bauwerk nicht mehr verwendbar, aber doch der Erhaltung und Pflege wert war. Der ehrwürdige Dom zu Limburg, dessen Außenbau einer steten Überwachung bedarf, lieferte durch die unvermeidbare Auswechslung mit Ergänzungen viele Einzelteile, die nun im Museum wieder in die Blicknähe gerückt sind, die sie einst vor siebenhundert Jahren in der Bauhütte hatten.

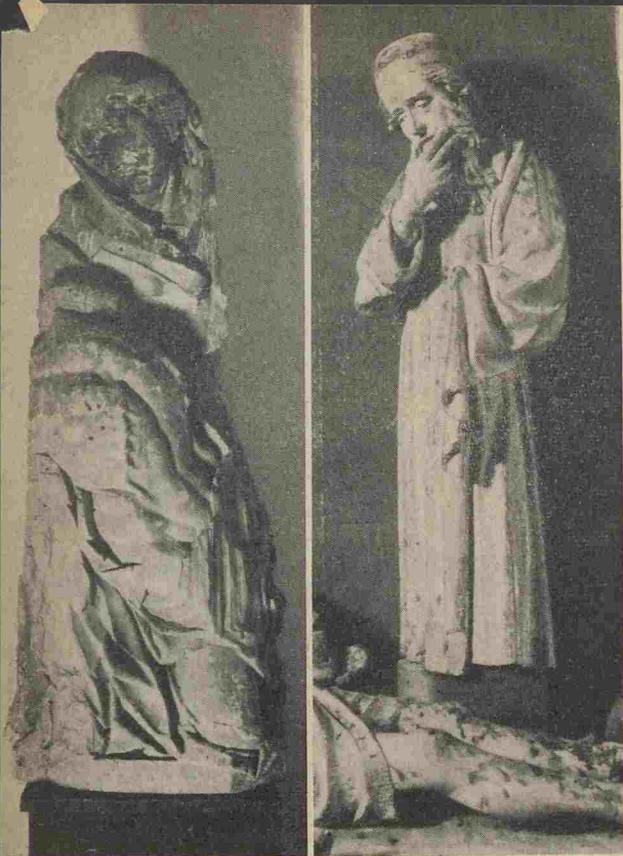
Ein Kapitell, ein Wasserspeier oder

ein Kragstein überraschen uns nun als höchst lebendige Zeugnisse formender Kraft, die den planenden Baumeister, den Leiter der Bauhütte und den Steinmetzen für uns zusammenrücken lassen zu einer Gesamtperson, deren Temperament wir unmittelbar zu spüren glauben. Der Vollender der Domtürme, der Bildhauer des formenreichen Taufbeckens und der Schöpfer des ursprünglich hoch am Nordturm kaum erkennbaren, in schmerzlichem Ausdruck verzogenen Kopfes, den wir den „Tragischen“ genannt haben, erscheint so als ein und dieselbe Person. Die Mauer wird von ihm zum fast bewegten Körper umgeschaffen; dem architektonisch-plastischen Gebilde des Taufbeckens verleiht er eine überraschende Allseitigkeit der Wirkung und den Charakter einer frei in Ton gekneteten Form; dem Haupte aber, das an verborgener Stelle der Turmseite saß, hat er Schmerz und Not des Irdischen eingepreßt, die er selbst tief erfahren haben muß.

Wie dies Werk Menschliches unmittelbar ausspricht, so berührt uns in den ausgestellten Denkmälern immer wieder der menschliche Gehalt. Was als Andachtsbild den Gläubigen helfen sollte, vom eigenen engbegrenzten Wesen ab-



Teil eines Glasfensters
aus der ehemaligen Wilhelmitenkirche, der heutigen
Annakirche in Limburg: Die Erschaffung der Tiere



Pieta aus Niederselters,
aus dem 17. Jahrhundert

Joseph von Arimathia,
aus der Dombacher Beweinung

zusehen und Not, Freude und Wunsch in Gottes Hand zu stellen, das konnte nur aus echter Versenkung geschaffen werden.

So sind all diese kleinen oder großen, bedeutenden oder bescheidenen Werke keineswegs nur Stildokumente einer Vergangenheit, sondern Mahnung und tröstliche Gegenwart.

Fünfeinhalb Jahrhunderte trennen uns von der Zeit, in welcher der mittelrheinische Meister der Lorcher Kreuztragung — die jetzt in Wien steht — und der Dernbacher Beweinung in unserer Sammlung gearbeitet hat. Ein Schrein mit gotischem Maßwerk hat beide Werke umschlossen, farbig bemalte Flügel schützten dies Behältnis, farbig gefaßt war auch die Tonplastik und klang mit den Gemälden dadurch ebenso zusammen wie durch den in sich fein abgewandelten, ausdrucksreichen Fluß der Bewegung in Gestalten und Gewändern. Die

Ausdruckskraft dieser Bewegungen, der Gegensatz zwischen ihnen und dem unbewegten Leichnam, die Tiefe des Miterlebens aller Teilnehmer des Geschehens beziehen auch uns in diesen Kreis ein. Der Schmerz wird zu unserem eigenen; wir sollen nicht nur betrachten, sondern mitfühlen wie Joseph von Arimathia, dessen männlich beherrschtes Leid der Künstler nicht hätte formen können, ohne es selbst erfahren zu haben.

Niemals hat der Schöpfer einer Heiligengestalt des Mittelalters sich damit begnügt, nur ein Stück körperlicher Wirklichkeit wiederzugeben. Manchmal in unirdischer, gleichmäßiger Heiterkeit, manchmal in strengem Ernst, stets aber in einer von Geist und Hand geordneten Form klingt der geistige Wille beherrschend hindurch. In dem Charakter dieser Formen unterscheiden sich die Generationen und berühren sich manchmal in überraschender Weise wieder. So ist der Ernst einer Gestalt wie die des Jacobus maior aus dem 14. Jahrhundert nicht der gleiche unerbittliche und fast aggressive wie der einer Franziskanerfigur des 17. Jahrhunderts, aber sie unterscheiden sich beide in der gleichen Richtung von einem Heiligen etwa des Rokoko-Stiles, der seine Kraft vielleicht ein wenig zu sehr in das Repräsentieren gelegt hat. Es gibt also in unserer Sammlung Gelegenheit, nicht nur Stilgeschichte zu treiben, sondern sich auch Gedanken zu machen über wesentliche Wandlungen im geistigen Verhalten vieler Generationen, die hinter uns liegen und die uns doch als die unserer eigenen Vorfahren verbunden und verwandt sind. Wir können auch Gerechtigkeit gegenüber dem Schaffen unserer eigenen Zeit aus solchen Betrachtungen lernen: weder dürfen wir, wie es immer noch oft geschieht, alle Formtugenden der Vergangenheit gesammelt in ihr erwarten, noch jemals die gleichen Formneigungen, wie sie irgendeinem anderen Zeitabschnitt eigen waren.

Wieviel Freude ein alter Kirchenraum aufnehmen durfte, ohne an Ernst und Feierlichkeit einzubüßen, zeigen uns

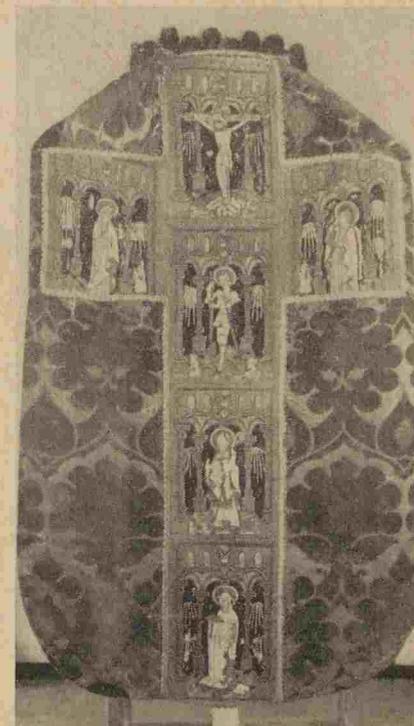
alte Glasfenster. Wohl erzählen sie — wie die hier abgebildete Scheibe mit der Erschaffung der Tiere — den biblischen Text deutlich und unbefangen, aber am Anfang und am Ende ihrer Wirkung steht die Farbe selbst: ungebrochen und vom Sonnenlicht wechselnd durchleuchtet, strömt sie reine Lebenskraft aus. Wer sich an unseren Beispielen erfreut hat, versäume nicht in der Annakirche das eine vollständig erhaltene und kürzlich wieder eingebaute Fenster dort anzusehen, zu dem die Fragmente im Museum gehören.

Ein anderes Gebiet unserer Sammlung, das der liturgischen Gewänder, wendet sich noch an einen anderen unserer Sinne: fast körperlich reizen die Werte des Stoffes, der dichte Pelz eines geschorenen Samtes, das feine Schimmern glatter Seiden, das Leuchten schwerer golddurchwirkter Brokate unseren Tastsinn. In diesen Stoffen spricht die Farbe — stärker an Materielles, in greifbarem Raume Wirkendes gebunden — fast noch geheimnisvoller als etwa im Glasbild. Die Sinne in ihrer Gesamtheit, wie sie zu unserer Welt gehören, auf das Geistige zu wenden und dem Geistigen dienen zu lassen, nicht aber sie zu verleugnen, war ein Grundsatz der Kirche. Die Trockenheit mancher Paramente des vorigen Jahrhunderts beruht gewiß auf dem papierenen Entwurf, der nur zu dem Auge und womöglich an ein mit Wiedergaben genährtes Auge sich wendete. Das abgebildete Beispiel aus dem 15. Jahrhundert ist eine Probe aus dem reichen Bestand, der bis zum Sommer 1955 vor dem Besucher vollständig ausgebreitet werden soll. Er reicht von der Gotik über das 16. Jahrhundert durch die Barockzeit in ihren verschiedenen Stufen bis an das Ende des 18. Jahrhunderts. Mancher ursprünglich profane Stoff hat sich durch Schenkung in den gottesdienstlichen Gebrauch geschlichen — ohne Schaden zu tun. Eine geschlossene Gruppe von Gewändern weist chinesische Motive auf und verrät damit die Herkunft aus der Zeit um 1730, die in der Baukunst und im Kunsthandwerk mit „Chinesereien“ aller Art spielte. Über

Schlösser und Gärten sollte dies Spiel allerdings ursprünglich nicht hinausgehen.

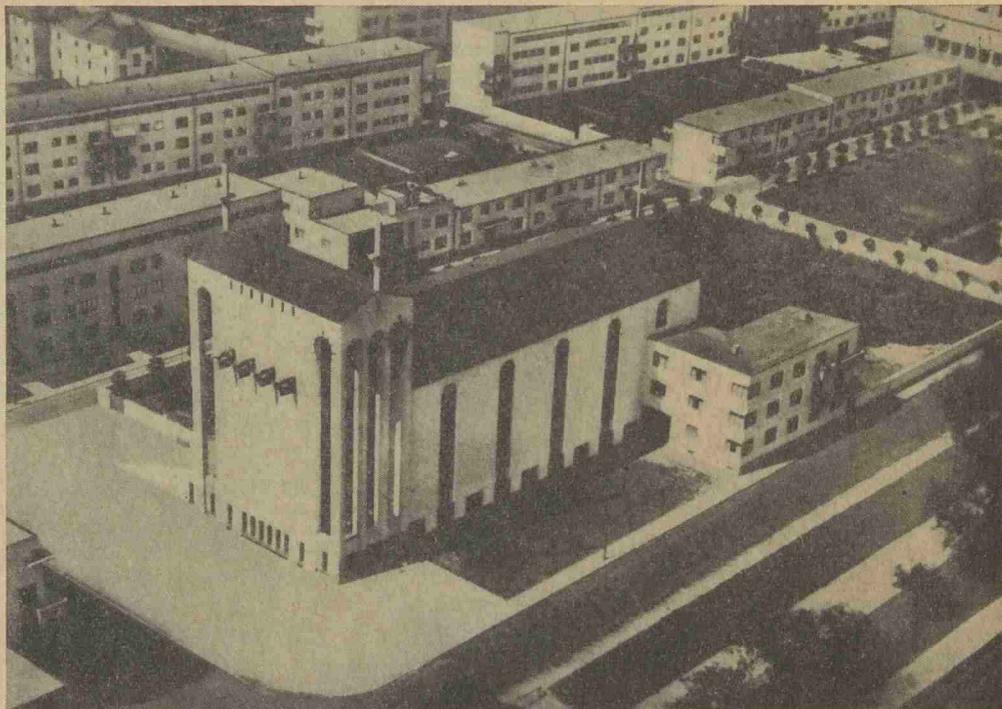
Die Selbstbesinnung der Kirche am Ende des 16. Jahrhunderts und im 17. Jahrhundert spiegelt eine kleine Zahl von Werken wider, unter denen die arg zerstörte, aber groß empfundene Pieta aus Niederselters hervorrangt. An ihr können wir erkennen, wieviel dramatische Kraft — die eines der kostbarsten und seltensten Geschenke des Schöpfers an den Menschen ist — in einem Bildhauerwerk zusammengeballt werden kann. Nur die Leidenschaft der Gesinnung und die aus ihr wachsende Festigkeit der Formen bei den Bildhauern der frühen Barockzeit hat ein so reiches Blühen in den drei nachfolgenden Generationen tragen und erlauben können. Eine Ermüdung war nach so viel echter Verschwendung nicht verwunderlich.

Wenn die Zeichen nicht täuschen, stehen wir jetzt nach langer Brachzeit an einem Entwicklungspunkt, in dem neuer Ernst neue Formen schaffen kann. Nicht sammelnd, aber gelegentlich einmal ausstellend, wird das Museum nach seiner Fertigstellung vielleicht auch an diesen Hoffnungen einmal teilnehmen können.



Der reiche Bestand an liturgischen Gewändern gibt einen Querschnitt durch das Stilempfinden von der Gotik bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts

Foto: Waess



Die Heilig-Kreuz-Kirche am Bornheimer Hang in Frankfurt

ATTOLLITE PORTAE!

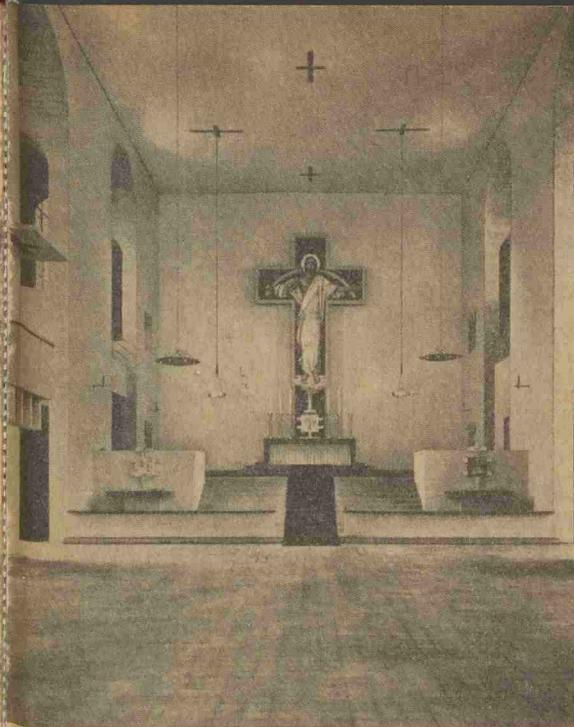
Öffnet euch, ihr Tore!

Erinnerungen an meinen Einzug in Heiligkreuz vor 25 Jahren

PFARRER JOSEF SCHALLER, SCHLANGENBAD

Um Eindrücke solcher Art in der Erinnerung festzuhalten, so daß sie nach 25 Jahren noch sehr lebendig sind, als wäre das alles erst gestern gewesen, dazu bedarf es eigentlich keines beson-

ders exorbitanten Gedächtnisses. Es sind halt so tiefgehende Erlebnisse, daß sie auch nach Jahrzehnten nicht, wie etwa die Wasserfarben eines Gemäldes, verblassen können.



Der Innenraum der Kirche wurde nach Beseitigung der Bombenschäden in feiner Farbnuancierung als „aula Dei“, Festsaal Gottes, neu ausgestattet

1. Oktober 1929! Heiligkreuz in Frankfurt a. M.-Bornheim öffnet seine Pforten. Die Pforten der Kirche. Unter dem bezeichnenden Namen „Hangkrone“ beherrscht dieses Gotteshaus als Werk des begnadeten, leider so früh verstorbenen Architekten Martin Weber weithin den neu gegründeten Seelsorgsbezirk. — Es öffnen sich die Tore des neugebauten, an das Gotteshaus angegliederten Pfarrhauses. — Es öffnen sich gleichzeitig die Türen und Tore der vielen Häuser und Wohnblocks, die mit der Heiligkreuzkirche in wenigen Monaten geradezu aus dem Boden gewachsen sind. Ein Novum für die damalige Zeit: Eine ganze Pfarrei mit allem Zubehör wird hier angeboten „neu ab Werk“! Das muß doch einen ganz besonderen Reiz haben für die Glücklichen, die als Seelsorger auf diesem taufrischen, jungfräulichen Terrain im Nordosten der Großstadt Frankfurt ihre Arbeit beginnen dürfen. Zu diesen glücklichen „Anfängern“ gehörte neben dem Herrn Pfarrer auch der dorthin beordnete Kaplan, der

fast am gleichen Tage daselbst seinen Einzug hielt.

Es war an einem sehr warmen, sonnigen Spätherbsttag, an dem ich, die Seele in spannender Erwartung, zur Stätte meiner neuen Wirksamkeit pilgerte. Auf der großen Freitreppe zur Kirche hatte ich das Gefühl: hier läßt du die Niederungen des Irdischen und Alltäglichen weit und tief hinter dir zurück. Du schreitest einen Weg hinauf zum Tabor. Noch gibt einem das Atrium, der von gedämpftem Licht erfüllte Vorraum, Gelegenheit zur letzten Sammlung und Bereitung; dann eine leichte Seitenwendung, und ich stehe im Banne eines monumentalen Heiligtums, dieser „Aula Dei“. Wahrhaftig, das ist ein Festsaal des Allerhöchsten. Gleich einer Via triumphalis führt der Mittelgang hin zu Altar und Thron des Verklärten, dessen überlebensgroßes Bild von der Chorwand leuchtet. Dieser überwältigende Eindruck, den man gerade beim ersten Betreten dieses Gotteshauses hat, ist einmalig, d. h. in dieser Tiefenwirkung nicht mehr wiederholbar, wie mir auch so viele andere Besucher dieser Kirche später bestätigten.

Ich stehe auf Tabors Höhen. Herr, hier ist gut sein! Gott Dank, Hütten sind hier schon gebaut, auch mir eine. Dort, mit der Kirche eng verbunden, steht das moderne Pfarrhaus am Hang des Nußberges. Es soll für vier Jahre mir Heimat werden, körperlich, geistig und seelisch.

Da schaue ich mich aber erst noch einmal um auf der Straße und auf dem großen freien Platz vor der Kirche. Dort, rechter Hand, führt eine vielstufige Treppe wie in ein weites Tal hinab. Da unten liegt die Siedlung Riederwald mit ihrem kleinen Notkirchlein. Hier oben auf luftiger Höhe rings um mich her ist — wie merkwürdig — kaum ein Mensch auf der Straße zu sehen. Am hellen Tag gewiß ein für eine Großstadt ungewohntes, fast möchte ich sagen unheimliches Bild. Nur dort drüben über der Allee höre ich lautes Hämmern und Klopfen. Da arbeiten die Bagger, da drehen, heben und ziehen die Krane. Erdmassen werden ausgehoben auf einer weiten

Fläche, wo man seither nur blühende Felder und Gärten sah. Hier wächst ein neuer Häuserblock aus der Erde zwischen Wittelsbacher-, Saalburg- und Kettelerallee. Neue Straßenzüge entstehen: die Karl-Albert- und Karl-Flesch-Straße mit ihren modernen, zum Teil villenartigen Ein- und Zweifamilienhäusern.

Ein großes eisernes Tor läßt mich ein und weist mir den Weg zum Eingang des Pfarrhauses. Auch darin alles totenstill. Die Haustüre im ersten Stock, der eigentlichen Wohnung des Herrn Pfarrers, steht halb offen. Ein paar Schritte durch den schmalen Gang, und ich befinde mich in der Küche, dem Lebenszentrum des Hauses! Da höre ich zum erstenmal eine menschliche Stimme: „Grüß Gott, Herr Kaplan!“ O dieser Gruß mit dem mir wohlbekannten Wilsenröther Tonfall! Das läßt mein Herz höher schlagen. Es ist die ebenfalls ganz neugebackene Pfarrköchin, die mir hier begegnet, die erste Menschenseele in dieser Pfarrei und in diesem Hause: Fräulein Helene, eine Cousine des Herrn Pfarrers, mir seit Jahren wohlbekannt; eine selten treue Seele, die leider in so jungen Jahren aus dieser Zeitlichkeit abberufen wurde. Lachend fügte sie ihrem Gruß noch bei: „Ich habe hier gerade zum erstenmal unseren neuen Küchenherd angesteckt; er zieht vorzüglich!“ Spähend streiche ich durch die anderen Räume des Pfarrhauses und spüre endlich auch meinen neuen Chef auf, der gerade dabei ist, seine Koffer und vor allem seine ungezählten Bücherkisten auszupacken.

Und es ward Abend, und es ward Morgen; der erste Tag. Der zweite und dritte Tag folgten, ohne daß etwas Sonderliches geschah. Die „Ostfront“ schien hier an diesem Abschnitt ruhig zu sein. So konnte man wenigstens zunächst einmal in aller Ruhe ohne Störfeuer in Stellung gehen. Als Kaplan glaubte ich mich hier in das entlegenste Dorf versetzt. Um neun Uhr abends sagte denn auch der Herr Pfarrer gähnend zu mir: „Herr Kaplan, ich glaube, es wird jetzt niemand mehr kommen. Bäcker und Metzger waren schon heute früh da. Am be-



Die erste Jugendgruppe auf Fahrt



Die ersten beiden Meßdiener und Chorknaben: (links) der jetzige Franziskanerpater Patricius Salmon, der heute als Missionar in Brasilien wirkt.

sten ist es, wir schließen die Tore und löschen die Lichter. Es ist das erstmal in meiner langjährigen Praxis, daß ich schon so früh schlafen gehen kann. Gute Nacht!“ — Kaum drei Tage aber nur dauerte dieser Spaß.

Der erste Sonntag brach an. Mein Herr Pfarrer stand an diesem Tage in beiden Gottesdiensten selbst auf der Kanzel, denn er hatte seinen neuen Pfarrkindern nicht wenig zu sagen. Die Vermeldungen waren heute so lang wie die Predigt selbst. Da hieß es: „Der Eingang zum Pfarrhaus ist um die Ecke durch das eiserne Tor. Der Pfarrer wohnt

im ersten, mein Kaplan im zweiten Stock. Zu unserem Pfarrbezirk gehören folgende Straßen...“ Wie viele der neu Zugezogenen fanden sich ja noch nicht zurecht in diesem Häusermeer. An dieses Stück Frankfurter Stadtkunde schloß sich dann der wichtige Hinweis: „Wir Seelsorger sind zu jeder Zeit für jedermann im Pfarrhaus, Kettelerallee 49, zu sprechen.“ Wenn je ein Kanzelwort behalten und in der Folgezeit beherzigt wurde, dann dieses. Das gewiß sehr geräumige Wartezimmer des Pfarrers konnte nicht genug Stühle und Bänke aufnehmen für all die Rat- und Hilfesuchenden — bis auf den heutigen Tag!

Zwei Wochen später. Ich komme von meinem Zimmer die Treppe herunter. Da begegnet mir eine Frau aus der Gemeinde. „Zu wem wollen Sie denn?“ frage ich. „Zum Herrn Pfarrer; er hat mir einen Brief geschrieben, ich möchte heute abend um 8 Uhr mal zu ihm kommen.“ Draußen vor dem Pfarrhaus dieselbe Begegnung, dieselbe Frage, dieselbe Antwort. Jede der 25 Frauen, die an diesem Abend ihre Schritte zum Pfarrhaus lenkten mit einer persönlichen Einladung vom Pfarrer in der Handtasche, gab sich dem eitlen Glauben hin, diese Ehre allein zu haben. Was an diesem Abend geschah, sollte ein bedeutendes Ereignis sein für die ganze spätere Entwicklung des Gemeindelebens in Heiligkreuz: Sehr geschickt waren aus allen größeren Straßen der Pfarrei geeignete Persönlichkeiten ausgesucht worden, die als Helferinnen die Verbindung zwischen Pfarrer und Gemeinde herstellen sollten. Durch die Arbeit dieser Hel-

ferinnen steht binnen weniger Wochen eine Frauengemeinschaft, die zunächst 400, dann 900, nach zwei Jahren über 1000 Mitglieder zählt. Der größte Saal in Bornheim bietet kaum Platz, um bei den monatlichen Zusammenkünften diese Massen der Frauen und Mütter zu fassen. Unter dem Namen „Katholische Frauen- und Familienhilfe“ wächst hier eine sozial-caritative Gemeinschaft innerhalb der Pfarrgemeinde, die es als eine ihrer vornehmsten Aufgaben betrachtet, das kirchliche Leben zu fördern, an den kirchlichen Veranstaltungen sich eifrig und zahlreich zu beteiligen und die Lebensideale der katholischen Frau und Mutter in einer sturmbewegten Zeit zu hüten und zu verteidigen. Diese Frauengemeinschaft war und blieb bis zur Stunde der Hauptlebensnerv der ganzen Pfarrarbeit in der Heiligkreuzgemeinde.

Daß auch schon in den ersten Tagen die Jugendgemeinschaften in ihren vielgestaltigen, modernen Formen und Gliederungen zum Leben erwachten und für die sonst so stillen und geheiligten Räume des Pfarrhauses an vielen Tagen und Abenden der Woche eine gut funktionierende Geräuschkulisse abgaben, braucht nicht eigens erwähnt zu werden. Knospend und blühend ranken sich die jungen Triebe um das Gemäuer des frohen Gottesgartens, um später selbst als fruchttragende Bäume die Kirche zu erfreuen und zu bereichern.

Fünfundzwanzig Jahre sind seitdem verflossen! — „Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit klingt ein Lied mir immerdar; ach, wie liegt so weit...“

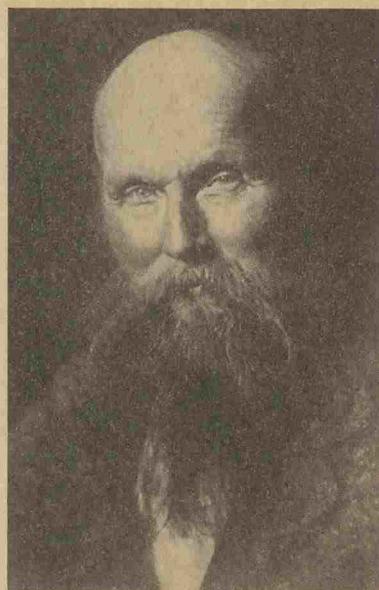
Hettlage
WIESBADEN

kleidet
die ganze Familie

„Vertreter des H. H. Bischofs“

Domkapellmeister Hans Pabst,
Limburg

Heinrich Skrodzki



Der Zufall wollte es, daß dieser Tage in einer Limburger Zeitung eine heitere Geschichte aufgewärmt wurde, bei der ich — es war 1925 — als junger Kaplan ungewollt und ohne Auftrag als „Vertreter des H. H. Bischofs“ fungieren mußte. Die Redaktion unseres Jahrbuchs setzt mir zu, ich soll diese originelle Begebenheit für das Jahrbuch schreiben. So sei es getan!

Zwei Dinge muß ich vorausschicken. Das früher so oft gesungene Lied „Es liegt eine Krone im grünen Rhein“ stammt von einem Limburger Bürger, Heinrich Dippel, geboren 1825. Das wußte ich noch nicht, als im August 1925 zu seinem 100. Geburtstag eine Gedenktafel enthüllt wurde.

Ein Zweites: Der Held des Tages war ein Mann, namens Heinrich Skrodzki, ein Original, wie ich keines mehr gekannt habe. Er war Gärtner, aber ohne Gärtnerei, groß und breit, mit einem langen Bart und schütterem blondem Haar. Die Kinder hielten ihn — zumal in seinen sonderbaren Kostümen — für einen Rübezahl. Nur wer ihn näher kannte, wußte, was in diesem seltsamen Mann für eine fein gebildete, gütige, fühlende Künstlerseele lebte. Er stammte

aus guter Familie, aber er fühlte sich in einer gesicherten und bürgerlichen Lebensordnung wie in einer Zwangsjacke. Er lebte lieber seinen eigenen Stil. Er wohnte — oder besser gesagt — er hauste einsam als Junggeselle in einer schadhafte Hütte des Wasserbauamtes an der Lahn. Er blieb die Miete schuldig, deshalb ließ das Wasserbauamt auch nichts reparieren. Es störte ihn aber nicht, daß er bei Regen im Bett einen Schirm aufspannen mußte. Er erzählte mir einst, daß er in seiner „Villa“ im Grünen sitze, denn aus seinem sogenannten Sofa, auf dem er im Herbst die Kartoffeln aufgespeichert hatte, wuchs im Frühjahr das Kartoffelkraut heraus. Und er ließ es wachsen, denn er war ja Gärtner. Mit der Tagesmode ging er auch nicht. Seine Anzüge, Stiftungen seiner Freunde, paßten ihm nie. Bei feierlichen Gelegenheiten trug er einen zu kurzen, etwas bemoosten Gehrock, vor dessen zu knappen Ärmeln ganz separat ehemals weiße „Röllchen“ die Handgelenke schmückten. (Diese Manschetten bewahrte er zu Hause in seiner „Waschkommode“ auf, die aus einem Satz von Kolonialwaren-Schubladen mit der Aufschrift „Mehl“, „Salz“, „Zucker“

usw. bestand.) Und das war nun einmal sein gutes Recht: H. Skrodzki sah die Welt nicht, wie sie wirklich war, sondern wie er sie in seiner genialen Großzügigkeit und dichterischen Freiheit sehen wollte. Tatsachen konnten ihn nicht irre machen.

Die Gedenkfeier

Es war ein glühheißer Sommertag 1925. Im Gesellengarten am Dom hörte ich nach dem Hochamt zufällig, daß auf der Frankfurter Straße eine Gedenktafel für den Dichter der „Krone im grünen Rhein“ eingeweiht würde. Ich hatte keinen Hut bei mir und ließ mir rasch von einem Jungen einen holen. Der aber brachte aus dem Pfarrhaus meinen ältesten, mein Fahrradhütchen, das sich mit der Zeit oben eine kleine Ventilationsöffnung geleistet hatte. Es war keine Zeit mehr, so nahm ich es wohl oder übel mit, wagte aber nicht, es aufzusetzen (wegen der Feierlichkeit). Auf der Frankfurter Straße warteten schon Hunderte und drückten sich eng in das bißchen Mittagsschatten der Häuser. Mitten auf der Straße stand im Sonnenbrand der Regisseur der Feier, H. Skrodzki. Er hatte die Gedenktafel für den Dichter bestellt (hoffentlich auch bezahlt) und die Feier arrangiert. Er trug wieder seinen kurzen, engen, grün-braun schimmernden Gehrock. Aufgeregt ging er hin und her und begrüßte die Kommenden. Dabei hatten sich sein Stehkragen und seine Krawatte hinten selbständig gemacht und hingen ihm hoch im Nacken. Da erwischte sein suchender Blick mich, den Ahnungslosen. Er stürzte auf mich zu und begrüßte mich laut als Vertreter des H. H. Bischofs (der ich gar nicht war). Meinen Einspruch nahm er überhaupt nicht zur Notiz. Vielmehr zerzte er mich hastig in die Gaststube Meyer, wo bereits eine Reihe von Herren in feierlichem Zylinder, Gehrock und schwarzen

Glacés standen, denen er mich vorstellte, natürlich als „Vertreter des H. H. Bischofs“. Wie im Refrain wiederholte ich jedesmal: „Ich bin es gar nicht, ich weiß von gar nichts.“ Umsonst!

Es wurde Zeit. Wir gingen hinaus. Ich distanzierte mich rasch und heimlich von den Zylinderleuten und mischte mich mit meinem alten Hütchen unters „Volk“. H. Skrodzki begann. Er war ein sehr guter Redner. Aber an diesem Tage war er ungewöhnlich aufgeregt. Er schloß seine kurze, nervöse Begrüßungsansprache mit dem Satz: „So erteile ich das Wort zur Festrede dem Vertreter des H. H. Bischofs, Herrn Kaplan Pabst.“

Die „Festrede“

Ich glaubte, nicht recht zu hören und war einen Augenblick fassungslos. Im Nu waren meine Volksgenossen von mir zurückgewichen, und ich stand allein auf weiter Flur in der Glut der Sonne. Die Leute merkten mir die Überraschung wohl an. Aber was half es? Ich fing an: „Verehrte Mitbürger! Vielen von Ihnen wird es gegangen sein wie mir: Bis zur Stunde wußte ich nicht, daß der Dichter des Liedes ‚Es liegt eine Krone...‘ ein Limburger war.“ Tatsächlich wußte ich aber auch sonst nichts von dem Dichter, nicht einmal seinen Vornamen, sondern nur: Dippel. Also ließ ich den Mann, auf den ich die Festrede halten sollte, in ehrenvoller Ruhe und stürzte mich auf den „Vater Rhein“. Wie oft hätten wir als Studenten das Lied von der Krone im Rhein mit Begeisterung geschmettert, ohne nur zu ahnen, daß der Dichter ein Limburger sei. Und nun schmachte der stolze Rhein in harter Knechtschaft. Nun sangen wir nur noch „Wie wallest du stumm durch den stillen Hain“. (Es war ja 1925 und die Franzosen am Rhein!) Aber die Stunde käme usw., und wer die „Krone und die Leier

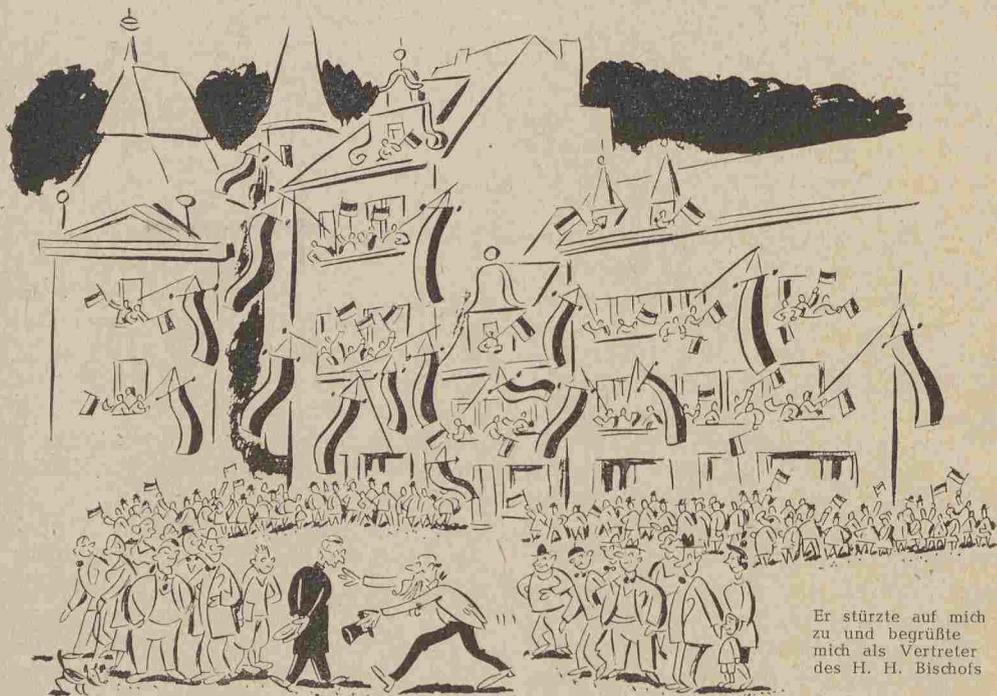
Heritage
WIESBADEN

kleidet
die ganze Familie

hebe aus dem tiefen Grund", der würde „gekrönt zu selbiger Stund“ am freien Rhein... und so sollte der Rhein und sein Dichter leben, hoch, hoch, hoch! — Allgemeine Begeisterung über die „Festrede“, die nur Einleitung und Schluß, aber keinen Hauptteil hatte. H. Skrodzki dankte gerührt.

Während ich mir den Schweiß von der Stirne wischte, sprachen dann noch Vertreter der Familie, der Handelskammer,

H. Skrodzki rief: „So bitte ich den Vertreter des H. H. Bischofs um den ersten Weihepruch auf die Tafel.“ Nun stand ich da mit einem Glas in der Hand und wußte nicht einmal, wo überhaupt die Gedenktafel war. (Wehende Fahnen verdeckten sie mir.) Zum Glück fiel mir ein Spruch aus den „Meistersingern“ ein. Den schmetterte ich hinaus ins Leere, — trank und verschwand. Da kam die Rettung aus der Höhe: Punkt 12 Uhr



Er stürzte auf mich zu und begrüßte mich als Vertreter des H. H. Bischofs

Zeichnung: Kopsch

der Landesbank u. a., die ihre Rede im Zylinder mit sich trugen, sie aber zum Teil nicht lesen konnten. Dann stimmte der Senior der Limburger Sängler, der 80jährige Julius Grimm, spontan das Lied vom Rhein an. Er war zweiter Baß, intonierte aber in der Begeisterung die Melodie so hoch, daß die meisten auf dem Höhepunkt umsatteln und eine Oktav tiefer weitersingen mußten.

Da kam noch ein kritischer Moment. Ich sah, wie H. Skrodzki ein Tablett mit vier oder fünf Gläsern Rotwein in zitternden Händen brachte, so daß die Gläser zu tanzen anfangen. Ich wollte retten und griff zu. Da traf mich ein neuer Schlag.

fiel der Dom ein mit allen Glocken. (Jedoch nicht wegen der Tafel und des guten Dippel, sondern — wenn ich mich recht erinnere — wegen einer Helden-gedenkfeier.) So konnte aber H. Skrodzki behaupten, was auch damals und vor kurzem wieder in der Zeitung stand: Unter dem Geläute sämtlicher Domglocken sei die Hülle (die ich nie gesehen habe) gefallen.

Nachhall

Kaum war ich wieder im Pfarrhaus, da schellte der Lokalreporter des „Nassauer Bote“ und bat um die Niederschrift meiner „Festrede“. Ichklärte den Mann

kurz auf. Aber trotzdem stand in der Zeitung: „Als Vertreter des Bischofs...“ Anderntags fragte ich Herrn Skrodzki, wie er dazu komme, ohne vorher ein Wort zu sagen, mich zu einer Rede zu verdonnern. (Er hatte tags zuvor, wie ich später erfuhr, bei allen Prominenten der Stadt angefragt, aber überall einen Korb bekommen.) Skrodzki hörte aber meine Frage gar nicht, sondern gratulierte mir einfach zu der Rede. Kurz darauf stellte mich Bischof Augustinus lächelnd, seit wann ich als sein Vertreter fungierte. Ich erzählte ihm den Hergang und fragte schüchtern — als junger Kaplan —, ob es dafür wohl auch Vertretergebühren gäbe. (Ich habe aber keine bekommen.)

Das einzige von dem Fest, das ich nicht mitmachte, war das Festessen im „Preußischen Hof“ (heute „Dom-Hotel“). Dafür lief ich aber auch nicht Gefahr, für die unbezahlte Rechnung mit einstehen zu müssen. Ich nehme allerdings an, daß die Landesbank in Wiesbaden, bei der H. Dippel tätig gewesen war, diesmal dafür aufgekommen ist.

Trotz mehrfacher weiterer Aufklärungen schrieb H. Skrodzki später in seinem Büchlein „Es liegt eine Krone“ doch wieder die alte Mär vom Vertreter des Bischofs und dem Geläute der Domglocken. Das stand für ihn nun einmal fest — ob es stimmte oder nicht.

So war Skrodzki: ein Dichter, ein Künstler, ein Einmaliger.

Zur Erinnerung an Pfarrer Rhaban Fröhlich

Aufgezeichnet von seinen Pfarrkindern

Des verstorbenen Pfarrers Rhaban Fröhlich wird jeder in Verehrung und Liebe gedenken, der diesen markanten, gütigen Mann, diesen zuversichtlichen Kirchenbauer, diesen handfesten, in tiefster Seele frommen Seelenhirten nicht nur flüchtig kennenzulernen, sondern bis auf den Grund seines rauh verschalteten Wesens zu verstehen Gelegenheit hatte. Seine Lebensdaten sind schnell berichtet: Rhaban Fröhlich wurde am 26. August 1872 in Hofaschenbach in der Rhön als Sohn einer kinderreichen Bauernfamilie geboren. Bis zu seinem Lebensende erzählte er voll Stolz von seiner geliebten Rhön und dem gesunden fleißigen Bauernstand, dem er entstammte. Am 31. März 1900 zum Priester geweiht, war er bis 1902 Kaplan in Kleinsassen, anschließend ein Jahr Kaplan in Rasdorf bei Hünfeld. Nach

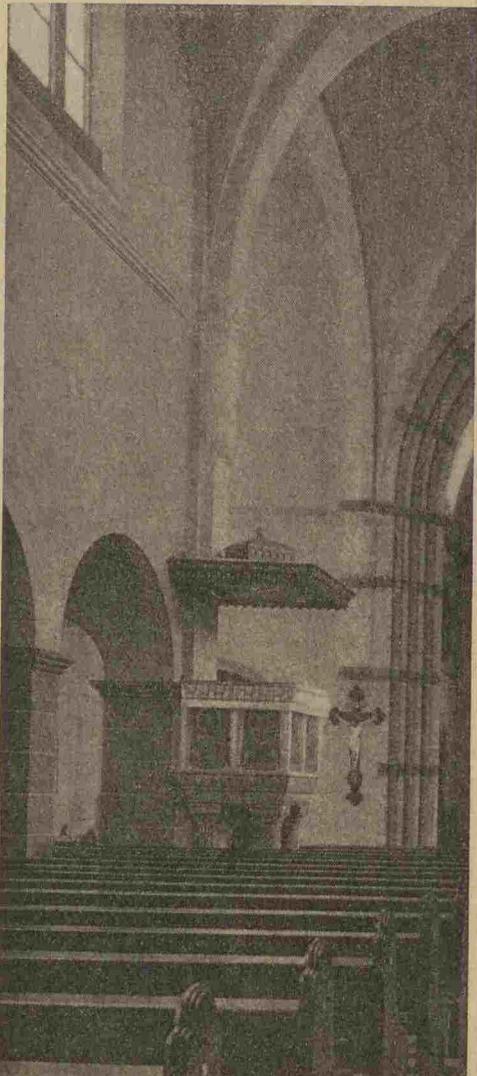
nur drei Jahren Kaplanszeit wurde er im Jahre 1903 zum Kurat von Langenselbold, einer kleinen, sehr schwierigen Diasporagemeinde bei Hanau, ernannt. 1906 ernannte ihn der Bischof von Fulda zum Seelsorger der Gemeinden Ginnheim und Eschersheim in Frankfurt. Dort hat er 48 Jahre lang gewirkt.

Von 1911 bis 1914 hat er mit unsäglichlicher Mühe die schöne St. Josefskirche in Eschersheim erbaut, die am 10. Mai 1914 durch Bischof Josef Damian von Fulda geweiht wurde. Nach der Trennung seiner beiden Gemeinden zog er 1931 in das neuerbaute Pfarrhaus in Eschersheim. Hier entfaltete sich dann seine ganze Originalität, die ihn weit über die Grenzen der Pfarrei hinaus bekannt machte. Unser Nachruf möchte in dankbarem Gedenken gerade diese Ursprünglichkeit seines Wesens kenn-

zeichnen. Am 19. September 1953 starb er, fast 80 Jahre alt, genau so tapfer und fromm, wie er gelebt hatte.

Am Altar

Ein lieber Freund des Pfarrers schrieb mir: „Erst im Jahre 1934 trat er in meinen Gesichtskreis (in welchem er seitdem ein ständig wachsendes Feld in Anspruch nahm). Ich sah und hörte ihn recht expeditiv ein Hochamt zelebrieren, und ich muß gestehen, mein erster Eindruck erschöpfte sich in Verwunderung, ja in Bestürzung. Das Staffolgebet war kein Wechselgebet zwischen Priester und Ministrant, sondern jeder sagte seinen Part ohne Rücksicht auf den andern her bis auf das Confiteor, das — während der Ministrant an die Brust schlug — zum Atemholen dienlich schien.



Der Gesang beeindruckte durch ungewöhnliche Stärke der Stimme und ungewöhnlichen Mangel an Musikalität. — Damals stand der Pfarrer noch in den besten Jahren. Später, als sein Sehvermögen im Alter immer schlechter wurde, gesellten sich zu den Extravaganzen der lateinischen Grammatik und der persönlichen Prägung des Meßformulars noch allerhand Versehen, wie Verwechslungen bei der Wahl der Präfationen und Orationen und anderes mehr. Offenbar war er sich der Schwierigkeiten bewußt, die ihm die Altersgebrechen bereiteten. Das ist vielleicht auch der Grund für seine Vorliebe für die Totenmessen, die ihm geläufig waren; wenn er irgend konnte, las er in schwarzer Farbe. — Doch mochte es auch hier und da ungewöhnlich hergehen: das Kernstück der hl. Messe, die heilige Wandlung, vollzog er mit einer Inbrunst und Genauigkeit — wenschon gegen die Vorschrift mit weithin schallender Stimme —, mit einer Inbrunst, sage ich, daß ein jeder fühlte, hier waltet ein kindlich frommer Mann nach dem Herzen Gottes.“

Im Beichtstuhl ging es einigermaßen laut her, so daß die Umstehenden sehr oft verstehen konnten, was verhandelt wurde; trotzdem aber war er überlaufen. Niemand stieß sich daran, es blieb ja in der Familie. — Seine mächtige — bis zu seiner letzten Predigt, wenige Tage vor seinem Tode, zwar nicht mehr in altem Glanze, aber doch mit alter Kraft — dröhnende Stimme war ein prächtiges Instrument für seine donnernden Ausbrüche. „Auf der Kanzel ein Löwe“, schrie er mit geballten Fäusten, und dann setzte er ganz leise und leicht lächelnd hinzu: „Und im Beichtstuhl ein Lamm!“

Wenn er schimpfte, pflegte er alle Register zu ziehen; und er schimpfte oft. Er schimpfte ganz allgemein über die Sündhaftigkeit der Welt, über den „Schwindel“ und über den „Klitsch“. „Klitsch“ sagte er, und das bedeutete mehr als „Kitsch“. Er mahnte zu mutigem Bekenntnis des Glaubens und schloß mit dem Ausruf: „Seid keine Duckmäuser!“ — Er schimpfte aber nicht nur

Die Kanzel, von der Pfarrer Rhaban Fröhlich seine erfrischenden Ansprachen an die Gemeinde hielt

allgemein, sondern er konnte auch persönlich werden. So hatte er den Frauen verboten, sich in das „Quadrat“ zu setzen, welches „für die Männerwelt“ reserviert war. Als am nächsten Sonntag eine unserer Honoratioren doch wieder in Mißachtung des Tabus an der Seite ihres Gatten Platz genommen hatte, mußte sie sich von der Kanzel herab sagen lassen: „Da sitzt schon wieder so ein vorlautes Weib auf der Männerseite! Wenn das noch einmal vorkommt, nenne ich sie beim Namen!“ — Als er einmal über den häufigen Gebrauch der hl. Sakramente redete, unterbrach er sich mit den Worten: „Da sehe ich auch gerade wieder einen zur Türe hereinkommen, der im ganzen Jahr nur einmal zur Kommunion geht!“ — Ein Dorn im Auge waren ihm die Betschwestern: „Die Weiber, die den ganzen Tag in der Kirche rumlungern und auf den Knien rumrutschen! Eine hl. Messe am Tage genügt! Holt euch euren Heiland! Und dann schafft etwas!“ — So sagte er auch in einer Sonntagspredigt: „Da stellen sich gewisse Frauen an die Straßenecke und schwätzen über ihre Mitmenschen, lassen Wohnung und Kinder daheim verkommen... Geh heim, du Schlamp, und stopf dei Strümpf!“ — Eines Sonntags kamen zwei umfangreiche Frauen erst zur Predigt in die Kirche. Er brach seine Rede ab und sagte: „Dreht euch mal rum. Die haben jetzt erst ausgeschlafen.“ Und auf die kleine Handtasche der einen hindeutend, sagte er: „Und in dem Täschchen ist auch kein ‚Tiözasanbuch‘ drin.“ (Das Diözesangesangbuch war eben sein Steckenpferd.)

Aber noch unerbittlicher war er gegen die „Hyperliturgiker“, die den Volksge-sang beschneiden und das Stehen, Sitzen und Knien während der hl. Messe unter Kontrolle nehmen wollten: „In meiner Kirche wird gesungen! Wer singt, der betet doppelt! Singen strengt an! Meine Kirche ist keine Marmelanstalt!“ — Und als der Kaplan denn doch die äußere Haltung beim Gottesdienst einer Neuordnung unterzog, sagte er in einer Morgenpredigt nicht ganz ohne Bitterkeit: „In der Kirche wird jetzt mehr exerziert als gebetet!“

Seine theologischen Ausführungen fußten häufig mehr auf seinem guten Herzen als auf den Glaubenssätzen der Kirche. So predigte er einmal darüber, ob wohl auch die Andersgläubigen in den Himmel kommen und schloß: „Neunzig Prozent aller Menschen kommen in den Himmel. Es wäre ja auch schlimm, wenn es anders wäre. Da könnte sich der Satan ins Fäustchen lachen. Da hätte ja die ganze Erlösung keinen Zweck gehabt. — Aber das kommt nur wegen der dummen Stelle im Evangelium: ‚Viele sind berufen,



Pfarrer Rhaban Fröhlich, der kampfesfrohe, urwüchsige Streiter Gottes

aber nur wenige auserwählt.“ Über die Art, wie man sich den Himmel verdient, urteilte er folgendermaßen: „Manche haben sich den Himmel erkämpft. Andere haben sich ihn erkaufte; sie haben Klöster und Kirchen gestiftet. — Wir müssen uns den Himmel erschleichen. Erschleichen müssen wir uns den Himmel“, wiederholte er und machte dabei mit den Armen und dem ganzen Oberkörper eine außerordentlich anschauliche Geste.

Die Erleichterungen hinsichtlich der Nüchternheit vor der hl. Kommunion erklärte er uns wie folgt: „Flüssige Speisen sind gestattet. Ihr könnt euch eine Suppe kochen, so dick, daß der Löffel drin steht. Und ein Ei könnt ihr rein tun und Zwieback einbrocken oder sonst was: Die Hauptsache ist, daß es fließt. Und wenn euch der Hl. Vater die Vergünstigung gewährt, dann macht auch Gebrauch davon. Das gilt auch für die Schwestern, wenn sie die Nacht gewacht haben. Nicht hochmütig sein!“

Einmal predigte er über den Gehorsam: „Ich will euch ein schönes Beispiel erzählen. Die Franziskaner durften früher keine Regenschirme tragen. Als aber im Kriege die Stoffe knapp wurden, sollten sie zur Schonung der Kleider einen mitnehmen. Da sah einmal ein Abt einen seiner Mönche bei strömendem Regen ohne Schirm ausgehen. Er rief ihn zurück und befahl ihm, einen Schirm mitzunehmen. Der Pater war ein Mann aus der alten Schule, der von den Neuerungen nicht viel hielt. Aber er gehorchte. Als er heimkam, war er pudelnaß. „Hast du denn keinen Schirm mitgenommen, wie ich dir befohlen habe?“ fragte der Abt. „Gewiß doch“, entgegnete der gehorsame Mönch, „aber ich habe ihn nicht aufgespannt.“

Gerne zitierte er aus der klassischen Dichtung.

„Ich lese bei Goethe“ — und nun ohne

Angabe, um welche der unzähligen Goetheausgaben es sich handelte — „auf Seite 518: Und was der Verstand der Verständigen nicht sieht, das ergattert in Einfalt ein frommes Gemüt.“

Seine letzte Predigt war die bekannte Bienenpredigt, in welcher die Jungfrau mit der Biene verglichen wird. Eine ganze Reihe von Tugenden hatte er schon abgehandelt, den Fleiß, die Ordnungsliebe, die Geschicklichkeit und anderes mehr; dann fuhr er fort: „Das Bienchen ist am ganzen Körper bekleidet — mit einem schönen warmen Kleide — am ganzen Körper; so soll auch die Jungfrau am ganzen Körper bekleidet sein. — Die Biene hat einen Stachel. Und wenn einer kommt und will sie angreifen, dann setzt sie sich zur Wehr und sticht ihn in den Finger. So soll auch die Jungfrau sich zur Wehr setzen und den Angreifer in die Finger stechen oder in einen andern Körperteil.“

Er liebte die bilderreiche Sprache und spielte gern auf aktuelle Vorgänge an. Zu einer Zeit, da die Ehescheidungen in Eschersheim sich noch in mäßigen Grenzen hielten und die Kartoffelernte durch einen Schädling bedroht schien, sagte er: „Anderswo sieht es schlimm aus, aber bei uns in Eschersheim habe ich noch keinen Kartoffelkäfer feststellen können, der die Ehen anfrißt.“

Die Gesundheit spielte in den Predigten überhaupt eine große Rolle. Als er

— schon hoch bejahrt — sich einmal gründlich untersuchen lassen wollte, verkündete er das folgendermaßen: „Ich bin am längsten hier gewesen. Ich werde mich in ein Krankenhaus zurückziehen, und man muß einmal sehen, was das geben wird.“ — Es klang nach Abschied. Aber nach drei Wochen erschien er wieder auf der Kanzel: „Ich bin schon wieder da. Ich bin kerngesund. Ich kann hundert Jahre alt werden.“

Als er einen neuen Kaplan erwartete, schilderte er dessen ganzen Lebenslauf und schloß mit den Worten: „Er scheint kränklich zu sein. Wir müssen ihn in die Höhe bringen. Ich werde schon dafür sorgen, daß er jeden Abend pünktlich um zehn Uhr im Bette liegt.“

Bei den Ankündigungen pflegte er zu sagen: „Die Andacht fällt heute aus, damit ihr einen Spaziergang in den Taunus machen könnt. Tut etwas für eure Gesundheit!“

Wenn es galt, ein Jubiläum zu feiern, eine goldene Hochzeit oder einen Geburtstag, oder wenn ein Konvertit zur ersten hl. Kommunion gehen sollte, hörte der Betreffende von der Kanzel herab seinen Lebenslauf „urbi et orbi“ verkündet, oft sogar seine Zukunftspläne, etwa die Absicht, nach Amerika auszuwandern. Als ein sehr angesehener, wohlthätiger und beliebter Eschersheimer Metzger seinen 70. Geburtstag feierte, war die halbe Predigt von dessen Lebensschicksalen erfüllt.

Über die geldlichen Vorgänge machte er die genauesten Angaben. Nicht nur, daß er alljährlich eine genaue Bilanz von der Kanzel herab mitteilte, nein, auch bei jeder Sammlung verkündete er am nächsten Sonntag das Ergebnis und mit erhobener Stimme auch den Bruchteil, der „nach Limburg abgeführt“ werden mußte. — Er hatte immer Geld und war bis in die letzte Zeit voller Unternehmungslust und einem grenzenlosen Vertrauen zum hl. Joseph. „Der hl. Joseph ist mein Geldmann!“ — Seine letzte Tat war die Vollendung der Orgel, welche er abschnittsweise vervollständigte. Als wieder einmal eine Serie neuer Pfeifen eingebaut worden war, die mehrere tausend Mark gekostet

hatte, rief er seiner Gemeinde zu: „Wißt ihr, von wem ich das Geld habe? — Von euch nicht! Von den Protestanten hab ich's und aus Amerika! Von euch nicht!“

Er hegte gegenüber allen Andersgläubigen, sofern sie nur „brave Menschen“ waren, Anerkennung und Achtung. Das ging soweit, daß er zu der Zeit, da die Christmette, die auch von vielen Nichtkatholiken besucht und immer überfüllt war, noch um Mitternacht gefeiert wurde, am Sonntag zuvor von der Kanzel verkündete: „Ich bitte mir aus, daß ihr die besten Plätze hier vorn für unsere protestantischen Brüder frei laßt!“

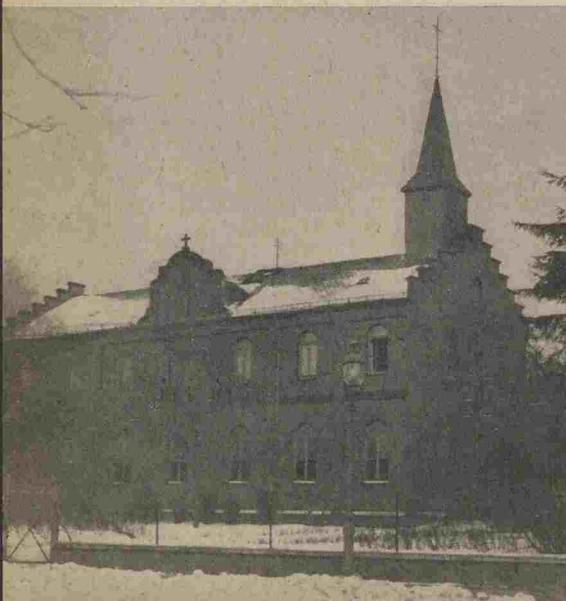
Einem evangelischen Pfarrer, der ihn vor dem Kriege besuchte, erklärte er: „Jetzt ist eine gefährliche Zeit, da wird scharf geschossen, und man darf den Kopf nicht aus dem Schützengraben stecken.“

So war der Pfarrer Rhaban Fröhlich: ein ungewöhnlicher Mann, der die Form und das Nebensächliche nicht achtete, aber den Kern sah.

Seine Skurrilität und Formlosigkeit, die handfeste — ja grobe — Ehrlichkeit, mit welcher er im Sinne des hl. Paulus die Zuchtrute über seiner Gemeinde schwang, die Eigenmächtigkeiten am Altare, die Stilblüten auf der Kanzel hätten jeden anderen in Gefahr gebracht, an Ansehen zu verlieren. Nicht so unsern guten Pfarrer Fröhlich! Darin liegt der schönste Beweis für seine Größe, die sich in Herzensgüte, Freigebigkeit, Aufrichtigkeit und Gläubigkeit offenbarte. „In Gott wird alles gut!“ — Diese Worte, die man aus seinem Munde gehört hat, waren sein Glaubensbekenntnis. So kam es, daß gerade die schlichten und innigen Gemüter ihm treu ergeben waren, ihn verehrten und liebten. Wenn sich irgendein Anlaß bot, ihm Anhänglichkeit und Wohlwollen zu bezeigen — so etwa bei seinem goldenen Priesterjubiläum oder bei seinem 80. Geburtstag —, wurde er begeistert gefeiert. Und als man seinen Sarg aus der Kirche trug, die er jahrzehntelang mit der Macht seiner Persönlichkeit erfüllt hatte, hörte man das Schluchzer seiner Getreuen.

„In Gott wird alles gut.“

Links: Pfarrhaus und Kirche in Frankfurt-Ginnheim, der ersten Wirkungsstätte Rhaban Fröhlichs. — Rechts: St. Josefskirche in Frankfurt-Eschersheim, die von Pfarrer Fröhlich erbaut wurde und an der er lange Jahre wirkte





DAS INTERESSANTE HISTORISCHE BILD

Pfarrer Ferdinand Ebert, Oberelbert

Zum 50. Todestage
des letzten Herzogs von Nassau

Ein halbes Jahrhundert ist nun vergangen seit dem Tode des letzten Herzogs von Nassau, des Großherzogs Adolf von Luxemburg. Er war geboren am 24. Juli 1817 zu Biebrich am Rhein. Schon früh verlor er seine Mutter, Luise, Tochter des Herzogs von Sachsen-Hildburghausen und Nichte der Königin Luise von Preußen. Wiesen Familienbeziehungen und spätere Ehrungen (Inhaber eines preußischen Regiments und preußischer General) nach Preußen hin, so wurde der Sinn des jungen Erbprinzen durch sein Studium an der Wiener Universität und seinen Unterricht in militärischen Wissenschaften schon früh mit österreichischem Gedankengut erfüllt. Auch mit diesem Lande verknüpften ihn verwandtschaftliche Bande.

Dem Herzog Adolf war das Los beschieden, durch schmerzliche Verluste und Opfer im Leben zu reifen. Vier Geschwister starben bereits als Kinder. Am 20. August 1839 mußte der 22jährige den Tod seines Vaters, des Herzogs Wilhelm, beklagen, der 1829 als zweite Gattin die Herzogin Pauline von Württemberg heimgeführt hatte.

Nun war der junge Erbprinz Herzog von Nassau geworden und übernahm die Regierung mit dem besten Willen, dem Volke ein guter Landesvater zu sein. Bis 1842 wurde er beraten von dem für Staat und Kirche gleich eifrigen Staatsminister Graf Karl Wilderich von Walderdorff (vom Schlosse Molsberg im Westerwald), einem Neffen des vorletzten Trierer Erzbischofs und Kurfürsten. 1844 vermählte sich der Herzog zu Petersburg mit der jungen russischen Großfürstin Elisabeth Michailowna, einer Nichte des Zaren Nikolaus I. von Rußland. Herzog Adolf hatte damals in besonderem Auftrage seinen Ministerialrat Heinrich von Gagern nach Petersburg geschickt, der um diese Zeit, durch Bischof Peter Josef Blum von Limburg väterlich betreut, zur katholischen Kirche heimfand. Bereits ein Jahr nach der Hochzeit starb die junge Herzogin im Alter von 19 Jahren. Mit ihrem erstgeborenen Töchterlein wurde sie beigesetzt, zuerst in der alten Wiesbadener Mauritiuskirche, nach deren Brand in der katholischen Bonifatiuskirche und schließlich in der zu ihrem Gedächtnis erbauten russischen Kapelle auf dem Neroberg.

Als 1848 auch der nassauische Herzogthron gefährdet war, beruhigte Adolf durch kluges und mannhaftes Auftreten sowie durch sein volkstümliches Wesen und seine Versprechungen die aufgeregten Massen. Auf des Herzogs Bitten rief Bischof Blum die unruhig Gewordenen mit Erfolg zur Besonnenheit auf.

1850 traf den Herrscher wiederum ein schwerer Schicksalsschlag: Prinz Moritz, sein einziger Bruder, starb im 30. Lebensjahr. 1851 ging der Herzog eine zweite Ehe ein. Seine Erwählte war die beliebte Prinzessin Adelheid von Anhalt-Dessau.

War ihm nun mit dieser Gattin ein langes Eheglück beschieden, so trat doch wiederum wie ein unheimlicher Gast der Tod in den Familienkreis und forderte seine Opfer: der 1854 geborene Prinz Friedrich starb nach einem Jahr und die 1857 geborene Prinzessin Marie schon nach einem Monat. 1875 verlor die herzogliche Familie wiederum eines ihrer Kinder: im 17. Lebensjahre starb der Prinz Franz Josef, ein Patenkind des Kaisers Franz Josef.

Herzog Adolf, ein gottesfürchtiger Protestant, suchte auch den katholischen Nassauern gerecht zu werden und war im unglückseligen nassauischen Kirchenstreite bemüht, die staatskirchliche Bevormundung und Einengung — im Gegensatz zu den Bestrebungen vieler Kirchenfeinde — zu lockern, und freute sich, als durch die Vermittlung des Montabaurer Seminardirektors Josef Kehrlein und des Wiesbadener Stadtpfarrers Petmecky ein vorläufiger Friede zwischen Staat und Kirche geschlossen werden konnte. Schon früher war der Herzog in dem Kampfe um die Simultanschule durch die Errichtung eines faktisch katholischen Lehrerseminars (in Montabaur) und eines faktisch evangelischen (in Usingen) den kirchlichen Wünschen einen großen Schritt entgegengekommen.

Im Bruderkampfe zwischen Preußen und Osterreich stand der Herzog, dem viele seinen Friedensschluß mit der katholischen Kirche verübelten, auf österreichischer Seite; es waren nicht so sehr gefühlsmäßige als vielmehr realpolitische Erwägungen, in denen er sich auch nicht durch anders denkende Volksvertreter, Freunde und Verwandte beirren ließ. Außerdem fühlte er sich dem Deutschen Bunde verpflichtet und sagte ahnungsvoll bei seinem Abschied vom Schlosse Biebrich zum Erbprinzen Wilhelm, er wolle lieber alles verlieren als seinem Bundeseide untreu werden. Durch Preußens Sieg verlor Herzog Adolf seinen Herrscherthron. Sein Land Nassau wurde Preußen einverleibt, der Oheim verschlang den Neffen. Hatte einst (1298) des Herzogs gleichnamiger Ahnherr, der deutsche König Adolf von Nassau, im Kampfe gegen einen Osterreich (Albrecht, Sohn Rudolfs von Habsburg) den Thron und bei Göltheim in der Pfalz das Leben verloren, so verlor nun Herzog Adolf im Kampfe auf seiten eines Osterreichers (Kaiser Franz Josef) Thron und Land. Bei Günzburg an der Donau entließ Herzog Adolf am Feste Mariä Geburt 1866 seine Truppen. Schon kurze Zeit darauf deutete ein Gedenkstein bei Günzburg dies Geschehen als „schweres Opfer zum Wohle Deutschlands“.

Der schwer geprüfte Herrscher, dessen letzte Regierungsjahre in Nassau durch mancherlei innerpolitische Schwierigkeiten getrübt waren, wohnte nun im Schlosse Rumpenheim bei Offenbach am Main, in Königstein (Tannus), Frankfurt am Main, Wien und seit 1870 meistens im Schlosse Hohen-

burg bei Lenggries in Bayern. Biebrich selbst hat er nicht mehr betreten. Einmal aber trieb ihn bei einem Aufenthalt in Mainz die Sehnsucht nach seiner Vaterstadt bis zur Mitte der Mainzer Rheinbrücke, von der er wehmütig nach der Stätte seiner Geburt im nassauischen Residenzschlosse hinüberschaute, von dem aus er 27 Jahre lang die Geschicke Nassaus gelenkt hatte. Auch schaute er hinauf zu den Taunushöhen, von denen das Jagdschloß auf der Platte leuchtete. Dort droben in seinen Wäldern war ihm zur Herbstzeit des Jahres 1865 zum letzten Male das Jagdhorn erklingen, damals, als sein Lieblingswild, der weiße Hirsch, genannt „Glück von Oranien“, getötet worden war von einem preußischen General. —

Als dem entthronten Monarchen 1870 angetragen wurde, mit Hilfe Napoleons wieder Herzog eines vergrößerten Landes Nassau zu werden, lehnte der allzeit deutsch empfindende, vaterlandstreue Herrscher entschieden ab. Als Christ trug er keinen Haß gegen Preußen. Im Kreuzgang des Inselhotels zu Konstanz am Bodensee, dem einstigen Kloster des Mystikers Heinrich Suso und späterem Geburtshause des Grafen Zeppelin, zeigt ein Freskogemälde die freundschaftliche Begegnung des letzten nassauischen Herzogs mit dem Hohenzollernkaiser Wilhelm II. Diese Zusammenkunft geschah im Jahre 1888. Im gleichen Jahre heiratete Adolfs Tochter Hilda den Erbgroßherzog von Baden, einen Enkel des deutschen Kaisers Wilhelm I.

Als 1889 der letzte Oranier, Wilhelm III., König von Holland und Großherzog von Luxemburg, regierungsunfähig wurde, übernahm Adolf von Nassau auf Grund des Erbvertrages die Statthalterschaft für Luxemburg. Vom Volke freudig begrüßt, hielt er seinen Einzug in das Land und gewann sofort die Herzen der Bewohner, als er ihnen den Spruch zurief: „Mir welle bleiwe, wat mir sind!“ Die Besserung im Befinden Wilhelms III. veranlaßte Adolf, nach wenigen Wochen Luxemburg wieder zu verlassen, bis er am 5. November 1890, als sich das Leiden König Wilhelms wieder verschlimmerte, zurückkehrte und die Regentschaft übernahm. Am 23. November starb König Wilhelm, der letzte im Mannesstamme der ottonischen Linie des Hauses Nassau, und wurde in Delft beigesetzt, in jener Stadt, in der 1584 der in Dillenburg geborene Wilhelm von Oranien, der „Schweiger“, ermordet worden war. Nun hielt Adolf von Nassau, beinahe 25 Jahre nach dem Verlust seines angestammten Heimatlandes, am 8. Dezember 1890 im Alter von 73 Jahren seinen feierlichen Einzug als Großherzog von Luxemburg. Er bewohnte das nahe der Landeshauptstadt gelegene Schloß von Walferdingen.

Im Jahre 1902 übertrug der greise 85jährige Herrscher die Regierung Luxemburgs seinem Sohne Wilhelm als Statthalter und lebte nun meistens in seinem bayrischen

Schlosse Hohenburg. Dort starb er am 17. November 1905 und fand auch dort seine vorläufige Ruhestätte. Von allen Kirchen Nassaus läuteten die Trauerglocken, und die Erinnerung an die „gute nassauische Zeit“ lebte überall auf. — 1909 wurde bei Biebrich das „Landesdenkmal“ zu Ehren des nassauischen Fürstenhauses, vor allem des Herzogs Adolf, der sich bei Lebzeiten eine solche Ehrung verbeten hatte, errichtet. Für diese Erinnerungsstätte hatten sich auch der Wiesbadener Stadtpfarrer Dr. Keller, der Wiesbadener Pfarrer Gruber von der Maria-Hilf-Kirche, Stadtpfarrer Schilo von Eltville und der Limburger Domdekan und Generalvikar Hilpisch eingesetzt. Das Denkmal zeigt ein Standbild des Herzogs, dem der Mantel von der Schulter gegliiten ist. „Wenn der Purpur fällt, muß auch der Herzog nach!“

An der Feier zur Denkmalsenthüllung hatten auch die beiden ältesten Enkelkinder des Herzogs, Marie Adelheid und Charlotte, teilgenommen und wegen ihrer Anmut große Begeisterung beim Volke hervorgerufen. Adolfs Sohn und Nachfolger auf dem Luxemburger Herrscherthron, Großherzog Wilhelm IV., war seit 1893 vermählt mit der katholischen Prinzessin Maria Anna von Braganza. Der Ehe entsprossen sechs Töchter, die alle katholisch getauft und erzogen wurden. Wilhelms Gattin war eine Tochter des einstigen Königs Miguel von Portugal und der Prinzessin Adelheid von Löwenstein. König Miguel hatte — nicht zuletzt wegen seiner treu katholischen Haltung — seinen portugiesischen Königsthron verloren und sich in Wien als „Herzog von Braganza“ niedergelassen. Seine Gattin Adelheid war eine Schwester des um das katholische Leben in Deutschland hochverdienten Fürsten Karl zu Löwenstein, des Gründers der 1904 neuerrichteten Benediktinerinnen-Abtei St. Hildegard zu Eibingen im Rheingau. Anfang Mai 1912 reichte der Fürst, der als Witwer noch Dominikanerpater mit dem Ordensnamen Raymondus geworden war, im Schlosse Berg (Luxemburg) zwei von seinen Großnichten, „den großherzoglichen Kindern“, von denen eines sein Patenkind war, die erste heilige Kommunion. Mutter Adelheid wurde noch im hohen Alter nach dem Tode ihres königlichen Gemahls Benediktinerin in Solesmes und erwog später, in die vom Bruder gegründete Abtei St. Hildegard zu Eibingen überzusiedeln. Dieser Plan wurde aber nicht verwirklicht. Sie starb 1909 in der Abtei Ryde auf der englischen Kanalinsel Wight. —

Wegen einer schweren Krankheit des Großherzogs übernahm im Jahre 1908 seine Gattin Anna Maria die Regentschaft. Am 25. Februar 1912 starb Großherzog Wilhelm, der letzte männliche Abkömmling des Hauses Nassau. Da die älteste Tochter, Marie Adelheid, noch nicht großjährig war, übernahm die Großherzogswitwe Maria Anna für sie die Regentschaft. Zweiter Vor-

mund war Fürst Karl zu Löwenstein. Einige Wochen später wurde die Erbgroßherzogin Marie Adelheid mit 18 Jahren volljährig und wurde nun regierende Großherzogin von Luxemburg. Im ersten Weltkriege wirkte sie segensreich unter den verwundeten Deutschen und Franzosen und scheute vor niedrigen Diensten nicht zurück. Im Mai 1918 ließ die fromme Fürstin im großherzoglichen Palais zu Luxemburg feierlich die Thronerhebung des göttlichen Herzens Jesu vornehmen. Sie selbst aber sollte allzu bald ihren Herrscherthron verlieren. Wegen ihrer Deutschfreundlichkeit mußte sie nach Kriegsende auf Betreiben des Auslandes zugunsten ihrer Schwester Charlotte, der jetzt regierenden Großherzogin, auf den Thron verzichten und verließ im Januar 1919 für immer ihr geliebtes Luxemburger Land. Sie wollte der Welt entsagen. Sie hatte es ja miterlebt, wie aus der mütterlichen Verwandtschaft Großmutter Adelheid und deren Bruder Fürst Karl ins Kloster eingetreten waren, und wußte aus der Geschichte ihrer väterlichen Ahnen, daß einst eine andere Adelheid, König Adolfs Tochter, und seine Schwester Richarde im neu errichteten Kloster Clarenthal bei Wiesbaden den Schleier genommen hatten. Die geschwächte Gesundheit der einstigen Großherzogin war aber den Anstrengungen nicht gewachsen, weder im Kloster der hl. Theresia vom Berge Karmel zu Modena (1919) noch im Kloster der Petites soeurs des Pouvres zu Rom (1921) noch in den verschiedenen Krankenhäusern, in denen sie als „Schwester Marie“ Pflegedienste leistete. Von schweren Krankheiten (Malaria, Typhus) sollte sie sich nicht mehr erholen. Ihr Schmerzenslager ertrug die einstige Herrscherin, die der Papst eine „heiligmäßige Person“ genannt hatte, mit großer Geduld. Täglich empfing sie die heilige Kommunion. Am 24. Januar 1924 starb sie auf Schloß Hohenburg im Alter von 29 Jahren. Ihre letzten Worte waren: „Mutter, Schwestern, trauert nicht, sondern seid fröhlich und freuet euch mit mir!“ —

Zwölf Jahre zuvor war nach vielen Taten, Opfern und Leiden der Mannesstamm der nassauischen Dynasten erloschen. Als wollte der Himmel dem untergehenden nassauischen Hause noch einmal eine besondere Abschiedsgabe schenken, ließ er dem letzten Herrscher die edle Marie Adelheid entsproßen. Auf dem Grabe des ruhmreichen Geschlechtes wuchs sie durch das zerbrochene Wappenschild hervor, zur Sonne — wie eine reine heilige Blüte.

Als Totengewand trug Marie Adelheid das Brautkleid ihrer Schwester Antonia. Diese war im Jahre 1921 vom damaligen Nuntius Pacelli, dem heutigen Papst Pius XII., mit dem bayerischen Kronprinzen Ru-

precht getraut worden, mußte später in den Konzentrationslagern der Nationalsozialisten leiden und starb im Jahre 1954. Ihr Herz ruht in der Gnadenkapelle von Altötting.

Da Herzog Adolfs Halbbruder Nikolaus eine „unebenbürtige“ Ehe mit Natalie, einer Tochter des berühmten russischen Dichters Puschkin, geschlossen hatte, schieden seine Kinder, Grafen und Gräfinnen „von Merenberg“ (nach der im Oberlahnkreis gelegenen Westerwälder Burg benannt) für die Erbfolge aus. Von den Geschwistern Adolfs lebte, nachdem ihm sein Halbbruder Nikolaus einige Wochen im Tode vorausgegangen war, nur noch seine Halbschwester Sophie als Königin von Schweden. Seine Schwester Marie hatte den Fürsten Hermann von Wied geheiratet. Aus dieser Ehe ging am 29. Dezember 1843 eine Tochter Elisabeth hervor, die sich dann 1869 mit dem Prinzen Karl von Hohenzollern, dem späteren König von Rumänien, vermählte und als Lyrikerin unter dem Dichternamen Carmen Silva bekannt wurde. Zur Geburt dieser Dichterin hatte einst Herzog Adolf in Blitzeseile sein Viergespann in einer berühmt gewordenen Schnellfahrt von Montabaur nach Neuwied gelenkt. —

Eine andere Nichte Adolfs, Tochter seiner Halbschwester Helene, war Königin Emma von Holland. Ihre Tochter ist die 1880 geborene, noch heute lebende Königin Wilhelmine, die Mutter der seit 1948 als Königin der Niederlande regierenden Juliane.

Im Jahre 1953 wurde der Sarkophag mit den sterblichen Überresten des Herzogs Adolf aus Hohenburg nach Weilburg an der Lahn übergeführt und in der dortigen Schloßkirche in der Gruft seiner Ahnen beigesetzt. An den Feierlichkeiten nahm auch mit seinen Schwestern Elisabeth und Adelheid-Marie der Erbgroßherzog Jean von Luxemburg teil. Er ist der Sohn der Großherzogin Charlotte von Luxemburg und ist vermählt mit Josephine Charlotte von Belgien, einer Tochter des Ex-Königs Leopold und seiner verstorbenen Gattin Astrid, die aus dem schwedischen Königshause stammte. —

Jetzt ruht Großherzog Adolf von Luxemburg, der letzte Herzog von Nassau, mitten im Herzen seines Heimatlandes. Aus der Tiefe seiner Grabeskirche klingen noch einmal die Worte hervor, die er einst in seinem letzten Aufruf gesprochen: „Bewahrt mir die alte nassauische Treue! . . . Ich werde die Ehre Nassaus hochhalten und meine Pflichttreue und Liebe zu euch bis zum letzten Herzschlage bestätigen!“

Der Augsburger

Religionsfriede von 1555 und das Gebiet des Bistums Limburg

Pfarrer Hans Becker, Königstein i. T.

Nach den erbitterten Reformationskämpfen wurde am 25. September 1555 auf dem Reichstag in Augsburg der „Religionsfriede“ geschlossen. Er bestimmte, daß zwischen den Katholiken und den Anhängern der Augsburger Konfession „immerwährender Friede“ herrschen solle. Den Reichsständen, d. h. den Fürsten, Reichsstädten und der reichsunmittelbaren Ritterschaft sollte die freie Wahl der Religion zustehen. Ihre Entscheidung sollte für den ganzen Bereich ihrer Herrschaft maßgebend sein. Was bisher schon viele Fürsten ausgeführt hatten, wurde reichsrechtlich sanktioniert. Später faßte man dies in die Worte: „Wessen Land, dessen Religion“. Die Untertanen hatten einfach der Anordnung des Landesherrn zu folgen. Ihnen wurde nur das Recht der Auswanderung ohne Schaden an Ehre und Gut vorbehalten. Dadurch entstanden endgültig konfessionell geschlossene Gebiete. Diese blieben meist so, bis die Freizügigkeit und Toleranz des 19. Jahrhunderts eine gewisse Veränderung herbeiführte, sind aber heute noch in etwa zu erkennen.

Das Gebiet unseres Bistums war damals in über 20 Herrschaften aufgeteilt. Bis 1555 hatten schon folgende Herrschaften die lutherische Lehre eingeführt: Cronberg, Königstein, Solms-Braunfels, Hessen, Nassau-Weilburg, Nassau-Dillenburg, Nassau-Idstein, Nassau-Wiesbaden, Wied, Beilstein, sowie andere kleine Territorien und die Reichsstädte Frankfurt und Wetzlar. Nach 1555 führten noch die neue Lehre ein: Solms-Hohensolms, Leiningen-Westerburg und Diez. Nur die geistlichen Kurfürsten von Trier und Mainz sorgten dafür, daß ihr Gebiet der katholischen Religion erhalten blieb.

Auf der beigefügten Karte ist das Terri-

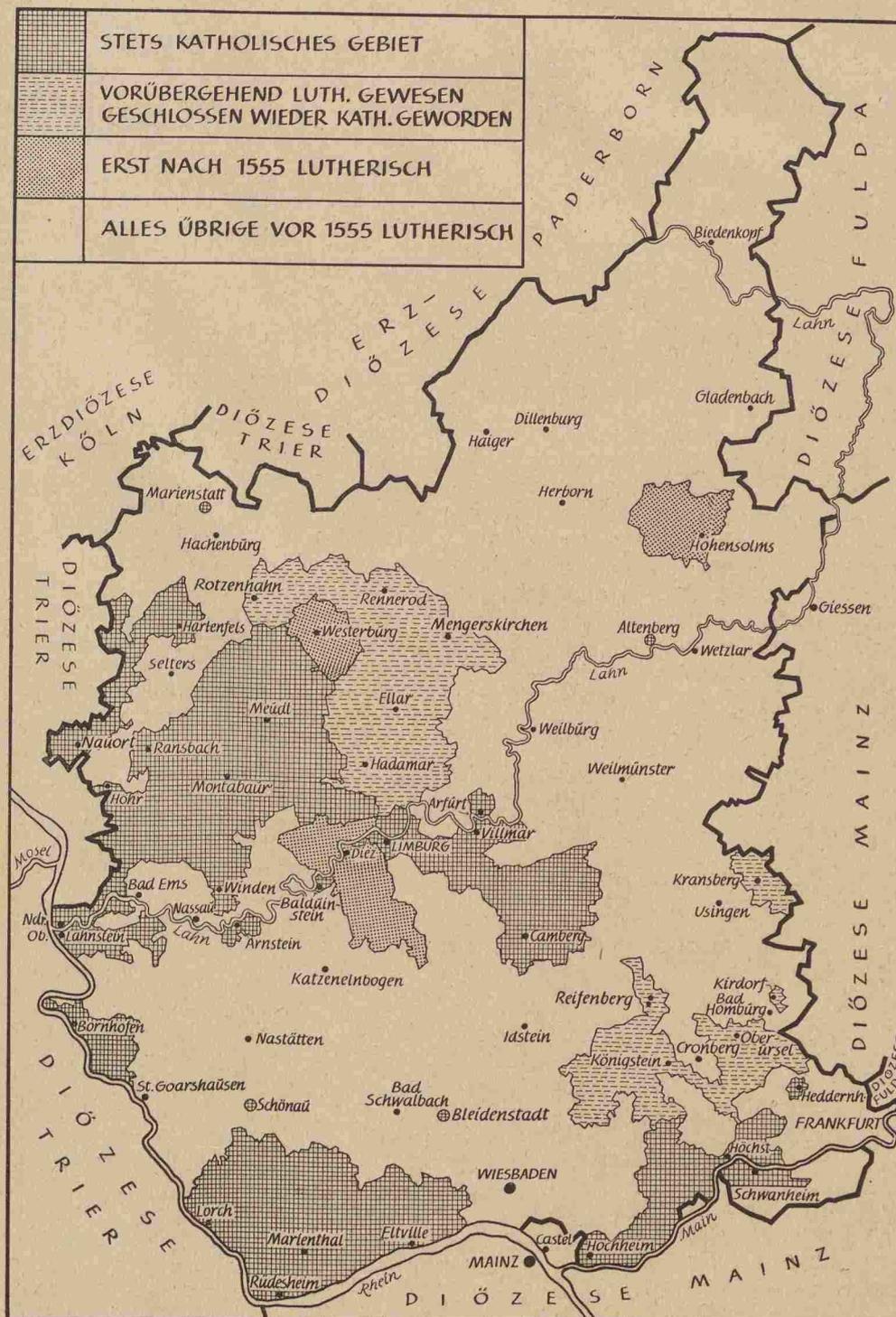
torialkirchentum in großen Zügen dargestellt, ohne auf einzelne wechselvolle Übergänge einzugehen. Es ist ersichtlich, wie das kurtrierische Gebiet (unterer Westerwald) Goldener Grund, Niederlahnstein und der rechtsrheinische Teil des Amtes Boppard), das kurmainzische Gebiet (Rheingau, Amt Höchst und Oberlahnstein) und die zur Abtei St. Matthias in Trier gehörige Pfarrei Villmar stets katholisch geblieben sind; ebenso wie die Grafschaft Königstein, die Bassenheimischen Herrschaften Reifenberg und Kransberg und das Fürstentum Hadamar später durch die neuen katholischen Landesherren nach dem gleichen Augsburger Grundsatz wieder zum katholischen Bekenntnis zurückgeführt worden sind.

Die Abteien Marienstatt, Altenberg bei Wetzlar, Arnstein mit dem kleinen reichsunmittelbaren Gebiet, Schönau und Bleidenstadt und das Marienstift in Wetzlar blieben katholisch. In Frankfurt wurden nach dreißigjähriger Unterbrechung die drei Stiftskirchen St. Bartholomäus, Liebfrauen und St. Leonhard dem katholischen Kultus zurückgegeben. Da nach dem Augsburger Religionsfrieden in lutherischen Reichsstädten länger bestehende katholische Minderheiten geduldet werden sollten und in Wetzlar und in Frankfurt die katholischen Stifte weiterhin bestanden, konnten sich dort kleine katholische Gemeinden erhalten. Seit dem 18. Jahrhundert entstanden auch an anderen Orten des Bistums in protestantischen Territorien kleine katholische Pfarreien. Und seit dem 19. Jahrhundert wurden die evangelischen Gebiete mit Katholiken und die katholischen Gebiete mit Protestanten durchsetzt.

Heute wohnen im Bistum rund 750 000 Katholiken und rund 1 250 000 Andersgläubige.

Hettlage
WIESBADEN

kleidet
die ganze Familie



Zeichnung: Paul Röttger

Die KIRCHE

Unserer Lieben Frau auf dem Berge in Frankfurt

P. Titus Hübenthal O. M. Cap., Frankfurt

Die Liebfrauenkirche in Frankfurt a. M. birgt ein altherwürdiges Heiligtum, das Gnadenbild der Schmerzensmutter. Unser Titelbild zeigt es.

Im Jahre 1383 wurde es aufgestellt in der Kirche, die ein paar Jahrzehnte zuvor erbaut war, und wurde vom Mainzer Weihbischof feierlich eingeweiht.

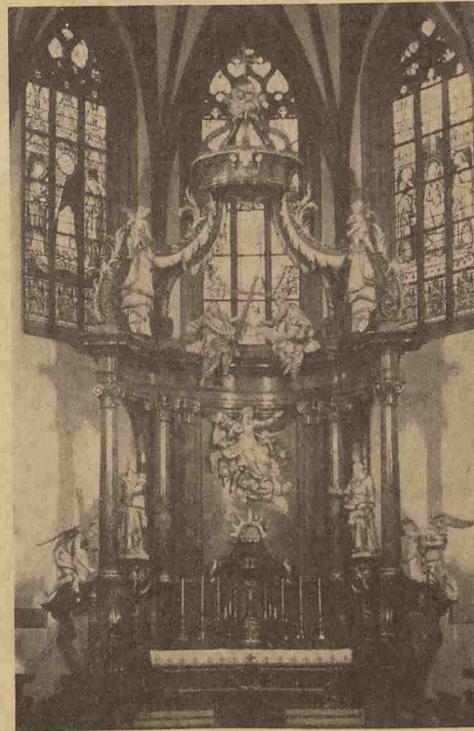
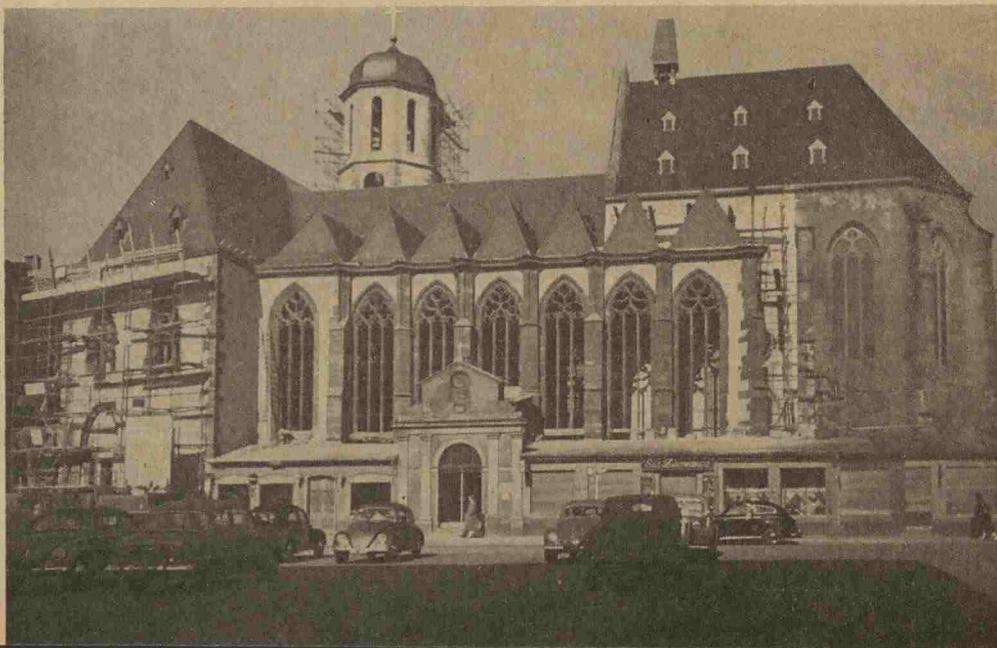
Fast sechs Jahrhunderte zogen an diesem Gnadenbild vorüber; es wurde, wie ein Chronist im 18. Jahrhundert schreibt, „allzeit sonders verehrt, daß man frühe und spat der Christgläubigen devotion in aufgesteckten Lichtern und gebett zu sehen war“. Wie mancherlei Menschen-schicksal mag in diesen langen Jahren

seine Zuflucht vor dieser Pieta gefunden haben! Und wie viele Höhen und Tiefen der Geschichte sind vorübergegangen und haben ihre Spuren auch an der Liebfrauenkirche hinterlassen. Und immer noch hält die Schmerzensmutter ihren toten göttlichen Sohn auf ihrem Schoße den Menschen entgegen.

In der Hochblüte des Mittelalters entstand diese Kirche als ein steinernes Zeugnis gläubiger Familien, vor allem der von Wanebach und Frosch. Im Jahre 1325 wurde die „Kapelle“ zur Stiftskirche erhoben. Man wetteiferte weiter, durch Umbauten und Erweiterungen die Kirche zu verschönern, und manches Wappen in

Seit Dreifaltigkeitssonntag 1949 ist das Chorschiff von Liebfrauen für den Gottesdienst wieder benutzbar. Apostol, Protonotar und Stadtpfarrer Prälat Dr. Herr feiert das erste Pontifikalamt in Liebfrauen

Im April des Marianischen Jahres 1954 beginnt der Wiederaufbau von Kirchenschiff und Turm und wird mit erstaunlicher Schnelligkeit vorangebracht. — Das neue Antlitz von Liebfrauen gibt dem Liebfrauenberg von heute die bestimmende Note.



Der barocke Hochaltar im Chor von Liebfrauen vor der Zerstörung.

den Gewölben der Kirche zeugte lange von Frankfurter Familien, die durch großzügige Stiftungen der Kirche und ihrem Stifte halfen. Die letzte bauliche Erweiterung wurde 1506 mit dem Neubau eines größeren Chores begonnen, und 1509 wurde er auf Mariä Himmelfahrt eingeweiht. Noch heute steht der Altartisch, der damals konsekriert wurde; er ist von der barocken Umkleidung befreit und in seiner ursprünglichen, schlichten Form wieder sichtbar.

Aber kaum war die bauliche Gestaltung endgültig vollendet, als schwere Stürme über die Christenheit hingingen: die unselige Glaubensspaltung mit all ihren Kämpfen und Nöten. Die Liebfrauenkirche in der Kaiserstadt Frankfurt blieb davon nicht unberührt. Am 15. April 1522 heftete man Huttens Drohbriebe an die Kirchentüre. Damals war der gebildete Humanist und streitbare Theologe Cochläus, der auf dem Reichstag in Worms gegen Luther stand, Dekan

des Liebfrauenstiftes. Er sah sich aber später gezwungen, auf sein Amt zu verzichten. Mancherlei Drangsale und schwere Prüfungen kamen über das Stift und über die Kirche. Zeitweise war der katholische Gottesdienst in der Liebfrauenkirche untersagt, von 1533 bis 1548 und während der schwedischen Besetzung 1633; es wurden protestantische Predigten darin gehalten.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts kam für Kirche und Stift noch einmal eine Blütezeit. Im 18. Jahrhundert wurde die ganze Kirche einer gründlichen und großzügigen Renovierung unterzogen; sie erfuhr umfassende Veränderungen, vor allem in ihrer barocken Innenausstattung, die bis auf unsere Zeit gekommen ist. Mit Rücksicht auf die zunehmende Andacht zur Schmerzensmutter ließ der Stiftsdekan Dr. Peter Ludwig von Habermann an Stelle des früheren Altares einen größeren, kunstvollen Altar errichten, der ein würdiger Rahmen für das Gnadenbild sein sollte, das hoch in einer gerahmten Nische seinen Platz fand.

Die sogenannte Säkularisation traf auch das Liebfrauenstift, das wie tausend andere Stifte und Klöster aufgehoben wurde. Das Gotteshaus kam in städtisches Eigentum, blieb aber dem katholischen Gottesdienst erhalten und wurde eine Seelsorgskirche mit einem „Direktor“ als Seelsorger.

Bislang hatte die Liebfrauenkirche ihre erste Aufgabe darin, daß das Gotteslob gesungen und gefeiert werde im Chor-gebet und Stiftsgottesdienst; das verstummte mit der Säkularisation. Liebfrauen wurde jetzt eine Seelsorgskirche wie viele andere. Aber bald war sie wie eine Wallfahrtskirche, da die Gläubigen bei der Mutter der Gnaden ihre Zuflucht nahmen. Als die Kapuziner im Jahre 1917 an die Liebfrauenkirche kamen und dort in überpfarrlicher Seelsorge, vor allem unermüdlich im Beichtstuhl arbeiteten, wurde Liebfrauen immer mehr zu einer Betkirche und zum Gnadenheiligtum.

Noch einmal gelang es, die altherwürdige Liebfrauenkirche zu renovieren. Kaum hatte man angefangen mit der Ar-

beit, als der Krieg ausbrach. Die Restaurierung konnte vollendet werden. Die Liebfrauenkirche war ein wirkliches Schmuckkästchen geworden. Aber es kamen die entsetzlichen Stunden der Bombenangriffe. Die Brände, die in der ersten Bombennacht am 4. Oktober 1943 in Kirchendach und Turm entstanden, konnten gelöscht werden. Jedoch die Märznächte 1944, voll Feuer und Tod für Frankfurt, trafen die Kirche schwer. Der Turm und das Kirchendach brannten aus, die Orgel ging in Flammen auf und riß das letzte Joch des Gewölbes ein. Dadurch kam das Gnadenbild in unmittelbare Gefahr. Ein Pater kletterte hoch, um es aus dem Gnadenaltar zu bergen. Als es 1750 dorthin gestellt worden war, mußten drei Stiftsherren es tragen, weil es so schwer war. Aber der Pater schaffte es in der Verzweiflung allein. Es gelang ihm, das schwere Gnadenbild bis in den Hof zu bringen. Da stand es zwischen Trümmern und Rauch, bis es einen neuen Platz fand in der rasch hergerichteten Notkapelle im halbzerstörten Refektorium des Klosters. Es war vielen eine Freude, daß es gerettet war; bei der Schmerzensmutter fanden sie Trost in diesen leidvollen Stunden.

Die Liebfrauenkirche selbst wurde am 25. September 1944 durch einen Volltreffer ganz zerstört. Ein erschütterndes Bild: ein Schutthaufen, umgeben von Resten der Mauern. Die kunstvollen Figuren waren von den Patres frühzeitig gerettet worden. Aber die zum Himmel aufschwebende Madonna am Hochaltar hatten sie nicht loslösen können. Sie schwebte nun unversehrt über den Trümmern und hob die Hand zum Himmel wie zur Mahnung und zum Trost. Und hinten in der Kirche ragte das halbzerstörte Epitaph eines unbekanntes Ehepaars aus dem Schutt heraus, und gerade konnte man noch die Worte lesen: „Mensch, laß von den Sünden!“

„Das werden wir wohl nicht mehr erleben, daß unsere Liebfrauenkirche wieder aufgebaut wird“, meinten viele traurig und resigniert. Der Trümmerhaufen konnte auch mutlos machen. Aber die Gemeinde ging mit zähem Optimismus

daran, zunächst wenigstens einmal das Chor aufzubauen. Viele Frankfurter unterstützten die Arbeit mit ihren Spenden. Am Dreifaltigkeitssonntag 1949 konnte diese kleine Liebfrauenkirche eingeweiht werden. In einer Seitenkapelle wurde die ewige Anbetung eingerichtet. Hier fand auch das Gnadenbild seinen Platz.

Fast fünf Jahre dauerte es, bis nun auch der Wiederaufbau des Kirchenschiffes in Angriff genommen wurde und von der Stadt Frankfurt, entsprechend ihrer Dotationspflicht, überraschend schnell und großzügig vollendet wurde. Einen Teil der Innenausstattung besorgte die Gemeinde selbst, die wieder vielseitige Unterstützung fand. Die Vollendung der Liebfrauenkirche, in der das Gnadenbild einen neuen, würdigen Platz fand, fiel gerade ins Marianische Jahr.

Die Schmerzensmutter in Liebfrauen wird weiterhin ihren göttlichen Sohn den Menschen entgegenhalten, ihn, „in dem allein das Heil ist“ und die Herzen den Frieden finden.



Das schien das Ende zu sein. Aber unzerstört überdauert das Bild der Assumpta die Bombenangriffe als Symbol der wiedererstehenden Kirche.



Die Marienschule nach dem letzten An- und Umbau vom Jahre 1935

60 Jahre Marienschule Limburg

Schwester M. Raphaele, Limburg

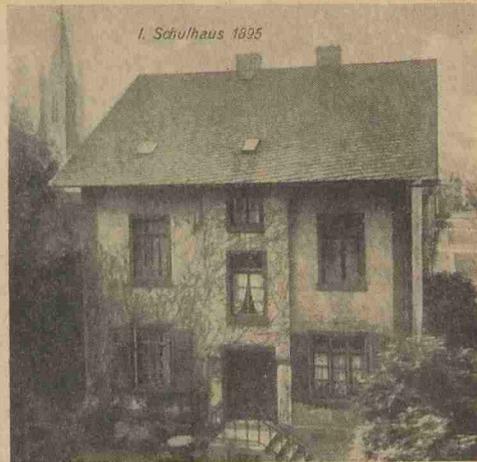
Am 26. Juli 1955 kann die Marienschule in Limburg ihr 60jähriges Bestehen feiern. Viele Tausende haben dort ihre Wissensbildung und ihre geistige Ausrichtung für ihr Leben empfangen. An 400 Lehrerinnen haben den Geist von dort hinausgetragen in die Schulen im Lande. Grund genug, daß wir im Jahrbuch unseres Bistums etwas über die Geschichte der Schule berichten.

Die Gründung der Marienschule erfolgte noch zu Lebzeiten der Stifterin der Genossenschaft der Armen Dienstmägde Jesu Christi, Mutter Maria Kasper, gest. 2. 2. 1898. Im Jahre 1895 entsandte sie die Schwester M. Leonissa und Schwester M. Constantina als Lehrerinnen nach Limburg zur Übernahme der 1852 von Schwestern des hl. Vincenz

v. Paul gegründeten, seit dem Kulturkampf von weltlichen Lehrerinnen geleiteten „Klosterschule“. Die Schule zählte damals 77 Schülerinnen in drei Klassen. Im Oktober desselben Jahres erfolgte der Umzug der Schule aus dem Vincenzkloster in das „Kleine Haus“ in der Graupfortstraße. Aus der dreiklassigen Klosterschule wurde die vierklassige Marienschule, die acht Jahrgänge umfaßte. Die Lehrschwestern wohnten einstweilen im Kloster Bethlehem. Schon in demselben Jahre 1895 wurde der Grundstein gelegt zum Bau einer größeren Schule. Sie umfaßte den jetzigen vorderen Klosterbau. Noch unter der Leitung von Schw. M. Leonissa, die von 1895—1918 Schulvorsteherin, auch zeitweise Oberin war, wurde die Marien-

schule zur Höheren Mädchenschule, dann zum Oberlyzeum mit Seminar-klasse zur Heranbildung von Lehrerinnen ausgebaut. Dazu kam noch eine Frauenschule, die bis 1918 zwei Klassen zählte. Diesen war noch eine weitere Klasse, das sogenannte Praktische Jahr, angeschlossen. Dadurch blieb die Möglichkeit der dreijährigen Ausbildung von Volksschullehrerinnen bis 1918 erhalten. Insgesamt gingen aus der Marienschule bis zum Jahre 1928, als eine neue Ordnung für die Lehrerbildung in Kraft trat, 390 Lehrerinnen hervor.

Das schnelle Anwachsen der Schülerinnenzahl und des Internates machte in dieser Zeit fünf Erweiterungsbauten nötig, zumal auch im Jahre 1901 auf Drängen der Bevölkerung eine zweijährige Handelsschule entstand. (Die einjährige Höhere Handelsschule besteht seit 1920.) Seit 1918 ist die Frauenschule einjährig. An sie schloß sich 1925 ein einjähriger Lehrgang zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen an, der



Das „Kleine Haus“ an der Graupfortstraße, die Wiege der Marienschule

im Jahre 1930 zu einem zweijährigen für Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen erweitert wurde. — Im Laufe der Jahre meldete sich das Bedürfnis an, für volksschulentlassene Mädchen die Möglichkeit einer fraulichen Ausbildung mit

Rechts: Schwester M. Leonissa, die langjährige (1895—1918) Vorsteherin und zeitweilige Oberin der Marienschule. Ihre selbstlose Güte, ihre immer gleichbleibende Ruhe und ihre innige, schlichte Frömmigkeit sind allen, die sie kannten, unvergesslich. — Mitte: Herr Geistl. Rat Dr. Höhler (gest. 1920) nahm besonders regen und tatkräftigen Anteil an dem inneren und äußeren Aus- und Aufbau der Marienschule. Sein reiches Wissen, seine Geschäftsgewandtheit und seine großen Erfahrungen stellte er in ihren Dienst bei Verhandlungen mit den Schul- und Verwaltungsbehörden, in Bau- und Finanzangelegenheiten. Für Schulfeste pflegte er dramatische Spiele zu verfassen, die unter großem Beifall der Eltern, Freunde und Gönner der Schule aufgeführt wurden. — Links: Schwester M. Benedikt leitete die Handelsschule der Marienschule von 1901—1931. Vielen Hunderten von jungen Menschen durfte sie Lehrerin und Führerin sein, auch dann noch, als sie infolge eines schweren Unfalls im Februar 1920 sehr leidend war.



einem bestimmten Berufsziel zu schaffen. Deshalb wurde 1934 der Lehrgang für Kinderpflege- und Haushaltsgehilfinnen eröffnet. — Der letzte große Schul- und -Umbau mit Turnhalle und Aula, der sich harmonisch an das ältere Schulhaus anschließt, entstand in den Jahren 1929/30.

Die heute bestehende große Marienschule ist also in allen ihren Zweigen nicht von oben herunter organisiert worden, sondern langsam, den Bedürfnissen der Bevölkerung entsprechend gewachsen.

Am 21. März 1939 wurde die Auflösung der Marienschule mit sofortiger Wirkung angeordnet, und schon im nächsten Monat begann die Staatl. Oberschule für Mädchen als „Hans-Schemm-Schule“ in den Gebäuden der Marienschule den Unterricht. Während des Krieges wurde der Hauptbau Lazarett für rund 500 Soldaten.

Auf allgemeinen Wunsch übernahmen die Schwestern 1945 wieder ihre Schule. Seit Mai 1946 wird wieder in allen Zweigen der Schule unterrichtet. Die Zahl der Schülerinnen stieg im letzten Halbjahr auf 887. Doch betreuen die Schwestern außerdem noch etwa 120 bis 150 Kinder in Kindergarten und Jugendhort, Einrichtungen, die zugleich als Übungsstätten für die Schülerinnen des Kindergärtnerinnen-Seminars und des Lehrgangs für Kinderpflegerinnen dienen.

Die Marienschule ist die einzige Höhere Mädchenschule im weiten Umkreis und wird von Schülerinnen des Westerwaldes, von Ober- und Unterlahn besucht. Das Internat bietet auch Kindern aus Großstädten und weit entfernten Orten die Möglichkeit des Schulbesuchs.

Die große Zahl der Schülerinnen, so erfreulich sie sein mag, ist für die Schwestern ein Gegenstand ständiger Sorge. Die Zahl der Klassen und ihre



Marienschülerinnen des Jahres 1895 mit ihrer Klassenlehrerin, Schwester M. Constantina. — Arbeitsgruppe von Marienschülerinnen des Jahres 1954 bei einem physikalischen Versuch.

Frequenz stellen hohe Anforderungen an die Lehrkräfte, zumal sich infolge der Abdrosselung des Klostersnachwuchses und seiner Ausbildung für das Lehrfach während der Nazizeit der Schwesternmangel empfindlich bemerkbar macht.

Möge Gott das von einer heiligmäßigen Frau gegründete Werk zu seiner Ehre und zum Wohle der dort betreuten Jugend erhalten und festigen!

Hettlage
WIESBADEN

kleidet
die ganze Familie

UNTERGANG DER DORNBURG

Wester-
wälder
Sage

„Graf Rupert, wasche dein Schwert in
aufzäume dein windschnell Roß! [Blut,
Trink aus den roten Runkler Wein,
im Elbtal trabt der Troß!“



Er stürzt hinunter das Traubenblut,
aufsprüht die Sonnenkraft.
Rupert von Ellar im Streitgewand:
hüte dich, Kaufmannschaft!



Das Kaufgeld klingt, der Markt verrauscht,
der Markt, voll Tücke und Glück.
Planwagen rollt, Geleite tollt,
die Kaufherrn kehren zurück.

Was wirbelt der Staub, was knickt der Tann?
Gehetzter Rosse Dampf!
„Hei, Krämerblut, Dukaten rund!“
Im Tale wogt der Kampf.

Grell blinkt und blitzt in Waffen blank
blau Himmels Sonnenglut.
Schwarz schäumt und tropft von Schwertern hat
wehklagend und hadernd Blut.

Zu Dornburgs Burgemeister klingt
der Lärm. — „Verflucht! Zu Tal!“
Und als der Alte vom Rosse springt,
Entsinkt Graf Rupert der Stahl. —



In Ketten sie schleppen zum Dornburg-Turm
Herrn Rupert und jauchzen: Gefangen! —
„Ach, Vater, laß meinen Liebsten frei!“
„Schweig, Hilde, Mordräuber muß hangen!“

„Kampfbruder in Haft! Soll Ritterblut
in Bürgerketten sterben?“
Graf Molesberg, Graf Weltersburg
droh'n Dornburg Fall und Verderben.

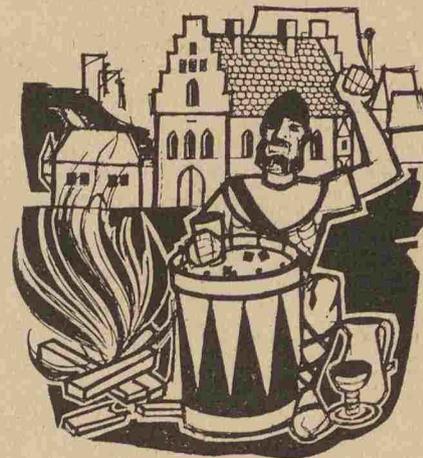
Dumpf Glocken schrei'n, bunt Kriegsvolk
johlt,
Kampf wogt um Wall und Gebäck. —
Doch als die Julnächte geistern,
zieh'n Ritter und Horden zurück.



Zum Blesberg! Wo blutig die Sonne ver-
hinsinken sie, wund und müde. [sinkt,
Den alten Taufstein umhöhnt Schimpf
und Fluch,
gestört ist sein heiliger Friede. —

Laut feiern die Dornburger Siegesfest
mit Klang und Sang und Glanz.
Sie fragen beim wiegenden Reigen:
„Was meidet Hilde den Tanz?“

„Buntfalter, flatt're im Festtagsglanz,
was schiert dich Kerkerlos?
Grau Nachttier, dich minn' ich heut zum
will wühlen im Erdenschoß.“ [Gespan,



Schön Hilde schleicht schauernd zum
düsteren Gang,
von Dornburg zum Blesberg er leitet;
rot Knäuel entwirrt sie mit weißer Hand,
liebhangend sie tastet und schreitet.



Leis singt und summt der Kerze Schein,
kalt keucht der Höhlenwind;
in Spalten kriecht feucht Nachtgetier
und schaut das zitternde Kind.

Wachtfeuer am Blesberg zuckt und loht,
man schwatzt von Rauben und Morden. —
Hilde am Ziel. — „Ich weiß einen Gang . . .!“
Aufbrüllen Grafen und Horden.

Erddunkel verschlingt die graue Schar,
zur Dornburg sie stolpern und schleichen.
Die Stadt berauscht sich bei Trank und Tanz —
und die Horden bei Brand und Leichen.

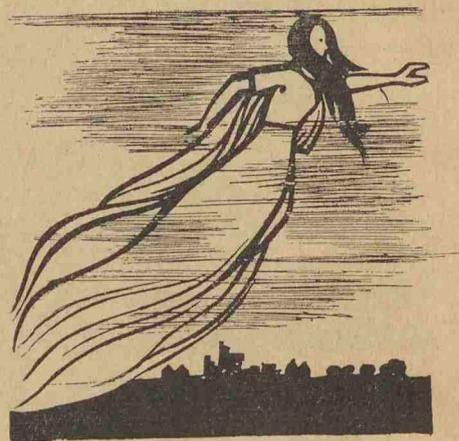




Sie hauen Tür und Schädel ein,
einkrachen Dach und Mau'r.
Toll tanzt der Tod. Nur wenige flieh'n
durch die Wälder nach Montabaur.

Am Blesberg harrt Hilde auf Rupert und Glück.
Jäh lodern von Dornburg Blutflammen!
„Hab' die Heimat verraten!“ Sie rennt zur Stadt
und sinkt auf den Trümmern zusammen.

Wie jauchzte das Leben, wie floß der Wein,
als der Abendwind wehte, der milde;
wie lärmt der Tod, wie fließt das Blut,
als der Nachtsturm wütet, der wilde.



Jüngst bin ich zur Dornburg gefahren,
Wehklage hab' ich gehört:
Unselig muß irren und geistern,
wer Volk und Heimat zerstört.



Zwischen Frickhofen, Wilsenroth und Dorn-
dorf liegen die Dornburg (mit Ringwall,
„ewigem Schnee“ und anderen Merkwür-
digkeiten) und der Blasiusberg (Blesberg,
Kleesberg; alte christliche Kultstätte mit
Wallfahrtskirche). Einst stand nach der Sage
auf der Dornburg eine Stadt. Hilde, des
Bürgermeisters Tochter, liebte den Ritter
Rupert von Ellar, der Kaufleute überfallen
hatte und deshalb ins Gefängnis der Dorn-

burg gebracht worden war. Die Ritter von
Molsberg und Weltersburg wollten ihn be-
freien, zogen sich aber nach vergeblicher
Belagerung zum Blasiusberg zurück, von
wo sie Hilde durch einen unterirdischen
Gang zur Dornburg führte und so den Unter-
gang der Stadt verschuldete. Zur Strafe
muß Hilde für immer auf den Trümmern
der Dornburg geistern.

Das BUCHFINKENLÄNDCHEN

Angelika Merkelbach-Pinck, Bad Homburg

Niemand konnte mir sagen, woher
der Name „Buchfinkenländchen“ stammt:
Es hieße halt so; es sei nur ein Spitz-,
kein Spottname; es käme von den viel-
en Buchfinken, die da herumpfliffen und
-flatterten; ich solle mich nur einmal um-
sehen, es seien mehr Buchfinken als
Spatzen da; es sei auf alle Fälle das
Ländchen, in dem sich die Füchse gute
Nacht sagen und man erst wieder her-
auskomme, wenn man das Pfeifen ge-
lernt habe!

Geographisch deckt sich das „Buch-
finkenländchen“ ungefähr mit dem „Usin-
ger Becken“. Es liegt eingebettet in die
busch- und baumbestandene Gebirgsum-
randung und ist wie ein herrliches Ge-
mälde voll Buntheit und Vielfalt: Hügel
und Bodensenken mit wohlbestellten
Äckern, saftgrünen Wiesen, reichen

Obstbaumanlagen; stille Weiher, rau-
schende Wälder, steile Felswände, ver-
träumte Mühlen in den romantischen
Tälern der Usa, der Weil und des Er-
lenbaches; an die Hänge geschmiegt, in
die Senken gestreut liegen malerische
Dörfer und Gehöfte. Darüber stülpt sich,
wie eine schützende Glasglocke über ein
altes Heiligenbild, ein klar-blauer, flim-
mernder Himmel, von unendlicher Weite
des Sommers; grau von Schnee, vol-
ler Sturm und eisiger Kälte im Winter.
Über allem steht als ernster Wächter
der Feldberg mit seinem Turm.

Uns interessieren an dieser Stelle be-
sonders ein halbes Dutzend Ortschaften.
Von dreien unter ihnen heißt es im
Volksmund: „Pfaffenwiesbach, Krans-
berg und Wernborn, die schuf der Herr-
gott in seinem Zorn.“



Über das Buchfinkenländchen schaut man hinauf zum Feldbergturm

Dies Sprüchlein kann aus der Zeit stammen, in der sich die Katholiken und Protestanten wie Kampfhähne gegenüberstanden. Es kann aber auch auf die karge Ackerkrume, das mühsame Leben und die ehemalige Wald- und Weltabgeschiedenheit zurückzuführen sein.

Mittelpunkt des „Buchfinkenländchens“ ist das Kreisstädtchen Usingen, am Hahnebachtal, einem Seitental der Usa, gelegen, überragt von dem wehrhaften Turm der spätgotischen, evangelischen St. Laurentiuskirche.

Das Stadtmuseum mit seinen vorzeitlichen Sammlungen, die mittelalterlichen Gassen und Fachwerkhäuser in der Altstadt, der Kirchgarten, die uralten Grabsteine, die Fürstengruft, das Barockschlößchen und andere barocke Bauten und Kostbarkeiten — darunter die herrliche Madonna in der katholischen Kirche, der einmal von dem Generalbaudirektor Welsch in Terrassen angelegte Schloßgarten, die Hugenottensiedlungen an der Peripherie der Stadt — sind Usingens lebendig sprechendes Geschichts- und Bilderbuch, der Beweis, daß die Kreisstadt mit allen Zeitläuften Schritt hielt.

Die mächtige Laurentiuskirche, die das Stadtbild auf weite Sicht beherrscht, ist um das Jahr 1476 erbaut. Mit der Einführung der Lutherlehre im Jahre 1529 durch den Grafen Philipp III. aus dem Hause Nassau-Weilburg ging die Kirche in den Besitz der Protestanten über, denn mit dem Fürsten waren alle seine Untertanen der neuen Richtung verpflichtet, nach dem bekannten Grundsatz: „Wessen Land, dessen Religion.“ Das war so und bestimmte den religiösen Wechsel, das Auf und Ab in den einzelnen Ortschaften und Gegenden im Streit um den rechtmäßigen Glauben und Besitz.

Für Usingen reicht die Verbundenheit mit der katholischen Kirche so weit zurück, wie sich sein Name und seine Geschichte urkundlich verfolgen lassen. In den „Traditiones Fuldenses“ finden wir den Ort erstmals im Jahre 747 erwähnt. Das Bonifatiuskloster hatte schon damals Besitzungen dort. Es ist nicht belegt,

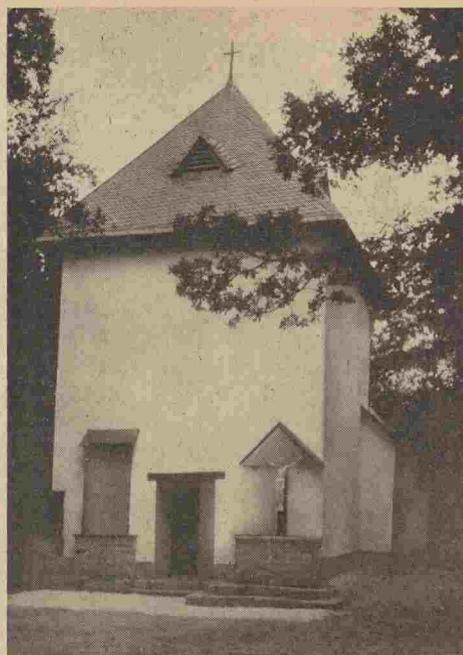
aber auch nicht ausgeschlossen, ja sehr wahrscheinlich, daß die ersten Glaubensboten ihren Weg nach dem Hessischen durch die Usinger Senke genommen haben.

Bis in das letzte Viertel des 18. Jahrhunderts dauerte es, ehe sich in Usingen wieder Katholiken ansiedelten. Zunächst war es die elfköpfige Familie des italienischen Kaufmanns Frigerio. Nach und nach kam eine Handvoll anderer Katholiken dazu. An eine katholische Gottesdienststelle in Usingen war aber nicht zu denken. Dreizehn Jahre lang pilgerten die Katholiken aus der alten Residenz in die Kirche nach Wehrheim, bis eine katholische Fürstin-Witwe aus dem Hause Nassau-Saarbrücken in Usingen ihren Sitz nahm, im Schloß eine Kapelle einrichtete und katholischen Gottesdienst abhalten ließ. Das war im Jahre 1803. Im Jahre 1819 verlegte die Fürstin ihren Wohnsitz nach Paris. Die katholischen Einwohner Usingens mußten wieder den Weg nach Wehrheim zurücklegen, wollten sie einem Gottesdienst beiwohnen. Die Verlegung des Hof- und Appellationsgerichtes von Wiesbaden nach Usingen bedingte die Wiedereinrichtung der Kapelle im alten Schloß. Aber beide, Schloß und Kapelle, gingen im Jahre 1873 in Flammen auf.

Sofort richtete das Bischöfliche Ordinariat von Limburg eine Notkapelle ein, die schon im Jahre 1876 durch die heutige, im Stil der damaligen Zeit erbaute Kirche ersetzt wurde. Schon längst reicht diese Kirche nicht mehr aus, und auch der Erweiterungsbau hat die Not nicht ganz behoben. Usingen war ursprüng-



Die katholische Kirche in Usingen



Die Marienkapelle bei Kransberg

lich Missionspfarre und blieb es immer, wurde es erneut und in erhöhtem Maße, als bei der großen Völkerwanderung des zwanzigsten Jahrhunderts die aus dem Osten vertriebenen Deutschen in das „Buchfinkenländchen“ einströmten. Sie brachten mit ihrem Bündelchen geretteter Habe einen gewaltigen Paken Not und Sorgen mit, innere und äußere! Großzügig und unermüdlich versuchte der Seelsorger von Usingen, wie auch die anderen Herren Geistlichen des Buchfinkenländchens es taten, dieser Not zu steuern: Gottesdienste da und dort, im Bunker bei Hundstadt, im ehemaligen Offizierskasino, in dieser und jener evangelischen Kirche. Der Pfarrer von Usingen hatte Katholiken zu betreuen, die in zweiundzwanzig Ortschaften zerstreut wohnten. Abgesehen davon, daß eine solche Beanspruchung auf längere Zeit nicht zu leisten war, war der Usinger Seelsorger sehr bald überzeugt, daß hier ein Geistlicher hingehörte, der, wie die neu hinzugezogenen Katholiken selbst, aus der Heimat vertrieben war. Das Bischöfliche Ordinariat in Limburg brachte dem Wunsche des Herrn Geist-

lichen Rates Möller volles Verständnis entgegen und schickte einen aus Schlesien stammenden Seelsorger in das Buchfinkenländchen.

So entstand die Pfarrvikarie Grävenwiesbach. Dort, wo einst Generalfeldmarschall Göring sein Geheimquartier aufgeschlagen hatte — von dessen luxuriöser Inneneinrichtung die aus dem „Buchfinkenländchen“ sich Märchenhaftes erzählen —, lebte der heimatvertriebene junge Geistliche mit seinen drei ebenfalls vertriebenen Schwestern dreieinhalb Jahre in einem Behelfsheim, einer kleinen Holzbaracke, mehr auf der Straße als unterm Dach. Zwölf Dörfer gehörten zu seinem Seelsorgebezirk. Bergauf, bergab waren sie bei Sturm und Schnee, bei Hitze und Kälte mit dem Fahrrad aufzusuchen, bis das Bischöfliche Ordinariat den rührigen Geistlichen „motorisierte“ und das Kirchlein in Grävenwiesbach mit dem darangebauten Pfarrhaus Heim- und Troststätte aller Heimatvertriebenen in diesem Kirchspiel des Buchfinkenländchens wurde. Es sind Sudetendeutsche, Schlesier, Ungarndeutsche aus der Batschka, insgesamt 1200 Seelen, die Pfarrvikar Niedeman zu betreuen hat.

Auf der stilvollen Kirche harret der kleine, der Landschaft so schön angepaßte Dachreiter des ersten Glöckchens. Bis jetzt ruft der Zug des Herzens die Katholiken aus dem Osten in diese Zufluchtstätte ihrer Seelen.

Nach alter Überlieferung treffen sich die Pfarrer und Pfarrkinder aus dem Buchfinkenländchen alljährlich am Sonntag nach Mariä Himmelfahrt. Dann kommen sie in Prozessionen — es ist ein uralter Brauch tapferen Bekenntnisses — von Wehrheim, Pfaffenwiesbach, Kransberg, Wernborn, Usingen, und es schließen sich jetzt auch die neuen Siedler der Umgebung an, denn auch die Ostvertriebenen lieben Prozessionen und Wallfahrten. Sie treffen sich am Fuße des Holzberges, an der Herrenmühle, und ziehen gemeinsam auf die Höhe in die Marienkapelle. Diese kennt man heuer kaum wieder. So stolz haben die Kransberger sie zu Ehren des marianischen Jahres herausgeputzt.

Auf dieser Höhe mag schon eine vorchristliche Kultstätte gewesen sein. In diesem Waldesdickicht mögen die Ureinwohner schon ihre Kultdienste abgehalten haben. Hier war auch die ursprüngliche Pfarrkirche von Kransberg und Wernborn, und hier soll das Dorf Niederholzburg gestanden haben. Als das Dorf zerstört, die Kirche zerfallen war, schleppten die Wernborner die Steine aus der Ruine der Marienkirche und benutzten sie teilweise zum Bau ihres Gotteshauses. Sie wollten hinter Kransberg nicht zurückstehen, von dem aus sie seelsorglich betreut werden. Seit Jahrhunderten also vereint der Sonntag nach Mariä Himmelfahrt die in dem streng lutherischen Buchfinkenländchen eingekleiteten katholischen Ortschaften.

In der Waldeinsamkeit um die Marienkapelle hat der verstorbene Frankfurter Pfarrer Dr. Hörle ein Jugendheim errichtet. Alljährlich erholt und erfrischt sich hier die katholische Jugend der Heilig-Geist-Pfarrei. Der jetzt zuständige Pfarrer ließ einen Anschlag an dem Jugendheim anbringen, auf dem er Diebe und Spitzbuben bittet, seinem Jugendheim kein Leid zufügen zu wollen, denn es sei für sie nichts zu finden, und seiner Jugend verbliebe nur die Mühe und der Ärger, die Tür wieder instand zu setzen. Hoffen wir, daß die Herren Einbrecher das nötige Verständnis für derartig freundliche Aufforderungen aufzubringen vermögen, daß sie von einem unsinnigen Vorhaben abstehen.

Wie aber kam es, daß sich in diesem ausgesprochen evangelischen „Buchfinkenländchen“ die rein katholischen Ortschaften erhalten und behauptet haben? Vor allem die drei, die „der Herrgott in seinem Zorn erschaffen hat“. Diese drei urkatholischen Orte hatten das gleiche Schicksal bei der Reformation: Sie kamen einige Jahre danach durch das Aussterben des Hauses der Grafen von Stollberg, ihrer Herren, mit Königstein an den treukatholischen Kurfürsten von Mainz und wurden so geschlossen dem katholischen Glauben wieder zugeführt. Der Hahn auf dem Kirchturm der katholischen Ortschaften — in Pfaffenwiesbach war er eine Zeitlang durch das Wappentier seiner Herrschaften, einen Schwan, ersetzt — kündete es helleuchtend über den Kranz der Berge und Wälder.

Die Pfarrer und Pfarrkinder des Buchfinkenländchens bilden eine große Gemeinschaft, unterbaut von der schweren Arbeit der einen auf dem steinigen Seelenacker, der andern im Schatten der Wälder, auf dem Acker der mageren Krume, die über dem steinigen Gebirgsboden nicht allzu reichlich trägt. Zusammen nach der Marienkapelle zu wallfahren, gegenseitig am Tag des Ewigen Gebetes teilzunehmen wie auch an den Jugendbekenntnisfeiern, das ist zum feststehenden Brauch geworden, genau so, wie sich die Katholiken und Protestanten im „Buchfinkenländchen“ — der Hader ist längst vergessen und begraben — gegenseitig mit ihren Gotteshäusern aushelfen.



Die Stadt Usingen

AUS LEID UND KAMPF der Bonifatiusgemeinde

Prälat Friedrich Wolf, Wiesbaden

Nach dem siegreichen Krieg von 1870/71 hätten es sich die deutschen Katholiken nicht träumen lassen, daß sie, die doch ebenso tapfer mitgefochten und ebenso geblutet hatten wie alle anderen, alsbald in ihrem Gewissen bedrückt und in ihren Rechten eingeengt werden sollten. Das geschah im sogenannten Kulturkampf, der schon im Jahre 1871 begann und sowohl im Reich wie in Preußen in den folgenden Jahren, bis 1875, eine wahre Flut von kirchenfeindlichen Gesetzen brachte. Eines von ihnen war das Altkatholikengesetz vom 4. Juli 1875, das also in diesem Jahr sein „80jähriges Jubiläum“ feiern konnte. Seine Auswirkung auf die Wiesbadener Katholiken hatte es allerdings erst im folgenden Jahre. Dieses Gesetz räumte den neu entstandenen Altkatholiken den Mitbesitz und die Mitbenutzung der katholischen Gotteshäuser ein. Die Katholiken weigerten sich, und daraufhin ging die Regierung mit Zwang vor. Wie sich dies in unserer Bonifatiuskirche vollzog, das schildert anschaulich und ergreifend die bis ins Einzelne gehende Erzählung der Chronik des Altarvereins, aus der Feder von Fräulein Mathilde Großmann. Diese Erzählung wollen wir deshalb möglichst wortgetreu hier wiedergeben.

„Alle Bemühungen unseres hochwürdigen Herrn Pfarrers und des Kirchenvorstandes blieben ohne Erfolg, und als die letzte endgültige Bestimmung der Regierung eintraf, welche wiederholt und bestimmt den sogenannten Altkatholiken den Gebrauch der Kirche am Sonntag und Mittwoch von 9—10.30 Uhr zusprach, war den Katholiken jede weitere Hoffnung genommen.“

„Mit Passionssonntag, dem 2. April 1876, trat die Entscheidung der Regierung in Kraft. Die Altkatholiken hatten für die ihnen zugewiesene Stunde ihren

Gottesdienst angesagt — ein gemeinsamer Gebrauch der Kirche mit denselben war nicht möglich — und so wurde Samstag, den 1. April, um 9 Uhr zum letzten Male in würdiger Weise das hl. Meßopfer dargebracht. Es war ein Totenamt und die Kirche schwarz ausgestattet — mit Tumba und Totenköpfen versehen. Ernst und traurig war die Stimmung der Anwesenden.“

„Einige Wochen vorher war die im Frühjahr 1871 eröffnete und so überaus segensreich wirkende Schwesternschule für Mädchen, deren Zustandekommen ein Werk des Herrn Geistlichen Rates Weyland gewesen, ein Opfer des Kulturkampfes geworden und mußte aufgelöst werden. Die verlassenen Räume derselben im armen Hause des Hofes der Schwestern boten uns nun Zuflucht.“

Bis um 9 Uhr des Abends war die Kirche noch geöffnet; viele Andächtige besuchten dieselbe, und die Priester hörten bis spät Beichte. Darauf wurden die Altäre ihres Schmuckes entkleidet — nur die Tumba und die Trauerzeichen von dem Seelenamt am Morgen blieben, es fand sich keine Hand, dieselben wegzunehmen. Dann wurde die Kirche geschlossen.

Unterdessen waren fromme Hände bemüht, in dem größeren der früheren Schulzimmer einen Altar herzurichten, der am anderen Tag zur Darbringung des hl. Meßopfers dienen sollte; denn der Gottesdienst durfte nicht die geringste Unterbrechung erleiden.

Mit schmerz erfülltem Herzen gingen wir an der Kirche vorbei und traten in den armen Hof ein. Es war die erste hl. Messe, welche dort gehalten wurde. Obschon noch früh — 6 Uhr —, war das Zimmer vollständig gefüllt und auch der Hof stark von Andächtigen besucht. Wie ernst und feierlich diese erste hl. Messe

— unvergeßlich für alle, welche derselben beiwohnten! — Das Wetter war kalt und unfreundlich, doch niemand achtete es. Ehrfurchtsvoll kniete die Menge im Freien und betete tief ergriffen den unter Brotgestalten gegenwärtigen Gott an. Fast kein Auge blieb trocken, und manches Gelöbniß treuen, unerschütterlichen Festhaltens an der wahren Kirche Christi mag in jenen ernstesten Augenblicken gemacht worden sein.“

„Eine harte Stunde stand noch bevor, doppelt hart für unseren würdigen Seelsorger: die Herausgabe der Kirchenschlüssel und der darauf erfolgte Einzug oder vielmehr Einbruch der Altkatholiken in die Kirche. Der Polizeikommissar begab sich ins Pfarrhaus und verlangte die Herausgabe der Schlüssel. Herr Geistl. Rat, in Gegenwart sämtlicher Mitglieder des Kirchenvorstandes und des ganzen Klerus, verweigerte dieselben und erhob energischen Protest gegen den geplanten Gewaltakt. Doch man achtete dessen nicht und nahm die Schlüssel. Der Luisenplatz stand gedrängt voll Menschen, welche voll Neugierde der Eröffnung der Kirche harreten. Die Schlüssel öffneten nicht sogleich; voll Wut stürzte die Menge gegen die Tür, erbrach dieselbe und stürmte unter wüstem Schreien und lautem Hurra in die Kirche ein. Einen Augenblick wich dieselbe erschrocken zurück: die sonst so kahle Kirche, nur mit der schwarzen Ausstattung des vorhergehenden Tages, mag einen schauerlichen Eindruck gemacht haben. Doch nur zu bald war dies überwunden, und um so wütender stürzten einige bis hinauf zum Chor, die Tumba zur Seite schiebend, während andere bis zu den Altären vordrangen, die Trauerzeichen herunterreißend . . .“

„Straßenweit hatte man das wilde Schreien beim Erbrechen der Türe gehört, und gleich darauf kündete das Geläute aller Glocken bis in die entferntesten Teile der Stadt, daß der Gewaltakt geschehen, einen traurigen Widerhall in den Herzen vieler Tausender von Katholiken findend.

Das Zimmer im Schwesternhaus, worin

die hl. Messe gehalten wurde, war so arm und ließ sich mit Bethlehem vergleichen: der Altar eng und klein, der Tabernakel ohne Türe, nur mit einem Vorhängchen notdürftig verhängt, und man mußte daher täglich nach der letzten hl. Messe das Ciborium mit dem Allerheiligsten in die kleine Kapelle im Vorderhaus tragen. Dort wurde auch abwechselnd zelebriert; die Hauptgottesdienste fanden jedoch alle im früheren Schulzimmer statt, da dasselbe geräumiger, und man auch vom Hofe aus dasselbst der hl. Messe beiwohnen konnte. Die Predigten wurden immer unter freiem Himmel im Hof gehalten.“

Nie trat der Ernst der hl. Geheime, welche die Kirche in den letzten Tagen der Karwoche feiert, eindringlicher an die Seele heran, als in jenen Jahren. Am Gründonnerstag war das Allerheiligste den ganzen Tag ausgesetzt. Die Damen des Vereins hatten mit frommem Eifer am Schmuck des armen Altares gearbeitet; aber er blieb dennoch arm. Dagegen kamen viele Besucher, um den Herrn im hl. Sakrament anzubeten und um Sühne und Abbitte zu leisten für die großen Frevel, die so nahe geschahen.

Am Karfreitag wurde das hl. Grab im Hofe errichtet. Dasselbe war prächtig mit Blumen und Pflanzen geschmückt, und ungemein ernst und ergreifend war am Abend beim Glanze der Sterne die Andacht und die Predigt über den Tod Jesu.

Zahlreich strömten die Gläubigen am hl. Osterfeste zum Gottesdienste herbei. Selbst der Hof reichte nicht mehr aus, und bis in die Friedrichstraße stand die Menge, andächtig der hl. Messe folgend. Begeistert wurde das Alleluja und das Te Deum gesungen; hofften wir doch zuversichtlich, daß die Tage der Prüfung vorübergehen und wir innerlich erstarkt und geläutert einst wieder siegreich in unser schönes Gotteshaus einziehen würden.

Selbstverständlich durfte die Maianacht nicht ausfallen, und während des Monats wurde im Hofe die Statue der Himmelskönigin aufgestellt und schön mit Blumen geziert.

Sechs Wochen hatten die Katholiken Wiesbadens, die meisten unter freiem Himmel, ihrem Gottesdienste beige-wohnt. Nicht unerwähnt bleibe, wie günstig der Himmel war, indem es während der Feier nur einmal, und da nur unbedeutend, regnete. Selbst die höchsten Herrschaften, wie der König von Belgien (Leopold II.), welcher gerade zur Kur hier weilte, und viele Fürstlichkeiten zögerten nicht, sich im Hofe einzufinden, ein schönes Beispiel echt katholischen Glaubens gebend. Die sogenannten Altkatholiken, welche so sicher darauf gerechnet, der Besitz der Pfarrkirche würde die Zahl ihrer Mitglieder vermehren, sahen sich gründlich getäuscht.

Gerade dem Schwesternhaus gegenüber ging der in Arbeit begriffene Lendlesche Saalbau seiner Vollendung entgegen. Durch die Opferwilligkeit der Gemeinde wurde dessen Miete möglich, und er bot, wenn auch unzureichend, so doch wenigstens Unterkunft. Am Schutzfest des hl. Josef wurde der Pfarrgottesdienst dahin verlegt. Tags vorher waren viele Hände tätig, den aus zwei Sälen bestehenden Räumen ein möglichst festliches Ansehen zu verleihen. Den Hauptschmuck bildete der neue gotische Altar aus Holz, ein Geschenk des Herrn Geistl. Rates Weyland. In dem kleineren Saale wurde der Altar aus der Taufkapelle aufgestellt und mit dem Herz-Jesu-Bilde geziert.

Schon früh am Morgen weihte Herr Geistl. Rat die neuen Räume ein, und es folgten darauf die hl. Messen. Die Feier der ersten hl. Kommunion der Kinder war bis zu diesem Tage verschoben worden. Um 8 Uhr hielten sie ihren feierlichen Einzug. Es war ein schönes Fest, welchem jedoch nur sehr wenige in Anbetracht des engen Raumes beiwohnen konnten.

Große Freude und wirklichen Trost brachte der schwergeprüften Gemeinde der Besuch des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Peter Joseph am 4. Oktober 1876. Derselbe hatte tags vorher die neue Kirche in Biebrich eingeweiht und war am Abend hier angekommen. Am anderen Morgen zelebrierte er in der armen Notkirche. Obschon ermüdet und halberblindet, der Hochw. Herr konnte kaum die Kanzel besteigen, wollte er uns nicht verlassen, ohne einige Worte der Ermunterung an uns zu richten. Es war das Fest des hl. Franziskus; die Worte des Vorspruchs lauteten: „Ferne sei es, mich in etwas anderem zu rühmen, als im Kreuze Christi“, worauf der Hochw. Herr an unsere gegenwärtige Notlage anknüpfte und zum treuen Festhalten an der wahren Lehre aufforderte. Der Hochwürdigste Herr betonte auch, welcher innigen Anteil er an der hiesigen Gemeinde nehme, deren Glaubenstreue und Opferwilligkeit ihm zum Troste gereiche. — Bald darauf kam die traurige Nachricht, der treue Hirt habe seine Herde verlassen müssen und habe in fernem Lande ein Asyl gefunden. Die Erinnerung an seinen letzten Besuch hier und an seine warmen Hirtenworte wird uns unvergeßlich bleiben.

Die Wohltätigkeit einer edlen, hochherzigen Dame (Fr. Anna Barthel), verbunden mit anderen kirchlichen Sammlungen, hatte den Bau einer Notkirche auf dem Terrain des Hauses Friedrichstraße 22 ermöglicht. Im Juli 1878 war dieselbe vollendet, und am Sonntag, dem 7. d. Mts., fand der feierliche Einzug mit dem Allerheiligsten statt. Wenn auch klein und besonders an Festtagen unzureichend, war die Gemeinde dennoch glücklich in dem Gedanken, die Miete nun aufzugeben und wieder ein eigenes Gotteshaus zu besitzen.

Wolfsbilu

Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft
Filialdirektion Limburg

Limburg/Lahn, Schiede 29, Tel. 772

Groß- und Kleinleben

- Altersvorsorge -
- Kindervorsorge -
- Sterbevorsorge -

2 Millionen Versicherungen

Chronik des Bistums Limburg 1953/54

vom 1. Okt. bis 31. Dez. 1953

10. Errichtung der Kirchengemeinde u. Pfarrvikarie Okriftel.
10. Errichtung der Pfarrvikarie Eitelborn.
10. 50jähriges Jubiläum des Klosters Mariahilf in Hallgarten.
10. 25jähriges Pfarrjubiläum des Pfrs. Reitz in Wilsenroth.
10. 60jähriges Jubiläum des Kathol. Kaufm. Vereins in Wetzlar.
10. Privataudienz unseres H. H. Bischofs beim Heiligen Vater.
10. Fußwallfahrt der Gemeinde Nentershausen nach Bornhofen.
10. Arbeitskreis der Pfarrjugendführer und Pfarrjugendscharführer in Limburg.
10. Konsekration der Kirche in Sulzbach durch Bischof Dr. Wilhelm Kempf.
10. Tag des Laienspiels in Limburg.
10. 50jähriges Ordensjubiläum der Mater Marianne in Geisenheim.
10. Errichtung der Kirchengemeinde und Pfarrvikarie Leun.
10. Beginn der Brautleutetage 1953/54 in der Diözese.
10. 60jähriges Jubiläum d. Kirchenchores in St. Goarshausen.
10. Gaurittertag d. Bundes Neudeutschland in Königshofen (St. Georgsgau).
10. Arbeitskreis der Arbeitsgemeinschaft der Religionslehrer an Berufs- und Fachschulen des Dillkreises im Herborner Schloß.
10. Diözesantag der Helferinnen der Frauengemeinschaften in Limburg.
25. 10. Einkehrtag von Studenten und Studentinnen des Pädagogischen Instituts Weilburg in Kirchhär.
10. Priesterweihe im Dom durch Bischof Dr. Wilhelm Kempf. Bruno Fieger, Ffm.-Ginnheim, Franz Glitz, Hofheim, Adolf Jarmut, Bolko-Oppeln, Wolfgang Langer, Brüx-Böhmen, Herbert Schmitt, Ffm.-Niederrad, Ludwig Wermelskirchen, Königstein.
10. Konsekration d. neuen Walburgis-Kirche in Wetzlar-Niedergirmes durch Weihbischof Walther Kampe.
10. Tag der Diaspora und Heimatvertriebenen Jugend in Wetzlar.
10. Herbsttreffen der Diözesanführerschaft der Kath. Jugend in Limburg.
10. Internationale Hochschulwoche der Ackermann-Gemeinde in Königstein (Teilnehmer aus 14 Nationen).
11. Primiz aller Neupriester.
11. Diözesanmännertag in Limburg.
11. Benediktion der Kirche in Grävenwiesbach durch Generalvikar Prälät Merkel.
11. Diözesantischentourier d. Jugend in Winkel/Rhg.
11. Caritas Helfertour d. Dillkreises.
11. Altarkonsekration in der neuen Kapelle in Sankt Georgen, Ffm., durch Bischof Dr. Wilhelm Kempf.
11. Grundsteinlegung der neuen Kirche St. Gallus in Frankfurt/M. durch Stadtpf. Prälät Eckert.
11. Jahresversammlung der Katholischen Aktion in Limburg. Wahl des Oberstudiendirektors i. R. Dr. Zenetti zum Präsidenten der Katholischen Aktion im Bistum Limburg.
11. Diözesankonferenz der Dirigenten der Kirchenchöre in Limburg.
11. 60 Jahre Elisabethenschule in Hofheim/Ts.
11. Domdekan Dr. Rauch und Stadtpfarrer Prälät Eckert zu Apostolischen Protonotaren ernannt.
11. Herbstkonferenz der Diözesanführerschaft der Mannes- und Frauenjugend in Limburg.
11. Benediktion der Kapelle in Erda durch Generalvikar Prälät Merkel.
11. Frankfurter Doafest.
11. Konsekration des Vierungsaltares im Kaiserdom zu Frankfurt durch Bischof Dr. Wilhelm Kempf.
11. 60 Jahre Kirchenchor in Kronberg.
11. 40 Jahre katholischer deutscher Frauenbund in Rüdeshheim.
11. Grundsteinlegung des neuen Jugendheimes in Hillscheid.
6. 12. Studienkonferenz der Aktion Heimatvertriebene Jugend in Königstein.
12. Grundsteinlegung zur neuen Kirche in Kettenbach durch Dekan Dr. Wilkens.
12. Subdiakonatsweihe im Dom.
12. Diakonatsweihe im Dom durch Bischof Dr. Wilhelm Kempf. Norbert Dorn, Hans Herbert Pies, Theo Schönberger.
12. Hirtenwort zur Eröffnung des Marianischen Jahres.
12. 300jähriges Jubiläum der Benediktinerinnen in Johannisberg.
12. Eröffnung des Marianischen Jahres durch Bischof Dr. Wilhelm Kempf im Dom zu Limburg.
12. Konsekration der Allerheiligsten Kirche durch Weihbischof Walther Kampe.
12. Benediktion der Kirche in Bechtheim durch Generalvikar Prälät Merkel.
12. Ernennung zu Geistl. Räten: Pfr. Franz Leicht, Siershahn, Pfr. Engelbert Löhr, Wiesbaden-Dreifaltigkeit, Pfr. Georg Rudolphi, Ffm.-Alberthus.
31. 12. N. D. Bundesthing im Bischöflichen Konvikt Hadamar.
12. Ernennung des Pfr. Georg Rempel in Höhr-Grenzhausen zum Geistlichen Rat.
12. Stadtpfarrer Prälät Fendel = 50 Jahre in Limburg.
12. Richtfest St. Michael in Ffm.

vom 1. Jan. bis 31. Okt. 1954

1. Hirtenwort anläßlich der Konferenz der Außenminister in Berlin.
1. Pfr. Rempel von Höhr-Grenzhausen übernimmt die Stelle des Stadtpfarrers von Wiesbaden.
1. Errichtung der Kirchengemeinde und Pfarrvikarie Bad Homburg-Gonzenheim.
1. Wallfahrt des Flößer- und Schiffervereins nach Bornhofen.
1. Ernennung des Pfrs. Cornely in Wetzlar zum Geistlichen Rat.
1. 2. Weihe der Kapelle auf dem Martinsberg in Oberlahnstein.
2. Bauerntag der Diözese in Königshofen.
2. Gemeinschaftstag der Dekanatsführerinnen in Limburg.
2. Lichtmeßtag der Führerinnen in Limburg.
2. Altarkonsekration in Kriftel durch Generalvikar Prälät Merkel.
2. Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an Prälät Wolf, Wiesbaden, durch Regierungspräsident Noelle.
2. Zerstörung des Pfarrhauses Battenberg durch Feuer.
13. 2. Sozialwirtschaftlicher Kurs für Landjugend in Königshofen.
2. Benediktion der Kapelle und Konsekration des Altares im St.-Elisabethen-Krankenhaus Frankfurt durch Generalvikar Prälät Merkel.
2. Goldenes Priesterjubiläum d. Pfr. Krauskopf in Obertiefenbach.
7. 3. Wochenendfreizeit der Aktion „Heimatvertriebene“ in Königstein.
3. Tag der Landjugend in Limburg.
14. 3. Landestreffen der Katholischen Jungen Mannschaft in Frankfurt.
14. 3. Jungenschaftsführer in Königshofen.
3. Feier des Jahrestages der Krönung des Heiligen Vater im Bistum.
3. Tag der Literatur und Presse in Limburg.
3. 40jähriges Pfarrjubiläum des Geistl. Rates Keutner in Bad Homburg-Kirdorf.
3. Konsekration des Herz-Jesu-Altares im Frankfurter Dom durch Stadtpfarrer Prälät Eckert.
3. Silbernes Priesterjubiläum: Pfarrer Johannes Hannappel, Katzenelnbogen, Studienrat Franz Herwig, Wiesbaden, Dekan Walter Leußler, Osterspau, Pfarrer Otto Zaucker, Ffm.-Sindlingen.
3. Priesterweihe im Dom durch Bischof Dr. Wilhelm Kempf: Norbert Dorn, Frankfurt-Frauenfriede,

- Hans Herbert Pies, Oberlahnstein, Theo Schönberger, Seck.
3. Kurs für Jungenschaftsführer in Kirchhär.
3. Pfarrjungenschaftstreffen in Königshofen.
3. Konsekration des St. Anna-Altares im Frankfurter Dom durch Stadtpfarrer Prälät Eckert.
25. 3. Priestertage i. Bistum in Limburg / Wetzlar / Wiesbaden / Rüdeshheim.
3. Abschluß des Freundschaftsvertrages der Pax-Christi-Bewegung zwischen den Diözesen Limburg-Nantes (Frankreich).
3. Altarkonsekration in Wiesbaden-Sonnenberg durch Pfarrer von Boehn.
3. 40jähriges Priesterjubiläum: Pfarrer Robert Flink, Wirges, Pfarrer Albert Geßner, Heiligenroth, Pfarrer Josef Hans, Ellar, Pfarrer Theodor Hartgen, Niederreifenberg, Geistl. Rat Josef Hartmann, Oberursel, Pfarrer Josef Kexel, Holler, Pfarrer Josef Menges, Filsen, Pfarrer Friedrich Pascher, Salz, Pfarrer Walter Roth, Lahr, Dekan Josef Schneider, Eddersheim.
3. Primiz der Neupriester in ihren Heimatgemeinden.
3. Kurs für Jungenschaftsführer in Nothgottes.
3. Jugendtreffen der Aktion „Heimatvertriebene Jugend“ in Ostrich.
3. Konsekration des Marien-Altares im Frankfurter Dom durch Stadtpfarrer Prälät Eckert.
3. 60 Jahre Ursulinenschule in Geisenheim.
4. Grenzregulierung zwischen den Pfarreien und Kirchengemeinden St. Marien in Bad Homburg und St. Johannes in Bad Homburg-Kirdorf.
4. Errichtung der Kirchengemeinde und Pfarrvikarie Breidenbach.
4. Erweiterung und Umbenennung d. Kapellengemeinde Mühlbach in Elbgrund.
4. 50jähriges Organistenjubiläum des Lehrers Dorn in Schneidhain.
4. Konsekration des Altares der hl. Sippe im Frankfurter Dom durch Stadtpfarrer Prälät Eckert.
4. 80. Geburtstag des Pfarrers Johannes Schramm, Ffm.-Süd.
4. Wallfahrt am Schmerzensfreitag zur Liebfrauenkirche in Wetzlar.
11. 4. Tagung für Jungbauern und Jungbäuerinnen in Königshofen.
18. 4. Karwochenschulungen: Diözesanführerschaft in Kirchhär, Dekanatsjugend- und Frohscharführerinnen in Nothgottes (Jugendheim).

4. Pontifikalamt des Apostolischen Nuntius Erzbischof Muench im Limburger Dom.
- 24.—25. 4. Tagung der Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen in Königshofen.
- 24.—25. 4. Konferenz über Auslandsarbeit der Heimatvertriebenen in Königstein.
- 4.—2. 5. Schulungskurse: Sportbeauftragte der Diözese in Oberreifenberg. Dekanatsjungenschaftsführer in Kirchhär.
2. 5. Altarkonsekration in Kaub durch Weihbischof Walther Kampe.
2. 5. Männerwallfahrt zum Blasiusberg bei Frickhofen.
2. 5. 50jähriges Dienstjubiläum der Schwester M. Marica A. D. J. Chr. im Limburger Priesterseminar.
- 3.—8. 5. Durchführung der vom „Sonntag im Bild“ veranstalteten Wallfahrt von über 3 000 Pilgern nach Lourdes unter dem Protektorat des Missionsbischofs P. Gratian Grim O. Min. Cap.
5. Wallfahrt der Frauen zur Frauen-Friedenskirche in Frankfurt.
5. 50jähriges Ordensjubiläum der Mater M. Gonzaga in Geisenheim.
5. Benediktion der Kapelle in Singhofen bei Arnstein durch Generalvikar Prälät Merkel.
5. Einweihung der neuen Marienkapelle in Nothgottes.
5. Wallfahrt der Frauenjugend nach Marienthal.
5. Wallfahrt der Mannesjugend nach Marienthal.
5. Gründung der Rhein-Main-Provinz des Ritterordens vom hl. Grab in Jerusalem.
5. Investitur zum Ritter des hl. Grabes in Jerusalem der Herren: Polizei-Vizepräsident Dr. Florian, Frankfurt, Konsul von Engelberg, Wiesbaden-Biebrich, Professor Dr. Neundörfer, Frankfurt, Prof. Dr. Ritter von Stockert, Ffm.-Niederrad.
5. Verleihung des Ordens Pro Ecclesia et Pontifice an Frau Rektorin Katharina Wolf in Limburg und Hauptlehrer i. R. Brötz in Eschhofen durch Generalvikar Prälät Merkel.
5. Lourdesstaffette der katholischen Jugend Europas in der Diözese Limburg.
5. Benediktion des Friedhofes in Dahlem (Pfarrei Meudt).
5. Ernennung zum Wirklichen Geistlichen Rat: Pfarrer Dr. Pipberger, Diöz.-Caritasdirektor Msgr. Seidenather.
5. Wallfahrt der Heimatvertriebenen nach Marienthal und Diözesantag d. Ackermangemeinde.
5. 60. Geburtstag des Pfarrers i. R. Josef Herr, Weilburg.

23. 5. Wallfahrt der Frauenjugend nach Marienthal.
23. 5. Wallfahrt der Mannesjugend nach Marienthal.
27. 5. Wallfahrt der Westerwälder auf den Blasiusberg bei Frickhofen.
29. 5. Bezirkstagung der katholischen Arbeiter-Bewegung in Weilbach.
- 29.—30. 5. Wochenendfreizeit der Arbeitsgemeinschaft „Ehe und Familie“ in Limburg.
30. 5. Grundsteinlegung zu den Lehrwerkstätten u. der Festhalle des Hauses „Vom Guten Hirten“ in Hofheim-Marxheim durch P. Merx S. J.
6. Diamantenes Ordensjubiläum des Bruders Raphael SSCC im Kloster Arnstein.
6. Grundsteinlegung zur Ursulinenschule in Geisenheim durch Studienrat Engel.
8. 6. Pfingstzeltlager: St. Georgspfadfinder auf dem Blasiusberg, ND-St.-Georgsgau in Schloßborn, Jungenschaftsführer in Kirchhär.
6. 6. Meßdienertreffen in Köllingen-Möllingen.
6. 6. Pfingstritt zur Berger Kirche (Goldener Grund).
6. 25jähriges Ortsjubiläum des Pfarrers Müller in Dehrn.
6. Ernennung zu Geistlichen Räten: Studienrat Dr. Peter Jos. Schäfer, Wiesbaden, Studienrat i. R. Dr. Jos. Hensler, Bad Soden.
12. 6. Grundkurs für Jungenschaftsführer u. Führernachwuchskräfte.
6. Bekenntnistag d. Katholischen Jugend: Gottes Reich kommt.
6. Jahrestagung des Verbandes katholischer Anstalten im St. Vincenzstift Aulhausen.
6. Tag der Meßdiener der Diözesen Mainz, Trier und Limburg in Marienthal.
6. 65jährig. Ordensjubiläum des Bruders Wolfgang in Montabaur.
6. 50jährig. Ordensjubiläum des Bruders Johannes in Montabaur.
6. Fronleichnamprozession in Limburg (außer Diözesanbischof und Weihbischof nahmen der Apostolische Nuntius Erzbischof Muench und sein Weihbischof von Fargo (USA.) an der Prozession teil).
6. Konsekration der Kirche und des Altares in Wiesbaden-Frauenstein durch Weihbischof Walther Kampe.
6. Wallfahrt der Heimatvertriebenen nach Schönau.
6. Richtfest der Kirche in Kettenbach.
- 6.—4. 7. Caritasopferwoche in Rheinland-Pfalz.
6. Sommerfest der Katholischen Jugend in Kirchhär.
6. Weihe der Muttergottesstatue auf dem Weißen-Heiligenstock in Limburg.

Heilfrage
WIESBADEN

kleidet
die ganze Familie

27. 6. Abschied des Pfr. Speyer von Langhecke.
29. 6. Subdiakonatsweihe im Limburger Dom durch Bischof Dr. Wilhelm Kempf.
29. 6.—6. 7. Caritasopferwoche in Hessen.
1. 7. Silbernes Küsterjubiläum des Herrn Josef Schmidt in Weilburg.
3. 7. Arbeitstagung der Aktion „Presse“ in Limburg.
4. 7. Männerwallfahrt nach Marienthal.
4. 7. Diözesansportfest in Limburg.
4. 7. Weihe des neuen Pfarrheimes u. des Kindergartens St. Marien in Limburg durch Stadtpfarrer Prälat Fendel.
4. 7. Silbernes Priesterjubiläum des Pfarrvikars Bernard in Kirberg.
11. 7. Diakonatsweihe im Priesterseminar zu Limburg durch Bischof Dr. Wilhelm Kempf
Heinz Bergmann,
Armin Depène,
Josef Frank,
Artur Höhler,
Hans Hubrich,
Wolfgang Schöpping.
- Erteilung der niederen Weihen in St. Georgen an 8 stud. theol. des Bistums.
11. 7. Weihe des neuen Pfarrheimes in Ostrich durch Pfr. Humm.
15. 7. Richtfest des neuen Kindergartens in Hattersheim.
- 17.—18. 7. Wochenendschulung der Jung-KAB in Königshofen.
- 25.—31. 7. Lehrgang für Jungarbeiter in Königshofen.
1. 8. Benediktion der Kirche in Rodheim durch Generalvikar Prälat Merkel.
1. 8. Einweihung der Kapelle in Katzenfurt durch Abt Prälat Möhler O. Praem.
- 9.—15. 8. Bundesjugendwoche der Ackermannsgemeinde in Königstein.
15. 8. Wallfahrt der Heimatvertriebenen nach Kransberg.
15. 8. Einweihung d. Kriegerehrenmals in Hundsangen.
18. 8. 60jähriges Ordensjubiläum der Schwester M. Walburgis A.D.J.Chr.
20. 8. 100jähriges Jubiläum der Niederlassung der Armen Dienstmägde Jesu Christi in Camberg.
- 21.—22. 8. Diözesantagung der Eichendorffgilde in Frankfurt.
22. 8. Männerwallfahrt nach Marienstatt.
22. 8. Wallfahrt der heimatvertriebenen Ungarn nach Marienthal.
22. 8. Arbeitstagung der Mitglieder der Marianischen Jungfrauenkongregation in Limburg.
22. 8. Wachsstockfest der Mährisch-Neustädter in Limburg.
22. 8. Grundsteinlegung zum Erweiterungsbau der Kirche in Niederwalluf.
22. 8. 1000jähriges Jubiläum der Stadt Hattenheim

22. 8. 50jähriges Jubiläum der Kolpingfamilie in Hofheim
29. 8. Diamantenes Ordensjubiläum des P. August Halbing SAC., Limburg.
29. 8. Priesterweihe von fünf Claretinern und Subdiakonatsweihe des Hans Bernhard im Dom zu Frankfurt durch Bischof Dr. Wilhelm Kempf.
- 4.—5. 9. 110jähriges Jubiläum des Kirchenchores Ostrich.
5. 9. 80. Geburtstag des Geistl. Rates Leander Schumann in Ffm.-Eckenheim.
8. 9. Priesterweihe von zwei Zisterziensern, Diakonatsweihe des Hans Bernhard u. Subdiakonatsweihe eines Zisterziensers in der Abteikirche Marienstatt durch Bischof Dr. Wilhelm Kempf.
8. 9. Wallfahrt der Heimatvertriebenen zur Liebfrauen-Kirche in Westerburg.
12. 9. Diözesansinnetag in Limburg.
12. 9. Wallfahrt der Heimatvertriebenen n. Hofheim (Bergkapelle).
12. 9. 50 Jahre Katholischer Deutscher Frauenbund in Wiesbaden.
- 12.—18. 9. Wochenkurs für Arbeiter und Angestellte in Königshofen.
- Marian. Priesterkonferenzen:**
13. 9. Limburg und Wetzlar.
15. 9. Wiesbaden und Rüdesheim.
20. 9. Montabaur und Niederlahnstein.
22. 9. Frankfurt.
17. 9. 50jähriges Ortsjubiläum der Chorfrauen der Abtei St. Hildegard und 775. Todestag der hl. Hildegard.
- 19.—26. 9. Woche der Jungschar im Bistum.
- 20.—24. 9. Werkwoche für Mitarbeiter der Frauengemeinschaften in Limburg.
22. 9. 50jähriges Ordensjubiläum der Schwester M. Genesia der Armen Dienstmägde Jesu Christi in Weilburg.
25. 9. 50jähriges Ordensjubiläum der Schwester M. Ulgisa der Armen Dienstmägde Jesu Christi in Flörsheim.
27. 9.—2. 10. Durchführung der vom „Sonntag im Bild“ veranstalteten 2. großen Wallfahrt n. Lourdes unter dem Protektorat des Generalvikars Prälat Merkel.
1. 10. 25jähriges Priesterjubiläum des Dekans Georg Nilges in Frankfurt-Heilig-Kreuz.
1. 10. 25jähriges Pfarrjubiläum des Prof. Dr. Richter an der St. Leonhardskirche in Frankfurt/M.
2. 10. 40jähriges Priesterjubiläum der H. Herren:
Pfarrer Ewald Boes, Diez-Ost,
Pfarrer i. R. Josef Gernand, Limburg,
Pfarrer Alois Kunz, Oberbrechen,
Geistl. Rat Dr. Pipberger, Limburg,
Pfarrer Georg Pistor, Wellmich,
Pfarrer Jakob Schmidt, Ffm.-Deutschorde.

2. 10. Verleihung der Ehrenbürgerschaft der Gemeinde Oberbrechen an Pfr. Dr. Alois Kunz, Oberbrechen.
3. 10. Erteilung der Priesterweihe im Limburger Dom durch Bischof Dr. Wilhelm Kempf den Herren: Heinz Bergmann, Ffm.-Bernhardus,
Hans Bernhard, Ffm.-Praunheim,
Armin Depène, Bad Homburg,
Josef Frank, Oberlahnstein,
Artur Höhler, Niederbrechen,
Hans Hubrich, Dambrau/Oberschlesien,
Wolfgang Schöpping, Oberlahnstein.
3. 10. 25jähriges Pfarrjubiläum der Pfarrei Ffm.-Heilig-Kreuz.
9. 10. Landestreffen der Kathol. Jungen Mannschaft in Königshofen.
9. 10. Schulungskurs für Pfadfinder in Königshofen.
9. 10. 25jähriges Ordensjubiläum der Schwestern M. Theodolinda von den Grauen Schwestern der hl. Elisabeth in Oberlahnstein.
10. 10. Primiz der Neupriester Heinz Bergmann, Hans Bernhard, Armin Depène, Josef Frank, Artur Höhler und Hans Hubrich.
10. 10. 50jähriges Jubiläum des Kirchenchores in Flörsheim.
10. 10. Gauthing der Pfadfinder in Frankfurt.
11. 10. Diözesantag der Helferinnen der Frauengemeinschaften in Limburg.
17. 10. Benediktion der Kirche in Aumenau durch Generalvikar Merkel.
17. 10. Primiz des Neupriesters Wolfgang Schöpping.
17. 10. Beginn der Brautleutekurse 1954/55 im Bistum Limburg.
17. 10. Tag der Pfarrjugend- und Jungscharführer in Limburg.
17. 10. Treffen der Dekanatsjugend- u. Frohscharführerinnen in Notthottes.
17. 10. Schulungskurs der Pfadfinder in Kirchähr.
17. 10. 70jähriges Jubiläum der Kolpingfamilie Wetzlar.
- 18.—22. 10. Werktagung der Jugendseelsorger in Kirchähr.
22. 10. Installation der Apostol. Protonotare
Domdekan Prälat Dr. Jakob Rauch,
Stadtpfarrer Prälat Alois Eckert, durch Bischof Dr. Wilhelm Kempf.
24. 10. Konsekration der Kirche und des Altares in Frankfurt-St. Michael durch Bischof Dr. Wilhelm Kempf.
24. 10. Benediktion der Kirche und Konsekration des Altares in Kettenbach durch Generalvikar Merkel.
30. 10. Beginn der Herbstschulung der Diözesanführerschaft in Kirchähr.

Albin Schuster

Bedachungswaren · Baumaterialien · Holzhandlung

Limburg/L., Westerwaldstraße 68, 70, 76 Fernsprecher 5 07

Das leistungsfähige Fachgeschäft für sämtlichen Baubedarf

Josef Lindig

DACHDECKERMEISTER

Limburg

Ältestes Geschäft am Platze -
1639-1955 - 316 Jahre - Seit
11 Generationen in Familienbesitz

Ausführung sämtlicher Dachdeckerarbeiten, Stahlrohr- u. Leitergerüstbau

Peppo-

RASIERSEIFE

Du rasierst Dich ohne Qual,
Wenn auf PEPPo fällt die Wahl

Joseph Müller

Limburg/Lahn

SEIFENFABRIK und PARFÜMERIE

Das Bleibende und Echte -

aber auch der flüchtige Wechsel im Heimat- und Weltgeschehen, das alles wird täglich chronistengetreu festgehalten im

Rassauer Bote

Heimatzeitung für Lahn, Taunus und Westerwald

Die einzige Tageszeitung, die in der Bischofsstadt Limburg gedruckt wird

Fordern Sie kostenlose Probeflieferung!

Wolfsbilfu

Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft
Filialdirektion Limburg

Limburg/Lahn, Schiede 29, Tel. 772

Groß- und Kleinleben
- Altersvorsorge -
- Kindervorsorge -
- Sterbevorsorge -
2 Millionen Versicherungen

Wolf & Theis

Bau- und Möbelschreinerei - Glaserei
Innenausbau
kompl. Gaststätten- u. Ladeneinrichtungen

Limburg/Lahn

Am Zehntenstein 6 · Telefon 3060

Werkstätte

für Kunsthandwerkliche
Schmiedearbeiten
und Bauschlosserei

Josef Sommer

Limburg/Lahn, Schiede 10

Breser & Harbach

Sägewerk - Holzhandlung
Zimmergeschäft - Bauschreinerei

Limburg/Lahn, Telefon 737

Karl Seibel

Limburg/L., Frankfurter Str. 3, Ruf 788

Das FACHGESCHÄFT für
Haus- und Küchengeräte
Herde und Ofen
Sanitäre Anlagen

Das größte Spezialfachgeschäft für Damen- und Kinderkleidung

Andresia K.O.H.G.

LIMBURG/LAHN

Seit 1850

Aloys Ant. Hilf

Limburg/Lahn, Frankfurter Str. 39
Telefon 942

**Kohlen · Koks · Briketts
Düngemittel**

Auto-Lackiererei

Ausbesserungen an allen Autotypen

GERHARD KLEIN

Limburg, Schaumburger Straße 1, Ruf 3028

BAUUNTERNEHMUNG

**Emil
Reichwein**

Hoch-, Tief-
und Eisenbetonbau

Limburg/Lahn

Westerwaldstraße 78, Telefon 964

Drucksachen?

Druckerei Kremer

Inh. Georg Stellmach

Limburg
Fischmarkt 11
Ruf 823



W. Jansen van Galen

Vulkanisier-Werkstatt

Limburg/L., Grabenstr. 6a

**Reifenhandel · Runderneuerung
Reparaturen**

MÖBEL

Große Auswahl
**Schlafzimmer
Wohnzimmer
Herrenzimmer**

KÜCHEN

**Einzelmöbel
Polstermöbel
Metallbetten
Matratzen**

Bekannt billig

Beachten Sie bitte unsere
Schaufenster

MÜHLSCHWEIN
ELBESTRASSE 9/11
TELEFON 31124

Handelt es sich um

MÖBEL

fragen Sie bei

KARSTEN

in der
AKI-PASSAGE

WIESBADEN, KIRCHGASSE 50

DIE
STADT CAMBERG
IM TAUNUS

ist anerkannter

KNEIPP-KURORT

in dem man bei allen Kneipp-
anwendungen, Diätkuren, Bädern
der verschiedensten Art Gesundung
und Erholung findet.

Im Jahre 1955 wird mit Beginn der
Kurzeit das erweiterte Badehaus in
Betrieb genommen.

Kurarzt ist Dr. med. Ernst Meyer.

Die Stadt Camberg ist aber auch
mit ihren Fachwerkbauten, Kirchen,
Kapellen, Türmen, Parkanlagen,
ihrem Stadtwald und Schwimmbad

ein idealer Ausflugs-
und Fremdenverkehrsort.

Anfragen an die

Kurverwaltung Camberg/Taunus,
Rathaus.

Telefon: Camberg/Taunus Nr. 121.

Alles für den Bau!

Karl Birkenbach K.G.

Diez, Wilhelmstr. 73, Fernruf 422

Holz- und Baustoffhandlung

empfiehlt sich zur Lieferung sämtlicher Arten von

Nutzholz, Sperrholz, Sperrholztüren,
Furnieren, Hartfaser- u. Dämmplatten,
Durofenfußbodenbelag in Braun, Grün, Blau
u. Rot. Original Heraklithplatten, Dachziegel,
Dachpappen

Lieferung durch eigenen Lkw

Wilhelm Gerhardt

Gegründet 1885

Limburg/Lahn

Schießgraben 1 - Telefon 986

Zentralheizungsanlagen
Sanitäre Installationen
Apparatebau

Reifen-Adams

Vulkanisierbetrieb

Limburg/L., Westerwaldstraße 80, Tel. 452

Reifenlager - Reparaturen - Runderneuerung
Ackerwagen- und Traktorenreifen

Elektro **WULF** Radio

Limburg/Lahn, Diezer Str. 25, Telefon 974

Installation und Reparatur von
Licht-, Kraft- und Antennen-Anlagen

Verkauf von Elektro- und Rundfunkgeräten



Auto- und Wagen-Lackiererei

A. & G. FLUCK

Limburg Westerwaldstr. 74 Tel. 657
Montabaur Eschelbacher Str. Tel. 908

*Gediegen
Solid
Preiswert
Elegant*

*kleidet die Damen
zu jeder Jahreszeit
und Gelegenheit*

MODEHAUS
HONNET

Limburg/L., Hospitalstraße 3, Tel. 3077



*Ihr Fachgeschäft für Uhren,
Gold- und Silberwaren*

JOSEPH SCHMIDT

Uhrmachermeister und Juwelier

Limburg/Lahn, Werner-Senger-Straße 27
schräg gegenüber dem „Nassauer Bote“

Küchenuhren und Wecker
Bestecke der WMF und deren Erzeugnisse
Brillen-Lieferant aller Krankenkassen,
Reparaturwerkstätte für Uhren, Gold- und
Silberwaren, Brillen und optische Geräte.

KAROSSERIEBAU

REISSIG
LIMBURG/LAHN

Telefon 3102 Westerwaldstraße

KRAM- UND VIEHMÄRKTE

Oberlahnkreis

Aumenau: 12. April, 17. Okt. KrZuchtvSchlv.
Löhnberg: 8. März, 4. Aug., 26. Okt. ZuchtvSchlv.
Mengerskirchen: 24. Febr., ZuchtvSchlv, 13. Mai, 19. Sept., 24. Nov. KrZuchtvSchlv.
Merenberg: 19. April, 26. Juli KrZuchtvSchlv.
Obertiefenbach: Die beiden Märkte werden künftig nicht mehr abgehalten.
Runkel: 29. Aug. KrZucht.
Weilburg: 16. Febr., ZuchtvSchlv, 30. März KrZuchtvSchlv, 20. April ZuchtvSchlv, 18. Mai KrZuchtvSchlv, 29. Juni, 17. Aug., 7. Sept., 3. Okt., 9. Nov. ZuchtvSchlv, 7. Dez. KrZuchtvSchlv, Wochenmarkt (Gemüse) jeden Mittwoch und Samstag vorm.
Weilmünster: 10. Febr., 3. März, 31. März, 28. April, 31. Mai, 23. Juni, 21. Juli, 11. Aug., 12. Sept., 29. Sept., 20. Okt., 10. Nov., 8. Dez. KrZuchtvSchlv, Wochenmarkt (Gemüse) jeden Mittwoch u. Samstag.

Dillkreis

Dillenburg: 4. Juli Kirschenm, 15. Dez. Weihnachtsm, jeden Mittwoch und Samstag Wochenm.
Driedorf: 14. März, 25. April, 3. Okt. KrRdvSchw, 1. Juni Zuchtbullenn.
Eibelshausen: 9. Mai, 17. Okt. KrRdvSchw.
Ewersbach: 12. April Schw, 27. Juni, 31. Okt. KrRdvSchw.
Haiger: 24. Febr., 21. April, 31. Mai 21. Juli, 25. Aug., 20. Okt., 10. Nov. KrRdvSchw, 20. Dez. Weihnachtsm.
Herborn: 4. April, 23. Mai KrRdvSchw, 7. Nov. Martinim, 19. Dez. Weihnachtsm.
20. Sept., 8. Nov., 29. Nov. 20. Dez. SchlVZuchtV,
10. Mai, 28. Juni, 19. Juli, 9. Aug., 6. Sept., 10. Mai ZuchtV. 29. Nov., 20. Dez. Kr, 4., 14.,

Kreis Limburg

Limburg: 1. Febr., 1. März, 22. März, 26. April, 21., 28. Okt. Obstm, jeden Mittwoch und Samstag Wochenm.
Hadamar: Jeden Mittwoch und Samstag Wochenm.
Camberg: 24. Febr., 25. März, 13. Mai, 2. Juni, 16. Juli, 18. Aug., 7. Nov. Fk. Die Märkte sind zwar festgesetzt, werden aber wahrscheinlich nicht abgehalten.
Dauborn: 1. Sept. VKr, 4. Sept. Kr.
Dehrn: 11. Juli Viehpräm.
Dietkirchen: 4. Okt. RdvFSchw, 5. Okt. Ziegenschau, 4., 5. Okt. JahrKr.
Elz: 20. April, 18. Mai Schw.
Frickhofen: 20. Juni, 27. Okt. RdvSchwKr.
Kirberg: 6. Okt. FkRdVJahrm, 9. Okt. Jahrm.
Lahr: 20. Juli KrRdvSchw.
Langendernbach: 1. Juni, 8. Nov. KrV
Steinbach: 11. Okt. Jahrm.

Main-Taunus-Kreis

Hochheim a. M.: 5.—8. Nov. Hochheimer Markt, PfRdvSchwKr.
Hofheim a. Ts.: 16., 17. und 23. Okt. JahrKr.

Untertaunuskreis

Idstein: 24. März Frühj.-KrV., 11. Aug. Sommer-KrV., 13. Okt. Herbst-KrV., 8. Dez. Winter-KrV.
Hausen v. d. H.: 10. Okt. Vorm. FkRdvKr.
Heftrich: 2. Juni, 28. Juli, 25. Aug. PfRdvSchwKr.
Kemel: 31. Mai, 18. Aug. VKr.
Orlen: 21. Juli KrV.
Rückershausen: 25. Okt. KrRdvSchw., Jahrm.
Strinz-Trinitatis: 22. März, 12. Juli Vorm. RdvFk., 13. Sept. RdvFkKr.
Walsdorf: 28. April Frühjahrm., 8. Sept. Herbstm.
Wehen: 8. Juni KrV.
Wörsdorf: 27. Mai, 2. Sept. KrV.
Zorn: 4. Okt. FkKr.

Gerüstbau-Genossenschaft

der Malermeister eGmbH. gegr. 1910

Frankfurt am Main Süd 10 · Mörfelder Landstr. 45 · Ruf 67475

Leitern- und Stahlrohrgerüste, speziell: Fahrbare Gerüste für Kirchen und Säle



PHILIPS-
Trockenrasierer-
Reparatur-Dienst
GRIES & REGEL

FRANKFURT/M. - Bettinastraße 15
Tel. 74302 - Versand nach auswärts



Altes Spezialgeschäft mit Meisterprüfung im Rolladenmacherhandwerk

Holz- u. Stahl-Rolläden,
Rollgitter-Klapppläden

Hettlage
WIESBADEN

*kleidet
die ganze Familie*



Ihr Fachgeschäft
für Schirme
und Handschuhe
ist und bleibt

Josef Hübinger
Limburg, Hospitalstraße 17

ERNST HOHLWEIN
Gegründet 1785



Georg-Vidal-Blumhardt-Anhänger, Kippvorrichtungen
Öl- und Druckluftbremsen, Autofedern, Ersatzteile



**KRAFTFAHRZEUGE
UND FAHRZEUGBAU**
Werkvertretungen:
Krupp-Südwerke Essen
Steyr Wien

LIMBURG / LAHN
Untere Schiede (Parkplatz) · Tel. 2 06



Amtlich anerkannter Bremsendienst

Wann find in Wiesbaden Sonntagsmessen?

(W = nur im Winter)	Sonnenberg (W), St. Georg-Frauenstein	Dreifaltigkeit, St. Kilian, Herz Jesu-Biebrich, St. Birgid-Bierstadt, St. Peter u. Paul-Schierstein (W), Herz Jesu-Sonnenberg, St. Georg-Frauenstein
6.00 St. Bonifatius, St. Elisabeth	8.00 Maria Hilf, Dreifaltigkeit (W), St. Marien-Biebrich, St. Birgid-Bierstadt	10.15 Maria Hilf
6.30 Maria Hilf, St. Elisabeth (W), Dreifaltigkeit	8.30 St. Kilian, Heimstatt Bischof Ferdinand - Kohlheck	10.30 Dreifaltigkeit (W), St. Marien-Biebrich, St. Josef-Dotzheim, Heimstatt Bischof Ferdinand - Kohlheck
7.00 Dreifaltigkeit (W), St. Kilian, St. Marien-Biebrich, Herz Jesu-Biebrich, St. Josef-Dotzheim, St. Peter und Paul-Schierstein (W), Herz Jesu-Sonnenberg	8.45 St. Bonifatius, St. Elisabeth, Dreifaltigkeit	11.30 St. Bonifatius, St. Elisabeth, Maria Hilf
7.30 St. Bonifatius, St. Elisabeth, Dreifaltigkeit, St. Peter und Paul-Schierstein, Herz Jesu-	9.00 St. Marien-Biebrich, St. Josef-Dotzheim	18.30 St. Bonifatius
	9.15 Maria Hilf, Dreifaltigkeit (W)	
	9.30 St. Peter u. Paul-Schierstein	
	10.00 St. Bonifatius, St. Elisabeth,	

Wann find in Wiesbaden Abendmessen?

(W = gilt nur im Winter)	Mittwochs: 19.30 St. Kilian; 20.00 St. Bonifatius, St. Josef-Dotzheim, St. Peter u. Paul-Schierstein	Maria Hilf, St. Elisabeth, Dreifaltigkeit; 20.00 Heimstatt Bischof Ferdinand - Kohlheck
Sonntags: 18.30 St. Bonifatius	Donnerstags: 17.00 Maria Hilf (W); 17.15 St. Bonifatius (W), St. Elisabeth (W); 18.15 St. Bonifatius,	
Dienstags: 19.30 Dreifaltigkeit;		
20.00 Maria Hilf, Herz Jesu-Biebrich		

Fachgeschäft

für TEPPICHE, GARDINEN,
POLSTERMÖBEL

JOSEF FAUPEL

Gegründet 1898
Wetzlar, Domplatz / Tel. 2659

Wagener & Co., Wetzlar

Telefon Nr. 26 43, Schillerplatz 10

DAS BEKANNTE HAUS
für Farben, Lacke, Tapeten, Linoleum,
Balatum, Stragula

Schaufensterscheiben

Verkaufsbüro und Lager: Karl-Keller-Ring 41
gegenüber dem Stadtbad



kleidet
die ganze Familie

Sonntagsmessen der Ausflugsorte

Nassau: 7.30, 10.00; Scheuern: 8.30 in d. Anstalt; Dausenau: 18.00, 14täg. i. d. ev. Kirche	Schlangenbad: G. S.: 7.15, 10.00; 20.00 A. G.W.: 8.00 10.00; 15.00 A. — BG: Sa 16.30, So 7.00, vor Herz-Jesu-Fr 17.00	Wallfahrtskirche U. L. Frau in Westerburg: Allerheiligen bis Ostern: 8.00, 10.15; Ostern bis Allerheiligen: 7.00, 10.00
Idstein: 7.30, 9.15, 10.30; 20 A	Schmitten: 7.15, 10.15	Wallfahrtszeit v. 1. 5. bis 31. 10.: Jeden Mittwoch 9.30 Pilgeramt m. Pr. Besondere Wallfahrtstage sind alle Marienfeste.
Usingen: 7.00, 9.30, Wo 13.00, So 20.00 A. Hausen: 11.15	Neuweilnau: 8.45	
Bad Homburg: So 6.30, 7.45, 9.00, 10.00, 11.30; 20.00 A. Wo: 6.00, 6.40, 8.00	Bad Ems: 5.45 S, 6.30, 8.30, 9.45, 11.30 franz. Gottesd. Alte Kirche: 8.00, 9.15	

Gebr. Schlemmer K.G.

Mehl- und Salzgroßhandlung
Getreide - Futtermittel
Düngemittel - Brennstoffe

Montabaur Fernruf 364

ERICH Stendebach
UHRMACHERMEISTER

Uhren · Schmuck · Optik · Bestecke · Geschenkartikel
Montabaur, Bahnhofstr. 14, Telefon 866
Autorisierte Dugena-Vertretung mit der Spitzenmarke „Alpina“

Montabaur

St. Peter in Ketten
Kirchplatz (5300)
Pfrhs.: Obere Plötz 2
Pf.: Stadtpfarrer Aloys Breidling
Kp.: Walter Ballhausen
Tel.: Nr 366 Montabaur
Kü.: Josef Gleichmann, Kirchstr. 44
Org.: Schulrat Alfred Beier, Allee-
straße 5 — Rektor Heinr. Kespe,
Herzog-Adolf-Str. 9 — Oberschul-
lehrer Josef Pehl, Steinweg 47 —
Lehrer Herm. Ament, Kirchstr. 33
GS: So 6.00, 7.30 Ms, 8.45 KG, 10
HA, 11.30 Ms, 20 A
W: 6.30, 7.15 (Do 7.20); ferner
Do 8.15 Gem.-Ms d. Frauen m.
Anspr., Di 6.30 Pfarrjugd.-Ms m.
Anspr. Mi und Sa Volksschul-
gottesdienst. Do 7.20 Gymnasial-
gottesdienst. Fr 7.15 Gem.-Ms d.
Staatl. Aufbauschule. Sa 17 Salve-
And.

GW: So 17 A., sonst wie im Som-
mer.
Kap.: Eschelbach, Wirzenborn, Bla-
dernheim, Brüderhaus, Hospital,
Bischöfl. Konvikt, Kreuzkapelle,
Kriegergedächtniskapelle
BG: Sa 15—19 u. nach 20.30; So
6—8; Do vor Herz-Jesu-Fr 16 bis
19; tägl. vor der Ms.
Ordensniederlassungen:
Arme Dienstmägde Jesu Christi,
Klosterstraße: Kindergarten, Näh-
schule, Altersheim, ambul. Kran-
kenpflege, Tel. 379
Kindergarten: Arme Dienstmägde
Jesu Christi
Mutterhaus der Barmherzigen Brü-
der v. Johannes v. Gott, Koblen-
zer Str. 15, Tel. 203
Franziskanerinnen im Krankenhaus
der Barmh. Brüder, Koblenzer
Straße 15
Kreis-Caritasverband: Kirchstr. 44,
Tel. 281

Wallfahrten nach Wirzenborn:
1. So im Mai: Wallfahrt der Ge-
meinde Heilberscheid
2. So im Mai: vormittags Wall-
fahrt d. Gemeinde Niedererbach,
nachmittags Wallfahrt der Ge-
meinde Ruppach-Goldhausen
3. So im Mai: Wallfahrt der Ge-
meinde Niederelbert (nachmit-
tags)
Pfingstmontag: 11 Uhr Wallfahrt
der Pfarrei Pütschbach
1. So im Juli: Wallfahrt der Hei-
matvertriebenen
15. 8. (Maria Himmelfahrt): gro-
ßer Wallfahrtstag: 9.15 Uhr Hoch-
amt, 15 Uhr Andacht mit Predigt
im Freien
8. 9. (oder So in d. Oktav): Wall-
fahrt der Pfarrei Stahlhofen u.
Heiligenroth
An allen Sonn- u. Feiertagen 9.15
Uhr Hochamt mit Predigt.



Auto-Bach
LIMBURG/L. WEILBURG
Telefon 451 Telefon 271

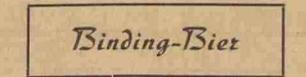
Neue und gebrauchte **Volkswagen**
Reparaturen schnell und reell!

Referenz: Bischöfliches Ordinariat Limburg

RICHARD SCHUPBACH KG.

Bier-, Wein-, Mineralwasser-
und Spirituosen-Großhandel

Limburg / Lahn
Telefon 5 26 und 397



pflegt
reinigt
färbt

FILIALEN
IM GESAMTEN
RHEIN-MAIN-GEBIET



Nähmaschinenhaus

Adolf Pühl

Limburg/Lahn
Diezer- Ecke Weiersteinstraße 1
Ruf: 3026

Strickmaschinen

Günstige Ratenzahlung sowie Vorführung

F. Müller (Inh. Fischer)

Limburg/Lahn, gegenüber dem Postamt
San. Abteilung Bahnhofstraße 4
Fernruf 546 und 966

Liefert seit über 80 Jahren gut u. preiswert:

Eisen, Eisen-Kurzwaren
Haus- und Küchengeräte
Herde und Öfen sowie Baustoffe
und
sanitäre Einrichtungsgegenstände



**BÜROMASCHINEN
NÄHMASCHINEN**

Spezial-Werkstätte **J. Eichhorn**
LIMBURG/L., Telefon 3039, Fleischgasse 8

Verkauf neuer und gebrauchter Maschinen
Jetzt in neuen Räumen!

Hermann Feix

Limburg, Wiesenstraße 1-3

Landesprodukte und Kohlenhandlung
Spezialität: Saatkartoffeln



**Pelzmäntel
Jacken
Capes
Colliers**

Kürschnermeister

**HCH.
306. Wagner**

Limburg/Lahn

Bahnhofstraße 21

Teilzahlung durch Eigenfinanzierung



Ihre Urlaubsreise
mit dem
TOUROPA-FERNEXPRESS



Alle Eisenbahnfahrkarten nach dem In- und Ausland, ohne Aufschlag! - Schiffs-Passagen für Auswanderer!

REISEBÜRO WAGNER · LIMBURG · HOSPITALSTRASSE 12 · TELEFON 271

Limburg

St. Georgsdom:

Patr.: St. Georg
Pfrhs.: Domplatz 3 (9700)
Pf.: Domkapitular Prälat Heinrich
Fendel

R.L.: Studienrat Valentin Löhr
Kp.: Günter Schmitt,
Leonhard Schiel
Tel.: 208
P.S.: Ffm. 705 58 (Kirchengemeinde)
Kü.: Barmherzige Brüder, Dompl. 6,
Tel. 687

Org.: Domorganist Friedr. Troost,
Werner-Senger-Str. 18, Tel. 331
G.: So 6.30, 8.15, 9.30 Ms, 18 A
Wo: 6, 6.45 Ms
BG.: Sa 14-19, 20; So 6.30-7.30.

Stadtkirche

Patr.: St. Sebastian
Kü.: Johann Blätzel, Fischmarkt 14
Org.: Matthias Bröckers, Dompl. 6,
Tel. 687

G.: So 7, 8, 11 Ms; 14 A
Wo 6.30, 7 bzw. 7.15, 8 Ms
BG.: Sa 16-19, 20.

Annakirche

Patr.: St. Anna
Kü.: Barmherzige Brüder, Hospital-
straße 20
Org.: Wilhelm Newrzella, Diezer
Straße 48
G.: So 6, 8 Ms; Wo 7 Ms.

St. Marien

Patr.: Königin der Apostel
Pfrhs.: Wiesbadener Str. 1 (1950)
Pf.: Pfarrvikar P. Andr. Stock SAC,
Tel.: 238

Kü.: Bruder Franz Lignau SAC,
Wiesbadener Str. 1
Org.: Kapellmeister Theod. Lebeda,
Frankfurter Str. 40
G.: So 6.30, 7.30, 8.45, 10 Ms;
20 A (1. 5.-31. 8.) 18 A (1. 9. bis
30. 4.); Wo 6, 6.55, 8 Ms
BG.: Wo 6.30-12, 14-19; Sa 6.30
bis 12, 13.30-19, ab 20; So von
6.30-11.

**Kapellen
mit halböffentlichem Gottesdienst:
Heppelstift**

Diezer Straße 56
G.: So 6.30, 8.30 Ms; Wo 6.30

Marienschule
Graupfortstraße 5
G.: So 6.30, 8 Ms; Wo 6, 7.30 Ms.

Bethlehemkloster
Nonnenmauer 4
G.: So 6.30; Wo 6.00

Führend in Auswahl
Qualität und Preiswürdigkeit

Das Haus der Stoffe

A. ALBERT JR.
LIMBURG/LAHN

Ausstattung - Gardinen - Betten

Das größte Spezialfachgeschäft für Damen- und Kinderkleidung

Andresniarko
LIMBURG/LAHN

II. Wann sind in Frankfurt Sonntagsmessen?

(S) = nur im Sommer
(W) = nur im Winter

5.00 Uhr: Liebfrauen (S)
6.00 Uhr: AKI-Kino-Hauptbahnhof, Dom (S), St. Bernhard, St. Josef-Höchst, Liebfrauen, Universitätsklinik-Rektorat, Zeilsheim (S)
6.30 Uhr: Dom (W), St. Bonifatius-Sachsenhausen (S), Elisabethen-Krankenhaus, Frauenfrieden, St. Ignatius, St. Josef-Bornheim, Marienkrankenhaus, Niederrad, Schwanheim (S), Zeilsheim (W)
7.00 Uhr: Allerheiligen, St. Antonius-Westend, Bonames-Dreifaltigkeit (S), Deutschorden, Eckenheim (S), St. Elisabeth, Eschersheim (S), Fechenheim, St. Gallus, Goldstein, Griesheim, Hedderheim (S), Heiliggeist, Heiligkreuz, St. Josef-Höchst, St. Leonhard, Liebfrauen, Mariahilf, Nied-St. Markus, Schwanheim (W), Sindlingen, Sossenheim, Unterliederbach, St. Wendel, Zeilsheim (S)
7.15 Uhr: St. Bernhard, Hausen-St. Anna, Praunheim (S)
7.30 Uhr: Dom, St. Albert, Bonames-Dreifaltigkeit (W), St. Bonifatius-Sachsenhausen, Eckenheim (W), Eschersheim (W), Ginnheim, Hedderheim (W), St. Ignatius, St. Josef-Bornheim, St. Michael,

Niederrad, Oberrad, Praunheim (W), Rödelheim, Seckbach, Zeilsheim (W)
8.00 Uhr: Frauenfrieden, St. Leonhard, Liebfrauen
8.15 Uhr: Hausen-St. Raphael, Nied-Dreifaltigkeit, Schwanheim (S)
8.30 Uhr: Allerheiligen, Eckenheim (S), Heiligkreuz, Schwanheim (W), Sossenheim, Universitätsklinik-Kapelle, Unterliederbach, St. Wendel, Zeilsheim (S)
8.45 Uhr: Deutschorden, Eckenheim (W), St. Elisabeth, Fechenheim, Griesheim, St. Ignatius (Saal u. Kirche), St. Josef-Bornheim, Sindlingen
9.00 Uhr: Dom, St. Antonius-Westend, St. Bernhard, Bonames-St. Bonifatius, St. Bonifatius-Sachsenhausen, Eschersheim, St. Gallus, Griesheim-Eichendorffschule, Hedderheim, Heiliggeist, St. Josef-Höchst, St. Justinus-Höchst, Liebfrauen, Mariahilf, St. Michael, Nied-St. Markus, Niederrad, Praunheim (S), Rödelheim, Zeilsheim (W)
9.15 Uhr: Praunheim (W)
9.30 Uhr: Frauenfrieden, Goldstein, Hausen-St. Anna, Marienkrankenhaus
10.00 Uhr: Dom (n. a. Hochfesten), St. Albert, Allerheiligen, Deutsch-

orden, Eckenheim, St. Elisabeth, Fechenheim, Ginnheim, Griesheim, Heiligkreuz, St. Ignatius, St. Josef-Bornheim, St. Leonhard, Liebfrauen, Oberrad, Rödelheim, Schwanheim, Seckbach, Sindlingen, Sossenheim, Unterliederbach, St. Wendel, Zeilsheim
10.15 Uhr: Dom (nicht an Hochfesten), St. Antonius-Westend, St. Bernhard, St. Bonifatius-Sachsenhausen, Hedderheim, Nied-St. Markus
10.30 Uhr: Bonames-Dreifaltigkeit, Eschersheim, St. Gallus, St. Josef-Höchst, Mariahilf, Niederrad, Praunheim (S)
10.45 Uhr: Heiliggeist, Praunheim (W)
11.00 Uhr: Frauenfrieden, St. Michael
11.15 Uhr: Allerheiligen, Fechenheim
11.30 Uhr: Dom, St. Antonius-Westend, Deutschorden, St. Elisabeth, Heiligkreuz, St. Ignatius, St. Josef-Bornheim, St. Leonhard, Liebfrauen
11.45 Uhr: St. Bernhard, St. Bonifatius-Sachsenhausen
17.00 Uhr: Liebfrauen
18.00 Uhr: St. Antonius-Westend
18.30 Uhr: St. Bernhard, St. Bonifatius-Sachsenhausen
19.00 Uhr: St. Josef-Höchst

III. Wann sind in Frankfurt Abendmessen?

Wöchentliche Abendmessen

sonntags: 17.00 Uhr: Liebfrauen, 18.00 Uhr: St. Antonius-Westend, 18.30 Uhr: St. Bernhard, St. Bonifatius-Sachsenhausen, 19.00 Uhr: St. Josef-Höchst
dienstags: 17.00 Uhr: St. Josef-Bornheim, 19.30 Uhr: St. Bernhard, St. Gallus, 20.00 Uhr: St. Ignatius, Oberrad, Seckbach
mittwochs: 17.15 Uhr: St. Ignatius (W), 18.15 Uhr: St. Ignatius (S), 19.30 Uhr: Dom, Allerheiligen, Eckenheim, St. Elisabeth, Eschersheim, Fechenheim, Frauenfrieden, Heiligkreuz, Sindlingen, 20 Uhr: Goldstein

donnerstags: 16.30 Uhr: St. Antonius-Westend (W), 17.00 Uhr: St. Gallus (W), 17.30 Uhr: Dom, 18.00 Uhr: St. Antonius-Westend (S), St. Gallus (S), 19.30 Uhr: Griesheim, Schwanheim (W), Unterliederbach, 20.00 Uhr: St. Josef-Bornheim, St. Justinus-Höchst, Schwanheim (S), Sossenheim
freitags: 18.15 Uhr: Liebfrauen, 19.30 Uhr: St. Michael, 20.00 Uhr: Hausen-St. Anna, St. Ignatius

Monatliche Abendmessen

An Herz-Jesu-Freitag: 19.30 Uhr: Allerheiligen, Deutschorden, Fechenheim, 20.00 Uhr: St. Antonius-Westend; jeden 1. Dienstag

im Monat: 20.00 Uhr in Mariahilf; jeden 1. Mittwoch im Monat: 20.00 Uhr in Nied-Dreifaltigkeit (jedoch nicht in den Ferien); jeden 2. Mittwoch im Monat: 20.00 Uhr in Nied-St. Markus; jeden Donnerstag nach letztem Sonntag im Monat: 20.00 Uhr in Nied-St. Markus.

An kirchlich gebotenen, aber staatlich nicht geschützten Feiertagen

Abendmessen in fast allen Pfarrkirchen. Bitte die Ankündigungen an den Kirchentüren und die Sonder-Gottesdienstordnungen in der Kirchenzeitung beachten!

Wilhelm Geberzahn

Kom.-Ges.

Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau

Limburg/Lahn

Josef Spitzley

KOHLHANDLUNG

Limburg/L.

Westerwaldstr. 25, Telefon 417

KREISSPARKASSE LIMBURG

Fernsprecher 660 und 810

Annahme von Spareinlagen

Scheck- und Kontokorrentverkehr

Darlehen und Kredite

Ausführung aller Bank- und Börsengeschäfte

Umsichtige und sorgfältige Beratung in allen Geldangelegenheiten

KRAM- UND VIEHMÄRKTE

Kreis Biedenkopf

Biedenkopf: 17. März KrRdvSchw, 14. April RdvZucht, 12. Mai KrRdvSchw, 7. Juni RdvSchw, 30. Juni KrRdvSchw, 11. Aug. KrRdvSchw, 22. Sept. KrRdvSchwZucht, 18. Okt. RdvSchw, 8. Dez. KrRdv, 31. Dez. Kr, jeden Donnerstag Wochenm.
Breidenbach: 25. März KrRdvSchw, 31. Mai Kr, 30. Aug. Kr.
Gladenbach: 11. Febr. Schw, 25. März KrSchw (Ostermarkt), 13. Mai KrRdvSchw, 1. Juli KrRdvSchw, 26. Aug. KrRdvSchw, 21. Okt. KrRdvZuchtSchw-Obstm, 9. Dez. KrRdvSchw.
Gönnern: 16. Febr. KrRdvSchw.
Hartenrod: 22. Febr. KrSchw, 22. Juni, 28. Sept. 14. Dez. Kr.
Niedereisenhausen: 8. März, 24. Mai, 27. Sept. KrSchw.

Oberwesterwaldkreis

Elsoff: 12. April, 18. Okt. KrSchlvZucht.
Emmerichenhain: 15. März, 23. Mai, 1. Aug., 30. Aug. KrSchlvZucht, 12. April, 13. Sept., 11. Okt., 20. Dez. SchlvZucht.

Gemünden: 12. April, 13. Juni, 25. Okt. SchlvZuchtKr.
Hachenburg: 21. Febr., 14. März, 4. April, 9. Mai, 13. Juni, 11. Juli, 1. Aug., 3. Okt., 17. Okt., 7. Nov., 25. Nov., 19. Dez. KrSchlvZucht.
Hof: 9. Mai, 18. Juli, 31. Okt. KrSchlvSchwZucht.
Höhn: 19. April, 4. Juli, 11. Okt. KrSchlvSchwZucht.
Langenhahn: 20. April, 19. Sept. KrSchlvSchwZucht.
Marienberg: 5. April, 27. Juni, 24. Okt. KrSchlvSchwZucht.
Rennerod: 18. Jan., 8. Febr., 8. März, 25. April, 10. Mai, 21. Juni, 19. Juli, 9. Aug., 20. Sept., 18. Okt. KrSchlvSchwZucht u. Obstm, 8. Nov., 13. Dez. KrSchlvSchwZucht.
Neunkirchen: 3. Okt. KrSchlvSchwZucht.
Meudt: 1. Juni, 25. Okt. KrSchlvSchwZucht.
Seck: 26. April, 11. Juli KrSchlvSchwZucht.
Stein-Neukirch: 3. Mai, 10. Mai, 8. Aug. KrSchlvSchwZucht.
Wallmerod: 24. Mai, 20. Okt. KrSchlvSchwZucht.
Westerburg: 29. März, 10. Mai, 9. Aug., 6. Dez. KrSchlvSchwZucht.

TEXTIL-UND MODEWAREN

Rienna

SEIT 1880 · LIMBURG-LAHN

Heilfage
WIESBADEN

kleidet
die ganze Familie

Kreis Unterlahn

Diez: 19. Jan., 24. Febr. RdvSchwFk, 24. März RdvSchwFkPF, 21. April, 5. Mai, 23. Juni, 7. Juli, 18. Aug. RdvSchwFk, 12. Okt. RdvSchwFkPIO, 13. Okt. RdvSchwFk, 19. Okt. O, 10. Nov., 8. Dez. RdvSchwFk, jeden Freitag Wochenm (fällt an Feiertagen aus).

Hahnstätten: 13. Sept. KrRdvSchwFk.

Holzappel: 29. Juni KrRdvFk.

Katzenelnbogen: 3. Mai, 24. Juni KrRdvSchw, 3. Juni, 7. Okt. RdvSchw, 14. Dez. Schw.

Nassau: 7. Febr., 21. März, 2. Mai, 27. Juni, 29. Aug. KrRdvSchw, 24.-26. Sept. Jahrm, 25. Sept. KrRdvSchw, 10. Okt. O, 14. Nov. KrRdvSchw, 12. Dez. Kr (Weihnachtsm.).

Rettert: 5. Okt. KrVVo.

Singhofen: 5. April KrV, 1. Okt. Oktoberm (Heimatfest), 2. u. 3. Okt. KrVO.

Kreis Obertaunus

Bad Homburg v. d. H.: 3., 4. u. 5. Sept. Laternenfest. Königstein/Ts.: 25. April, 21., 22. u. 28. Aug. Kr.

Kreis Usingen

Usingen: 4. Jan. Schw, 18. Jan. RdvSchwKr, 1. Febr. Schw, 15. Febr. RdvSchwKr, 1. März Schw, 15. März RdvSchwKr, 29. März Schw, 12. April RdvSchwKr (Ostermarkt), 26. April Schw, 10. Mai RdvSchwKr, 24. Mai Schw, 7. Juni RdvSchwKr, 21. Juni Schw, 5. Juli RdvSchwKr, 19. Juli Schw, 2. Aug. RdvSchwKr, 16. Aug. Schw, 5. Sept. RdvSchwKr (Laurentiusmarkt), verbunden mit Kreistierschau und Ausstellung landw. Geräte, Maschinen usw., 20. Sept. Schw, 4. Okt. RdvSchwKr, 18. Okt. Schw, 31. Okt. RdvSchwKr (Hubertusmarkt), 15. Nov. Schw, 29. Nov. RdvSchwKr, 20. Dez. RdvSchwKr (Weihnachtsmarkt).

Kreis St. Goarshausen

Bogel: 27. April KrRdv, 5. Sept. KrRdvSchw. Bornich: 12. Mai Frühjahrm, 3. Nov. Herbstm. Dachsenhausen: 20. April, 1. Sept. VKr. Holzhausen a. d. H.: 26. Sept. KrV. Miehlen: 16. März RdvSchw, 18. Mai KrRdvSchw, 6. Juli RdvSchw, 9. u. 10. Okt. KrRdvSchw, 23. Nov. RdvSchw. Nastätten: 5. Jan., 2. März, 6. April, 4. Mai, 13. Juli, 3. Aug., 7. Sept., 14. Dez. RdvSchwPf, 22. Juni, 26. u. 27. Okt. RdvSchwPFKr. Niederlahnstein: 5. u. 6. Juni Erdbeerfest. St. Goarshausen: 17. u. 18. Nov. Kr. Weisel: 23. u. 24. Okt. Jahrm.

Kreis Wetzlar

Ehringhausen: 14. März, 9. Mai, 11. Juli, 5. Sept., 7. Nov., 5. Dez. KrRdvSchw. Leun: 24. Febr. Fastenm, 14. April Osterm, 2. Juni Pfingstm, 28. Juli Jakobim, 15. Sept. Kirmesm, 17. Nov. Martinim. Wetzlar: 10. März, 9. Juni, 13. Okt. Kr, 6. Dez. Nikolausm, 22. Dez. Weihnachtsm, 30. April bis 8. Mai Frühlingsfest (9 Tage).

Kreis Rheingau

Ostrich: 22.-24. Mai Dippemarkt.

Wiesbaden-Stadt

Wiesbaden: 16. 17., 18. u. 19. April Frühlingsfest (Jahrmkt), 1., 2., 3. u. 4. Dez. Andreasmarkt (Jahr- u. Krammarkt).

**FÄRBEREI
GEBR.**



CHEMISCHE REINIGUNGSWERKE
Bedeutendster Fachvertrieb im Süddeutschen Raum

**pfllegt
reinigt
färbt**

**FILIALEN
IM GESAMTEN
RHEIN-MAIN-GEBIET**

Den guten **PELZ**



VON **K. BRÜCK**
Kürschnermeister
Wetzlar, am Eisenmarkt



PELZ-WAREN

Eigene Anfertigung

Erich Fleischer

Kürschnermeister

Oberlahnstein

Hochstr. 31/33 u. 36
Tel. 192

Hüte, Mützen, Schirme, Lederhandschuhe
Umarbeitungen - Reparaturen - Aufbewahrung



Fußboden, Türen,

sämtliche in- u. ausländischen
Schnitthölzer, Sperrholz,
Furniere, Holzfaser- und
Spanplatten, Eternitzeug-
nisse liefert preiswert in
besten Qualität

Schwarz & Ulrich kg.

Wetzlar, am Güterbahnhof (Nordseite)
Telefon 2847

Wolfsfilz

versichert billig u. gut!



Baustoff-Großhandlung

ENGEL & CO.

Niederlahnstein / Rh.

Bahnhofstr. 39a · Telefon 458

Eternit **floorbest**
VERTRIEB FUSSBODEN

Osw. Böhme



staatl. approb. Augenoptikermeister

Oberlahnstein, Hochstraße 8

Fachgeschäft für Optik und Foto
Lieferant aller Krankenkassen

Hut-Holl

Niederlahnstein, Brückenstraße 14

Gaststättenbetrieb

Kath. Vereinshaus

Niederlahnstein/Rh. · Telefon 717

Großer und kleiner Saal, geeignet
für Konferenzen und Festlichkeiten · Speisen u. Getränke preiswert
Bundes-Regelbahn

JAKOB MÜLLER

OHG Bauunternehmung

Stammhaus:

Gönnern/Hessen · Telefon 19/55

Niederlassungen:

Frankfurt/Main · Schmittstraße 51
Telefon 35467 · 36216

Kaiserslautern, Mainzer Straße
Telefon 2640

Mannheim, Metzger Straße 17
Telefon 47274



OBERLAHNSTEIN

Burgstr. 18 Ruf 512

BRAUBACH / RHEIN

Unteralleestraße 18

Um Ihren Wohlstand zu heben,
empfehle ich Ihnen

im neuen Jahr 1955 **perlon**

dann wird in Ihrem Haushalt STOPFEN und
FLICKEN unmodern werden.

Möbel-Gebr. Schmidt
Fachgeschäft für Wohnungseinrichtungen

Oberlahnstein am Rhein
Frühmesserstraße 20 · Telefon 396

Möbel - Polstermöbel
Teppiche - Dekorationen
Günstige Preise
Lieferung frei Haus
Teilzahlungen

Kaufhaus UNION Wetzlar

PAUL ECKARD K. G.

bringt
eine große Auswahl
zu den bekannten
UNION-PREISEN

JOSEF RUHE

Wetzlar, Langgasse 33

Textilwaren aller Art
Betten, Ausstattungen
Kurz- und Wollwaren



Konsum-Wetzlar

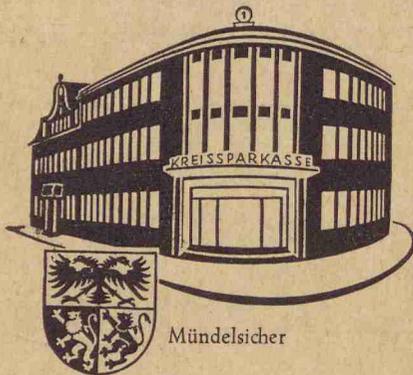
DAS GEPFLEGT FACHGESCHÄFT
für Orthopädie, Bandagen, Korsettagen
und Sanitätsbedarf

Kassenerlieferant



ADOLF SCHAUSS K.G.

Weilburg Wetzlar Dillenburg
Brückenstraße 2



**KREISSPARKASSE
WETZLAR**

Mündelsicher

**Baubedarf GmbH.
Wetzlar**

Gabelsbergerstraße 33

Lieferung sämtlicher Baustoffe
und Gegenstände des
sanitären Bedarfs

Leichtbauplattenwerk

Fachkundige Beratung

RADIOGERÄTE sowie alle
ELEKTROGERÄTE
in bekannt besten Qualitäten von

Hermann Thielmann

Funkfachmann seit über 40 Jahren
Wetzlar, Langgasse 61, Tel. 24 26

Hettlage
WIESBADEN

kleidet
die ganze Familie

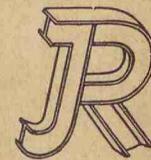


WERKSTÄTTE FÜR
PARAMENTE
und profane
TEXTILKUNST

Kerzen · Heim schmuck

hedwig Rummel

FRANKFURT/M. · DOMPLATZ 10
Tel. 9 49 77



J. REITH

Stahl- und Metallbau

Komplette Markisen aller Art
Schaufensteranlagen · Schlosserei
Kunstschmiede · Scherengitter
Mipolam-Handläufe

Frankfurt am Main, Riederhofstraße 14
Telefon 4 23 61 und 4 77 14

Ph. Sennelaub
gegr. 1862

Vereins- und Fest-Bedarf
Saalschmuck · Fahnen
Theaterstücke u. Utensilien

Frankfurt/M., Weißfrauenstraße 12



Röhren · Verbindungsteile
Sanitäre Einrichtungs-
gegenstände
Baustoffe · Dachziegel
Wand- und Bodenfliesen

G. Hoffmann

Frankfurt/Main

Friedrich-Ebert-Straße 39

Freiburg · München · Nürnberg

Seit 1887

trinkt man
zur Erhaltung der Gesundheit

VICTORIA-BRUNNEN

Das natürliche Mineralwasser
Reich an echten Mineralien

Victoria-Brunnen AG., Oberlahnstein a.Rh.

Bettnässen

ist keine schlechte Angewohnheit, sondern
ein Ubel, das der Behandlung bedarf.
„Hicoton“ ist seit Jahrzehnten bestens be-
währt gegen das Leiden und ärztlich emp-
fohlen! Preis DM 2,65. Zu haben in allen
Apotheken, wo nicht, dann **Rosen-Apotheke**,
(13b) **München 2**, Rosenstr. 6 (auch Versand)

Sertürner-Apotheke, Ffm.-Griesheim

Apotheker Jos. Böger

Telefon 3 50 95

Wolffsilfu

Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft
Filialdirektion Limburg

Limburg/Lahn, Schiede 29, Tel. 772

Groß- und Kleinleben

- Altersvorsorge -
- Kindervorsorge -
- Sterbevorsorge -

2 Millionen Versicherungen

WALLFAHRTEN

I. Wallfahrtstermine

1. So. im Jan.: Schifferverein Kamp (zu Fuß)
1. So im Mai: Pfarrei Niederlahnstein (z. F.)
2. So im Mai: Pfarrei Oberlahnstein und Osterspay (z. F.)
3. So im Mai: Pfarrei Braubach (z. F.)
2. Juli: Pfarrei Wellmich (z. F.)
- So n. Mariä Heimsuchung: Niederbrechen (z. F.)
3. So im Juli: Pfarrei Hillscheid (m. Schiff)
10. Aug.: Pfarrei Kestert (z. F.)
12. Aug.: Pfarrei Filsen (z. F.)
- So nach Mariä Himmelfahrt: Pfarrei Nauort (m. Bahn)
- Letzter Sa im Aug.: Pfarrei Arzbach (z. F.)
1. So im Sept.: Nassau (m. Bahn)
1. Mo im Sept.: Pfarrei Ransbach (m. Schiff)
- Nächster So um Mariä Geburt: Pfarrei Dahlheim (z. F.)
- Um Mariä Geburt: Frickhofen und Umgebung (z. F.)
2. So im Sept.: Baumbach
2. So im Sept.: Winden, Steinebach (z. F.)
3. So im Sept.: Pfarrei Niederelbert (z. F.)
4. So im Sept.: Pfarrei Oberelbert (z. F.)

Letzter So im Sept.: Horbach, Gackebach (z. F.)

1. So im Okt.: Nentershausen (z. F.)
2. So im Okt.: Pfarrei Arnstein (z. F.)
8. Dez.: Pfarrei Kamp (z. F.)

II. Gottesdienstordnung

- A. Sonntags (1. 5.—1. 11.): 6.15, 7, 7.30, 8, 9, 11.15 Uhr hl. Messen, 10 Uhr Predigt u. Hochamt. Andachten: 14 (mit Pred.) u. 16 Uhr. — Im Winter (1. 11.—30. 4.): 6.15, 7, 8 und 10 Uhr hl. Messen. Andacht: 16 Uhr.
- B. Werktags: 6.15, 7, 7.30 und 8 Uhr hl. Messen. Vom 1. 5.—1. 11. hl. Messe um 10 Uhr.
- C. Beichtgelegenheit: Zu jeder Tagesstunde, außer von 12—14 und 18.30—19 Uhr.

III. Besondere Hinweise

Bei Voranmeldung kann auf Wunsch zu anderen Zeitpunkten als oben angegeben hl. Messe oder Andacht mit Predigt gehalten werden, wenn es die Wallfahrtsordnung nicht stört.

Für größere Gruppen wird auf Wunsch Lichterprozession gehalten.

Übernachtungsmöglichkeit besteht reichlich in den zahlreichen umliegenden Gaststätten.

Praemonstratenserklöster Schönau Hauptwallfahrtstage:

Sonntag nach dem Feste der hl. Elisabeth von Schönau (Fest am 18. Juni) Wallfahrtstag der Heimatvertriebenen
Sonntag nach d. 11. Juni (Hauptfest des hl. Norbert, des Stifiers des Praemonstratenserordens).
Sonntag nach dem 28. August (Hauptfest des Ordensvaters Augustinus).

Gottesdienstordnungen:

Wochentags 7.15 Uhr hl. Messe, 8.30 Uhr Konventmesse. — Sonntags 8 und 10 Uhr.

Besondere Hinweise:

Tägliche Wallfahrten sind möglich, und bei rechtzeitiger Anmeldung können hl. Messen und Wallfahrtsandachten auch außer den angegebenen Zeiten gehalten werden. Vorherige Anmeldung an: Pfarramt Kloster Schönau, Post Strüth, Kis. St. Goarshausen.

Zisterzienserabtei Marienstatt Hauptwallfahrtstage:

1. 5.: Kirchweihfest der Basilika. 9.30 Uhr Pontifikalamt mit Festpred., 14 Uhr Pont.-Vesper

16. 6.: Gr. Wallfahrtstag. Ab 5 Uhr hl. Messen, 10 Uhr Pontifikalamt auf d. Abteihof, 11.30 hl. Messe, 13 Uhr Pilgerandacht, 14 Uhr Pontifikalamt-Vesper

27. 7.: Wallfahrtstag der Frauen und Mütter zu Ehren d. hl. Mutter Anna. 9.30 Uhr feierl. Hochamt mit Pred., 14 Uhr Andacht mit Anspr. f. d. Frauen

15. 8.: Mariä Himmelfahrt, Patronatsfest der Basilika. 9.30 Uhr Pontifikalamt mit Pred., 14 Uhr Pont.-Vesper

20. 8.: Fest des hl. Bernhard. (Die Wallfahrer können an diesem Tag gewinnen.) 9.30 Uhr Pontifikalamt mit Pred., 14 Uhr Pont.-Vesper

28. 9.: Wallfahrtstag der Männer. 10 Uhr Pontifikalmesse mit Predigt, 14 Uhr Kundgebung der Männer mit anschl. Andacht und Segen.

Die Wallfahrtstage der Jugend werden noch bekanntgegeben.

Kleine Wallfahrtstage sind die Muttergottes-Feste:

2. 2.: Mariä Lichtmeß
25. 3.: Mariä Verkündigung
1. 4.: Sieben Schmerzen Mariä
27. 4.: Hochfest des hl. Josef
24. 5.: Maria, Hilfe der Christen
27. 6.: U. L. Frau v. d. Immerwährenden Hilfe
2. 7.: Mariä Heimsuchung
16. 7.: U. L. Frau vom Berge Karmel

5. 8.: Maria Schnee
22. 8.: Herz-Mariä-Fest
8. 9.: Mariä Geburt
12. 9.: Mariä Namen
15. 9.: Sieben Schmerzen Mariä
18. 9.: Gelobte Wallfahrt d. Pfarrei Hachenburg z. E. d. Sieben Schmerzen Mariä

7. 10.: Rosenkranzfest
21. 11.: Mariä Opferung
8. 12.: Unbefleckte Empfängnis Mariä.

An allen diesen Tagen ist jeweils um 9.30 Uhr Wallfahrtsmesse am Gnadenaltar. 14 Uhr Betstunde vor dem Gnadenbild oder Kreuzweg auf dem Kreuzberg.

Darüber hinaus ist in der Zeit vom 1. Mai bis zum 1. November jeden Mittwoch Wallfahrtsgottesdienst wie an den „Kleinen“ Wallfahrtstagen.

An allen Sonntagen ist um 11 Uhr eine hl. Messe.

Für Pilgergruppen wird nach vorheriger Anmeldung auch an anderen Wochentagen Pilgergottesdienst gehalten.

Anfragen u. Anmeldungen richtet man an: Wallfahrtsleitung Abtei Marienstatt (22b) über Hachenburg (Westerw.), Fernruf Hachenbg. 21.

Der Gottesdienst an gewöhnlichen Sonntagen ist: 5.15, 6, 7, 8 Uhr hl. Messen, 9.30 Konventamt, 11 Uhr hl. Messe, 14 Uhr Andacht, 15.30 Uhr feierl. Vesper, 19 Uhr Komplet.

Kloster Arnstein

Im Laufe des Sommers finden Sühne- u. Huldigungsfahrten statt, welche besonders die d. hl. Herzen Jesu geweihten Familien (55 000) erfassen. Sie beginnen Mitte Mai und enden im August. Es sind vorgesehen: Düren, Remagen, Viersen, Aachen, M.Gladbach, Andernach, Essen, Euskirchen, Köln, Trier, Düsseldorf, Rhein-Lahn, Bochum u. Koblenz.

Gottesdienstordnung an d. Großpilgertagen: 6.15 Uhr stille hl. Ms, 7 Uhr Ms mit Pred., 8.30 Hochamt mit Pred., 10 Uhr oder später Ms mit Pred. Im Anschluß daran wird das Allerheiligste zur stillen Anbetung ausgesetzt. 14.30 Uhr Sühneandacht mit Pred. u. Schlußseggen. Gegen 18 Uhr kurze Schlußfeier, Segnung der Pilger zur Heimfahrt.

Wollen sich Pilgergruppen an diesen Pilgertagen beteiligen, so ist eine Anmeldung erwünscht. Kleinpilgergruppen werden an Wochentagen nach Voranmeldung empfangen. Je nach Vereinbarung und Zeit: hl. Messe oder Andacht mit Predigt.

Außer dieser Pilgerzeit findet der Gottesdienst statt: sonntags: 7.30 (im Winter 8) Uhr Ms mit Pred., 9.30 (i. W. 10) Uhr Hochamt mit Pred., 14 Uhr Andacht; an hohen Feiertagen um 14.30 Uhr Komplet. Werktags: 7 (i. W. 7.30) hl. Ms.

Thompson sorgt für Glanz und Frische

NASSAUISCHE SPARKASSE

Öffentlich-rechtliche mündelsichere Sparkasse



AUSSENHANDELSBANK

Hauptsitz: Wiesbaden, Rheinstraße 44
41 Hauptzweigstellen · 20 Zweigstellen
350 Nebenzweigstellen



GLOCKENGIesserei GEBR. RINCKER

SINN / DILLKREIS

seit 1590 Familienbesitz

KUNST- UND DENKMALGUSS

Befuch und Beratung kostenlos

Zellekens
Liebfrauenstr. 4 (Liebfrauenhof) Leipziger Str. 22

Seit 1900 in Frankfurt am Main · Fabrik: Hanauer Landstraße 417
Telefon 46054 und 55 · Verkaufsstellen: Liebfrauenstr. 4 - Leipziger Str. 22

Bergkapelle in Hofheim

So 1. 5.: Männerwallfahrt d. Main-Taunus-Kreises

So 22. 5.: Frauenwallfahrt d. Main-Taunus-Kreises

(Bei beiden Prozessionen Auszug der Wallfahrt aus der Hofheimer Pfarrkirche um 14.15 Uhr, Predigt von der Außenkanzel u. Andacht um 15.30 Uhr)

Pfingstmontag: Pfingstritt des Dekanates Hochheim mit Segnung der Pferde. Näheres wird bekanntgegeben.

So 3. 7.: Gelobte Wallfahrt d. Gemeinden Hattersheim, Münster, Kriftel, Ffm.-Zeilsheim und Hofheim. (Auszug der Prozession aus der Pfarrkirche Hofheim um 8.15 Uhr, Predigt von der Außenkanzel um 9 Uhr, anschl. Hochamt in der Bergkapelle.)

So 21. 8.: Wallfahrt der Gemeinde Hofheim anläßl. d. Weihe d. Kapelle. (Auszug der Prozession um 8.15, 9 Uhr Predigt und anschl. Hochamt in der Bergkapelle.)

So 2. 10.: Wallfahrt der Gemeinde Hofheim-Marxheim.

Gottesdienstordnung in Hofheim/Ts. und Lorsbach/Ts.

an allen Sonntagen des Jahres:

Pfarrkirche Hofheim: 6.45 Uhr hl. Messe, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Hochamt; Kirche in Lorsbach: 8 Uhr hl. Messe.

BÜCHERKAUF IST VERTRAUENSACHE

Kommen Sie in die **Herdersche Buchhandlung**

FRANKFURT AM MAIN

Rathenauplatz 14, Telefon 92 636

1 Minute von der Hauptwache

Sie werden bei uns immer gut beraten und gut bedient. Bitte, rufen Sie uns an, schreiben Sie uns, besuchen Sie uns; denn

BÜCHERKAUF IST VERTRAUENSACHE

Schaufler
KLISCHEES

FRANKFURT AM MAIN
HANAUERLANDSTRASSE 136
TELEFON: 43 625



Klein & Co. offene Handelsgesellschaft
PAPIERGROSSHANDLUNG

Wetzlar/Lahn

Berghäuser Weg 1 - Ruf 24 93

Sie haben eine gute Hilfe

im Haus durch die HAID & NEU-Nähmaschine, denn Sie können sich preiswert kleiden, sparen aber auch noch beim Nähen und Flickern, beim Stopfen und Sticken.



HAID & NEU

Großprospekt von der Nähmaschinenfabrik Karlsruhe Aktiengesellschaft vorm. HAID & NEU, Karlsruhe/Baden K 36/55

Teppiche

Mehrere 10.000 Teppiche

liefern wir infolge unserer reichen Auswahl, durch Großverkauf und eigene Importe an zufriedene Kunden. Mit oder ohne Anzahlung erhalten Sie frachtfrei bei uns Marken-Teppiche, Läufer und Bettumrandungen **ab DM 10,- im Monat bis 10 Raten.**

Bitte fordern Sie Preisliste und 5 Tage zur Auswahl **220 farbige Teppichbilder und Proben** von Deutschlands größtem Teppich-Versandhaus

Teppich-Kibek

Elmsborn 125

Hettlage

WIESBADEN

kleidet
die ganze Familie

Neuerscheinung!

ALFONS KIRCHGÄSSNER

Das
unaufhörliche
Gespräch

Aus einem geistlichen Tagebuch

134 Seiten, gebunden 5.80

Alfons Kirchgässner hat mit seinen lebendigen und plastischen „Geistlichen Glossen“ schon viele Freunde gewonnen. Die Gedanken dieses neuen Buches kreisen in fast aphorismenhafter Prägnanz und Dichte um das Wesen des Gebetes. Ohne alles Pathos, aus einer echten inneren Tiefe und Ergriffenheit sprechen diese gleichermaßen persönlichen wie allgemeingültigen Aufzeichnungen über die Situation des betenden Menschen. Der Mensch in seiner grundsätzlichen Beziehung zu Gott, Bedeutung und Formen des liturgischen und privaten Gebetes, die Schwierigkeiten und Gefahren dabei, die rechte innere und äußere Haltung — alle jene Fragen und Gedankengänge, die für den heutigen Menschen damit in Zusammenhang stehen, klingen als Themen auf. So verdeutlichen und erschließen diese, wie aus einem Selbstgespräch hervorgehenden und immer wieder an konkrete Erfahrungen des geistlichen Lebens anknüpfenden Aufzeichnungen den rechten Geist des Betens als eines unaufhörlichen Gespräches zwischen Mensch und Gott.

Durch alle Buchhandlungen

VERLAG JOSEF KNECHT
CAROLUSDRUCKEREI
FRANKFURT AM MAIN

Joh. Braunwart

Das Spezialhaus für alle
Schaufenster - Dekorationsartikel,
Buntpapiere, Fest- u. Vereinsartikel
Frankfurt/M. - Neue Kräme 8-10
Telefon 9 20 28



FRANKFURT M.-SÜD
HUBERT NELES
AN DER ALTEN BRÜCKE
BRÜCKENSTR. 9-11 • RUF 62411

Kälberdurchfall!
Ferkeldurchfall!
Thürpil

aus Apotheken u. Drogerien

SEIT 50 JAHREN
MINERALSALZ-TRINKKUREN ZU HAUSE

SEPDELEN 7 Mineralsalz-Stoffwechsel-Präparat

LEBER · GALLE · RHEUMA · STOFFWECHSEL

In allen Apotheken erhältlich
Prospekte von Dr. Steffens & Co. · Hamburg 1/718



HÖCHSTER REISEBÜRO
Main-Taunus-Reisedienst

Vermietung von Omnibussen aller Größen

Pilger- und Studienfahrten nach dem In- u. Ausland · Ferienreisen · Ausflugsfahrten
Frankfurt a. M.-Höchst · Telefon 1 37 37
Dalbergstraße 8, am Bahnhofplatz

WEGWEISER FÜR LIMBURG

Kirchliche Stellen und Organisationen

Bischof: Dr. Wilhelm Kemf
Weihbischof: Walther Kampe,
 Priesterseminar, Tel. 960
 Sekretär: Josef Schwab,
 Bischofsplatz 2, Tel. 407
Bischöfliches Ordinariat:
 Roßmarkt 16, Tel. 407, 708,
 PS.: Ffm. 47 02
Generalvikar:
 Prälat Berthold Merkel
Geistliche Räte:
 Domdekan Prälat Dr. Jak. Rauch
 Domkapitular Prälat Heinrich
 Fendel
 Domkapitular Prälat Josef Lamay
 Domkapitular Dr. Georg Höhle
 Domkapitular Heinrich Karell
 Weihbischof Walther Kampe
 Caritasdirektor Msgr. Hans
 Seidenather
 Pfr. i. R. Dr. Josef Pipberger
Ordinariatsräte:
 Vikar Josef Putzer
 Dr. Paul Dickerhoff
Kanzleidirektor:
 Domvikar Adolf Reith
Domvikare:
 Dr. Alfred Mann, Karl Pehl,
 Adolf Reith, Alexander Stein
Bischöfliches Offizialat:
 Offizial: Domkap. Dr. G. Höhle

Offizialratsrat: P. Justinus Möhler
 (O.Praem.)
Domkapellmeister:
 Monsignore Hans Pabst
 Sprechzeiten im Ordinariat:
 Di. 15—18 Uhr
 Mi. 9.30—12 und 15—18 Uhr
 Fr. 15—18 Uhr
Kirchliche Stellen und Gebäude
Bischöfliches Seelsorgsam
 Männer:
 Domvikar Stein, Limburg, Dom-
 platz 7, Tel. 31 22
 Frauen:
 Domkapitular Dr. Höhle
 Fr. Maria Fuchs, Limburg, Roß-
 markt 16, Tel. 30 06
 PS. Ffm. 530 98
 Mannesjugend:
 Jugendpfarrer Walter Adlhoch
 Diözesanjugendsekretär:
 Lothar Höck, Limburg, Roß-
 markt 16, Tel. 444
 PS. Ffm. 592 75
 Frauenjugend:
 Domvikar Karl Pehl
 Diözesansekretärin:
 Karla Pachowiak, Limburg,
 Roßmarkt 16, Tel. 444,
 PS. Ffm. 1102 57

Domchor
 Leiter: Msgr. Hans Pabst
 Ludwig-Corden-Straße 3
Diözesan-Caritasverband
 Diözesan - Caritasdirektor Geistl.
 Rat Msgr. Hans Seidenather, Lim-
 burg, Werner-Senger-Str. 15,
 Tel. 682, PS. Ffm. 115 73
Bischöfliches Priesterseminar
 Regens: Prälat Prof. Dr. Wilhelm
 Pappert
 Bibliothekar: Josef Wingenbach,
 Weilburger Straße 8, Tel. 960,
 PS. Ffm. 313 21
Diözesanstelle der Kath. Aktion
 Geschäftsführer Willi Schorr,
 Diezer Straße (St. Georgshof),
 Tel. 965, PS. Ffm. 1046 90
Diözesan-Film- und Bildstelle
 Ludwig-Corden-Straße 1
Exerzitienhaus Kloster Marienborn
 Weilburger Straße 5, Tel. 521,
 PS. Ffm. 91 77
Borromäusverein
 Leiter: Domkapellmeister Msgr.
 Pabst, Ludwig-Corden-Straße 3,
 Tel. 801
Bund Neudeutschland (Männerring)
 Leiter: Theo Mießen, Ferdinand-
 Dirichs-Straße 19
Katholische Aktion
 Leiter: Dr. Hohfeld, Diezer Str. 33

Katholische Jugend
 Jugendkapläne:
 Günther Schmitt (Frauenjugend)
 Leonhard Schiel (Mannesjugend)
 Stadtjugendführer:
 Reinhold Laux, Schiede 14
 Stadtjugendführerin:
 Elisabeth Orgaß, Domstraße 10
Katholische Junge Mannschaft
 (Familienkreis)
 Leiter: Hans Storto, Werner-Sen-
 ger-Straße 18, Tel. 407
Kath. Kaufmännischer Verein
 Präses: Prälat Prof. Dr. Pappert,
 Weilburger Straße 8
 Leiter: Hermann Lay, Dippel-
 straße 34, Tel. 782
Kolpingsfamilie
 Präses: Domvikar Dr. Mann,
 Domstraße 12
 Senior: Josef Hannappel,
 Westerwaldstraße 6
 Altsenior: Karl Muth,
 Bahnhofstraße 1
Limburger Kreis Kath. Akademiker
 (angeschl. an den KAV-Bonn)
 Leiter: Studienrat Josef Casper,
 Ferdinand-Dirichs-Straße 21
Mütterverein
 Vorsitzende: Frau Tenbaum,
 Diezer Straße 50, Tel. 841
Verein kath. deutscher Lehrerinnen
 Vorsitzende: Rektorin Kath. Wolf,
 Egenolfstraße 3
Vinzenzverein
 Vorsitzender: Heinrich Stichter,
 Galmerstraße 2

Anbetungsverein für Frauen und Jungfrauen
 Vorsitzende: Fr. Theresia Blind,
 Rütische 10
Ordensniederlassungen
 männliche:
 Pallottiner (Missions- und Mutter-
 haus, Verl.), Wiesbadener Str. 1,
 Tel. 943 und 855
 Barmherzige Brüder
 Hospitalstraße 20, Tel. 532
 Domplatz 6, Tel. 687
 weibliche:
 Arme Dienstmägde Jesu Christi
 Kloster Bethlehem,
 Nonnenmauer 4, Tel. 688
 Marienschule, Graupfortstraße,
 Tel. 761
 Priesterseminar, Weilburger Str.
 8, Tel. 960
 Schwestern vom Hl. Geist
 Heppelstift, Diezer Straße 65,
 Tel. 335
 Pallottinerinnen
 (Mutterhaus Marienborn)
 Weilburger Straße 5, Tel. 521
 Vinzenzschwestern vom hl. Paul
 Roßmarkt 22, Tel. 209, 586
 St. Hildegardisbau, Schafsberg,
 Tel. 721
Kindergärten und -horte
 Marienschule, Frankfurter Straße
 St. Georgshof, Diezer Straße
 St. Marien, Gartenstraße

Altersheime
 Heppelstift, Diezer Straße 65,
 Tel. 235
 Kloster Bethlehem,
 Nonnenmauer 4, Tel. 688
Krankenpflege
 a) Krankenhaus St. Vincenzhospital,
 Roßmarkt 22, Tel. 209, 586
 Hildegardis-Krankenhaus,
 Schafsberg, Tel. 721
 b) ambulante Krankenpflege
 Barmherzige Brüder,
 Hospitalstraße 20, Tel. 532
 Arme Dienstmägde Jesu Christi,
 Kloster Bethlehem,
 Nonnenmauer 4, Tel. 688
Kath. Verlage und Buchhandlungen
 Verlag Josef Knecht, Redaktion u.
 Anzeigenverwaltung „Der Sonn-
 tag“, Ludwig-Corden-Straße 1,
 Tel. 693
 Lahn-Verlag (Pallottiner), Wies-
 badener Str. 1, Tel. 943 u. 855
 Lubentiusverlag, Diezer Str. 17—19,
 Tel. 524 u. 608
 Steffen-Verlag, Frankfurter Str. 49a,
 Tel. 284
 Buchhandlung Engelhard (vormals
 Witzelsburger), Plötze 5, Tel. 644
 Gläser'sche Buchhandlung Hötte,
 Grabenstraße 55, Tel. 205
 Buchhandlung Steffen, Grabenstr. 66,
 Tel. 284
 Buchhandlung Topp (vorm. Laibach),
 Grabenstr. 31, Tel. 490

Christliche Tradition / Liebe zur Heimat Soziale Haltung / Weltoffener Geist

sind die Grundlagen unserer Arbeit und das Geheimnis unseres Erfolges

Frankfurter
Neue Presse
 General-Anzeiger
 Frankfurt am Main
 Rahmhofstraße 2-4
 Tel.: 9 01 61

LIMBURGER
Neue Presse
 Limburg a. d. Lahn
 Neumarkt 3
 Telefon: 669

Mit den meisten Abonnenten aller Zeitungen
 in Frankfurt und Hessen



HESSISCHE LANDESBANK GIROZENTRALE

KÖRPERSCHAFT DES ÖFFENTLICHEN RECHTS

*

Öffentliche Bausparkasse
 Außenhandelsbank

*

Landestreuhandstelle für den Sozialen Wohnungsbau
 Bundestreuhandstelle für den Bergarbeiterwohnungsbau

*

Hauptgeschäft in Frankfurt am Main · Junghofstraße 18-26 · Telefon Sa.-Nr. 9 0331

Fernschreiber 041 1507, 041 1847

Niederlassungen in

Darmstadt · Paulusplatz 1 · Telefon Nr. 4021 · Fernschreiber 041 2924
 Mainz · Kaiserstraße 37 · Telefon Nr. 3077 · Fernschreiber 042 3858
 Kassel · Seidlerstraße 1 · Telefon Nr. 9151 · Fernschreiber 043 800
 Wiesbaden · Rheinstraße 42 · Telefon Nr. 59471

KIRCHENARBEITEN AUS NATURSTEIN

Treppenstufen
Fensterbänke
Wandverkleidungen
Marmorplatten für Möbel
Grabsteine und
Grabdenkmäler

Brüche, Sägerei, Werkstätten

JOSEF ZANDER, DIEZ/LAHN
MARMOR- UND NATURSTEINWERKE

Rasiererklingen

10 Tage zur Probe! 30 Tage Ziel!
Keine Nachnahme!

Qualität I, die preiswerte Klinge, nur 100 Stück **1,75 DM**

Qualität II, haarscharf 100 Stück **2,15 DM**

Qualität IIa, aus chromlegiertem Schwedenstahl in allerbesten Verarbeitung für Liebhaber dicker Klingen. „Stabil“ 0,13 mm 100 Stück **4,10 DM**

Qualität III, für starken Bart, 0,10 mm 100 Stück **2,95 DM**

Qualität IV, „Sonderklasse“, 0,10 mm 100 Stück **3,95 DM**

Qualität IVa, eine gute 0,08-mm-Klinge 100 Stück **3,20 DM**

Qualität V, aus Schwedenstahl, f. sehr empfindliche Haut, mit wirklich wohltuender

Schnittfähigkeit, nur 0,08 mm. „Seidenhauch-Edel“

100 Stück **4,35 DM**

Auf diese Klinge erhalten wir täglich eine Flut von Anerkennungen.

Qualität VI, aus Schwedenstahl, für Liebhaber besonders dünner Klingen, nur 0,06 mm, „Überdünn“ 100 Stück **5,35 DM**

Qualität VII, „Superschleif“. Eine dünne Schwedenstahlklinge in höchster Vollendung. Das Feinste, Düninste und Beste, was Liese zu bieten vermag. 100 Stück **6,50 DM**

Lieferung porto- u. spesenfrei. Bei Nichtgefallen können Sie die angebrochene Packung unfrankiert zurücksenden. Also kein Risiko! Bitte vermerken, ob Dreiloch- oder Langlochklingen gewünscht werden. (Bitte Beruf angeben)

J. LIESE (21a) LÜDINGHAUSEN 120

ROSCAVIT im Stall
lohnt auf jeden Fall!

Das Aufbaumittel für alle Haustiere

Herba-Pharm G. m. b. H.

Diez/Lahn



AD. SCHUPP NACHF., BAD EMS
INDUSTRIE- UND HANDELSGESELLSCHAFT

Abt. 1 Sanitäre Installationen, Warmwasserbereitungs-Anlagen, Zentralheizungen
Abt. 2 Eisen, Eisenwaren, Baubeschläge, Elektro-Werkzeuge, Hausgeräte, Glas, Porzellan, Landmaschinen